



Dresden.
Dresdner

Kommunale Bürgerumfrage 2016

Hauptaussagen

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	3
Kartenverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	4
1 Einleitung	5
1.1 Anliegen und Durchführung der Bürgerumfrage	5
1.2 Hinweise zur Broschüre	6
1.3 Angaben zur Stichprobe - Rücklauf - Repräsentativität	10
2 Hauptaussagen	13
2.1 Wohnsituation	13
2.1.1 Zufriedenheit	13
2.1.2 Wohneigentum	14
2.1.3 Wohnungsgröße und Gebäudeart	15
2.1.4 Wohnungsausstattung	15
2.1.5 Wohnkosten	16
2.2 Wohnmobilität	20
2.2.1 Wohnungswechsel bis 2016	20
2.2.2 Um- und Fortzugsabsicht - Um- und Fortzugsziele	20
2.2.3 Gewünschte neue Wohnung	21
2.2.4 Fortzugsgründe	22
2.2.5 Umzugsgründe	22
2.3 Lebensbedingungen	24
2.3.1 Allgemeine Lebensbedingungen	24
2.3.2 Sicherheit	28
2.3.3 Mobilität und Verkehr	33
2.3.4 Gesundheit	35
2.3.5 Pflege	37
2.3.6 Leben mit Behinderung	38
2.3.7 Kinderbetreuung und Elternzeit	41
2.3.8 Finanzielle Situation	43
2.4 Einsatz für ausgewählte soziale Gruppen	50
2.5 Dresden aus Bürgersicht	51
2.6 Stadtverwaltung und Stadtpolitik	52
2.7 Die drei größten Probleme in Dresden	54
2.8 Bürgerhinweise	57

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Beteiligung an den Kommunalen Bürgerumfragen 1993 bis 2016	10
Abb. 2: Rücklaufquoten 2014 und 2016 nach Stadträumen im Vergleich	11
Abb. 3: Rücklaufquoten nach Alter und Geschlecht der Umfragen 2014 und 2016	11
Abb. 4: Einschätzung der Zufriedenheit mit der Wohnung, der Wohngegend und der Stadt Dresden 1995 bis 2016	13
Abb. 5: Beheizungsstruktur der bewohnten Wohnungen in Dresden 1987 bis 2016	16
Abb. 6: Wohnkostenentwicklung 1993 bis 2016	17
Abb. 7: Wohnkostenbelastung nach Haushaltseinkommen 2007 bis 2016	17
Abb. 8: Wohnkostenbelastung nach Haushaltsgöße (ohne Wohngemeinschaften)	18
Abb. 9: Vergleich der Mietsegmente nach der Höhe der Grundmiete 2007 bis 2016	18
Abb. 10: Wohnkostenbestandteile nach Baualter/Baujahresgruppe 2007 bis 2016	19
Abb. 11: Wohnkostenbestandteile nach Eigentümer 2007 bis 2016	19
Abb. 12: Beabsichtigte Um- und Fortzugsziele im Zeitvergleich 1998 bis 2016	20
Abb. 13: Wohnart nach dem Umzug	21
Abb. 14: Gründe für einen Umzug innerhalb Dresdens 2002 bis 2016	22
Abb. 15: Gründe für einen Fortzug ins Umland 2002 bis 2016	23
Abb. 16: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Lebensbedingungen in Dresden 2016	25
Abb. 17: Vergleich Zufriedenheit mit der Wichtigkeit von Lebensbedingungen zwischen 2014 und 2016	26
Abb. 18: Veränderung der Differenzwerte von Wichtigkeit und Zufriedenheit zwischen 2014 und 2016	27
Abb. 19: Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung 2014 und 2016	28
Abb. 20: Durchschnittliche Bewertung des Sicherheitsgefühls 2010 bis 2016	29
Abb. 21: Durchschnittliche Bewertung des Sicherheitsgefühls in weiteren Bereichen	29
Abb. 22: Gründe für das Unsicherheitsgefühl nach benannten Stadträumen	30
Abb. 23: Beurteilung des Unfallrisikos im Straßenverkehr	31
Abb. 24: Befürchtungen Opfer einer Straftat zu werden	32
Abb. 25: Zufriedenheit mit der Entwicklung des Verkehrssystems/Verkehrsgeschehens	33
Abb. 26: Bekanntheitsgrad und Nutzung des Jobtickets	34
Abb. 27: Verkehrsmittel auf dem Weg zur Arbeit bzw. Schule/Ausbildung	35
Abb. 28: Zusammenhang zwischen Alter und körperlichem sowie seelischem Gesundheitszustand	36
Abb. 29: Veränderung des Rauchverhaltens 2010 bis 2016	37
Abb. 30: Rauchverhalten nach Altersgruppen	37
Abb. 31: Anteil von Personen mit Hochschul- und Fachhochschulreife	39
Abb. 32: Ausgewählte Lebensumstände 2007 und 2016 im Vergleich	40
Abb. 33: Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung schwerbehinderter Menschen im Vergleich	41
Abb. 34: Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuungsangebot nach Ortsamtsbereichen 2012 bis 2016	42
Abb. 35: Zufriedenheit mit dem Kindertagesbetreuungsangebot	43
Abb. 36: Mögliche künftige Inanspruchnahme von Elternzeit bei Kinderwunsch 2007 bis 2016	43
Abb. 37: Bestandteile des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens 2007 bis 2016	44
Abb. 38: Bezug sozialer Leistungen durch den Haushalt 1996 bis 2016	45
Abb. 39: Entwicklung des Äquivalenzeinkommens 1993 bis 2016	46
Abb. 40: Anteil der armutsgefährdeten Haushalte nach ausgewählten sozialen Gruppen 2007 bis 2016	47
Abb. 41: Anteile armutsgefährdeter und wohlhabender Haushalte nach Stadträumen	48
Abb. 42: Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage 1995 und 2002 bis 2016	49
Abb. 43: Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage für nächstes Jahr 2002 bis 2016	49
Abb. 44: Gewünschter Einsatz für ausgewählte Personengruppen	50
Abb. 45: Was trifft auf Dresden zu?	51
Abb. 46: Bewertung der Arbeit von Stadtverwaltung, Stadtrat und Ortsbeiräten/Ortschaftsräten nach Alter	53
Abb. 47: Größte Probleme in Dresden	54
Abb. 48: Bürgerhinweise im Zeitvergleich	57

Kartenverzeichnis

Karte 1: Lage der Stadträume	7
Karte 2: Monatliches bedarfsgewichtetes Äquivalenzeinkommen nach Stadträumen	45

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Gebietseinteilung Stadträume	6
Tab. 2:	Übersicht über die Stadtteile	8
Tab. 3:	Stellung im Erwerbsleben der unter 60-Jährigen nach dem Vorhandensein eines Schwerbehindertenausweises	39
Tab. 4:	Schwellenwerte für Armutgefährdung ausgewählter Haushaltstypen und mittlere monatliche Einkommen 2016	47
Tab. 5:	Die drei größten Probleme in Dresden, Einzelkategorien, absteigend sortiert, in Prozent	56

Anlagen

Fragebogen A

Fragebogen B

Begleitschreiben

Erinnerungsschreiben

Satzung

1 Einleitung

1.1 Anliegen und Durchführung der Bürgerumfrage

Die ab Anfang März 2016 durchgeführte elfte Kommunale Bürgerumfrage (KBU) war als Mehrthemenumfrage konzipiert. Grundlage für die KBU ist die Satzung der Landeshauptstadt Dresden über die Durchführung Kommunaler Bürgerumfragen (Satzung KBU), die der Stadtrat in seiner Sitzung am 21. Juni 2007 beschlossen hat. Darin wird der Rahmen der möglichen Erhebungsmerkmale – also letztlich der Frageinhalt – vorgegeben, außerdem ist eine regelmäßige Wiederholung vorgesehen.

Die seit 1993 bestehende Arbeitsgruppe Kommunale Bürgerumfrage (AG KBU), in der unter Federführung der Kommunalen Statistikstelle neben Vertretern der Geschäftsbereiche des Oberbürgermeisters, Bildung und Jugend, Ordnung und Sicherheit, Stadtentwicklung, Bau, Verkehr und Liegenschaften, Umwelt und Kommunalwirtschaft sowie dem Datenschutzbeauftragten der Stadt, 14 Ämter, drei Eigenbetriebe, fünf Beauftragte und ein Vertreter von Ortsamtsbelangen mitarbeiten, befand in einer Beratung über die eingegangenen Vorschläge und Wünsche für Erhebungsinhalte. Es wurde festgelegt, dass bei der aktuellen Umfrage ein Schwerpunkt auf das Thema Umwelt entfallen soll. Um eine größere Anzahl der eingereichten Fragen berücksichtigen zu können, wurden zwei in Teilen unterschiedliche Fragebögen entwickelt. Außer den Fragen zur Demografie, die insbesondere zur Klassifizierung und Wichtung herangezogen werden, sind nur die Fragen zugleich in beide Fragebögen aufgenommen worden, die kleinräumig, also z. B. auf der Ebene von Stadtteilen, ausgewertet werden können. So entstanden die Fragebögen A und B mit im vorderen Abschnitt teilweise identischen Fragen und anschließend thematisch geordnet unterschiedlichen Fragen. Im Schlussteil finden sich wieder gleiche Fragen z. B. zur Demografie und zum Einkommen.

Mit der Umfrage wurden Daten aus den Bereichen Wohnen, Verkehr und Einkaufsgewohnheiten erhoben, aber auch Meinungs- und Stimmungsbilder sowie subjektive Wahrnehmungen erfragt. Dazu gehören z. B. die Bewertung der Wohnung und von Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung, Umzugsvorhaben und -motive, das Sicherheitsgefühl und die Wahrnehmung von Kriminalität, die Einschätzung von städtischen Lebensbedingungen und die Einstellung zu bestimmten sozialen Gruppen.

Erst die Kenntnis der Wünsche und Meinungen der Bürgerinnen und Bürger ermöglicht es, eine bürgernahe Politik zu führen und die Verwaltungsarbeit und -struktur auf die Bedürfnisse der Nutzer abzustimmen. Durch die Kommunale Bürgerumfrage 2016 wurde der Informationsbedarf, der aus anderen Quellen nicht befriedigt werden kann, gebündelt. Die gewonnenen Informationen dienen u. a. der Stadtplanung hinsichtlich der Wohnbedarfsstruktur und der Entwicklung des Verkehrskonzeptes, sie gehen in das schlüssige Konzept für die Festsetzung von Kosten der Unterkunft für bedürftige Haushalte, in den Aktionsplan seniorenfreundliches Wohnen, in das Energiekonzept sowie in den Wohnungsmarktbericht ein. Außerdem bildet die Umfrage eine Datenquelle für die Gesundheits- und Suchtberichterstattung, das Bildungsmonitoring, das Integrationskonzept, das Integrierte Stadtentwicklungskonzept, die CO₂-Bilanzrechnung sowie für diverse Fördermittelanträge wie für Stadterneuerungsgebiete. Die Umfrage knüpft an die Mehrthemenumfragen von 1993, 1995, 1996, 1998 (nur zum Wohnen), 2002, 2005, 2007, 2010, 2012 und 2014 an. So können Zeitreihen zu wichtigen Themen fortgeschrieben werden.

Die Befragungsunterlagen, bestehend aus einem vom Oberbürgermeister unterzeichneten Anschreiben, dem Fragebogen und einem an die Kommunale Statistikstelle adressierten Freiumschlag für die Rücksendung, wurden im Zeitraum vom 3. bis 9. März 2016 sukzessive dem vertraglich gebundenen Postunternehmen übergeben, dabei handelte es sich um insgesamt 12 500 Sendungen. Im Zusammenhang mit der Nutzung einer neu angeschafften Software war es den Befragten bei dieser KBU erstmalig möglich, die Fragebögen (alternativ) online auszufüllen. Dazu erhielt jeder Befragte mit dem Anschreiben einen Link sowie ein persönliches Zugangskennwort. Die Bekanntmachung der Umfrage wurde durch Mitteilungen in den lokalen Tageszeitungen unterstützt. Im Internet konnten sich alle Interessierten unter www.dresden.de/kbu über den Verlauf und über Hintergründe der Umfrage informieren. Auf dem Anschreiben war eine Information in englischer Sprache platziert, die auf weiterführende Informationen in Englisch auf der genannten Internetseite verwies. Außerdem wurden an dieser Stelle Antworten zu häufig gestellten Fragen eingestellt.

Die automatisierte Erfassung mittels Scanner erforderte den Aufdruck einer Nummern-Buchstaben-Kombination auf jedem Blatt des Fragebogens, die zugleich als Zugangskennwort für die online-Teilnahme dient. Indem die Adressen der jeweils eingehenden Fragebögen unmittelbar gelöscht wurden, blieben nur die Anschriften der Noch-nicht-Antworten erhalten, die dann gezielt erinnert werden konnten. Eine andere Datei enthielt nur die Fragebogennummern und die dazugehörigen Stadtteile sowie die Wohnlage aus der Adresse und wurde später an die Umfragedaten angefügt. Das Erinnerungsschreiben wurde am 23. März 2016 an 9 709 Dresdnerinnen und Dresdner versendet.

Die Erfassung der Ergebnisse der Umfrage erfolgte erstmalig direkt in der Kommunalen Statistikstelle, nur den Druck und die Kuvertierung der Fragebögen übernahm ein Dresdner Unternehmen. Unterstützung leisteten drei Praktikanten von der Technischen Universität Dresden am Auskunftstelefon, beim Registrieren des Rücklaufs, Scannen und Verifizieren, beim Verschlüsseln von Texteintragungen sowie teilweise bei der Plausibilisierung. Auch in die weitere Datenaufbereitung und die eigentliche inhaltlichen Auswertung waren drei andere Praktikumsleistende, ebenfalls von der TU Dresden, einbezogen. Die Analyse der Ergebnisse erfolgte zunächst mit dem Ziel, die dringendsten Anforderungen der Ämter der Stadt zu befriedigen. Erst danach wurde jede einzelne Frage systematisch nach dem für die Veröffentlichung vorgesehenen Muster bearbeitet.

1.2 Hinweise zur Broschüre

Wie schon die vier vorhergehenden Kommunalen Bürgerumfragen wird die KBU 2016 in zwei Veröffentlichungen ausgewertet: Der vorliegende Teil „Hauptaussagen“ informiert durch Texte und Grafiken über Vergleiche mit den Ergebnissen anderer Umfragen und Erhebungen, stellt Tendenzen heraus und gibt Hinweise auf relativierende Einordnungen. Die Themen wurden nicht wegen ihrer besonderen Wichtigkeit ausgewählt, sondern sollen einen Einblick in Befragungsergebnisse aus unterschiedlichen Lebensbereichen ermöglichen. Die Analysen wurden zum Teil von der Kommunalen Statistikstelle selbst durchgeführt, die Inhalte einiger Kapitel sind von den Fachämtern zugearbeitet worden und spiegeln daher in besonderer Weise die spezielle Sicht der Nutzung wider. Eine andere umfangreichere Broschüre beinhaltet Tabellen mit den statistisch dargestellten Ergebnissen der einzelnen Fragen.

Außer Anteilswerten, die in Prozent der Dresdner oder z. B. der Dresdner in einer bestimmten Altersgruppe angegeben werden und deren Summe über alle Antwortvorgaben normalerweise 100 ergibt (Ausnahme bei Mehrfachantwortmöglichkeiten), werden bei einigen Sachverhalten auch Durchschnittswerte berechnet. Falls dabei zwei Variablen in eine Größe einfließen (z. B. Miethöhe pro Quadratmeter), wurden immer zuerst die konkreten Verhältnisse im Einzelfall durch Quotientenbildung ermittelt. Schon mit der KBU 2002 ist dazu übergegangen worden, neben dem arithmetischen Mittel auch den Median (mittlerer Wert einer nach Größe sortierten Wertereihe) zu berechnen und darzustellen. Diese beiden Werte haben bei nicht völlig symmetrischen Verteilungen unterschiedliche Ausprägungen. Der Median ist weniger empfindlich gegenüber extremen Werten. Vom Statistischen Landesamt Sachsen und bei Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird immer häufiger der Median angegeben (z. B. bei der Angabe von Durchschnittseinkommen und Äquivalenzeinkommen). Im Text finden sich Hinweise auf die verwendete Methode.

Aus Platzgründen sind Merkmalsbezeichnungen in Grafiken teilweise gekürzt worden, auch sind in den Texten die Fragen, aus denen sich die Statistiken ableiten, nicht vollständig wiedergegeben. Es sei hier auf die im Anhang angefügten Fragebögen verwiesen.

Im Text wird oft auf Besonderheiten innerhalb des Stadtgebietes hingewiesen. Dafür wurden die Dresdner Stadtteile zu 17 Stadträumen zusammengefasst. Diese haben eine ähnliche Bausubstanz und Siedlungsstruktur und sind räumlich verbunden. Ortsamtsgrenzen wurden nur im Fall des Stadtteils Leipziger Vorstadt durchbrochen, der mit Teilen des Ortsamtsbereiches Pieschen geführt wird. Der Stadtteil Strehlen (76) wurde geteilt. Einen Überblick darüber vermitteln die Tabellen 1 und 2 und die Karte 1.

Tabelle 1: Gebietseinteilung Stadträume

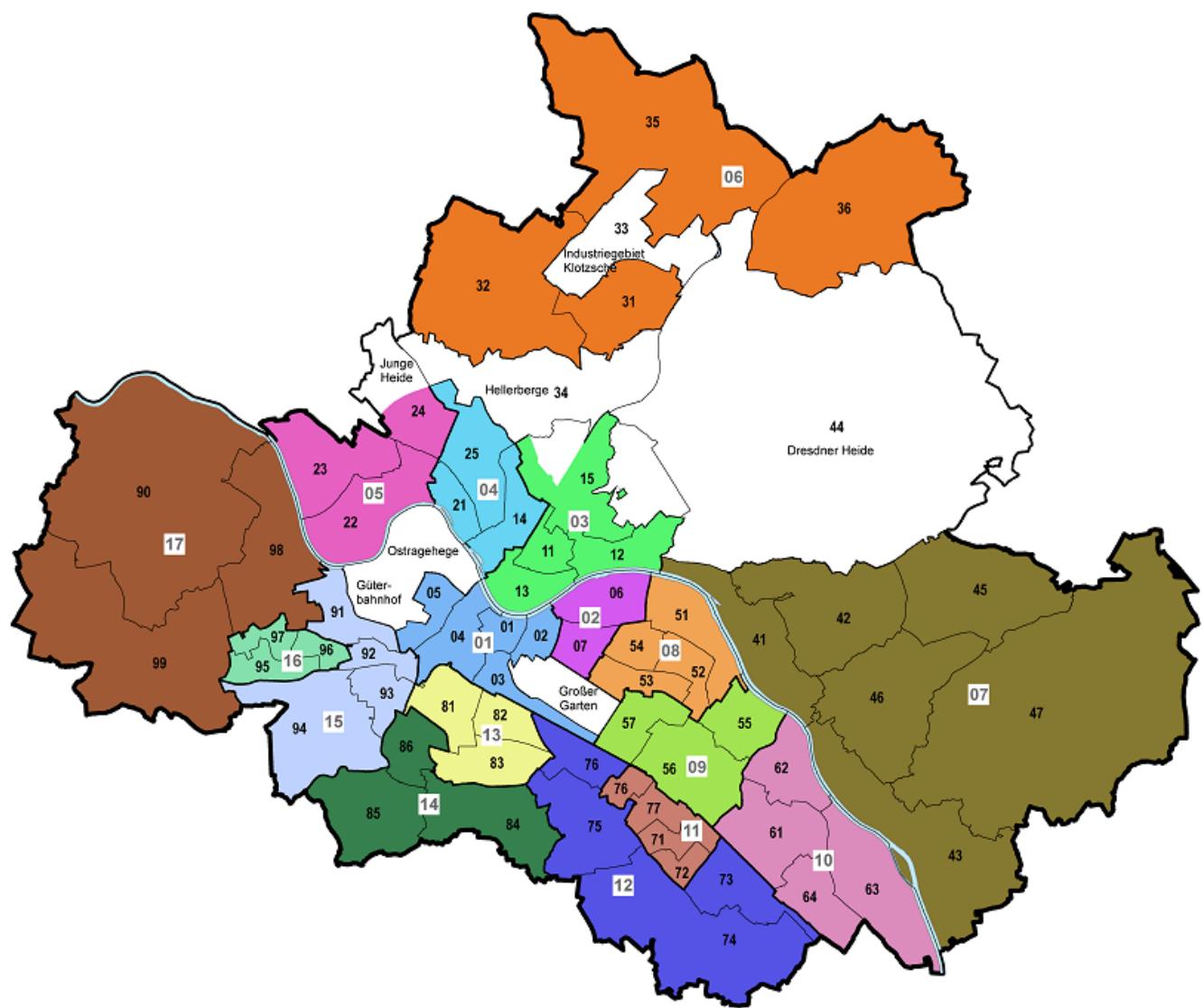
Stadtraum	Bezeichnung Ortsamt- Differenzierung	Stadtteile	Gebietseinteilung Dresden		
			insge- sammt	16- bis 90-Jährige	Grundge- samtheit ¹
01	Altstadt- 26er Ring, Friedrichstadt	01-05	31 761	28 572	26 321
02	Altstadt- Johannstadt	06-07	24 550	21 555	20 762
03	Neustadt- Äußere und Innere Neustadt	11-13, 15	37 164	30 845	29 972
04	Neustadt/Pieschen- Leipziger Vorstadt, Pieschen	14, 21, 25	36 985	30 635	30 345
05	Pieschen- Kaditz, Mickten, Trachau	22-24	28 790	24 014	23 875
06	Klotzsche- Ortsamt Klotzsche und nördl. Ortschaften	31-36	30 618	25 340	25 173
07	Loschwitz- Ortsamt Loschwitz und Ortschaft Schönfeld-Weißenberg	41-47	33 392	27 549	27 149
08	Blasewitz- Blasewitz, Striesen	51-54	49 009	40 591	40 132
09	Blasewitz- Tolkewitz, Seidnitz, Gruna	55-57	37 913	32 484	32 442
10	Leuben- Ortsamt Leuben	61-64	39 291	33 406	33 044
11	Prohlis- Prohlis, Reick	71, 72, 76 ² , 77	23 378	19 989	19 702
12	Prohlis- Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen	73, 74, 75, 76 ³	34 354	29 070	28 745
13	Plauen- Südvorstadt, Zschertnitz	81-83	31 875	28 248	27 249
14	Plauen- Mockritz, Coschütz, Plauen	84-86	24 980	21 059	20 882
15	Cotta- Cotta, Löbtau, Naußlitz, Döhlzschen	91-94	40 719	34 542	34 276
16	Cotta- Gorbitz	95-97	21 040	18 065	17 629
17	Cotta- Briesnitz und westl. Ortschaften	90, 98, 99	22 981	19 297	19 194
	Dresden insgesamt (Stand: 31.12.2015)	alle	548 800	465 261	456 892

Anmerkungen: ¹ 16- bis 90-Jährige ohne Alten-, Pflege- und Asylheime, ohne JVA

² nur Plattenaugebiet „Am Koitschgraben“

³ ohne Plattenaugebiet „Am Koitschgraben“

Karte 1: Lage der Stadträume



weitgehend unbewohnt

01 Stadtraum

01 Stadtteil

Tabelle 2: Übersicht über die Stadtteile

Nr.	Bezeichnung	Kurzform
Ortsamtsbereich Altstadt		
01	Innere Altstadt	Innere Altstadt
02	Pirnaische Vorstadt	Pirnaische Vorstadt
03	Seevorstadt-Ost/Großer Garten mit Strehlen-Nordwest	Seevorstadt-Ost
04	Seevorstadt-West/Wilsdruffer Vorstadt	Seevorstadt-West/Wilsdruffer Vorstadt
05	Friedrichstadt	Friedrichstadt
06	Johannstadt-Nord	Johannstadt-Nord
07	Johannstadt-Süd	Johannstadt-Süd
Ortsamtsbereich Neustadt		
11	Äußere Neustadt (Antonstadt)	Äußere Neustadt (Antonstadt)
12	Radeberger Vorstadt	Radeberger Vorstadt
13	Innere Neustadt mit Antonstadt-Süd	Innere Neustadt
14	Leipziger Vorstadt	Leipziger Vorstadt
15	Albertstadt	Albertstadt
Ortsamtsbereich Pieschen		
21	Pieschen-Süd mit Leipziger Vorstadt-West (Neudorf)	Pieschen-Süd
22	Mickten mit Trachau-Süd, Übigau und Kaditz-Süd	Mickten
23	Kaditz	Kaditz
24	Trachau	Trachau
25	Pieschen-Nord/Trachenberge mit Leipziger Vorstadt-Nordwest	Pieschen-Nord/Trachenberge
Ortsamtsbereich Klotzsche		
31	Klotzsche	Klotzsche
32	Hellerau/Wilschdorf mit Rähnitz	Hellerau/Wilschdorf
33	Flughafen/Industriegebiet Klotzsche	Flughafen/Industriegebiet Klotzsche
34	Hellerberge mit Junger Heide und Waldpark Klotzsche	Hellerberge
Ortschaften Weixdorf, Langebrück, Schönborn		
35	Weixdorf mit Friedersdorf, Gomlitz, Lausa und Marsdorf	Weixdorf
36	Langebrück/Schönborn mit Heidehof	Langebrück/Schönborn
Ortsamtsbereich Loschwitz		
41	Loschwitz/Wachwitz	Loschwitz/Wachwitz
42	Bühlau/Weißen Hirsch mit Rochwitz und Loschwitz-Nordost	Bühlau/Weißen Hirsch
43	Hosterwitz/Pillnitz mit Niederpoyritz, Oberpoyritz und Söbrigen	Hosterwitz/Pillnitz
44	Dresdner Heide	Dresdner Heide
Ortschaft Schönbald-Weißig		
45	Weißig	Weißig
46	Gönnisdorf/Pappritz mit Cunnersdorf, Eichbusch, Helfenberg und Rockau	Gönnisdorf/Pappritz
47	Schönbald/Schullwitz mit Borsberg, Eschdorf, Krieschendorf, Malschendorf, Reitzendorf, Rossendorf und Zaschendorf	Schönbald/Schullwitz

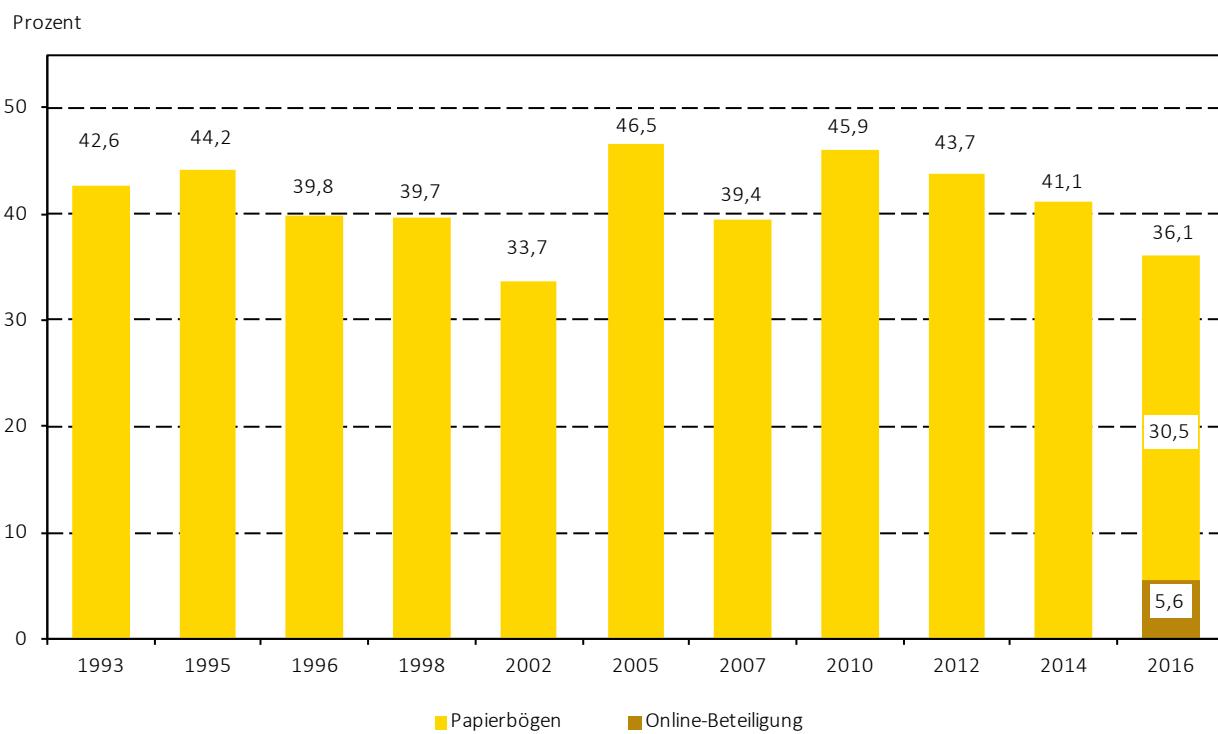
Nr. Bezeichnung	Kurzform
Ortsamtsbereich Blasewitz	
51 Blasewitz mit Neugruna	Blasewitz
52 Striesen-Ost	Striesen-Ost
53 Striesen-Süd mit Johannstadt-Südost	Striesen-Süd
54 Striesen-West	Striesen-West
55 Seidnitz-Nord/Tolkewitz	Seidnitz-Nord/Tolkewitz
56 Dobritz/Seidnitz	Dobritz/Seidnitz
57 Gruna mit Strehlen-Nordost	Gruna
Ortsamtsbereich Leuben	
61 Leuben mit Dobritz-Süd und Niedersedlitz-Nord	Leuben
62 Laubegast mit Alt-Tolkewitz	Laubegast
63 Kleinzsachowitz mit Meußlitz und Zschieren	Kleinzsachowitz
64 Großzsachowitz mit Sporbitz	Großzsachowitz
Ortsamtsbereich Prohlis	
71 Prohlis-Nord	Prohlis-Nord
72 Prohlis-Süd	Prohlis-Süd
73 Niedersedlitz	Niedersedlitz
74 Lockwitz mit Kauscha, Luga und Nickern	Lockwitz
75 Leubnitz-Neuostra mit Torna und Mockritz-Ost	Leubnitz-Neuostra
76 Strehlen	Strehlen
77 Reick	Reick
Ortsamtsbereich Plauen	
81 Südvorstadt-West	Südvorstadt-West
82 Südvorstadt-Ost	Südvorstadt-Ost
83 Räcknitz/Zscherznitz mit Strehlen-Südwest	Räcknitz/Zscherznitz
84 Kleinpestitz/Mockritz mit Kaitz und Gostritz	Kleinpestitz/Mockritz
85 Coschütz/Gittersee	Coschütz/Gittersee
86 Plauen	Plauen
Ortschaften Cossebaude, Mobschatz, Oberwartha	
90 Cossebaude/Mobschatz/Oberwartha mit Alt-Leuteritz, Brabschütz, Gohlis, Merbitz, Neu-Leuteritz, Niederwartha, Podemus und Rennersdorf	Cossebaude/Mobschatz/Oberwartha
Ortsamtsbereich Cotta	
91 Cotta mit Friedrichstadt-Südwest	Cotta
92 Löbtau-Nord	Löbtau-Nord
93 Löbtau-Süd	Löbtau-Süd
94 Naußlitz mit Wölfnitz, Dölzschen, Roßthal und Niedergorbitz	Naußlitz
95 Gorbitz-Süd	Gorbitz-Süd
96 Gorbitz-Ost	Gorbitz-Ost
97 Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz	Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz
98 Briesnitz mit Stetzsch, Kemnitz, Leutewitz und Alt-Omsewitz	Briesnitz
Ortschaften Altfranken/Gompitz	
99 Altfranken/Gompitz mit Ockerwitz, Pennrich, Roitzsch, Steinbach, Unkersdorf und Zöllmen	Altfranken/Gompitz

1.3 Angaben zur Stichprobe – Rücklauf – Repräsentativität

Wie bei den vorangegangenen Bürgerumfragen bestand die Grundgesamtheit aus den 16- bis 90-jährigen Hauptwohnern der Landeshauptstadt Dresden, ausgenommen Bewohner von Asyl-, Alten- und Pflegeheimen sowie Justizvollzugsanstalten. Insgesamt beläuft sich die Grundgesamtheit auf ca. 460 000 Personen. Ab dem 5. März 2016 erhielten 12 500 per Zufall aus dem Melderegister ausgewählte Dresdnerinnen und Dresdner den Fragebogen der Kommunalen Bürgerumfrage. Somit wurden 2,7 Prozent der Grundgesamtheit ausgewählt. Zum 2. Juni 2016 wurde die Erhebungsphase beendet. 205 Fragebögen konnten nicht zugestellt werden. 68 Fragebögen wurden leer zurückgesandt. Schließlich wurden insgesamt 4 435 Fragebögen ausgefüllt und an die Kommunale Statistikstelle übermittelt – entweder per kostenfreiem Rückumschlag oder per Internet. 5,6 Prozent der Angeschriebenen antworteten per Online-Fragebogen. Das entspricht 15,5 Prozent der ausgefüllten Fragebögen.

Mit Abzug der unzustellbaren Fragebögen wurde eine Rücklaufquote von 36,1 Prozent an der gezogenen Stichprobe erreicht, gut ein Drittel der Befragten nutzen also diese Art der Bürgerbeteiligung. Im Vergleich zu den vorherigen Dresdner Bürgerumfragen handelt es sich um eine eher geringe Rücklaufquote (Abbildung 1). Nach dem Erhebungsjahr 2010 sank die Rücklaufquote mit jeder neuen Erhebung weiter ab. Für 2014 ist der Rückgang durch den Verzicht auf ein zweites Erinnerungsschreiben erklärbar. Im Jahr 2016 wurde ebenfalls auf das zweite Erinnerungsschreiben verzichtet und durch die Softwareumstellung das bisher bewährte Layout der Fragebögen verändert. Der Rückgang der Rücklaufquote ist jedoch nicht nur ein Dresdner Phänomen. Ein ähnlicher Trend zeigt sich beispielsweise auch bei den Bürgerumfragen in Leipzig, Stuttgart und Potsdam. Trotz rückläufigem Trend ist die Beteiligung im Vergleich zu anderen freiwilligen Befragungen als gut einzuschätzen. Die Anzahl der Antworten ermöglicht aussagekräftige Auswertungen für die Gesamtstadt sowie für die 17 Stadtteile mit mindestens 20 000 Einwohnern.

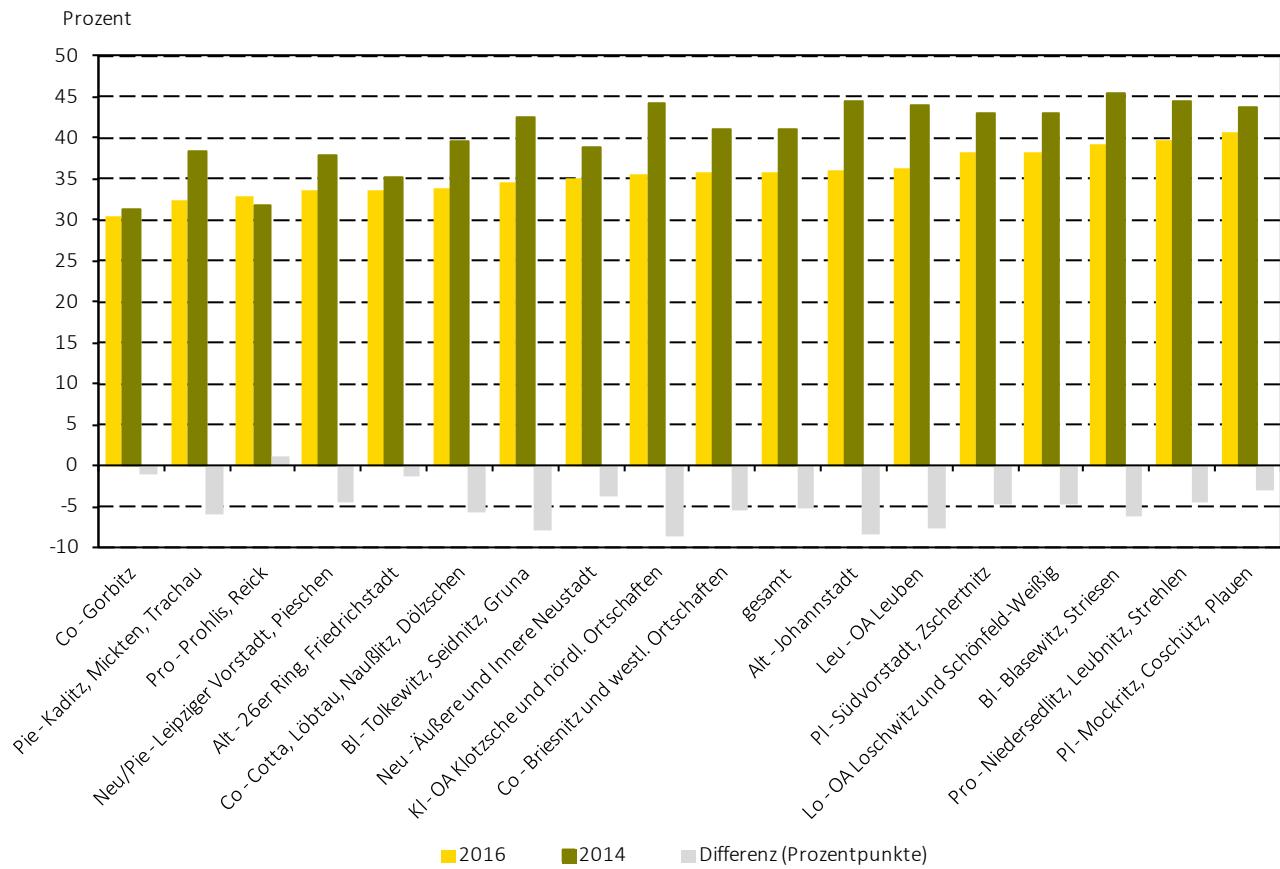
Abbildung 1: Beteiligung an den Kommunalen Bürgerumfragen 1993 bis 2016



Der höchste Rücklauf ist im Stadtteil Albertstadt mit 44,7 Prozent festzustellen. Weiterhin weisen die Stadtteile Böhla/Weißen Hirsch (44,2), Loschwitz/Wachwitz (43,3) sowie Kleinpestitz/Mockritz (42,7) eine besonders überdurchschnittliche Rücklaufquote auf. Die geringste Beteiligung ist in den Stadtteilen Weißig (21,7), Friedrichstadt (24,2) und Innere Altstadt (26,8) zu verzeichnen, wobei die Friedrichstadt und die Innere Altstadt schon in früheren Umfragen stets geringe Rücklaufquoten aufwiesen. Im Vergleich zu 2014 hat die Beteiligung in den Stadtteilen Gönnsdorf/Pappritz, Albertstadt und Prohlis-Nord nennenswert zugenommen.

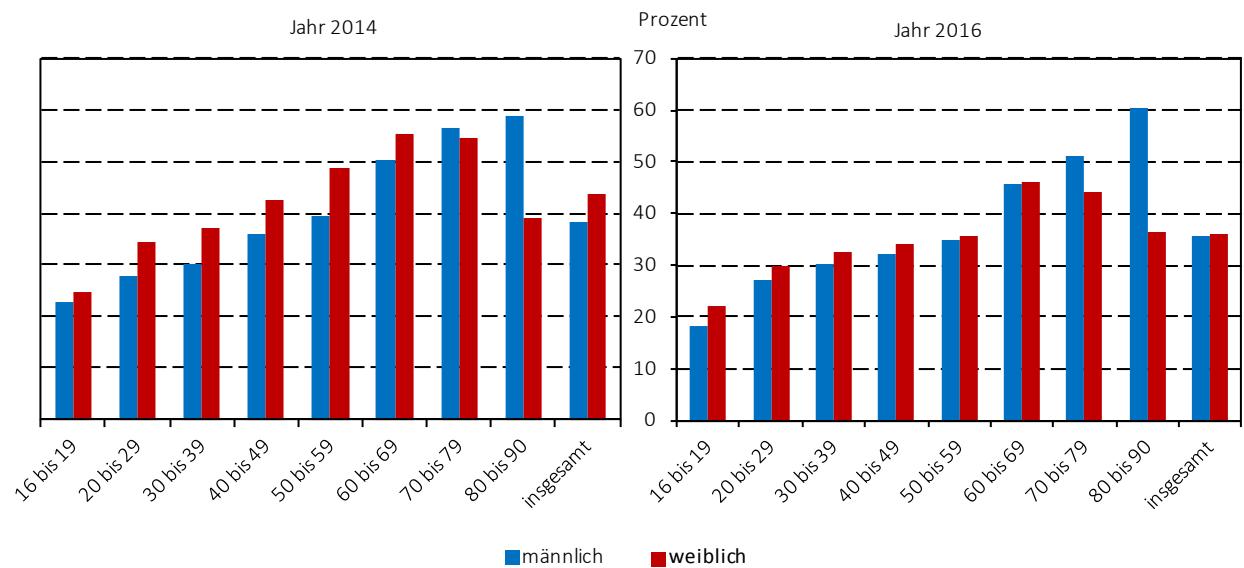
Aufgrund der geringen Größe einiger Stadtteile sind zufällige Schwankungen nicht auszuschließen. In Abbildung 2 sind deshalb die Rückläufe von 2014 und 2016 nach zusammengefassten Stadtteilen (Stadträumen) dargestellt. Das Spektrum der Rücklaufquote reicht von knapp 30 Prozent (Gorbitz) bis etwas mehr als 40 Prozent (Mockritz, Coschütz, Plauen). In fast allen Stadträumen sind geringere Rückläufe als 2014 zu verzeichnen, jedoch betrifft dies insbesondere diejenigen Stadtteile, die vormals besonders hohe Rücklaufquoten aufwiesen (Klotzsche mit nördlichen Ortschaften, Johannstadt, Blasewitz/Striesen). Die Bürgerinnen und Bürger der Stadtteile mit langjährig niedrigen Rücklaufquoten (Gorbitz, Prohlis, Altstadt/Friedrichstadt) beteiligten sich dagegen ähnlich wie im Jahr 2014 an der Umfrage.

Abbildung 2: Rücklaufquoten 2014 und 2016 nach Stadträumen im Vergleich



Von der Umfrageforschung ist bekannt, dass mit steigendem Alter in der Regel die Bereitschaft steigt, sich an Umfragen zu beteiligen. Dieser Zusammenhang lässt sich auch bei den Kommunalen Bürgerumfragen in Dresden durch Vergleich der demografischen Struktur von Rücklauf und Stichprobe feststellen (Abbildung 3). Ab 60 Jahren ist die Beteiligung am höchsten, während sie bei den unter 20-Jährigen am geringsten ist. Zur Umfrage 2014 lag die Beteiligung von Frauen bis zu einem Alter von 69 Jahren 2014 noch über derer der Männer. Für 2016 ist zu festzuhalten, dass die Beteiligung an der KBU insbesondere bei der Bevölkerung im Alter zwischen 40 und 79 Jahren abgenommen hat (bis zu 8,7 Prozentpunkte). Am größten sind die Rückgänge bei den Frauen in diesem Alter. Somit hat sich die Umfragebeteiligung zwischen Männern und Frauen angeglichen.

Abbildung 3: Rücklaufquoten nach Alter und Geschlecht der Umfragen 2014 und 2016



Durch den unterschiedlichen Rücklauf sind die Stadtteile nicht immer ihrem Bevölkerungsbestand entsprechend repräsentiert. Dies wird durch eine entsprechende Gewichtung ausgeglichen. Die Repräsentativität der Stichprobe soll aber auch bezüglich Alter, Geschlecht, Familienstand und anderen sozio-demografischen Merkmalen gewährleistet sein. Wie schon bei den vorangegangenen Umfragen zeigt sich, dass insbesondere Alleinstehende und dabei vor allem jüngere Ledige etwas zu selten geantwortet haben. Aus dem Einwohnerregister liegen „harte“ Daten zu Alter, Geschlecht und Familienstand vor. Es ergibt sich, dass eine Wichtung über den Familienstand (unterschiedlich für Frauen und Männer) sowie nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen eine ausreichende Repräsentativität bezüglich Alter und Geschlecht erreicht. Das Gesamtgewicht wird schließlich bei 0,5 sowie bei 2,0 gekappt.

Bei den haushaltsbezogenen Fragen ist eine gesonderte Wichtung zum Ausgleich der Überrepräsentierung von Haushalten mit mehreren Personen ab 16 Jahren nötig, da diese in einer Personenstichprobe eine größere Auswahlwahrscheinlichkeit haben.

2 Hauptaussagen

2. 1 Wohnsituation

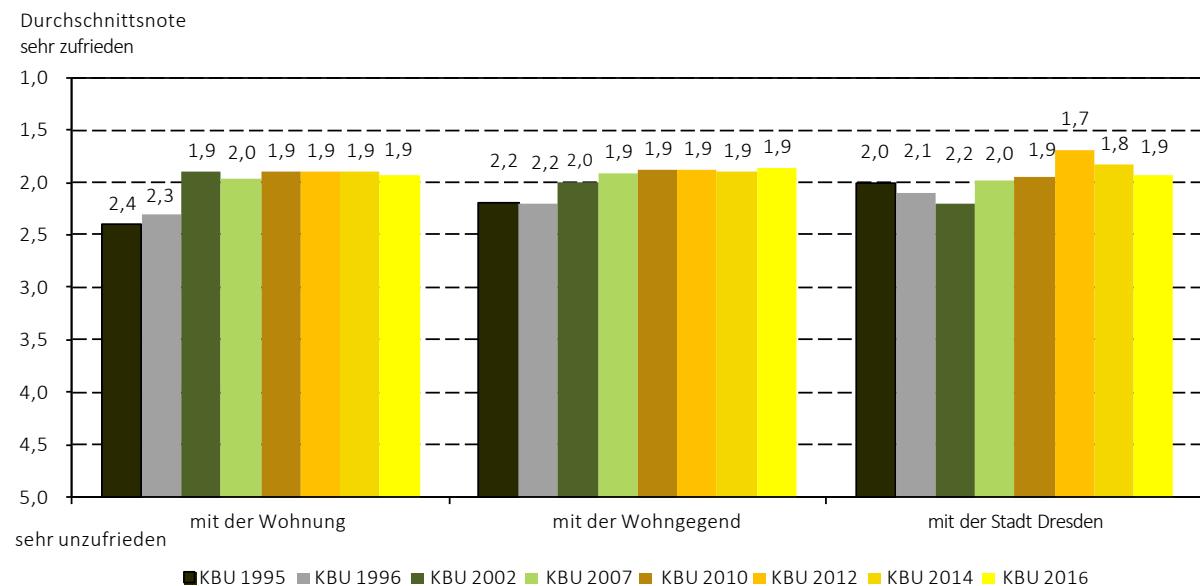
Während noch in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts trotz starker Abwanderung, insbesondere in die westlichen Bundesländer, und einsetzender starker Bautätigkeit bei Wohnungsneubau, Modernisierung und Reaktivierung leer stehender Gebäude Wohnungen aller Größenklassen in Dresden fehlten, war der Wohnungsmarkt anschließend etwa über zehn Jahre von einem Überangebot geprägt. Erst in den letzten Jahren belebte sich die Bautätigkeit wieder im Bereich der Mehrfamilienhäuser sowie bei den Einfamilienhäusern, begünstigt durch das aktuell niedrige Zinsniveau bei Krediten. Die Einwohnerzahl der Landeshauptstadt nimmt seit dem Jahr 2000 insbesondere auf Grund positiver Wanderungssalden stetig zu und wird bis 2030 nach der städtischen Prognose von 550 000 (2016) auf etwa 582 000 Hauptwohner wachsen. Der Wohnungsleerstand spielt keine nennenswerte Rolle mehr und der Einfluss der Stadträume auf die Mietpreisdifferenzierung nimmt weiter zu.

Die Umfrage klärt zunächst, wie eine durchschnittliche Familie, ein Ehepaar oder ein Alleinstehender heute in Dresden wohnt. Das Wohnen ist nicht nur ein menschliches Grundbedürfnis, seine Art und Weise ist ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität in einer Gemeinschaft. Zum Bild gehört, wie groß die Wohnung ist, über welche Ausstattung sie verfügt, was sie monatlich kostet und letztlich, wie die Dresdner diesen Lebensbereich selber einschätzen.

2.1.1 Zufriedenheit

In die Umfrage war wieder die Standardfrage nach der Zufriedenheit mit der Wohnung, der Wohngegend und der Stadt aufgenommen worden. Die Ergebnisse der neuen Umfrage belegen, dass die Dresdeninnen und Dresden mit allen drei Aspekten ausgesprochen zufrieden sind (Abbildung 4). Die „Durchschnittsnoten“ (von 1=„sehr zufrieden“ bis 5=„sehr unzufrieden“) bei der Bewertung der Wohnung und der Wohngegend erreichen seit 2010 zum vierten Mal in Folge die bis dahin jeweils beste Note von 1,9, die Stadt allgemein wird mit der Durchschnittsnote 1,9 ebenso bewertet. Die Zufriedenheit mit der Stadt Dresden an sich erreicht damit allerdings wieder das Niveau von 2010, nachdem sie in den dazwischen liegenden Jahren bereits höher war. Die Einschätzung zum eigenen Wohnhaus erreicht – wie in den beiden vorhergehenden Umfragen – die Durchschnittsnote 2,1. Dazu passend bewerten in einer anderen Frage 73 Prozent der Befragten ihre Wohnsituation als gut, ein Viertel als einigermaßen zufriedenstellend und nur zwei Prozent als schlecht (KBU 2014 72/25/3 Prozent).

Abbildung 4: Einschätzung der Zufriedenheit mit der Wohnung, der Wohngegend und der Stadt Dresden 1995 bis 2016



Besonders unzufrieden mit ihrer Wohnung sind Arbeitslose, demgegenüber sind Mitglieder von Haushalten mit einem besonders hohen Einkommen mit ihrer Wohnung auch überdurchschnittlich zufrieden. Etwas weniger als andere sind die Bewohner von Plattenbauwohnungen mit ihren Wohnverhältnissen zufrieden, demgegenüber ist die Zufriedenheit besonders groß in den Ortschaften und den angrenzenden Stadtstrandgebieten, wo Bewohner von selbst genutztem Wohneigentum einen verhältnismäßig großen Anteil stellen. Im Vergleich zu 2014 sank die Bewertung der Wohnung in Kaditz, Mickten, Trachau von der Note 1,8 auf jetzt 2,1 und in Gorbitz von 2,1 auf 2,4. Bei älteren Befragten ab 65 Jahren verbesserte sich die Zufriedenheit mit ihrer Wohnung von der Durchschnittsnote 1,9 auf 1,7.

Bei der 2012 erstmals gestellten Frage nach der Zufriedenheit mit dem Wohngebäude wurde jedes Mal eine Durchschnittsnote von 2,1 ermittelt. Hier sehen insbesondere Arbeitslose und -suchende Reserven (Note 2,6), Mitglieder von Haushalten mit einem besonders hohen Einkommen sind dagegen in besonderem Maße zufrieden. In den Plattenbaugebieten Gorbitz (Note 2,5) und Prohlis sowie in der Innenstadt (jeweils Note 2,4) ist die Unzufriedenheit mit den Wohnhäusern am größten.

Die Wohngegend wird insgesamt ähnlich eingeschätzt wie bei der letzten Umfrage, die Durchschnittsnote erreicht 1,9, jedoch sind mehr Menschen „sehr zufrieden“ (KBU 2016: 37, KBU 2014: 33 Prozent). Menschen ohne Arbeit schätzen ihre Wohngegend schlechter ein, mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen wird die Bewertung besser. Die größten Ausdifferenzierungen traten aber erwartungsgemäß innerhalb räumlicher Einheiten auf. In Prohlis/Reick sind nur fünf Prozent (2014: neun, 2012: 15 Prozent) der Bewohnerinnen und Bewohner sehr zufrieden mit ihrer Wohngegend (Durchschnittsnote 2,5, gegenüber der KBU 2014 um ein Zehntel und gegenüber 2012 um zwei Zehntel verbessert), mit dem Gorbitzer Plattenbaugebiet sind wie 2014 acht Prozent sehr zufrieden (2012: 20 Prozent, Note 2,7, bisher 2,4), aber neun Prozent sehr unzufrieden, der mit Abstand höchste Unzufriedenheitswert. Eine Verbesserung gab es in der Johannstadt: sehr zufrieden sind dort jetzt 37 Prozent, 2014 waren es nur 26 Prozent sowie in Leuben, wo nunmehr 44 Prozent „sehr zufrieden“ ausgewählt haben gegenüber 31 Prozent im Jahr 2014. Die Note verbesserten sich jeweils um zwei Zehntel auf 1,8 bzw. 1,7. Spitzenreiter ist weiterhin der Ortsamtsbereich Loschwitz mit Schönfeld-Weißig mit einer durchschnittlichen Benotung von 1,5 und damit dem gleichen Ergebnis wie in den letzten drei Umfragen. Dort sind 62 Prozent aller Einwohnerinnen und Einwohner mit ihrem Wohnviertel sehr zufrieden. Aufgeschlossen hat Blasewitz/Striesen mit der Note 1,5 (2014 noch 1,6) und 54 Prozent sehr zufriedenen. Auf den dritten Rang ist anstelle des Ortsamtsbereiches Klotzsche einschließlich nördliche Ortschaften nun Mockritz, Coschütz und Plauen aufgerückt mit der Note 1,6 (KBU 2012: 1,7) und 50 Prozent „sehr zufrieden“.

81 Prozent und damit fünf Prozentpunkte weniger als 2014 aller Dresdnerinnen und Dresdner sind mit ihrer Stadt (sehr) zufrieden. Während bei den Fragen nach der Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohngebäude, aber auch abgeschwächt bei der Frage zur Wohngegend, jüngere Befragte eher kritisch antworten, ist eine Altersabhängigkeit bei der Frage nach der Beurteilung der Stadt Dresden insgesamt nicht festzustellen. Wiederholt bestätigt sich, dass die Differenzierung über die verschiedenen Einwohnergruppen und Herkunftsgebiete ansonsten bei diesem Merkmal kleiner als bei den vorhergehenden ist, handelt es sich doch um ein und dasselbe Objekt, eben nur aus verschiedenen Blickwinkeln und mit verschiedenen Ansprüchen betrachtet. Die schlechteste Bewertung kommt von großen Haushalten mit fünf und mehr Personen sowie von Bewohnerinnen und Bewohnern der Äußeren und Inneren Neustadt (Note jeweils 2,2).

2.1.2 Wohneigentum

Im Ergebnis der aktuellen Bürgerumfrage wohnen knapp 16 Prozent der Dresdner Haushalte in ihrem eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung. Diese Zahl hat sich seit 2007 kaum geändert. Wohneigentum, und in noch stärkerem Maße Hauseigentum, steht im direkten Zusammenhang mit der Haushaltsgröße: Nur sieben Prozent der Einpersonenhaushalte haben Wohneigentum. Von den Haushalten, die über ein Nettoeinkommen von mehr als 4 000 Euro verfügen, wohnen 44 Prozent in den eigenen „vier Wänden“. Im Ortsamtsbereich Altstadt leben fast nur Mieter, auch in den Plattenbaugebieten liegt die Wohneigentumsquote bei nur fünf bis sechs Prozent. Die Ortsamtsbereiche Loschwitz und Klotzsche mit den vorgelagerten Ortschaften zählen die anteilig meisten Haushalte in eigenen Häusern (45 bzw. 40 Prozent). In Mockritz, Coschütz, Plauen und Blasewitz, Striesen erreicht das Modell „selbst genutzte Eigentumswohnung“ bereits neun bis zehn Prozent. Insgesamt wohnen wie 2014 fünf Prozent der Dresdner Haushalte in der eigenen Eigentumswohnung (2012: vier Prozent).

Betrachtet man nur die Gruppe der Mieter, so wohnt von diesen eine Mehrheit in Wohnungen sonstiger – meist privater – Eigentümer. Beim Großvermieter WOBA/Gagfah/Vonovia wohnen 16 Prozent und bei Genossenschaften 27 Prozent der Dresdner Miethaushalte. Bezüglich ihrer Bewohnerschaft unterscheiden sich diese drei Vermietergruppen: In Wohnungen, die zur WOBA/Gagfah/Vonovia gehören, wohnen auffällig viele einkommensschwache Haushalte (z. B. 21 Prozent der Mieterhaushalte mit maximal 1 000 Euro monatlichem Einkommen), dagegen nur zwei Prozent derjenigen, die über 4 000 Euro und mehr verfügen. 61 Prozent dieser Wohnungen sind mit Einpersonenhaushalten belegt und 22 Prozent der Fünf- und Mehr-Personen-Haushalte wohnen bei der WOBA/Gagfah/Vonovia. Die Genossenschaftswohnungen bleiben eine Domäne der Rentnerhaushalte, wenn auch mit leichter Tendenz zur Verjüngung. Fast 46 Prozent der Zweipersonenrentnerhaushalte, die zur Miete wohnen, sind in Häusern von Genossenschaften zu Hause, bei der KBU 2014 waren dies noch 49 Prozent. Ein typischer Haushalt in einer Genossenschaftswohnung hat ein eher niedriges oder mittleres Einkommen und besteht aus ein oder zwei Personen. Gut zwei Drittel aller Ein-Personen-Haushalte mit Erwerbstägigen mieten bei sonstigen, meist privaten Vermietern und sogar fast drei Viertel aller Haushalte mit mindestens zwei Erwerbstägigen. Sie haben einen vergleichsweise größeren Anteil finanziell gut aufgestellter Mieterhaushalte, die oftmals auch aus drei oder mehr Personen bestehen.

Historisch gewachsen sind die Baustrukturen in den einzelnen Stadtgebieten und damit im Zusammenhang auch die Eigentumsverhältnisse an den vermieteten Wohnungen und Häusern. Von Umfrage zu Umfrage kommt es innerhalb der Stadträume gelegentlich zu Verschiebungen, die mit der Bautätigkeit, dem Abriss, dem zeitweiligen Leerstand bei Sanierungen und auch Veränderungen der Leerstandsquote z. B. durch verstärkte Nachfrage in Verbindung stehen. Die ehemals städtische WOBA, jetzt Gagfah/Vonovia, hat unter den zu vergleichenden Stadträumen ihre größte Stärke in Prohlis, Reick mit einem Anteil von 41 Prozent an den bewohnten Mietwohnungen, die Genossenschaften besitzen in Gorbitz 48 Prozent aller vermieteten Wohnungen und sonstige Eigentümer dominieren im Ortsamtsbereich Loschwitz mit der Ortschaft Schönfeld-Weißig mit fast 98 Prozent, gefolgt von Cotta, Lötau, Naußlitz und Dölzschen mit 83 und der Äußeren und Inneren Neustadt mit 81 Prozent.

2.1.3 Wohnungsgröße und Gebäudeart

Der seit Beginn der Reihe der Umfragen im Jahr 1993 anhaltende Trend zu immer größeren Wohnungen ist mit den Ergebnissen der neuen KBU nicht belegbar. Eine durchschnittliche bewohnte Dresdner Wohnung ist weiterhin 72,6 m² groß (2012 69,4 m² und 2014 72,5 m²) und hat statistisch betrachtet 2,9 Räume. Die durchschnittlich kleinsten Wohnungen finden sich im 26-er Ring und in der Friedrichstadt sowie in den Plattenbaugebieten Gorbitz mit unter 60 m² und in Prohlis mit ca. 61 m². Die größten Wohnungen findet man im Ortsbereich Loschwitz einschließlich Schönfeld-Weißen mit knapp 102 m², vier m² mehr als noch bei der letzten KBU. 40 Prozent aller bewohnten Wohnungen haben nur ein oder zwei Räume und 21 Prozent weisen mindestens vier Räume auf. Die Verschiebung hin zu größeren Wohnungen, die noch bei der letzten Umfrage zu beobachten war, hat sich nicht weiter fortgesetzt. Auch der Anteil von Einraumwohnungen nahm – gegen den bisherigen Trend – um einen Prozentpunkt zu.

87 Prozent der Einzelkinder aus allen Altersgruppen haben ein Kinderzimmer, leben zwei Kinder im Haushalt, so ist die Wahrscheinlichkeit, dass jedes Kind ein eigenes Zimmer hat, 58 Prozent, bei drei Kindern nur noch 38 Prozent. Der Anteil bei Vorhandensein eines Kindes hat sich gegenüber 2014 um zwei Prozentpunkte leicht verringert, diejenigen bei mehreren haben sich leicht erhöht.

In Ein- und Zweifamilienhäusern befinden sich 13 Prozent aller bewohnten Wohnungen (wie in der KBU 2014), sie machen aber 53 Prozent aller Häuser aus. Ihr Anteil steigt seit Jahren (KBU 2010: 44 Prozent). 82 Prozent der Dresdner Haushalte leben in Häusern mit mehr als vier Wohnungen, 2012 waren das 84 Prozent und 2014 noch 83 Prozent. Generell lässt sich feststellen, dass mit der Größe des Haushaltes der Anteil derjenigen zunimmt, der in kleineren Häusern lebt. Sechs Prozent der Haushalte leben in einer Wohnung, die höher als in der fünften Etage liegt und 14 Prozent haben eine Wohnung, die mehrere Geschosse einnimmt. Dieser Anteil nimmt erstmals seit der erstmaligen Erhebung in der KBU 2007 wieder ab.

Der Anteil leer stehender Wohnungen in bewohnten Häusern geht seit fast zehn Jahren immer weiter zurück. Standen im Jahr 2005 noch 7,3 Prozent aller Wohnungen in bewohnten Häusern leer, so waren es 2007 noch 4,4 Prozent, 2010 3,2 Prozent, 2012 2,2 Prozent, 2014 1,7 Prozent und nun 1,5 Prozent. Jetzt haben 87 Prozent (2014: 86 Prozent und 2012: 84 Prozent) der befragten Haushalte im Moment überhaupt keine leere Wohnung in ihrem Haus, in acht Prozent (2014: neun Prozent und 2012: zehn Prozent) aller Häuser steht gegenwärtig mindestens eine Wohnung leer. Komplett leer stehende Häuser bleiben bei dieser Auswertung unbeachtet.

Noch immer befinden sich die meisten Wohnungen in Gebäuden, die bereits vor 1918 gebaut worden sind, dies sind 29 Prozent. Weitere 21 Prozent aller Wohnungen wurden in den Jahren 1970 bis 1990 meist in Plattenbauweise errichtet. Die andere Hälfte aller Wohnungen entfallen etwa zu gleichen Teilen auf Häuser, die entweder von 1918 bis 1945, 1946 bis 1969 oder erst ab 1991 errichtet worden sind. Während der Anteil der Wohnungen aus den zehn Jahren von 1991 bis 2001 15 Prozent beträgt, entfallen auf die fast 14 Baujahre von 2002 bis zum Befragungszeitpunkt nur drei Prozent aller bewohnten Wohnungen.

2.1.4 Wohnungsausstattung

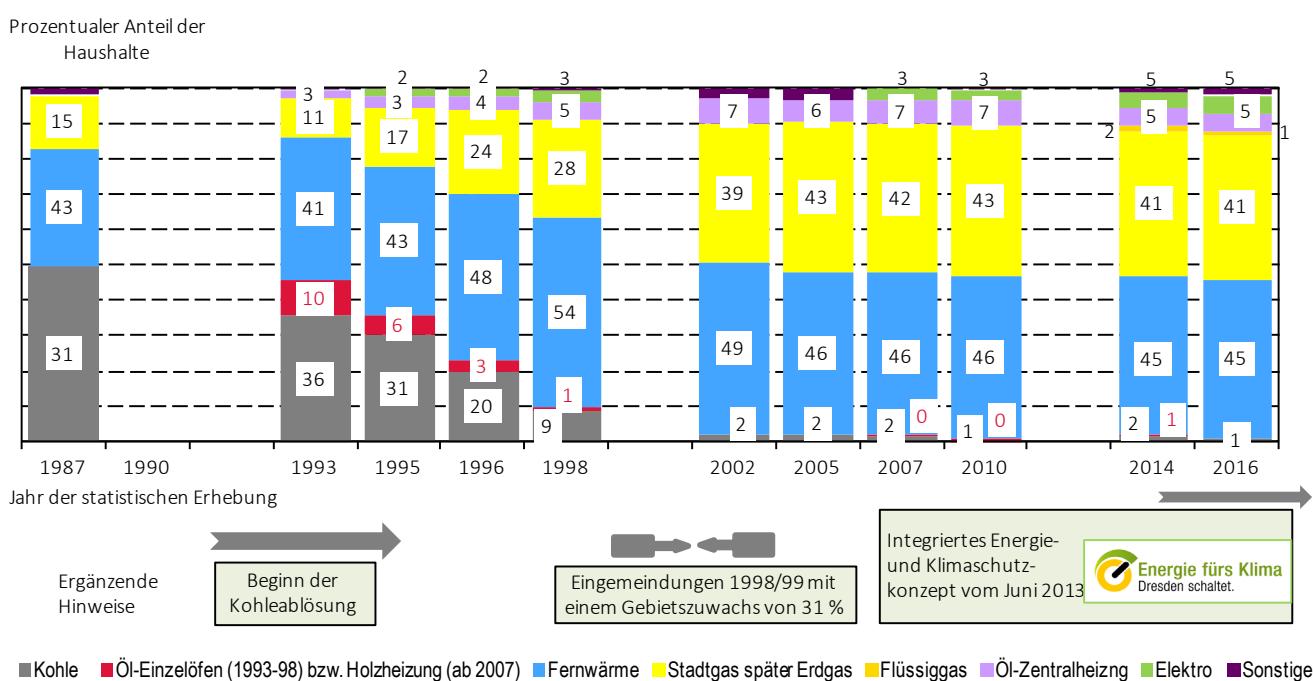
Die Ausstattung der bewohnten Wohnungen hat sich seit der letzten Erhebung im Jahr 2014 nur wenig verändert. Abweichungen gibt es bei der Angabe zu mehreren WC oder Bädern in der Wohnung. Jeder fünfte Dresdner Haushalt hat mehrere Toiletten und jeder zehnte mehrere Bäder innerhalb der Wohnung. Die Antworten von der Umfrage aus dem Jahr 2014 lassen sich nicht vergleichen, da die Formulierung dort den Schluss zuließ, dass sich die Frage auf die Tatsache „innerhalb der Wohnung“ bezieht, nicht jedoch auf die Anzahl. Etwa drei Viertel aller Wohnungen verfügen über einen Balkon, eine Terrasse oder Loggia und wieder geben 21 Prozent der Haushalte an, in einer alten- und behindertengerechten Wohnung zu leben, 2012 waren dies 15 Prozent, ebenso wie in der KBU 2014 geben sieben Prozent an, ihre Wohnung sei rollstuhlgerecht (2012: fünf Prozent). 33 Prozent der alleinlebenden Rentnerinnen und Rentner geben an, ihre Wohnung sei alten- und behindertengerecht (2014: 31 Prozent), und zwölf Prozent kreuzten „rollstuhlgerecht“ an (2014: 13 Prozent). Bei den Zwei-personenrentnerhaushalten sind die entsprechenden Werte 25 (2014: 27) und acht Prozent (2014: zehn Prozent). Überdurchschnittlich viele alten- und behindertengerechte Wohnungen finden sich im Ortsbereich Loschwitz mit der Ortschaft Schönfeld-Weißen, wo dies 34 Prozent aller Wohnungen betrifft. 18 Prozent der Wohnungen werden hier auch als rollstuhlgerecht eingestuft. Eine Wohnküche mit Tisch und Sitzgelegenheiten kann ungefähr jeder zweite Haushalt nutzen, allerdings nur jeder Dritte der alleinlebenden Rentnerinnen und Rentner, demgegenüber etwa zwei Drittel der Haushalte mit vier und mehr Personen. 52 Prozent der Befragten schätzen die Ausstattung der Wohnung als sehr oder eher zeitgemäß ein, gegenüber 2014 ein Rückgang um fünf Prozentpunkte und elf Prozent meinen, die Ausstattung sei veraltet – zwei Prozentpunkte mehr als 2014. Unabhängig von objektiven Maßstäben lässt sich erkennen, dass zumindest nicht erfüllte subjektive Ansprüche leicht zunehmen.

Erhoben wurde zum zweiten Mal, ob für das Gebäude ein Energieausweis vorhanden ist. 61 Prozent der Befragten haben darüber keine Kenntnis (2014: 67 Prozent). Von denjenigen, die sich ein Urteil zutrauen, geben 44 Prozent an, dass ein Energieausweis vorhanden ist – gegenüber 2014 ein Zuwachs von 20 Prozentpunkten. Von allen Befragten sind in Mockritz, Coschütz und Plauen sowie in Blasewitz, Striesen und im 26er Ring, Friedrichstadt (jeweils etwa jeder Vierte) deutlich mehr Haushalte als im Stadtdurchschnitt (17 Prozent) davon informiert, dass es für ihr Wohngebäude einen Energiepass gibt. In der Leipziger Vorstadt und in Pieschen sind dies elf Prozent, in Gorbitz dagegen nur sieben. In Prohlis, Reick gab es eine extreme Steigerung innerhalb der vergangenen beiden Jahre von vier auf 19 Prozent. Unterschiede werden deutlich, wenn man nach Mieter und Eigentümern unterscheidet: 17 Prozent der Eigenheimbewohner (wie 2014) und sogar 53 Prozent der Bewohner einer eigenen Eigentumswohnung (48 Prozent) wissen um die Existenz eines Energieausweises für ihr Haus, unter den Mietern der WOBA/Gagfah/Vonovia-Mietern behauptet jeder Vierte, es gäbe für das von ihm bewohnte Haus einen Energieausweis, unter den anderen Mietern sind das nur halb so viele. 57 Prozent derjenigen, die Kenntnis vom Vorhandensein eines Energieausweises haben, können keine Angabe zur Art des Ausweises machen, die anderen geben zu einem guten Drittel einen Energiebedarfs- und zu zwei Dritteln einen Energieverbrauchsausweis an. Noch in der Umfrage von 2014 waren die Anteile beider Ausweisarten nahezu gleich. Nur bei Eigenheimen ist das Verhältnis zwischen Bedarfs- und Verbrauchsausweis umgekehrt: auf 14 Bedarfsausweise kommen hier elf Verbrauchsausweise.

Die Heizungsanlage ist ein wesentlicher Bestandteil der Haustechnik. Ihre Art bestimmt nicht nur den Wohnkomfort mit – man denke nur an den Aufwand beim Heizen von Einzelöfen – sondern sie beeinflusst einen wichtigen Wohnkostenbestandteil, die Heizkosten. Schließlich hat sie im Zusammenhang mit dem Wohnen wohl den größten Einfluss auf Aspekte des Umwelt- und Klimaschutzes. Es erscheint sinnvoll, hier die Entwicklung in einem längeren Zeitraum zu betrachten, z. B. seit 2010. 45 Prozent aller Dresdner Haushalte sind an das Fernwärmennetz angeschlossen (Abbildung 5). Betrachtet man nun die restlichen Wohnungen (Prozentwerte unter Ausschluss der Fernwärmes): Dort verzeichnet Öl als Energieträger einen stetigen Rückgang, gegenwärtig heizen neun Prozent der Haushalte mit Öl (2010: 13 Prozent). Wie in der letzten Umfrage erreichen die Energieträger Elektro-Direktheizung (drei Prozent) und Elektro-Wärmepumpe (vier Prozent), in den Umfragen zuvor waren diese Anteile geringer. Unter den anderen Energiequellen haben gegenüber der Umfrage von 2014 Holz und holzhaltige Brennstoffe um einen Prozentpunkt zugenommen, während Flüssiggas von drei auf ein Prozent abfiel. Wie schon 2014 unterstützen nur bei einem Prozent der Haushalte thermische Sonnenkollektoren die Wärmeversorgung. Langsam aber stetig wächst der Anteil der Haushalte, die angeben, über eine Zusatzheizung zu verfügen. In der aktuellen Umfrage sind dies bereits elf Prozent der Haushalte (2014: zehn Prozent, 2012: neun Prozent). Ein Anteil von 44 Prozent verbrennt dabei Holz, weitere 43 Prozent heizen elektrisch zu. Der Anteil der Elektrizität ist im Vergleich zum Jahr 2014 gestiegen. In den Ortschaften sind Zusatzheizungen besonders beliebt. Mehr als zwei Drittel aller Haushalte, die eine Zusatzheizung betreiben, schätzen deren erbrachten Energieanteil auf höchstens zehn Prozent.

Gut die Hälfte aller Dresdner Haushalte beziehen ihr Warmwasser über eine Fernleitung. Zwei Drittel der Haushalte, die nicht ans Fernwärmennetz angeschlossen sind, verwenden Gas, nur sieben Prozent Öl und 22 Prozent nutzen Elektroboiler zur Warmwassererzeugung. Der Anteil der Haushalte ohne Fernwärmeleitung, die „Sonstiges“ angegeben haben, liegt bei sechs Prozent, damit zwei Prozentpunkte höher als 2014. Darunter nennen 47 Prozent Erdwärme/Wärmepumpe und 35 Prozent Holz bzw. Holzpelle.

Abbildung 5: Beheizungsstruktur der bewohnten Wohnungen in Dresden 1987 bis 2016

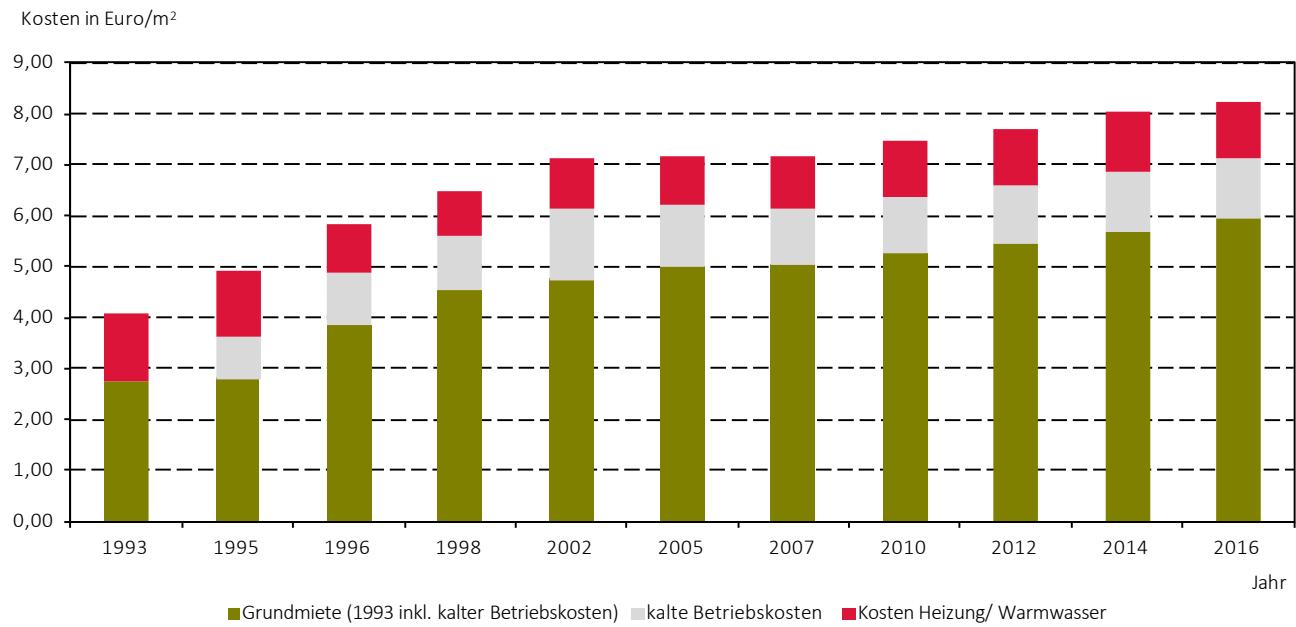


2.1.5 Wohnkosten

Im Gegensatz zum Mietspiegel erfasst die KBU alle Mieten von Wohnungen und darüber hinaus noch die Wohnnebenkosten, also die oft auch als „zweite Miete“ bezeichneten monatlichen Abschlagszahlungen für kalte Betriebskosten und für Heizung/Warmwassererwärmung.

Die „durchschnittliche Dresdner Mietwohnung“ kostet monatlich 532 Euro (8,21 Euro je m²), davon betragen die Grundmiete 395 Euro (5,96 Euro je m²), die kalten Betriebskosten 77 Euro (1,17 Euro je m²) und die Kosten für Heizung und Wassererwärmung 74 Euro (1,12 Euro je m²). Die Wohnkosten, die Mieterhaushalte je Quadratmeter zu zahlen haben, zogen damit zum wiederholten Mal seit der Umfrage im Jahr 2007 an (Abbildung 6). Innerhalb der letzten 24 Monate erhöhte sich die pro Quadratmeter zu zahlende Grundmiete um 4,7 Prozent, die kalten Betriebskosten blieben stabil und die Kosten für Heizung und Warmwassererwärmung sanken um rund sechs Prozent. Die Tendenz bei den letztgenannten Kosten hängt vom Witterungsverlauf ab und ist außerdem von den in dieser Zeit gefallenen Energiekosten beeinflusst. Während die KBU zwischen 2002 und 2007 eine Stagnation der Grundmiete pro Quadratmeter verzeichnete, wurde zwischen 2007 und 2012 ein kontinuierlicher Anstieg von jährlich ca. 1,5 Prozent beobachtet. Zwischen 2012 und 2014 belief sich der jährliche Anstieg auf 2,9 Prozent und in den anschließenden beiden Jahren auf jeweils 2,4 Prozent.

Abbildung 6: Wohnkostenentwicklung 1993 bis 2016



Die Wohnkosten belasten einen Dresdner Mieterhaushalt (einschließlich Wohngemeinschaften) mit durchschnittlich 29 Prozent – ein um vier Prozentpunkte niedrigeres Niveau als bei der Befragung von 2014. Die Einkommen sind im Durchschnitt demnach stärker angestiegen als die Wohnkosten.

Durch Neuaufnahme einer Frage zur Wohnform Wohngemeinschaft (WG) ist es seit 2014 möglich, die Wohngemeinschaften herauszufiltern. Denn bei Wohngemeinschaften werden zwar häufig die Wohnkosten der gesamten WG, nicht aber die Summe der Einkommen der WG-Mitglieder angegeben, sodass dadurch unplausible Kombinationen entstehen und die (rechnerische) Mietbelastungsquote nur für WG 53 Prozent betragen würde. Ohne Wohngemeinschaften beträgt die gesamtstädtische **Mietbelastungsquote** 27 Prozent. Die Mitglieder von Wohngemeinschaften geben zudem überwiegend an, über geringe Haushaltseinkommen zu verfügen. 79 Prozent kreuzen an, in Einpersonenhaushalten zu wohnen. Die Belastung von Einpersonenhaushalten ohne Wohngemeinschaften beträgt 35 Prozent. Auch ohne Wohngemeinschaften entspricht die Belastung der Haushalte mit einem Einkommen von weniger als 1 000 Euro mit 45 Prozent fast die Hälfte des Einkommens (751 bis 1 000 Euro: 43 Prozent; Abbildung 7). Mit Ausnahme der 5-Personen-Haushalte (26 Prozent) liegt die durchschnittliche Wohnkostenbelastung der Mehrpersonenhaushalte etwa zwischen 22 und 24 Prozent (Abbildung 8).

Abbildung 7: Wohnkostenbelastung nach Haushaltseinkommen 2007 bis 2016

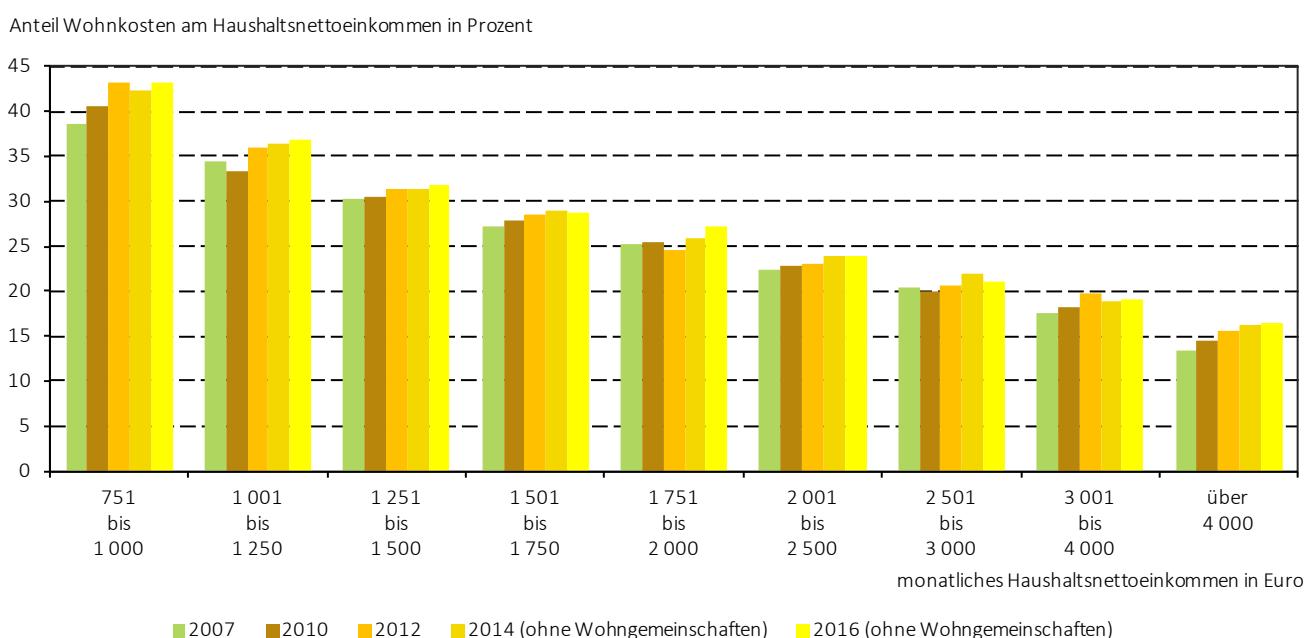
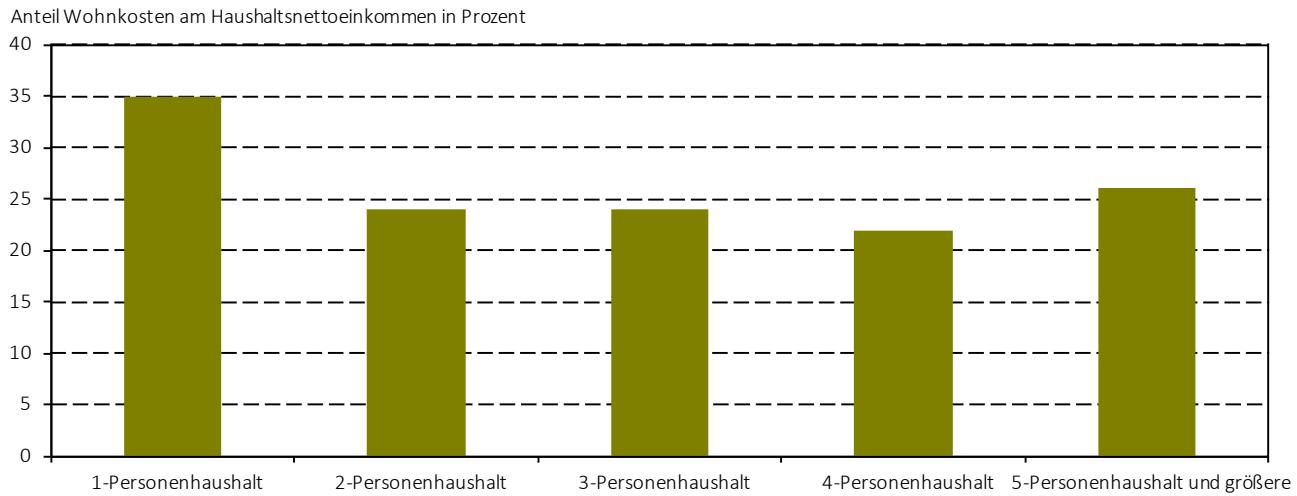
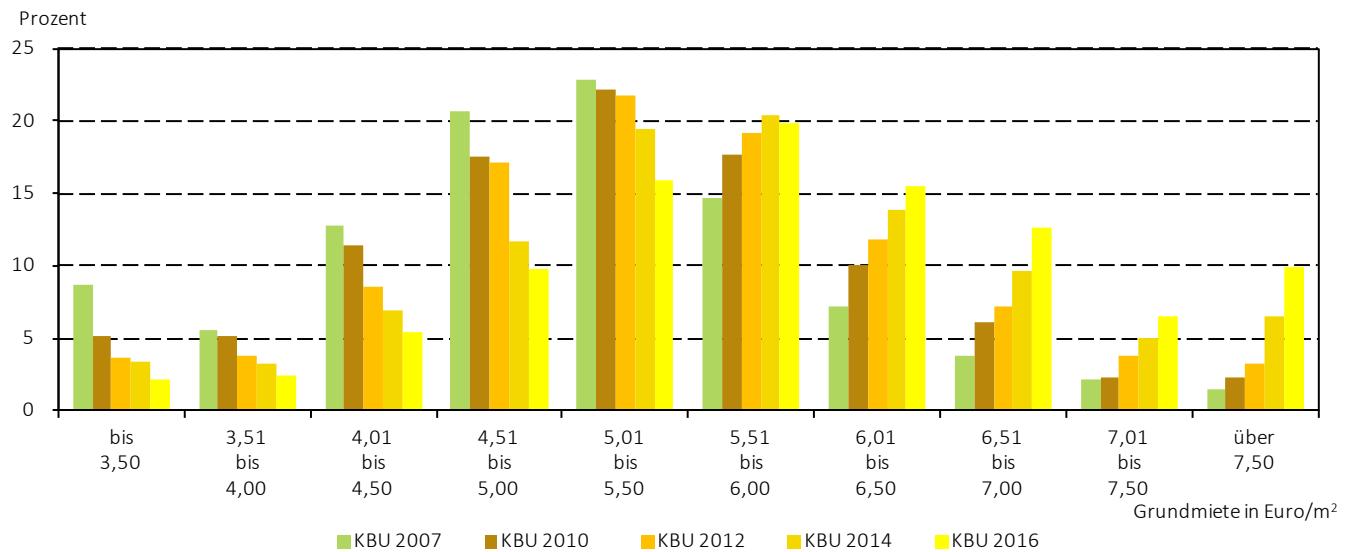


Abbildung 8: Wohnkostenbelastung nach Haushaltsgröße 2016 (ohne Wohngemeinschaften)



Wohnen wird in Dresden teurer: Die Anteile der Preissegmente unter 5,50 Euro pro m² verringerten sich seit dem Jahr 2010 erheblich (Abbildung 9). Preisdienstliche Wohnungen mit einer Grundmiete von weniger als vier Euro machten 2016 nur noch vier Prozent aus. Im Jahr 2002 stellten sie noch etwa ein Drittel der Wohnungen. Wie schon bei den beiden vorangehenden KBU zu beobachten war, nimmt die Bedeutung von Wohnungen ab sechs Euro Grundmiete pro m² besonders stark zu. Ihr Anteil ist auf 45 Prozent gestiegen, 2012 lag er noch bei einem Viertel. Etwa zehn Prozent der Mieterhaushalte bezahlen eine Grundmiete, die höher als 7,50 Euro pro m² liegt.

Abbildung 9: Vergleich der Mietsegmente nach der Höhe der Grundmiete 2007 bis 2016



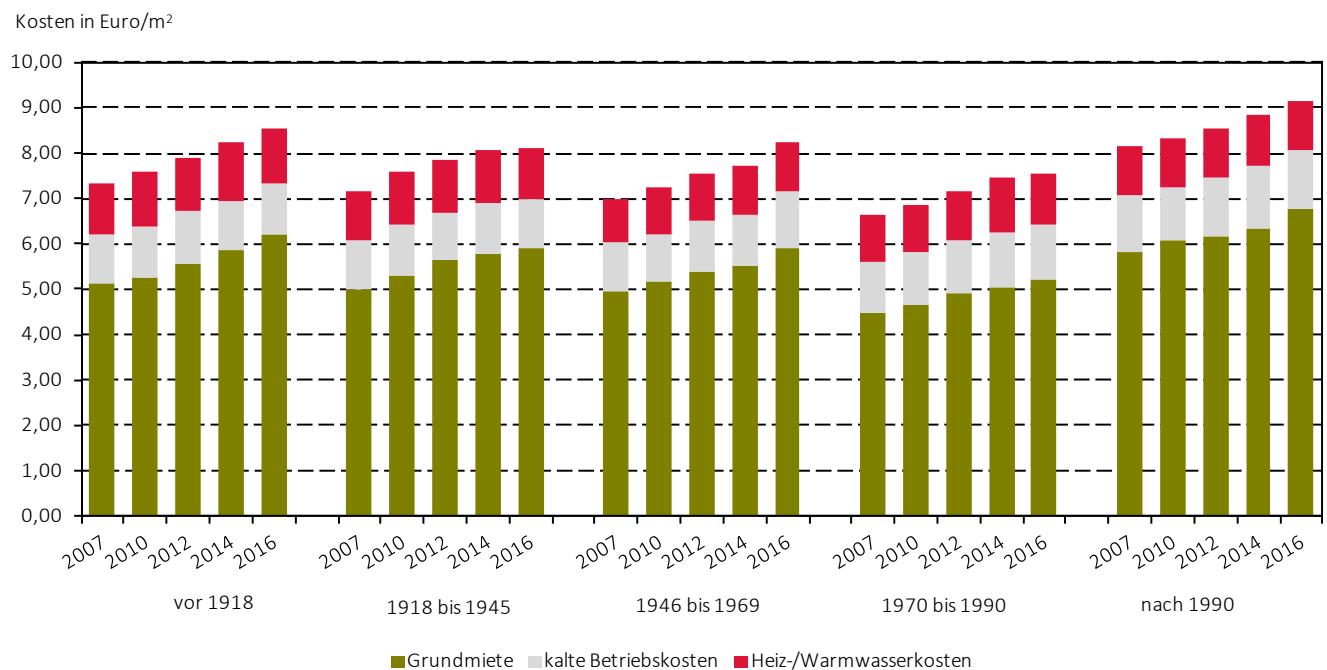
Die Wohnkosten unterscheiden sich auch nach dem **Baualter der Häuser**, mit der jüngsten Befragung wieder mit zunehmender Tendenz (Abbildung 10). In allen Baualtersgruppen erhöhten sich die Wohnkosten, die je Quadratmeter zu entrichten sind, im Zeitraum der vergangenen zwei Jahre. Am stärksten stiegen die Mieten seit 2014 in den Wohnhäusern mit den Baujahren 1946 bis 1969 (acht Prozent, 42 Cent je m²), im Neubau nach 1990 (sieben Prozent, 44 Cent je m²) sowie im Altbau mit Baujahr vor 1918 (sechs Prozent, 36 Cent je m²).

Zwischen 2012 und 2014 stiegen die Mieten insbesondere im Altbau vor 1918 (sechs Prozent oder 30 Cent je m²), während die Steigerungen in den anderen Baualtersklassen deutlich geringer waren. In der Zeit von 2007 bis 2012 war die Grundmiete am stärksten in den Zwischenkriegsbauten angestiegen und am wenigsten in den neuesten Häusern. Die insgesamt weiterhin relativ niedrigste Grundmiete zahlt man in den Wohnblöcken aus den 1970er Jahren (5,18 Euro je m²).

Weiterhin entrichten die Bewohner in den ältesten Häusern die höchsten Heiz- und Warmwasserzahlungen (1,20 Euro je m²), dies lässt sich unter anderen bauphysikalisch erklären. Die geringsten Heiz- und Warmwasserkosten bezahlen Haushalte in Gebäuden, die nach 1990 sowie von 1946 bis 1969 errichtet worden sind (1,07 sowie 1,09 Euro pro m²).

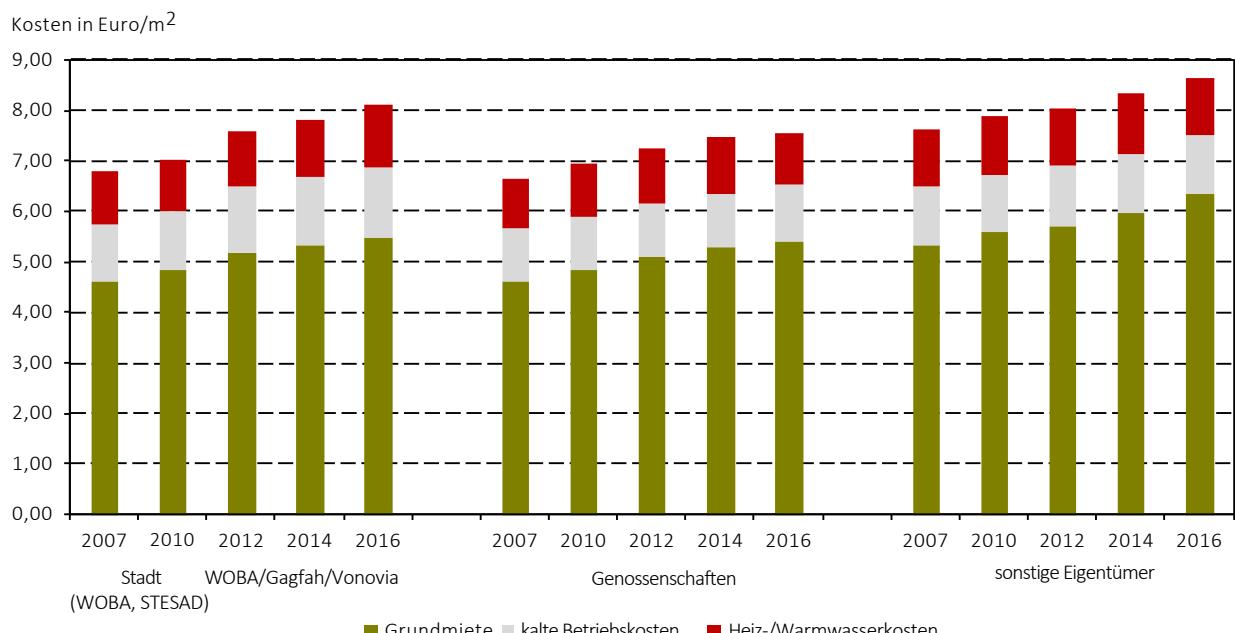
Die in neu gebauten Wohnungen vergleichsweise hohen Wohnkosten sind offenbar der Grund dafür, dass null Prozent der Haushalte mit Armutsrisiko (weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens) in Gebäuden mit Baujahr ab 2002 wohnen, während es bei wohlhabenden Haushalten (mehr als 150 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens) neun Prozent sind.

Abbildung 10: Wohnkostenbestandteile nach Baualter/Baujahresgruppe 2007 bis 2016



Nach dem Verkauf der städtischen Wohnungsgesellschaft WOBA Dresden GmbH an die Investmentgesellschaft Fortress Investment Group LLG im Jahre 2006 und dem kürzlichen Weiterverkauf dieser Wohnungsbestände gibt es in Dresden im eigentlichen Sinne nur noch zwei große Vermietergruppen: Genossenschaften und sonstige Eigentümer (Personen, Personengruppen oder dem Privatrecht unterliegende Gesellschaften). Um die Entwicklung im Bestand der ehemals städtischen WOBA, die jetzt unter neuem Namen „Vonovia“ auftritt, weiterhin beobachten zu können, wird dieser Eigentümer sowohl im Fragebogen als auch in den Auswertungen getrennt geführt. Im Vergleich zu 2014 stieg die durchschnittliche pro Quadratmeter zu entrichtende Grundmiete bei diesem Eigentümer um 16 Cent an (2014 zu 2012: elf Cent; Abbildung 11). Die größte Steigerung in diesem Segment verzeichneten seit 2014 die Mietwohnungen von sonstigen Eigentümern mit einer Erhöhung um 38 Cent pro m², bei den Genossenschaften beträgt die Erhöhung dagegen 12 Cent pro m². Weiterhin verlangen sonstige Eigentümer mit nunmehr 6,33 Euro pro m² die höchste Grundmiete gegenüber 5,47 Euro pro m² bei der Vonovia und 5,41 Euro pro m² bei den Genossenschaften. In jedem Falle gab es seit der letzten Umfrage eine Steigerung. Die kalten Betriebskosten liegen mit 1,40 Euro pro m² bei den Mietern der Vonovia am höchsten und sind seit der letzten Umfrage hier um weitere fünf Cent pro m² gestiegen, die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler zahlen mit 1,10 Euro pro m² am wenigsten (Steigerung um fünf Cent pro m²) und die Mietern sonstiger Eigentümer werden mit 1,15 Euro pro m² zur Kasse gebeten (zwei Cent weniger als 2014). Die monatlichen Kosten für Heizung und Warmwassererzeugung unterscheiden sich nach den Eigentümergruppen kaum, sie liegen nach den Angaben der Befragten bei der Vonovia bei 1,22 Euro pro m² gegenüber 1,16 Euro pro m² bei sonstigen Eigentümern und 1,04 Euro pro m² bei den Genossenschaften.

Abbildung 11: Wohnkostenbestandteile nach Eigentümer 2007 bis 2016



2.2 Wohnmobilität

2.2.1 Wohnungswechsel bis 2016

Wer seine Wohnung wechselt, zieht innerhalb der Stadt um (Umzug) oder überschreitet dabei die Stadtgrenze (Fort- bzw. Zuzug). Das geschieht entweder mit dem gesamten bisherigen Haushalt oder führt zu einer Neugründung eines Haushalts bzw. zu einer Zusammenführung von Haushalten.

Nur 1,3 Prozent der Befragten wohnen noch in der gleichen Wohnung wie in ihrem Geburtsjahr, in der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen sind es 6,3 Prozent, bei den nach 1997 Geborenen jedoch noch 30 Prozent. Aber 33,7 Prozent sind gebürtige Dresdner. Dieser Wert ist natürlich stark altersabhängig – er fällt von 63,4 Prozent bei den 16- bis 19-Jährigen auf nur 23,8 Prozent bei den 25- bis 34-Jährigen, um danach aber wieder auf den Durchschnittswert anzusteigen.

34 Prozent der Befragten (35 Prozent der Männer, 33 Prozent der Frauen) sind nach dem Jahr 2000 von außerhalb nach Dresden zugezogen. Den höchsten Anteil von den seit 2000/2001 Zugezogenen haben wie in den Bürgerumfragen der Vorjahre die Stadtteile Neustadt und Neustadt/Pieschen mit bis zu 52 Prozent. Den geringsten Zuzug seit 2001 haben mit rund 17 Prozent der Ortsamtsbereich Leuben. Bei den Schülern, Auszubildenden und Studenten liegt der Anteil der neu Zugezogenen bei 70 Prozent, 57 Prozent sind sogar erst ab 2011 zugezogen.

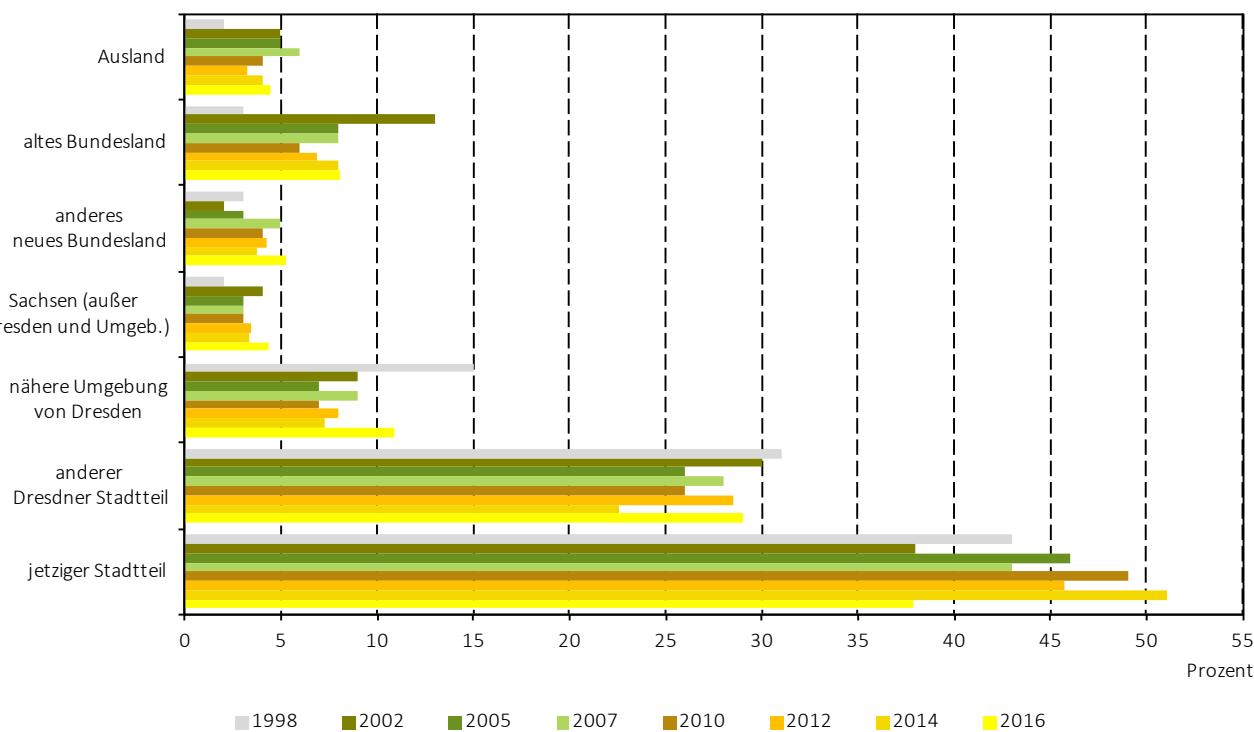
68 Prozent haben nach 2000 die Wohnung innerhalb der Stadt gewechselt (71 Prozent der Männern und 66 Prozent der Frauen). Aktuell weisen die Neustädter Stadtteile und Pieschen einschließlich der Leipziger Vorstadt sowie der östliche Ortsamtsbereich Cotta (u. a. Stadtteil Löbtau) mit 84, 83 und 81 Prozent Wohnungseinzügen seit 2001 und 53 und 50 Prozent seit 2011 die niedrigste Wohndauer auf.

2.2.2 Um- und Fortzugsabsicht – Um- und Fortzugsziele

Die Umzugsneigung liegt etwa bei den Werten von 2002, 2007 und denen von 2014 und ist etwas höher als 2005 und 2010. Die sicherste Aussage betrifft den Zeitraum der nächsten zwei Jahre: in dieser Zeit wollen ähnlich wie in den letzten Umfragen 15 Prozent der Befragten umziehen, in den Stadtteilen Südvorstadt/Zschertnitz sowie in den Neustädter Stadtteilen, der Leipziger Vorstadt, Pieschen ist es etwa jeder Vierte bis Fünfte. Auch unter den Haushalten mit geringerem Einkommen und alleinlebenden Männern sind es überdurchschnittlich viele. Hier besteht ein enger Zusammenhang mit der traditionell hohen Mobilität in der Altersgruppe bis etwa 30 Jahre. Innerhalb der nächsten fünf Jahre wollen insgesamt weitere acht Prozent der Befragten umziehen, 13 Prozent sind sich unsicher (Angabe: „möglicherweise“).

Bei den Umzugszielen stimmen die Durchschnittswerte in etwa mit denen von 2014 überein, wobei der eigene Stadtteil mit 38 Prozent (2014: 51) etwas weniger attraktiv, dagegen ein anderer Stadtteil mit 29 Prozent etwas attraktiver erscheint (2014: 23). Auch die nähere Umgebung wird um vier Prozentpunkte häufiger als Umzugsziel genannt als 2014. Paare mit Kindern möchten zu 60 Prozent innerhalb des bisherigen Stadtteils umziehen, aber mit 14 Prozent auch überdurchschnittlich häufig in die nähere Umgebung (Abbildung 12).

Abbildung 12: Beabsichtigte Um- und Fortzugsziele im Zeitvergleich 1998 bis 2016



Je unkonkreter die Umzugsabsicht ist, desto lieber bleibt man in der Nähe. Bei den möglicherweise Umziehenden wollen 43 Prozent im eigenen Stadtteil bleiben, bei den bald Umziehenden nur 28 (im Vergleich: 2014 waren es noch 60 bzw. 43 Prozent). Von den in nächster Zeit Fortziehenden will jeder zehnte in die alten Bundesländer, von denen die das später vorhaben, weniger als fünf Prozent.

Besonders hoch ist der Anteil der Umzugswünsche mit Umzugsziel „eigener Stadtteil“ mit 53 Prozent in Blasewitz/Striesen, dieser war hier auch bereits 2012 und 2014 am höchsten, lag damals jedoch noch bei um die 60 Prozent. Weniger gern innerhalb des eigenen Stadtteils wollen wie in der Vergangenheit – mit Ausnahme der Umfrage von 2014 – besonders die Bewohner der Plattenaugebiete Prohlis/Reick umziehen. Auch die Bewohner der Stadträume Alt-Johannstadt und Gorbitz möchten nur zu einem geringen Anteil in ihrem Stadtteil bleiben (23 bzw. 28 Prozent). Bis zur Hälfte aller, die in diesen drei Stadträumen wohnen und einen Umzugswunsch geäußert haben, wünschen in einen anderen Stadtteil Dresdens zu ziehen.

Das Umland war früher als Umzugsziel für die Bewohner der Stadträume sehr unterschiedlich attraktiv. 2014 hoben sich einzelne Stadträume nur geringfügig vom Durchschnitt ab. 2016 war das Umland als Umzugsziel vor allem für Bewohner aus Kaditz, Mickten und Trachau überdurchschnittlich beliebt, ähnlich wie im Jahr 2012. Weiterhin überproportional wurde ein altes Bundesland als Umzugsziel bei den Südvorstädtern und wie bereits 2012 bei Umzugswilligen aus der Neustadt genannt – was möglicherweise mit dem hohen bzw. erhöhten Studentenanteil dort zusammenhängt.

Einen anderen Stadtteil gaben neun Prozent der Befragten als Umzugsziel an. Bei der Bildung einer Rangfolge der konkret benannten Stadtteile müssen allerdings die unterschiedlichen Größen (Fläche, Einwohner) der Zielgebiete beachtet werden. Hinzu kommt, dass nicht jeder Dresdner die tatsächlichen Grenzen der Stadtteile kennt und so unbewusst falsche Angaben gemacht hat. An dieser Stelle sollen nur besondere Auffälligkeiten genannt werden: Wie schon 2007, 2010, 2012 und 2014 steht Striesen an der Spitze – der OA-Bereich Blasewitz wird von jedem Dritten als Ziel genannt. Auch die Neustadt und Pieschen (von etwa jedem Fünften) wurden häufig genannt, gefolgt vom Stadtzentrum.

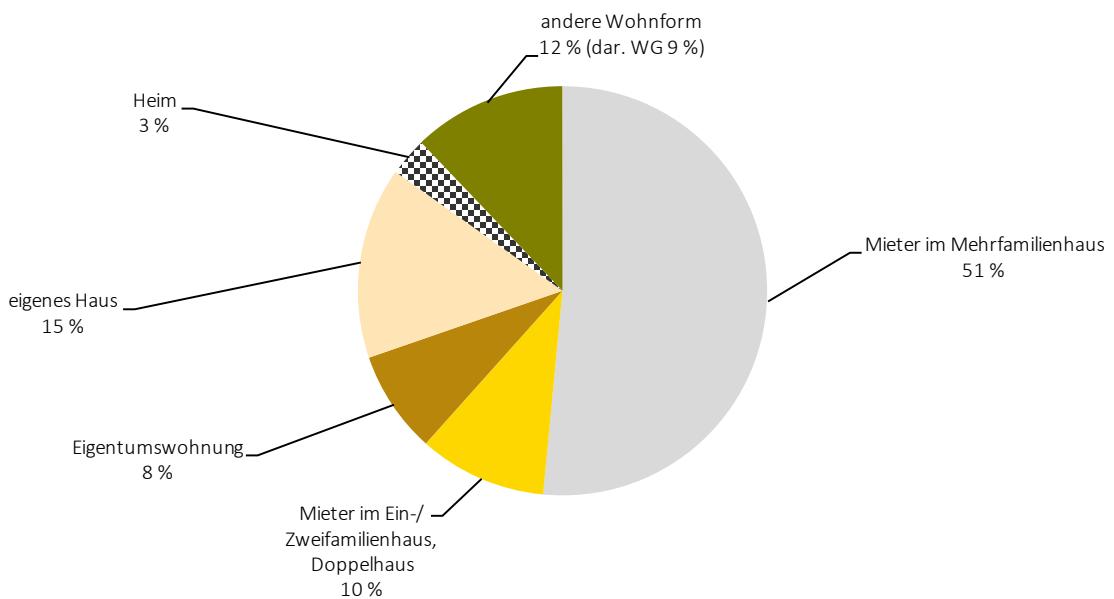
Von denjenigen, die ein Umzugsziel im nahen Dresdner Umland konkret benannten, wurde Radebeul am häufigsten genannt (26 Prozent), gefolgt von Bannewitz und Pirna (elf bzw. zehn Prozent).

2.2.3 Gewünschte neue Wohnung

Knapp zwei Drittel der Umzugswilligen möchten (wieder) zur Miete wohnen, 23 Prozent Wohneigentum nutzen, darunter die meisten in einem eigenen Haus (Abbildung 13). Im Vergleich zu den Umfragen von 2007 bis 2014 ist der Anteil der gewünschten Wohnform „eigenes Haus“ nun um drei Prozentpunkte gestiegen, während der Wunsch nach dem Umzug als Mieter in einem Mehrfamilienhaus zu wohnen, von Erhebungsjahr zu Erhebungsjahr an Bedeutung verloren hat (2007 betrug der Anteil noch 66 Prozent, 2016 51 Prozent).

Der Rest möchte in ein Heim ziehen oder in einer anderen Wohnform (WG, altersgerechtes Wohnen) wohnen und zwar 22 Prozent der umzugswilligen alleinstehenden Rentner und jedes sechste umzugswillige Rentnerpaar. Der Drang zum Eigenheim ist besonders groß in Loschwitz/Schönfeld-Weißenberg mit 40 Prozent. Auch in Kaditz/Mickten/Trachau und Klotzsche und den nördlichen Ortschaften liegt der Anteil jeweils bei über einem Drittel. Fast die Hälfte aller Paare mit Kindern strebt bei einem Umzug nach selbst genutztem Wohneigentum.

Abbildung 13: Wohnart nach dem Umzug



Im Durchschnitt sollte eine Mietwohnung 73 m² (2005: 65, 2007: 73, 2010: 71, 2012: 73, 2014: 74) groß sein, das eigene Heim (einschließlich Eigentumswohnung) 105 m² (2005: 114, 2007: 116, 2010: 117, 2012: 114, 2014: 115).

Diejenigen, die eine kleinere Wohnung suchen, haben gegenwärtig eine Wohnfläche von durchschnittlich 85 m² und wollen sich (ähnlich wie in den Umfragen seit 2007) um etwa 24 m² verkleinern, wenn sie Mieter bleiben bzw. werden wollen. Wer eine größere Wohnung sucht, bewohnt 61 m² (2014 gleicher Wert, 2010 und 2012: 60, 2007: 55), wünscht sich dann 77 m² (2014 und 2012: 80, 2010: 79, 2007: 77), als Eigentümer 110 m² (2014: 118, 2012: 123, 2010: 120), als Paar mit Kind(ern) 118 m² (2014: 125, 2012: 128, 2010: 133).

2.2.4 Fortzugsgründe

Was bewegt aber nun die Dresdnerinnen und Dresdner zum Fortzug? Ausgewertet werden in diesem Abschnitt zunächst nur diejenigen, die Gründe für einen Fortzug aus der gesamten Dresdner Region (d. h. Dresden und das Umland) angaben.

Eine direkte Vergleichbarkeit mit den vorausgegangenen Bürgerumfragen ist nicht gegeben, da hier die Befragten die Möglichkeit einer freien Textantwort hatten und sich dadurch neue Antwortkategorien ergeben haben. Trotzdem lässt sich feststellen, dass berufliche Motive weiterhin der am häufigsten genannte Grund für einen Umzug sind. 53 Prozent aller Personen, die fortziehen möchten, nennen diesen Grund, der damit in etwa den gleichen Stellenwert einnimmt wie in den Umfragen 2012 und 2014. Die familiären Gründe stehen mit 20 Prozent an zweiter Stelle. Als neuer Grund wurde in dieser Umfrage Pegida und Fremdenfeindlichkeit genannt, dieses Motiv für einen Fortzug gaben 15 Prozent an. Mit acht Prozent folgt die Kategorie Abwechslung/Weltendecken/Freizeitwert.

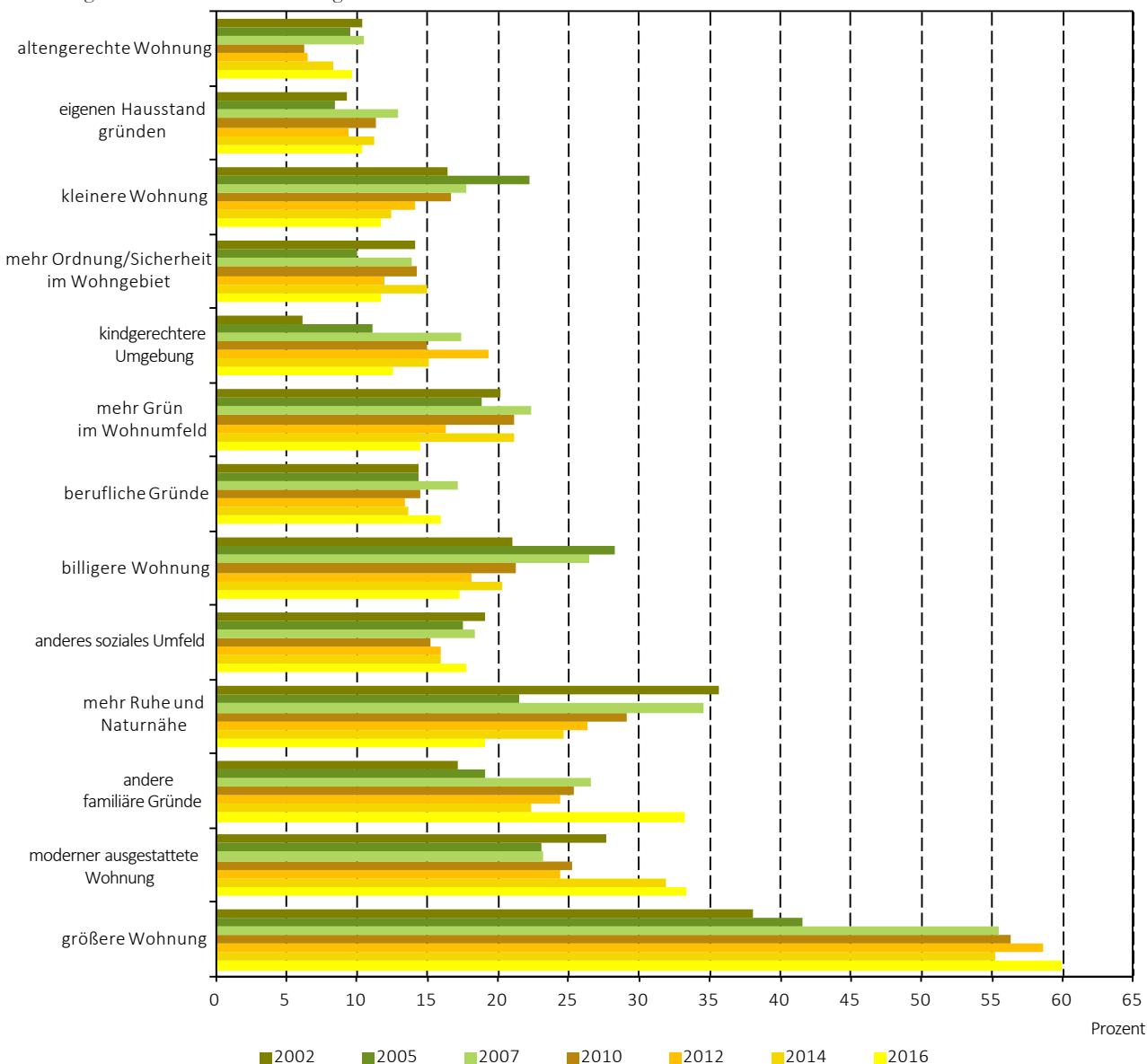
Zu hohe Kosten nennen nur zwei Prozent der Personen, die auch das nähere Umland von Dresden verlassen möchten, 2014 ergab sich in etwa der gleiche Wert. Betrachtet man hier auch die Personen, die ins nahe Umland von Dresden ziehen möchten, erhöht sich der Anteil auf 12 Prozent, auch dieser Wert hat sich gegenüber 2014 nicht nennenswert verändert.

Als weitere Gründe für einen Fortzug werden von sechs Prozent die Stadtentwicklung und der Verkehr genannt, von vier Prozent eine schlechte Einkommenssituation und zwei Prozent ziehen fort, weil sie auswärts Wohneigentum besitzen.

2.2.5 Umzugsgründe

Wie schon in den vorhergehenden Kommunalen Bürgerumfragen konnten die Befragten auch in der neuesten Umfrage wieder die Gründe für den vorgesehenen Wohnungswechsel benennen. Die Gründe für einen Fortzug aus Dresden einschließlich seiner Region wurden bereits im vorigen Abschnitt betrachtet, hier werden nun die Gründe für einen Umzug innerhalb der Stadt und anschließend auf die für einen Wegzug ins Umland untersucht.

Abbildung 14: Gründe für einen Umzug innerhalb Dresdens 2002 bis 2016



Der Wunsch nach einer größeren Wohnung wird für einen Umzug innerhalb Dresdens schon seit 2002 am häufigsten genannt und hat 2016 nochmals an Bedeutung hinzugewonnen, 60 Prozent gaben diesen Grund an. Auch eine moderner ausgestattete Wohnung wünscht sich ein immer größerer Anteil der Befragten und steht 2016 mit gut 33 Prozent an zweiter Stelle der wichtigsten Umzugsgründe. An dritter Stelle folgen andere familiäre Gründe (Abbildung 14).

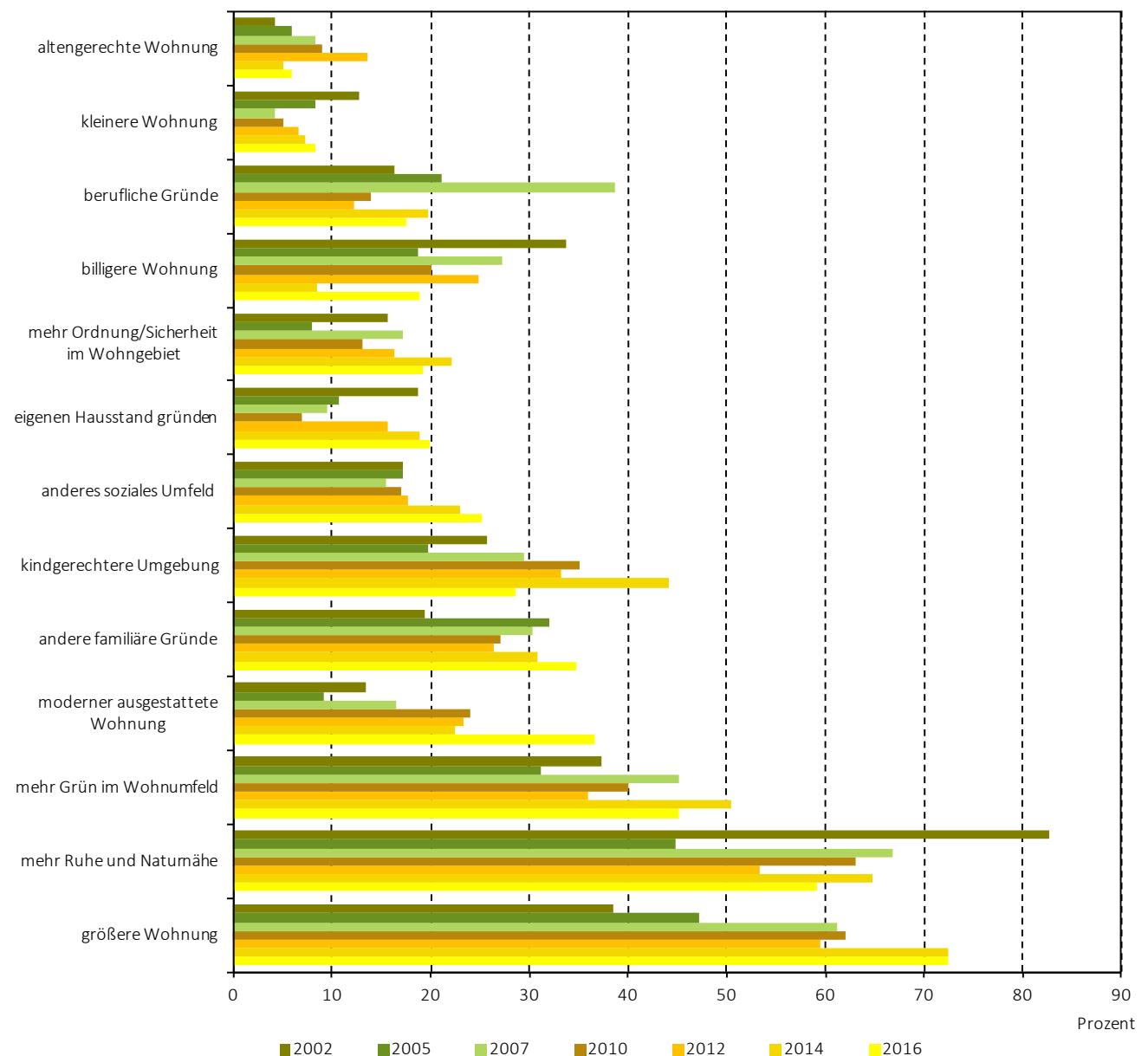
An Bedeutung gegenüber 2014 und auch zum Teil gegenüber länger zurückliegenden Umfragen verloren haben die Gründe „mehr Ruhe und Naturnähe“ und „mehr Grün im Wohnumfeld“, auch die kindgeretere Umgebung ebenso wie der Wunsch nach mehr Sicherheit und Ordnung nehmen gegenüber 2014 einen geringeren Stellenwert ein.

Während 2005 sowohl eine kleinere als auch eine billigere Wohnung als Wunsch von etwa 22 bzw. 28 Prozent genannt wurden, nahm dieser Anteil bei den folgenden Umfragen ab und liegt 2016 bei nur noch acht bzw. 19 Prozent.

Auch bei einem Umzug ins Dresdner Umland spielt vor allem der Wunsch nach einer größeren Wohnung schon seit 2005 die größte Rolle und liegt 2016 mit 72 Prozent in etwa bei dem Wert von 2014. Eine moderner ausgestattete Wohnung wünschen sich 2016 mit fast 37 Prozent der Befragten ein deutlich größerer Anteil als in den Vorjahren (2014: 29) (Abbildung 15).

Ebenfalls gegenüber 2014 an Bedeutung gewonnen haben billigere Wohnungen und andere familiäre Gründe. Billigere Wohnungen werden aber in den Umfragen 2002, 2007 und 2012 noch häufiger genannt.

Abbildung 15: Gründe für einen Fortzug ins Umland 2002 bis 2016



Stadtteilbezogene Besonderheiten treten bei jedem Merkmal auf und sind Folge der spezifischen Bebauung und demographischen Struktur. Hier soll nur auf einige, so nicht erwartete oder besonders ausgeprägte Heterogenitäten eingegangen werden.

Nach **kleineren** Wohnungen Ausschau halten überdurchschnittlich Bewohner aus dem Ortsamt Loschwitz und Schönfeld-Weißig, Bewohner aus diesem Bereich und aus Gorbitz suchen unterdurchschnittlich häufig nach einer **größeren** Wohnung.

Auf der Suche nach **moderner ausgestatteten** Wohnungen sind anteilig mehr Haushalte aus Gorbitz (56 Prozent derjenigen, die um-

ziehen wollen). Eine **billigere** Wohnung suchen besonders Bewohner aus Niedersedlitz, Leubnitz und Strehlen.

Mehr **Ordnung und Sicherheit** als Umzugsmotiv geben häufiger als andere die Umzugswilligen aus dem Bereich Prohlis/Reick an, ebenso – wenn auch weniger stark – aus Gorbitz. In den gleichen Stadtteilen wurde auch überdurchschnittlich ein **Wechsel des sozialen Umfelds** als Grund für den geplanten Umzug benannt, wobei hier wie dort besonders das Plattenaugebiet Prohlis auffällt (21 bzw. 39 Prozent aller Umzugswilligen bei stadt durchschnittlichen Werten von 12 bzw. 21 Prozent). Bemerkenswert ist aber, dass die Zahlen in Prohlis bezüglich des sozialen Umfeldes weiter gesunken sind (2010: 54, 2012: 37, 2014: 35), und diesmal auch der Umzugsgrund „Wunsch nach mehr Ordnung und Sicherheit im Wohngebiet“ deutlich niedriger ausfällt (2010: 40, 2012: 28, 2014: 45). Dagegen ist in Gorbitz der Umzugsgrund Ordnung und Sicherheit mit 34 Prozent in etwa gleich oft genannt worden (2014: 33).

Die Schwerpunktgebiete beim Umzugsgrund **mehr Ruhe und Naturnähe** sind diesmal Prohlis, Reick, aber auch Äußere und Innere Neustadt.

Eine **kindgerechtere** Umgebung suchen besonders viele Umzugswillige aus Cotta, Löbtau, Naußlitz und Döhlzschen.

2.3 Lebensbedingungen

Die Kommunale Bürgerumfrage ermöglicht es den Dresdnerinnen und Dresdnern sich zu bestimmten Lebensbereichen zu äußern. Zum einen können sie allgemeine Lebensbedingungen bewerten und sich zum anderen zu vorgegebenen Beeinträchtigungen positionieren.

2.3.1 Allgemeine Lebensbedingungen

Bürgerinnen und Bürger können hier einerseits bewerten, wie wichtig ihnen bestimmte Lebensbedingungen sind und andererseits, wie zufrieden sie mit den Bedingungen sind. Die Bewertung erfolgt dabei auf einer Skala von eins („sehr wichtig“ bzw. „sehr zufrieden“) bis fünf („völlig unwichtig“ bzw. „sehr unzufrieden“).

Die Abbildung 16 zeigt die durchschnittliche Zufriedenheit mit bzw. Wichtigkeit der einzelnen Lebensbedingungen an. Die Werte wurden dabei so geordnet, dass die Differenz zwischen den Werten aufsteigend ist. Aufgrund des hier vorgenommenen Vergleichs wurden nur Antworten berücksichtigt, bei denen sowohl für die Wichtigkeit als auch für die Zufriedenheit Werte vorliegen. Hierbei liegt die Anzahl der Fälle für die verschiedenen Lebensbereiche zwischen rund 700 und 2 100 Fällen. Typischerweise werden geringere Fallzahlen bei altersabhängigen Lebensbedingungen wie dem Kinderbetreuungsangebot oder der Unterstützung spezielle für ältere Leute realisiert.

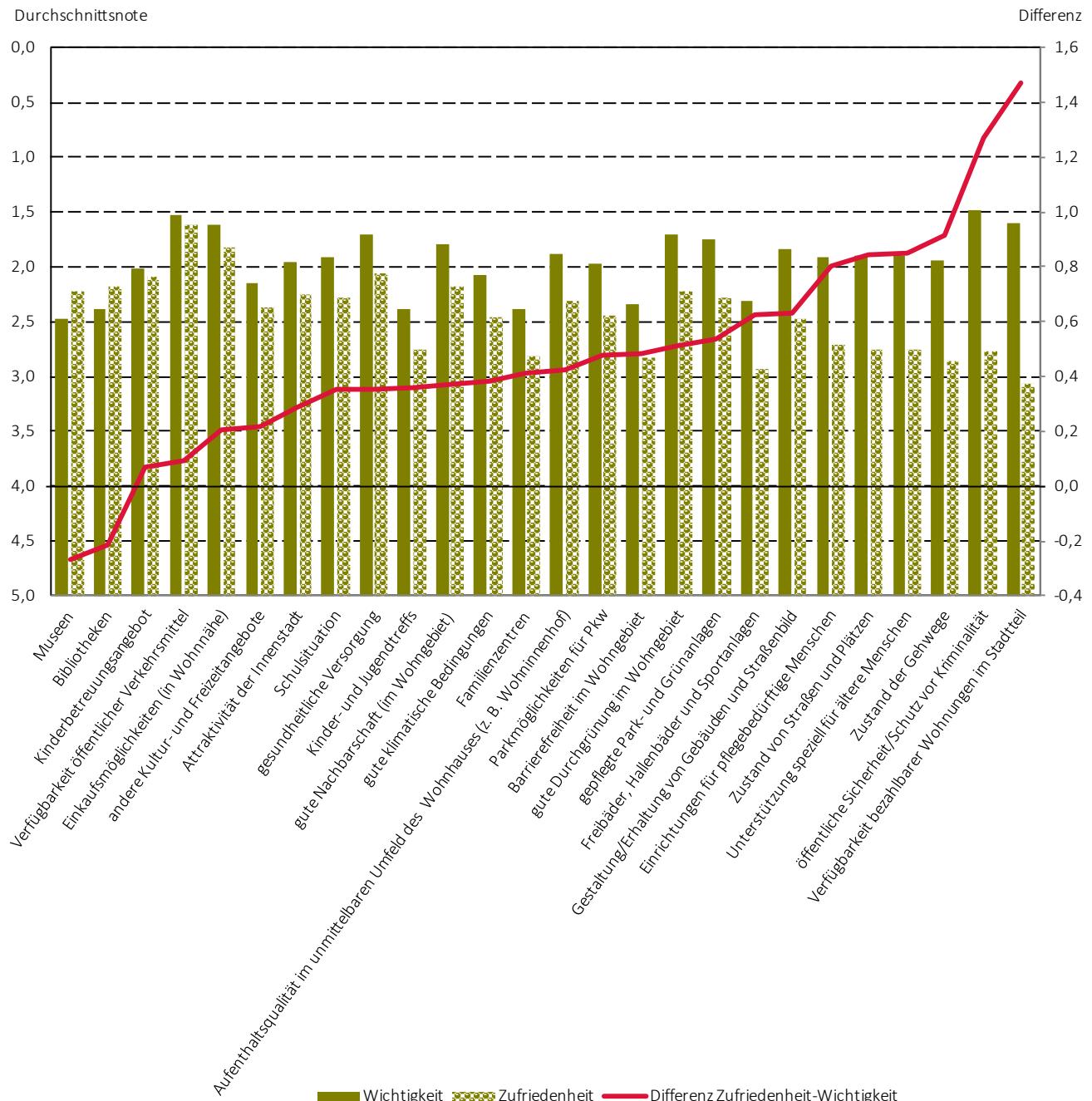
Auch in diesem Umfragejahr ist die höchste Differenz zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit bei der Verfügbarkeit bezahlbarer Wohnungen im Stadtteil zu beobachten. Der Bewertungsdurchschnitt für die Wichtigkeit liegt hier bei 1,6 bei einer Fallzahl von 1 452 Fällen. Mit diesem Wert liegt dieser Bereich der Lebensbedingungen in der Spitzengruppe der Wichtigkeit. Die Zufriedenheitswerte fallen dabei bedeutend geringer aus. So ergab sich nur eine durchschnittliche Zufriedenheitswertung von 3,1. Dies ist der niedrigste Wert unter den Zufriedenheitsbewertungen. Diese Ergebnisse sind gegenüber dem Erhebungsjahr 2014 auf fast gleichem Niveau. Hier zeigen sich Ähnlichkeiten mit anderen durchgeföhrten Umfragen. So wurde auch bei der 2015 erhobenen Telefonumfrage „Urban Audit D“, welche 27 deutsche Städte vergleicht beobachtet, dass die Dresdner Bürgerinnen und Bürger es immer schwieriger finden zu einem „vernünftigen“ Preis eine Wohnung zu finden.¹

Aus dieser hohen Diskrepanz zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit (Abbildung 16) entsteht der höchste Differenzwert aller Lebensbedingungen mit 1,5. Betrachtet man das Antwortverhalten differenzierter, wird sichtbar dass sich substanziale Unterschiede bei der Zufriedenheit zwischen den einzelnen Stadträumen und dem Alter der Befragten ergeben. So geben Befragte aus den Stadträumen Prohlis/Reick eine durchschnittliche Zufriedenheit von rund 2,6 an. Ähnlich fallen die Durchschnittsbewertungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtraumes Gorbitz mit 2,7 aus. Dagegen sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Äußeren und Inneren Neustadt mit einer durchschnittlichen Zufriedenheitswertung von rund 3,6 am unzufriedensten. Gefolgt wird dieser Wert von den Befragten aus Blasewitz/Striesen. Hier liegen die durchschnittlichen Zufriedenheitswertungen bei rund 3,3. In Bezug auf das Alter ergibt sich das bekannte Bild aus dem Umfragejahr 2014. Die Zufriedenheit wird von der Altersgruppe bis 59 Jahre mit 3,2 bewertet. In den höheren Altersgruppen steigt die Zufriedenheit mit 2,9 bei den 60- bis 74-Jährigen an und steigt weiter auf 2,6 bei den ab 75-Jährigen.

Erneut auf Platz eins der Wichtigkeit bei den Dresdnerinnen und Dresdnern liegt die öffentliche Sicherheit und der Schutz vor Kriminalität. Dieser Wert ist mit 1,5 auf einem gleichen Niveau wie im Jahr 2014. Auch hier besteht ein großer Unterschied zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit. Diese Differenz fällt mit 1,3 nur leicht höher aus als im Jahr 2014. Am zufriedensten sind die befragten Bürgerinnen und Bürger mit der Verfügbarkeit der öffentlichen Verkehrsmittel und den Einkaufsmöglichkeiten in Wohnnähe (1,6 bzw. 1,8). Diese Bereiche sind ebenfalls die mit der höchsten Wichtigkeit für die Befragten (1,5 bzw. 1,6). Aufgrund beschriebener geringer Unterschiede zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit fallen die Diskrepanzen in diesem Bereich am niedrigsten aus. Die Bewertungen beider Aspekte erreichen ein ähnliches Niveau wie 2014.

¹ Nähere Informationen zu Urban Audit in „Dresden in Zahlen II. Quartal 2016“.

Abbildung 16: Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Lebensbedingungen in Dresden - geordnet nach Ausprägung der Differenz



Weniger wichtig sind für die Befragten die Bereiche Museen, Kinder- und Jugendtreffs, Familienzentren, Bibliotheken sowie die Barrierefreiheit im Wohngebiet als auch Freibäder, Hallenbäder und Sportanlagen. In diesen Bereichen liegen die Werte in einem ähnlichen Bereich von 2,5 bis 2,3 wie dem der vorhergehenden Erhebungsjahre. Im Jahr 2016 neu hinzugekommen ist der Bereich Barrierefreiheit im Wohngebiet. Der Wert für die Zufriedenheit mit Freibädern, Hallenbädern und Sportanlagen fällt mit 2,9 wieder gering aus. Allerdings gibt es im Vergleich zum Jahr 2014 eine leichte Verbesserung, damals lag dieser Wert noch bei 3,2. Dementsprechend ist auch die Differenz zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit um 0,3 zurückgegangen auf den jetzigen Wert von 0,6 (siehe auch Abbildung 18). Ebenso geringe Zufriedenheitswerte bestehen bzgl. des Zustandes der Gehwege, den Familienzentren und den Kinder- und Jugendtreffs. Die Zufriedenheitswerte liegen hier in einem Bereich von 2,7 bis 2,9 und damit teils auf leicht besserem Niveau im Vergleich zu 2014 (Abbildung 17). 2016 werden vor allem die Kinder- und Jugendtreffs besser bewertet als auch die Schulsituation. Allerdings gibt es hier nur geringe Unterschiede zum Jahr 2014. Insgesamt fallen die Verschlechterungen im Vergleich zum Jahr 2014 nur sehr gering aus. Den höchsten Wert erreicht überraschend die Verfügbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln.

Ebenso auf einem hohen Niveau und leicht zurückgegangen ist die Zufriedenheit mit der Attraktivität der Innenstadt und mit den Einkaufsmöglichkeiten in Wohnnähe. Diese geringen Unterschiede zu 2014 können dabei aber auch aufgrund der Stichprobenziehung und den zufallsbedingten Schwankungen einer Zufallsauswahl geschuldet sein. Nahezu keine Differenz zum Jahr 2014 ergab sich bei der Zufriedenheit mit der guten Nachbarschaft im Wohngebiet. Ebenso wie 2014 sind die Bewohner von Cotta-Briesnitz und den westlichen Ortschaften mit diesem Bereich am zufriedensten (1,9). Die Aufenthaltsqualität im unmittelbaren Umfeld des Wohnhauses wird genauso wie 2014 von den Bewohnern des Stadtraumes Loschwitz und Schönfeld-Weißenberg am besten eingeschätzt (1,9). Mit den Einkaufsmöglichkeiten in Wohnnähe sind die Bewohner aus Prohlis, Reick am zufriedensten (1,5).

Betrachtet man die Diskrepanzen zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit nochmals im Vergleich zwischen 2014 und 2016 (Abbildung 17) fällt auf, dass bis auf wenige Ausnahmen die Differenzen abgenommen haben. Insbesondere hat sich der Differenzwert für die Freibäder, Hallenbäder und Sportanlagen verbessert. Wie schon beschrieben wird auch hier ersichtlich, dass die Differenzwerte zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit für die Attraktivität der Innenstadt und die Verfügbarkeit des ÖPNV gestiegen sind. Eine weitere Verbesserung gab es bei den Differenzwerten zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit mit den guten klimatischen Bedingungen. Auch 2016 wurden Fragen zu den Lebensbedingung speziell für ältere Menschen gestellt. Erwartungsgemäß und konsistent mit 2014 ist die Unterstützung für ältere Menschen speziell für eben diese Menschen besonders wichtig. So steigt die Wichtigkeit ab der Altersklasse 55 bis 64 Jahre sehr an auf einen Wert von 1,7. Allerdings sollte dabei beachtet werden, dass diese Differenz auf einem ohnehin schon hohen Zufriedenheitsniveau zustande kommt und dementsprechend klein ausfällt. Diese Steigerung setzt sich in den Altersklassen 65 bis 74 Jahren fort (1,5) und ist gleichbleibend bei den ab 75-Jährigen (1,5). Der Durchschnittswert für diesen Lebensbereich liegt bei 1,9. Allerdings ändert sich, übereinstimmend mit 2014, der Durchschnittswert der Zufriedenheit mit diesem Bereich nicht substanzell in Abhängigkeit von der Altersklasse. Hier liegen die durchschnittlichen Werte bei rund 2,7 bis 2,8. Für die Einrichtungen pflegebedürftiger Menschen ergibt sich ein ähnliches Bild. Auch hier steigt die Wichtigkeit bei den Altersklassen 55 bis 64 Jahre (1,8). Am höchsten ist die Wichtigkeit bei den 65- bis 74-Jährigen (1,5) und den 75-Jährigen und Älteren (1,5). Ebenso hängt die Zufriedenheit in diesem Bereich nicht vom Alter ab. Die Durchschnittswerte über alle Altersklassen liegen bei 2,7 bis 2,8.

Betrachtet man die neue hinzugekommene Frage bzgl. der Barrierefreiheit im Wohngebiet, fällt auch hier auf, dass wie erwartet die Wichtigkeit bei der Altersklasse der 65- bis 74-Jährigen (1,9) substanzell steigt und den höchsten Wert bei der Altersklasse der 75-Jährigen und Älteren erreicht (1,8). Wiederum ist hier festzustellen, dass die Zufriedenheit nicht von den Altersklassen abhängt. Die Durchschnittswerte liegen im Bereich von rund 2,7 bis 2,9. Wenig überraschend ist der bedeutende Unterschied in der Wichtigkeit zwischen Personen, die eine amtlich anerkannte Behinderung angegeben haben und denen die dies nicht taten. Für die Befragten mit amtlich anerkannter Behinderung lag die Wichtigkeit der Barrierefreiheit im Wohngebiet bei 1,9, wohingegen bei den nicht behinderten Befragten die Wichtigkeit nur bei 2,4 lag.

Abbildung 17: Vergleich Zufriedenheit mit der Wichtigkeit von Lebensbedingungen zwischen 2014 und 2016

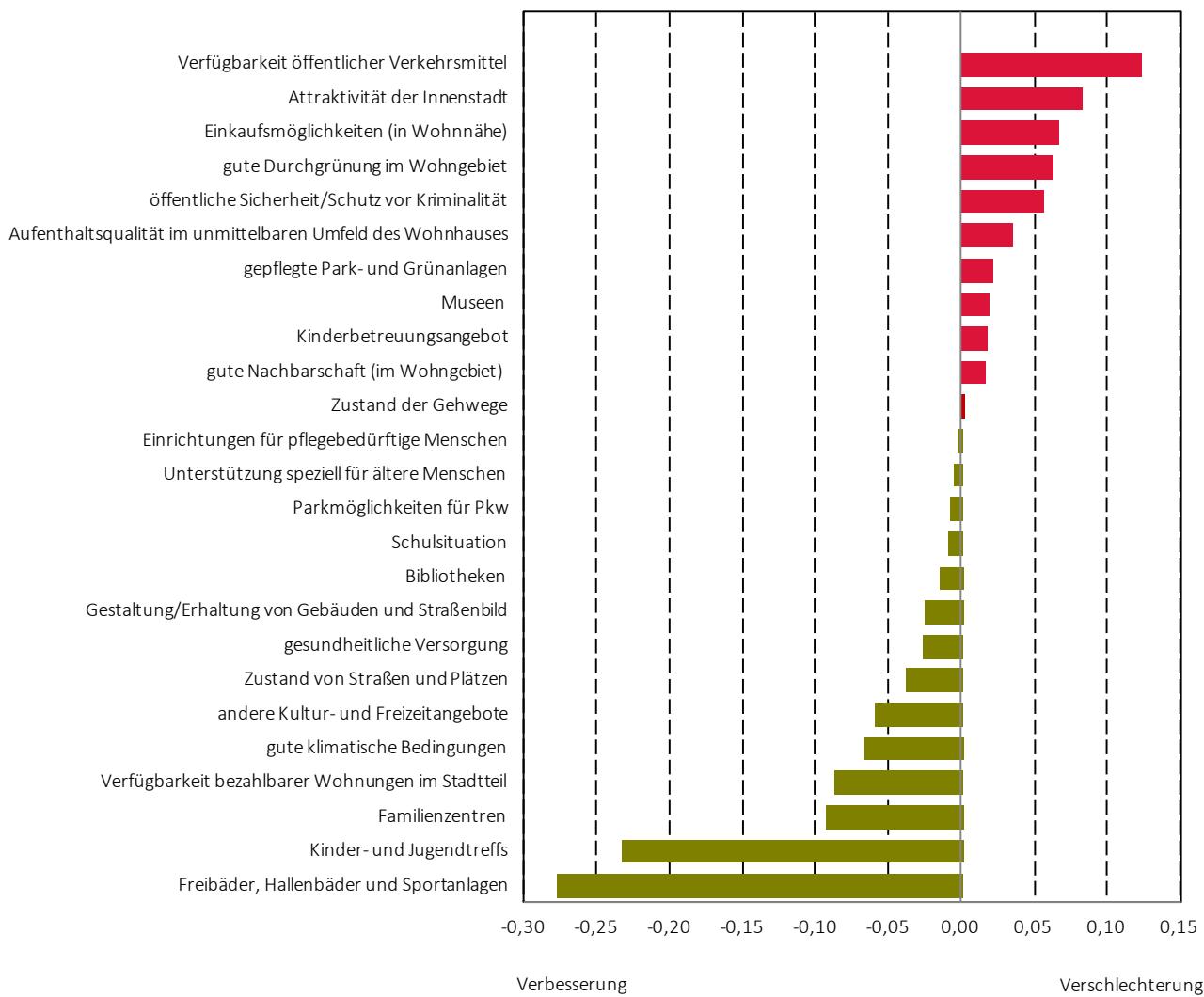
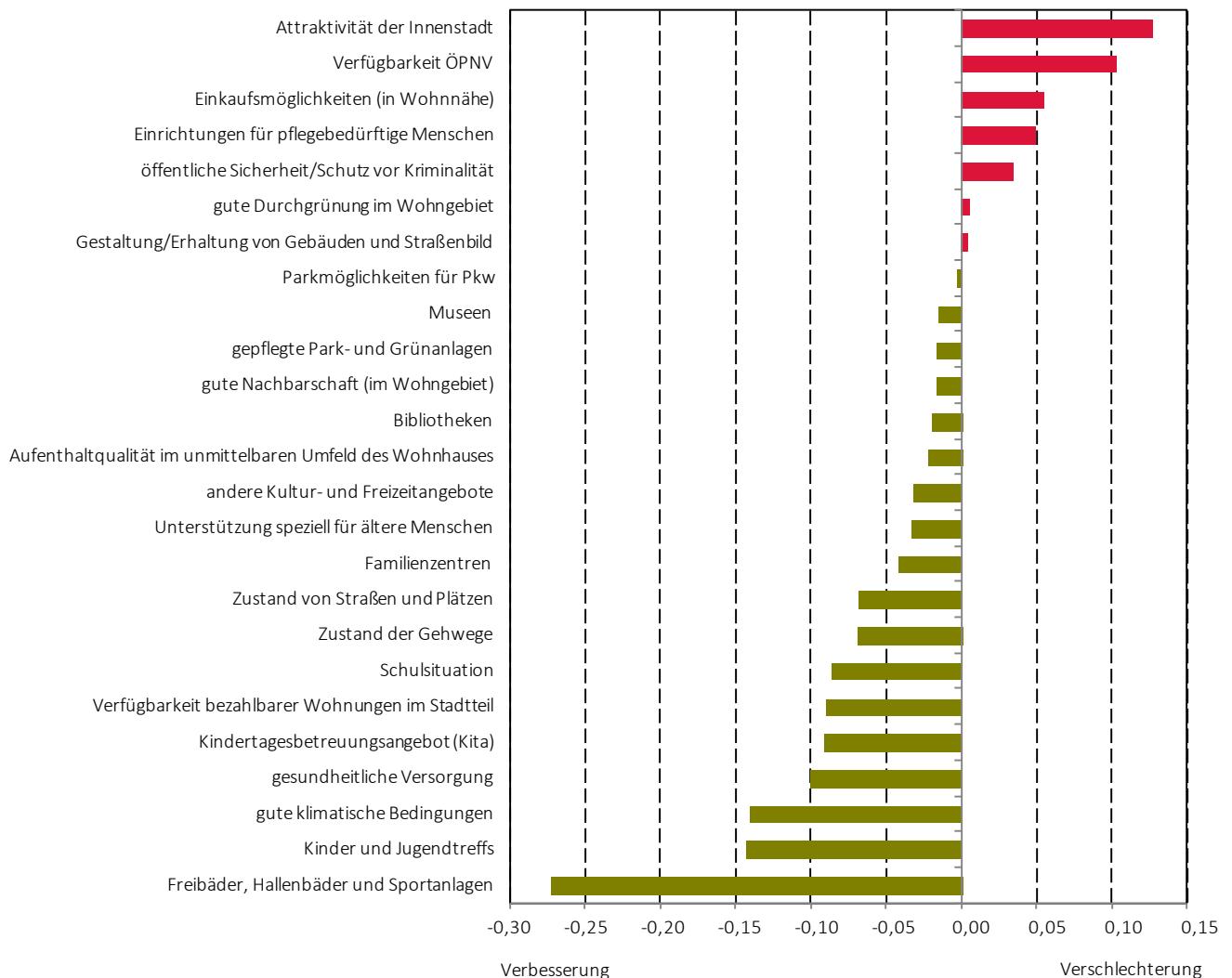


Abbildung 18: Veränderung der Differenzwerte von Wichtigkeit und Zufriedenheit zwischen 2014 und 2016



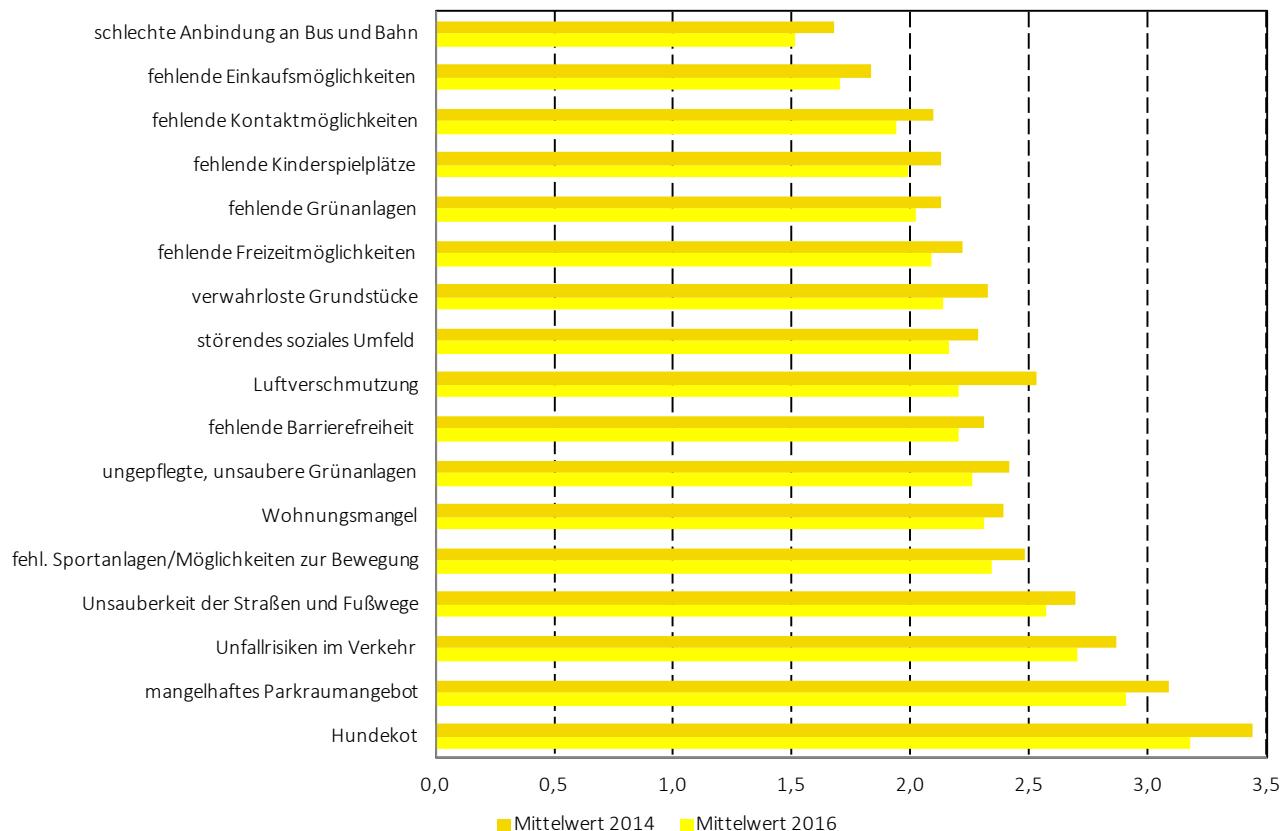
Auch bei dieser Kommunalen Bürgerumfrage konnten die Bürgerinnen und Bürger auf verschiedene wahrgenommene Beeinträchtigungen in ihrer Wohnumgebung (Abbildung 19) eingehen. Dabei waren 17 mögliche Beeinträchtigungen als Kategorie aufgeführt, bei denen jeweils der Grad der Wahrnehmung von 1 = „keine Wahrnehmung“ bis 5 = „sehr starke Wahrnehmung“ angegebenen werden konnte. Zusätzlich dazu konnten die Befragten bei einer offenen Antwortkategorie weitere Beeinträchtigungen formulieren.

Bei den wahrgenommenen Beeinträchtigungen nimmt Hundekot erneut den Spitzenplatz ein. Besonders davon beeinträchtigt sind, ebenso wie 2014, Pieschen, die Leipziger Vorstadt und Gorbitz. Die jüngste Altersgruppe 16 bis 24 Jahre fühlt sich davon mit durchschnittlich 2,8 am wenigsten beeinträchtigt.

Die größte wahrgenommene Beeinträchtigung liegt bei den Altersgruppen der 35- bis 44-Jährigen (3,4) und den 65- bis 74-Jährigen (3,4) vor. Im Vergleich zu 2014 sind die durchschnittlich wahrgenommenen Beeinträchtigungen in allen Bereichen leicht zurückgegangen. Dies liegt in weiten Teilen aber noch im Rahmen der Stichprobenschwankungen und Irrtumswahrscheinlichkeiten.

Trotzdem fällt auf, dass besonders die Luftverschmutzung als wahrgenommene Beeinträchtigung im Vergleich zum Jahr 2014 abgenommen hat (2014: 2,5 2016: 2,2). Weiterhin als sehr stark beeinträchtigend wird das mangelnde Parkraumangebot wahrgenommen. Dies besonders, wie in den Vorjahren, in der Inneren und Äußeren Neustadt. Ebenso wird die Unsauberkeit der Straßen und Fußwege in ähnlicher Weise wie 2014 in den Stadtteilen Pieschen und Leipziger-Vorstadt wahrgenommen. Die geringste Beeinträchtigung bei dieser Frage sehen die Befragten in Loschwitz und Schönheld-Weißen. Der Wohnungsmangel wird besonders überdurchschnittlich in der Inneren und Äußeren Neustadt wahrgenommen. Ein störendes soziales Umfeld wird besonders von den Befragten in Prohls, Reick und Gorbitz wahrgenommen. In den meisten anderen Themen sind keine besonders auffälligen Unterschiede zwischen den Stadträumen zu beobachten.

Abbildung 19: Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung 2014 und 2016



2.3.2 Sicherheit

Wie auch in den letzten Kommunalen Bürgerumfragen wurden die Dresdnerinnen und Dresdner zu ihrem Sicherheitsempfinden in Bezug auf ganz Dresden aber auch kleinräumige Dimensionen befragt. Hierbei handelt es sich um subjektives Empfinden, das von den tatsächlichen Entwicklungen abweichen kann.

Im ersten Themenkomplex wurden die Befragten gebeten einzuschätzen, wie sicher sie sich in verschiedenen Bereichen der Stadt bzw. außerhalb der Stadt fühlen. Bewertet wurden Wohnung, Wohngegend und die Stadt Dresden allgemein (wie bereits in den Vorjahren), die Stadt Dresden tagsüber und bei Dunkelheit, Straßenbahnen sowie Busse tagsüber und bei Dunkelheit, Park- und Grünanlagen, die Dresdner Heide und die freie Landschaft am Stadtrand (2016 neu hinzugekommen). Betrachtet man die ersten drei Kategorien ist festzustellen, dass sich die Dresdnerinnen und Dresdner in ihrer Wohnung am sichersten und in der Gesamtstadt am wenigsten sicher fühlen. Für alle Kategorien gilt in unterschiedlich starkem Maß: je älter die Befragten, desto geringer das Sicherheitsgefühl. Weiterhin ist für die meisten Kategorien eine leicht schlechtere Einschätzung der Sicherheit durch Frauen im Gegensatz zu Männern festzustellen.

In der **Wohnung** ist das Sicherheitsgefühl (Abbildung 20) im Vergleich zum Vorjahr in etwa gleich geblieben: Der Durchschnittswert beträgt 1,9 und insgesamt 87 Prozent¹ aller Befragten fühlen sich in ihrer Wohnung sicher. Während die 16- bis 24-Jährigen das Sicherheitsgefühl in der Wohnung mit 1,6 bewerten, liegt der Wert für die 75-Jährigen und Älteren bei 2,1.

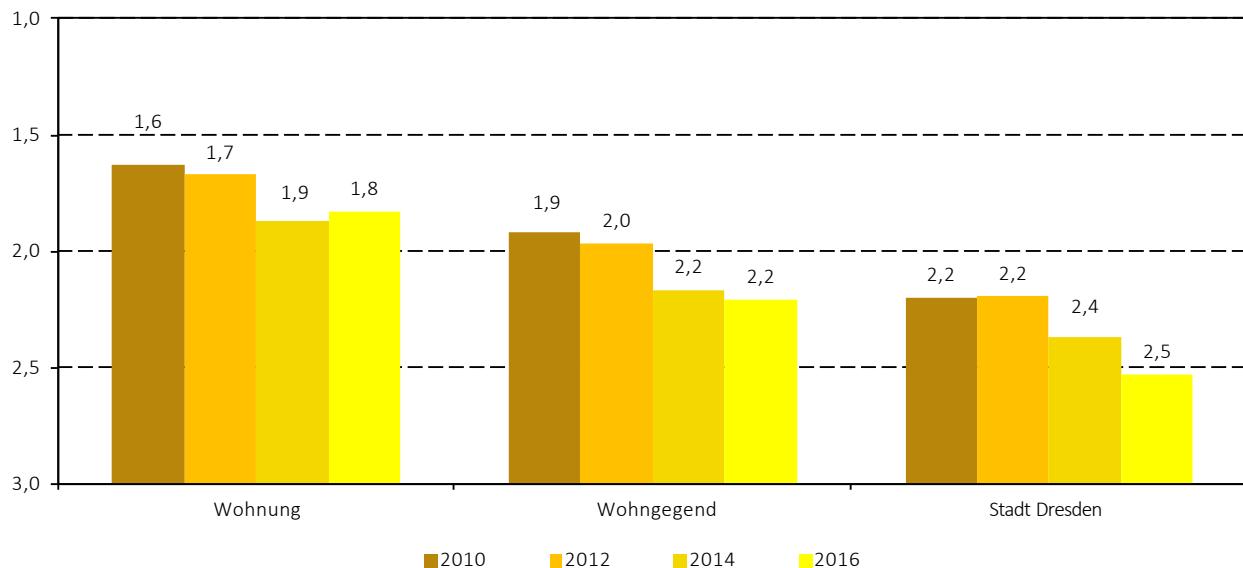
Etwas weniger sicher fühlen sich die Befragten in ihrer **Wohngegend**. Ein besonders niedriges Sicherheitsgefühl herrscht in Gorbitz (36 Prozent) und Prohlis/Reick (45 Prozent) vor. Bereits 2014 fühlten sich die Bewohner dieser Stadträume mit 42 und 37 Prozent am wenigsten sicher. In diesen beiden Stadträumen geben die Befragten anteilig am häufigsten „teils/teils“ an (38 und 39 Prozent). Besonders sicher fühlen sich dagegen die Bewohner der Stadträume Plauen/Mockritz/Coschütz und Loschwitz/Schönfeld-Weißen mit 90 und 89 Prozent. Dabei ist das Sicherheitsgefühl in Plauen/Mockritz/Coschütz im Vergleich zur letzten Kommunalen Bürgerumfrage um sechs Prozentpunkte gestiegen. Mit mehr als 80 Prozent ist das Sicherheitsempfinden der Befragten in Blasewitz/Striesen sowie Klotzsche und den nördlichen Ortschaften ebenso sehr ausgeprägt.

Das Sicherheitsgefühl für die **Gesamtstadt** hat über die letzten Jahre kontinuierlich abgenommen und liegt inzwischen bei einem Durchschnittswert von 2,5. Nur die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner fühlt sich hier sicher. In dieser Kategorie ist auch die Abnahme des Sicherheitsempfindens mit zunehmendem Alter sehr deutlich: Während sich die 16- bis 24-Jährigen mit 64 Prozent überdurchschnittlich sicher fühlen, fehlt diese Sicherheit bei der Mehrzahl der 75-Jährigen und Älteren (36 Prozent). Aufgeteilt nach Stadträumen fühlen sich mit 61 und 60 Prozent mehr als die Hälfte der Bewohner der Leipziger Vorstadt/Pieschen und Mockritz/Coschütz/Plauen sicher in Dresden. Als am unsichersten bewerten die Bewohner von Kaditz/Mickten/Trachau und Gorbitz die Gesamtstadt. Sie fühlen sich nur zu 38 Prozent in Dresden sicher.

² Falls nicht anders beschrieben stellen die in diesem Themengebiet angegebenen Prozentwerte die Summe der Kategorien „sehr sicher“ und „sicher“ dar.

Abbildung 20: Durchschnittliche Bewertung des Sicherheitsgefühls 2010 bis 2016

Durchschnittsnote

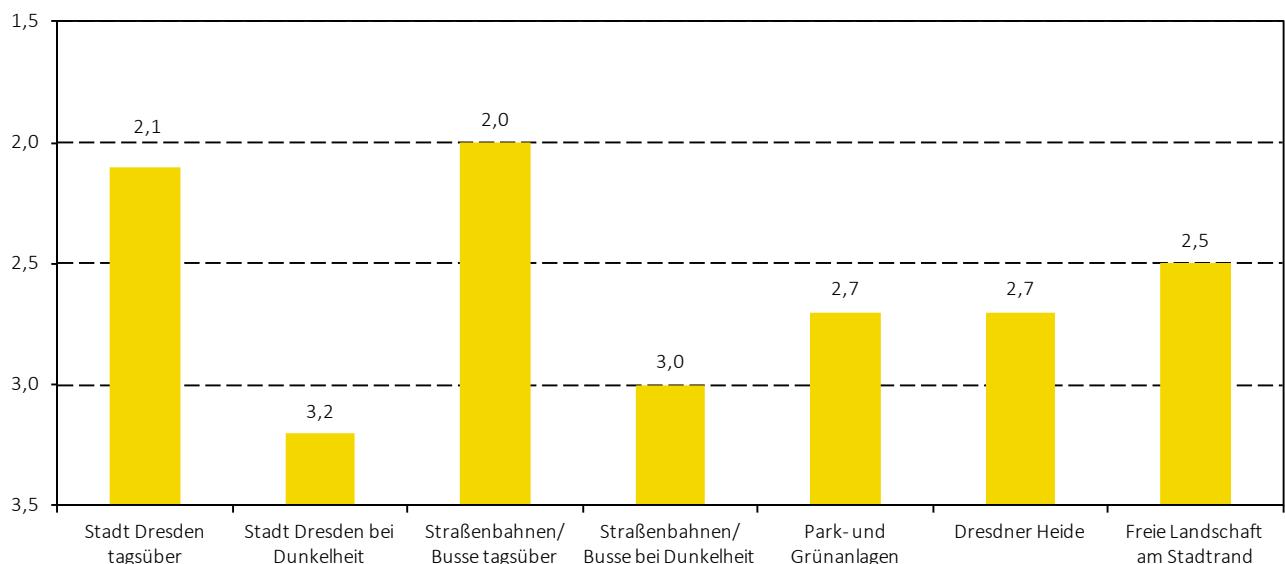


2016 wurde zum ersten Mal das Sicherheitsgefühl für weitere Bereiche erhoben. Dabei erfolgte die Unterscheidung der Sicherheit in der **Gesamtstadt** nach **Tag und Dunkelheit**. Tagsüber fühlt sich die Mehrheit der Befragten sicher (79 Prozent). Bei Dunkelheit fällt der Wert hingegen auf 23 Prozent ab.

Ähnlich hoch ist die Differenz beim Sicherheitsgefühl in **Straßenbahnen und Bussen** bei Gegenüberstellung von **Tages- und Nachtzeit**. Allerdings sind die Werte hier mit 83 Prozent und 35 Prozent leicht nach oben verschoben. Die Tagessicherheit entspricht hier in etwa der Wohnungssicherheit. Zusammen mit dem nur leicht niedrigeren Wert der Tagessicherheit in der Gesamtstadt betrachtet kann zusammenfasst werden, dass sich die Befragten in ihrem privaten wie auch im öffentlichen Lebensraum prinzipiell sicher fühlen. Markant schlechtere Werte ergeben sich erst für die Nacht und die weniger städtisch geprägten Orte. Zu dieser Zeit bzw. an diesen Orten halten sich tendenziell weniger Menschen auf. So liegt für **Park- und Grünanlagen** und die **Dresdner Heide** ein eher niedriges Sicherheitsgefühl vor (jeweils 49 Prozent). Gleches gilt für die freie Landschaft am Stadtrand (58 Prozent). Für diese drei Kategorien ist auch der Abfall des Sicherheitsgefühls mit dem Alter besonders hoch (Differenzen von bis zu 40 Prozentpunkten).

Abbildung 21: Durchschnittliche Bewertung des Sicherheitsgefühls in weiteren Bereichen

Durchschnittsnote



Ein zweiter Befragungsbereich war das Unsicherheitsgefühl in Abhängigkeit von Stadtteilen und anderen Orten. Zirka die Hälfte der Bürger gab an, sich an einem Ort innerhalb Dresdens unsicher zu fühlen. Damit ist das Unsicherheitsgefühl im Vergleich zu den vorherigen Befragungen weiter gestiegen (2012: 41 Prozent, 2014: 43 Prozent, 2016: 48 Prozent). Diese Frage wurde von etwas mehr Frauen als Männer beantwortet (51 bzw. 44 Prozent).

Prohlis (41 Prozent), Gorbitz (39 Prozent) sowie die Äußere und Innere Neustadt (36 Prozent) wurden bei Beantwortung dieser Frage mit Abstand am häufigsten genannt (Mehrachnennungen waren möglich). Das entspricht 18, 17 bzw. 16 Prozent aller Befragten, also auch unter Einbeziehung derjenigen Befragten, die keine für sie unsicheren Stadtteile/Orte nennen konnten. Im Vergleich zur letzten Kommunalen Bürgerumfrage sind zwar die drei am unsichersten empfundenen Stadtteile in ihrer Reihenfolge gleich geblieben, allerdings wurden 2014 Prohlis und Gorbitz noch zu je 53 Prozent und die Äußere und Innere Neustadt zu 37 Prozent genannt. Der Anteil an Nennungen von Prohlis und Gorbitz ist demnach deutlich zurückgegangen. Neu ist die häufige Nennung von Bahnhöfen, einschließlich des Wiener Platzes (26 Prozent bzw. 12 Prozent aller Befragten) und der Altstadt bzw. des Stadtzentrums (12 Prozent bzw. fünf Prozent aller Befragten).

In Bezug auf das Alter fallen die 16- bis 44-Jährigen besonders auf. Falls unsichere Stadtteile/Orte genannt wurden, wurden Prohlis und Gorbitz besonders häufig von ihnen genannt (zu 49 und 57 Prozent). Ältere Menschen (ab 75-Jährige) hingegen nennen diese Stadträume mit je 13 Prozent deutlich seltener, wobei die altersgruppenspezifischen Unterschiede seit der letzten Befragung, insbesondere im Bezug zur Nennung der Neustadt, abgenommen haben. Unterschiede sind hier jedoch auch nach wie vor gegeben: Wenn von den Befragten unsichere Stadtteile/Orte genannt wurden, so wird bei den Älteren im Alter von 64 bis 74 Jahren die Neustadt mehr als doppelt so häufig genannt wie von den Jüngeren unter 25 Jahren (52 Prozent zu 23 Prozent). Öffentliche Plätze werden ebenso von den unter 35-jährigen Dresdnern eher selten (21 Prozent) und von den Ältesten (75 Jahre und älter) besonders oft als gefährlich (40 Prozent) betrachtet.

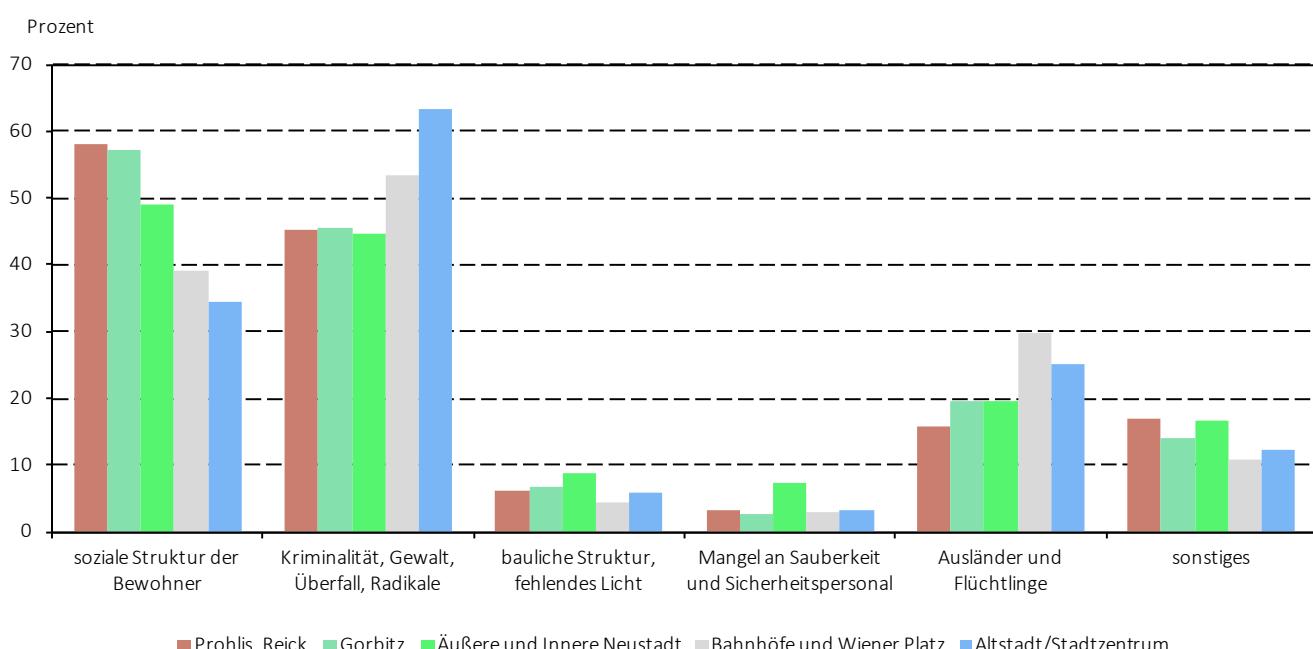
Bezieht man den Wohnort der Befragten ein wird ersichtlich, dass sich die Bewohner der Äußeren und Inneren Neustadt in Prohlis und Gorbitz am unsichersten fühlen (57 und 52 Prozent). Ihren eigenen Stadtteil haben sie dagegen seltener genannt (31 Prozent). Die Befragten aus Prohlis wiederum empfinden die geringste Sicherheit für die Äußere und Innere Neustadt und ihren eigenen Stadtraum (42 und 41 Prozent). Die Gorbitzer fühlen sich ebenfalls in ihrem eigenen Stadtraum wie auch in Prohlis/Reick (48 bzw. 42 Prozent) am unsichersten. Die Meinung über die fehlende Sicherheit an bestimmten Orten Dresdens wird im Fall dieser drei Stadträume also nicht nur von Außenstehenden sondern zu großen Teilen auch von den Bewohnern selbst geteilt.

Im Anschluss an die Beurteilung der Sicherheit wurde nach Gründen für ein fehlendes Sicherheitsgefühl an den genannten Orten gefragt (Abbildung 22). Als wichtigste Gründe wurden die soziale Struktur der Bewohner (44 Prozent), Kriminalität, Gewalt, Überfall und radikale Personen (44 Prozent) und Ausländer/Flüchtlinge (19 Prozent) genannt.

Die aktuelle Reihenfolge spiegelt sich auch in den am häufigsten als unsicher empfundenen Orten wieder. Zu Prohlis/Reick und Gorbitz entfallen mit 58 bzw. 57 Prozent die meisten Nennungen auf die „soziale Struktur der Bewohner“ als Grund für das Unsicherheitsgefühl (offene Antwortmöglichkeiten). Dieser Grund wurde hier 2016 weniger häufig angegeben als 2014. Zum Stadtraum Innere und Äußere Neustadt wird dieser Grund nur zu 49 Prozent genannt – ähnlich oft wie 2014. In den neuen als unsicher empfundenen Orten Bahnhöfe/Wiener Platz sowie Altstadt/Stadtzentrum ist die soziale Struktur deutlich weniger ausschlaggebend als bei den erstgenannten drei Orten. Der Grund „Kriminalität, Gewalt, Überfälle, Radikale“ wird zu allen drei Stadträumen Gorbitz, Prohlis und Neustadt gleich häufig genannt (45 Prozent). An Bahnhöfen/am Wiener Platz sowie in der Altstadt/im Stadtzentrum ist dieser Grund mit 53 und 63 Prozent der wichtigste. Neu hinzu gekommen ist die Kategorie „Ausländer und Flüchtlinge“. An Bahnhöfen/am Wiener Platz sowie in der Altstadt/im Stadtzentrum fühlen sich die Befragten durch diese Personengruppe zu 30 und 25 Prozent sowie in den genannten Wohngebieten zu 16 bis 20 Prozent unsicher.

Nur sehr selten werden als Unsicherheit hervorrufende Gründe auch die bauliche Struktur einschließlich der fehlenden Beleuchtung bemängelt. Für die Unsicherheit in der Inneren und Äußeren Neustadt spielt zudem mangelnde Sauberkeit (sieben Prozent) eine etwas größere Rolle als in den anderen beiden Stadträumen.

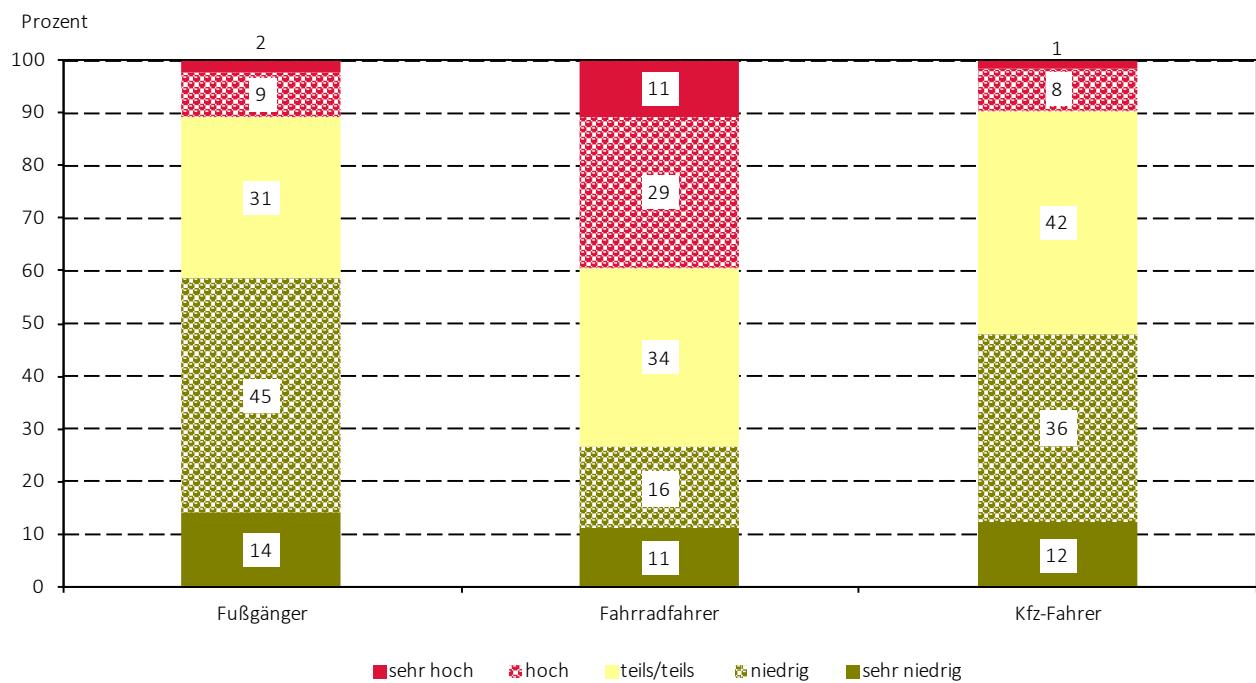
Abbildung 22: Gründe für das Unsicherheitsgefühl nach benannten Stadträumen



Neben Gründen für ein mögliches Unsicherheitsgefühl wurde auch nach Maßnahmen gefragt, die zur Verbesserung der Sicherheit an den als unsicher empfundenen Orten beitragen. Am häufigsten wurde der Einsatz von mehr Sicherheitspersonal bzw. Polizei genannt (62 Prozent). Im Jahr 2014 wurden diese Maßnahme bereits oft (61 Prozent) genannt. 2012 lagen die Nennungen noch bei 55 Prozent. Die 16- bis 24-Jährigen sehen allerdings besonders wenig Bedarf für diese Maßnahme (42 Prozent der Befragten) und die 65-Jährigen und Älteren besonders viel Bedarf (durchschnittlich 72 Prozent der Befragten). Als weitere wichtige Verbesserungsmaßnahme wurden mit je 15 Prozent schnellere und härtere Bestrafung bzw. die Verschärfung von Gesetzen und sonstige Maßnahmen genannt.

Ein weiterer Themenkomplex beschäftigte sich mit möglichen Befürchtungen der Dresdnerinnen und Dresdner, Opfer von Unfällen oder Straftaten in der Stadt zu werden. Dabei wurde in der ersten Frage nach der Unfallwahrscheinlichkeit zwischen Fußgängern, Fahrradfahrern und Kfz-Fahrern unterschieden. Die größte Sorge, in einen Unfall verwickelt zu werden, empfinden die Befragten wenn sie als **Fahrradfahrer** am Verkehr teilnehmen (Abbildung 23). Nur 26 Prozent der Befragten fühlen sich wenig gefährdet. Dabei nehmen jedoch besonders ältere Menschen (65-Jährige und Ältere) diese Gefahr als geringer wahr. Auch in Bezug auf die Stadträume lassen sich Differenzen feststellen. Während die Bewohner der Äußeren und Inneren Neustadt von einem überdurchschnittlich hohen Unfallrisiko ausgehen, ist es in Gorbitz umgekehrt. Auch in den letzten Befragungsjahren fühlten sich die Fahrradfahrer von allen Verkehrsteilnehmern am meisten gefährdet.

Abbildung 23: Beurteilung des Unfallrisikos im Straßenverkehr



Bei Verkehrsunfällen als **Kfz-Fahrer** oder **Fußgänger** gehen die Befragten von einem sehr geringen Risiko aus: Nur zehn bzw. elf Prozent der Befragten geben an, sehr hohe oder hohe Befürchtungen diesbezüglich zu haben. Nach Stadträumen betrachtet gehen wiederholt die Befragten im Gorbitz von einem besonders kleinen Risiko aus. Auffällig in diesem Themenkomplex ist ein durchgängig hoher Anteil, die „teils/teils“ genannt haben (ca. ein Drittel). Diese machen in allen drei Kategorien mindestens ein Drittel aus, was die Aussagekraft der anderen Antwortmöglichkeiten senkt.

Insgesamt schätzen die Dresdnerinnen und Dresdner das Risiko, Opfer einer Straftat zu werden in Bezug auf die **Gesamtstadt** und ihren **eigenen Stadtteil** als sehr niedrig ein (13 bzw. acht Prozent in den Kategorien „sehr hoch“ und „hoch“). Die Mittelwerte beider Orte sprechen mit 2,6 und 2,3 aber eher für ein mittleres Sicherheitsgefühl. In den Stadträumen Kaditz/Mickten/Trachau und Gorbitz ist die Furcht vor Straftaten höher als in anderen Stadträumen. Bezogen auf den eigenen Stadtraum nimmt man in Klotzsche und den nördlichen Ortschaften besonders wenige Straftaten wahr. 90 Prozent gehen von einem sehr niedrigen oder niedrigen Risiko aus. Ähnliches gilt mit 85 Prozent für Loschwitz/Schönfeld-Weißenberg. In Gorbitz geht man wiederum von einem überdurchschnittlich hohen Risiko aus, Opfer einer Straftat zu werden.

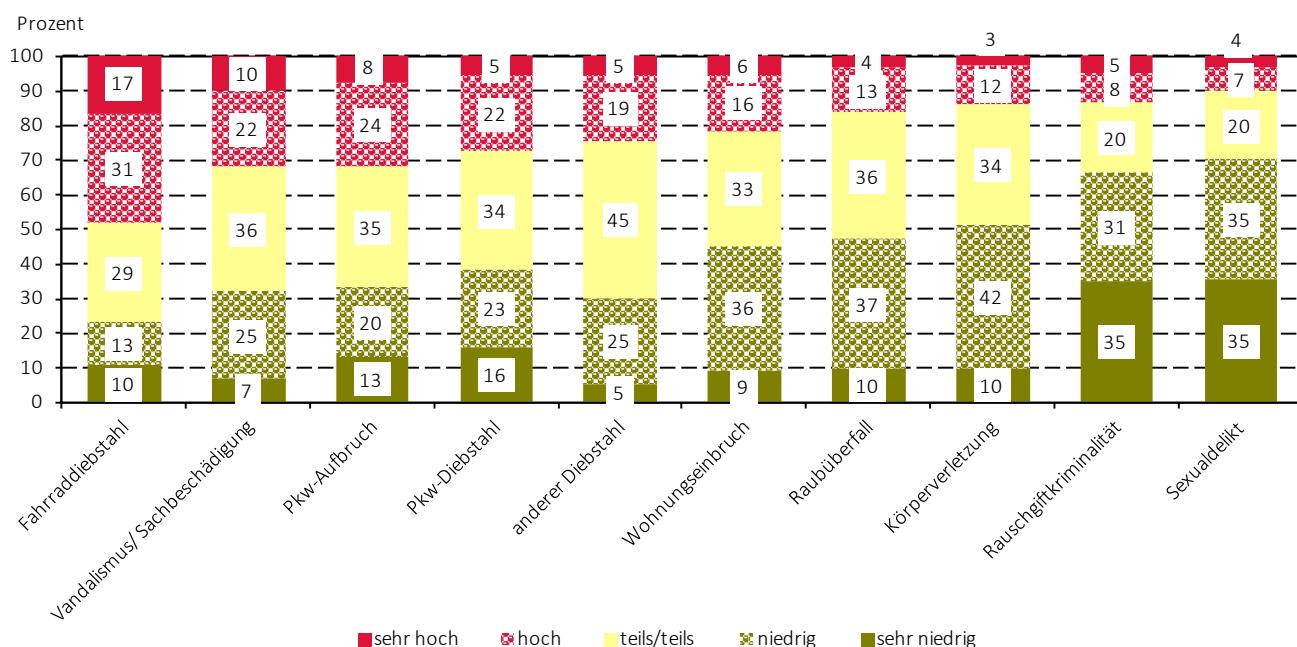
Eltern mit Kindern, die noch nicht volljährig sind, sollten zusätzlich beurteilen, für wie wahrscheinlich sie es halten, dass ihre Kinder in Dresden allgemein, im bewohnten Stadtteil, in der Schule oder auf dem Schulweg Opfer einer Straftat werden. Die größte Sicherheit wird für die **Schule** angegeben. 59 Prozent der Befragten sehen hier eine geringe Gefahr. Der Mittelwert liegt bei 2,4. Ähnlich verhält es sich mit dem **Stadtteil**, in dem die Familien leben. Hier gehen 58 Prozent der Befragten von einem geringen Risiko aus und der Mittelwert liegt bei 2,5. Die schlechtesten Werte wurden für die **Gesamtstadt** und den **Weg zur Schule** erfasst. Hier sehen 35 bzw. 44 Prozent der Eltern geringe Gefahren für ihre Kinder, was sich auch in niedrigen Mittelwerten widerspiegelt (2,9 bzw. 2,7).

Selbst das Opfer einer Straftat zu werden schätzen die Befragten je nach Straftat unterschiedlich ein (Abbildung 24). Im Durchschnitt gibt fast die Hälfte an, eine sehr niedrige oder niedrige Befürchtung gegenüber Straftaten zu empfinden. Beurteilen sollten die Befragten Raubüberfall, Körperverletzung, Sexualdelikte, Pkw-Diebstahl, Fahrraddiebstahl, anderen Diebstahl, Wohnungseinbruch, Pkw-Aufbruch,

Vandalismus bzw. Sachbeschädigung und Rauschgiftkriminalität. Die größten Befürchtungen hat man bei **Fahrraddiebstahl** (48 Prozent² und Mittelwert von 3,3), **Pkw-Aufbruch** und **Vandalismus** (je 32 Prozent und Mittelwerte von 2,9 bzw. 3,0), wobei die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen Pkw-Aufbruch und Vandalismus gegenteilig als geringes Risiko beurteilt. Besonders niedrig ist die Befürchtung, Opfer eines **Sexualdeliktes** in Dresden zu werden (zehn Prozent und Mittelwert von 2,1). Allerdings haben die Frauen hierbei eine negativeren Wahrnehmungen als die Männer. 16 Prozent von ihnen äußern große oder sehr große Befürchtungen, während das bei den Männern nur vier Prozent tun. Keine größere Gefahr scheint auch von **Körperverletzung**, **Rauschgiftkriminalität** (je 14 Prozent) und **Raubüberfall** (17 Prozent) auszugehen. Besonders die 75-Jährigen und Älteren sehen die Gefahr in Bezug auf Rauschgiftkriminalität als sehr gering an. Auch für die Straftaten **Wohnungseinbruch** (22 Prozent), **andere Arten von Diebstahl** (25 Prozent) und **Pkw-Diebstahl** (28 Prozent) liegen keine auffällig hohen Werte vor. Bezogen auf die Stadträume ist die Befürchtung, Opfer einer Körperverletzung zu werden in Loschwitz/ Schönfeld-Weißenberg besonders niedrig. Pkw-Diebstähle und Pkw-Aufbrüche hält man vor allem im 26er-Ring/Friedrichstadt sowie in der Äußeren und Inneren Neustadt für unwahrscheinlich, in Kaditz/ Mickten/Trachau hingegen für sehr wahrscheinlich. Bei den Fahrrad-Diebstählen hat man in der Äußeren und Inneren Neustadt hohe Befürchtungen, in Gorbitz sehr geringe. Die Gefahr durch Rauschgiftkriminalität wird in Loschwitz/ Schönfeld-Weißenberg überdurchschnittlich niedrig eingeschätzt.

Die Befragten, welche sehr hohe oder hohe Befürchtungen ein Opfer von Straftaten zu werden angaben, wurden noch gebeten diese Antwort zu begründen. Dabei zeigt sich, dass die meisten Befragten ihre Einschätzung durch Presse, Radio und Fernsehen (33 Prozent), Gespräche mit anderen Personen (29 Prozent) sowie die eigene Erfahrung als Opfer von Straf- oder Gewalttaten (19 Prozent) erworben haben.

Abbildung 24: Befürchtungen Opfer einer Straftat zu werden



Die letzten Fragen betrafen die Einschätzung der Dresdner Polizei. Kontakt mit der Polizei hatten in den letzten drei Jahren ca. zwei von fünf Befragten (38 Prozent). Der größere Teil davon sind Männer. Ähnliche Werte wurden bereits in den letzten Befragungsjahren gemessen. Besonders selten hatten die 65-Jährigen und Älteren Kontakt mit der Polizei. Mehrheitlich hatten die Befragten als Opfer/Geschädigte (53 Prozent), als Zeugin/Zeuge (36 Prozent) oder aufgrund von Verkehrsunfällen (sechs Prozent) Kontakt mit der Polizei. Weitere Gründe dafür waren Bestrafung für Ordnungswidrigkeiten (drei Prozent), allgemeine Personen- oder Verkehrskontrollen und als Täter/Verdächtiger (beide je ein Prozent).

Die beim Kontakt mit der Polizei gemachten Erfahrungen der Dresdnerinnen und Dresdner sind insgesamt positiv. Zu beurteilen waren, wie schnell die Polizei reagierte/vor Ort war, ob die Beamten das Problem ernst nahmen und ob sie kompetent handelten. Besonders die jüngeren Befragten schätzen die Leistungen der Polizei allerdings als unterdurchschnittlich gut ein. Die **Schnelligkeit** der Beamten bewerteten 65 Prozent³ positiv. In Bezug auf den Stadtraum, in dem die Befragten leben, zeigt sich außerdem, dass die Bewohner von Klotzsche und den nördlichen Ortschaften sowie Leuben mit Werten von 42 und 48 Prozent besonders wenig mit der Schnelligkeit der Polizisten zufrieden sind. Dass die Beamten das entsprechende **Problem ernst nehmen**, bestätigen 76 Prozent der Befragten. Gleiches gilt für die wahrgenommene **Kompetenz** (77 Prozent).

³ Falls nicht anders beschrieben stellen die in diesem Absatz angegebenen Prozentzahlen die Summe der Kategorien „sehr hoch“ und „hoch“ dar.

⁴ Falls nicht anders beschrieben stellen die in diesem Absatz angegebenen Prozentzahlen die Summe der Kategorien 1 und 2 der Skala (1= stimme sehr zu, 5= stimme überhaupt nicht zu) dar.

2.3.3 Mobilität und Verkehr

Die Kommunale Bürgerumfrage Dresden 2016 ist ein wichtiges Instrument, um ein möglichst umfassendes Meinungsbild der Dresdner Bevölkerung auch zu verkehrlichen Aspekten zu erhalten. Da die Kommunale Bürgerumfrage in regelmäßigen Abständen durchgeführt wird, sind auch Rückschlüsse auf die Wirksamkeit von verkehrs- bzw. mobilitätsbeeinflussenden Maßnahmen (z. B. Angebot von Jobtickets, Angebot des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), Straßenbaumaßnahmen) möglich. Die vorliegenden Befragungsergebnisse aus der KBU 2016 fließen in die Verkehrsentwicklungsplanung der Landeshauptstadt Dresden mit ein. Darüber hinaus finden die Befragungsergebnisse auch Beachtung bei der Ausrichtung des Mobilitätsmanagements der Landeshauptstadt Dresden.

Die Beantwortung der Frage zur **Zufriedenheit mit der Entwicklung des Verkehrssystems/Verkehrsgeschehens** zeigt, in welchen Themenbereichen die Entwicklung der letzten zwei Jahre positiv gesehen wird und wo aus Sicht der Befragten noch weiterer Handlungsbedarf besteht. Im Befragungsdurchgang der KBU 2012 wurde ebenfalls nach der Zufriedenheit mit der Entwicklung des Verkehrssystems gefragt. Somit lässt sich in den einzelnen Themenkomplexen auch ein zeitlicher Vergleich darstellen.

Die Zufriedenheit mit der Entwicklung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) liegt bei 80 Prozent (Abbildung 25), wobei die Antwortmöglichkeiten „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ zusammengefasst wurden. Im Vergleich mit den übrigen Verkehrsträgern liegt hier die höchste Zustimmung der Befragten. Diese Aussage deckt sich grundsätzlich mit den Ergebnissen der KBU 2012. Auch dort gab es im Themenkomplex des ÖPNV eine hohe Zufriedenheit.

Die Bedingungen für Fußgänger tragen unter den Befragten mit etwa 65 Prozent zur überwiegenden Zufriedenheit bei. Da an dieser Stelle nicht nach Teilspektren (Gehwegbreiten, Gehwegoberflächen oder Gehwegbeleuchtung) gefragt wurde, können keine konkreten Aussagen zur Zufriedenheit bei fußgängerspezifischen Themen abgeleitet werden.

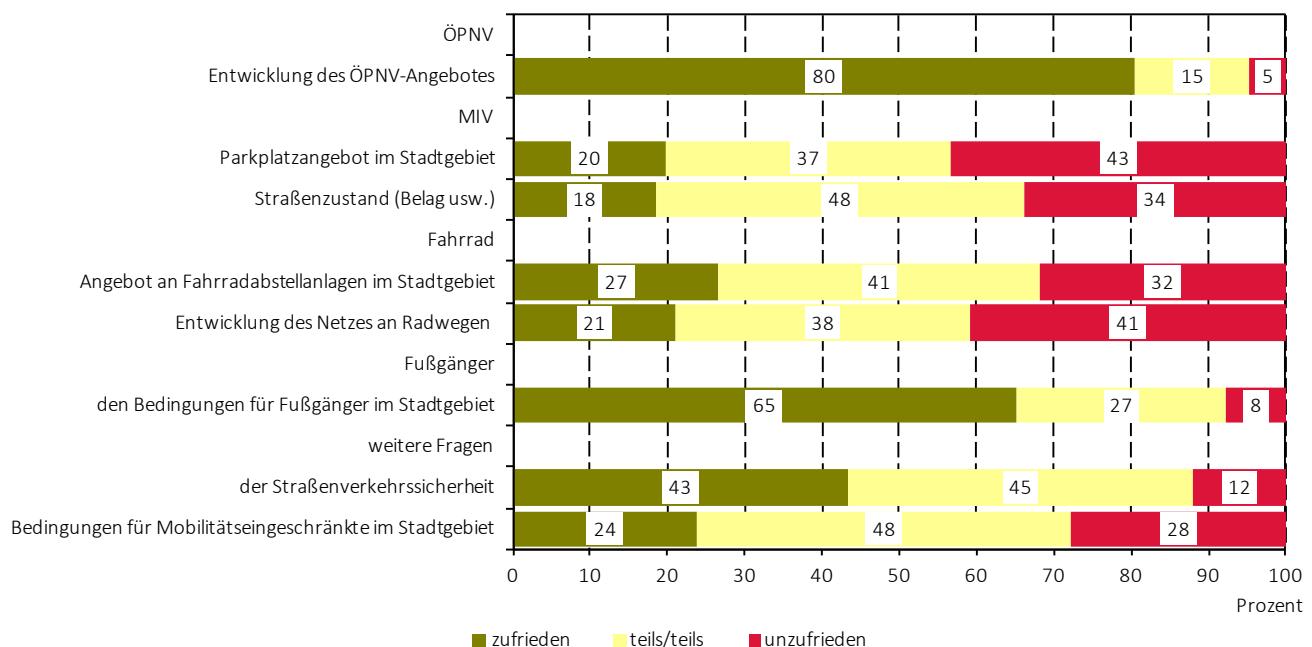
Ähnlich wie in der KBU 2012 zeigt sich deutlich, dass die Befragten unzufrieden sind mit dem Parkplatzangebot, dem Straßenzustand und den Angeboten im Radverkehr (Abstellanlagen und Radwege). Insbesondere beim Straßenzustand (Zufriedenheit nur 18 Prozent) besteht aus Sicht der Befragten ein erhöhter Handlungsbedarf.

Im Themenkomplex Fahrrad liegt die Zufriedenheit bei den einzelnen Themenfeldern auf einem ähnlichen Niveau wie beim Themenbereich motorisierter Individualverkehr (MIV). Die Zufriedenheit mit den Radabstellanlagen liegt dabei mit 27 Prozent leicht über dem Wert der Zufriedenheit der Befragten mit dem Parkplatzangebot (20 Prozent).

Im Vergleich zum Anteil der betroffenen Radfahrer bzw. Pkw-Fahrer ist von einem deutlich geringeren Anteil von Mobilitätseingeschränkten unter den Befragten auszugehen. Interessant ist von daher nur eine vergleichsweise geringe Zufriedenheit von 24 Prozent mit den Bedingungen für Mobilitätseingeschränkte. Menschen mit Schwerbehinderung sind dagegen nur zu 16 Prozent mit der Entwicklung zufrieden und zu 37 Prozent unzufrieden.

Die geschlechterspezifische Auswertung der Frage ergab keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

Abbildung 25: Zufriedenheit mit der Entwicklung des Verkehrssystems/Verkehrsgeschehens



Die überwiegende Mehrheit der Dresdner Haushalte (77 Prozent) verfügen über mindestens ein herkömmliches Fahrrad. Darüber hinaus ist in etwa zwei Prozent aller befragten Haushalte mindestens ein Elektrofahrrad (auch Pedelec) vorhanden. Hochgerechnet entspricht dies etwa 6 000 Haushalten.

Sieben Prozent der befragten Haushalte verfügen über ein Lastenrad oder einen (Kinder-) Fahrradanhänger, dies entspricht einer Zahl von ca. 20 000. Erfahrungsgemäß liegt dabei der Anteil der Besitzer von (Kinder-) Fahrradanhängern deutlich über dem der Besitzer von Lastenrädern.

Die Auswertung der **Kraftfahrzeug-Verfügbarkeit** ergab, dass in 65 Prozent der befragten Haushalte mindestens ein Kfz (Pkw, Motorrad/Mofa) und in etwa 18 Prozent mindestens zwei Kfz vorhanden sind.

47 Prozent der Dresdner Haushalte verfügen demnach über einen Pkw und elf Prozent besitzen zwei Pkw. Lediglich in etwa ein Prozent der Haushalte ist ein dritter Pkw vorhanden.

Mit Blick auf die aktuelle Diskussion zur Elektromobilität wurde weiterführend nach der jeweiligen Antriebsart (Benzin/Diesel, Hybrid, Elektro) der verfügbaren Pkw gefragt. Der Dieselanteil hat gegenüber 2014 leicht zugenommen. Darüber hinaus weisen die aktuellen Befragungsergebnisse jeweils einen Anteil von weniger als ein Prozent für Pkw mit Hybrid- bzw. Elektroantrieb aus. Dies bestätigt sich auch in den aktuellen Angaben zur Zulassungsstatistik der Landeshauptstadt Dresden. Demzufolge lag die Anzahl der privaten Pkw mit Elektroantrieb in Dresden bei 56. Demgegenüber gab es 220 000 Pkw mit Verbrennungsmotor (Angaben der Kfz-Zulassungstelle Dresden 12/2016).

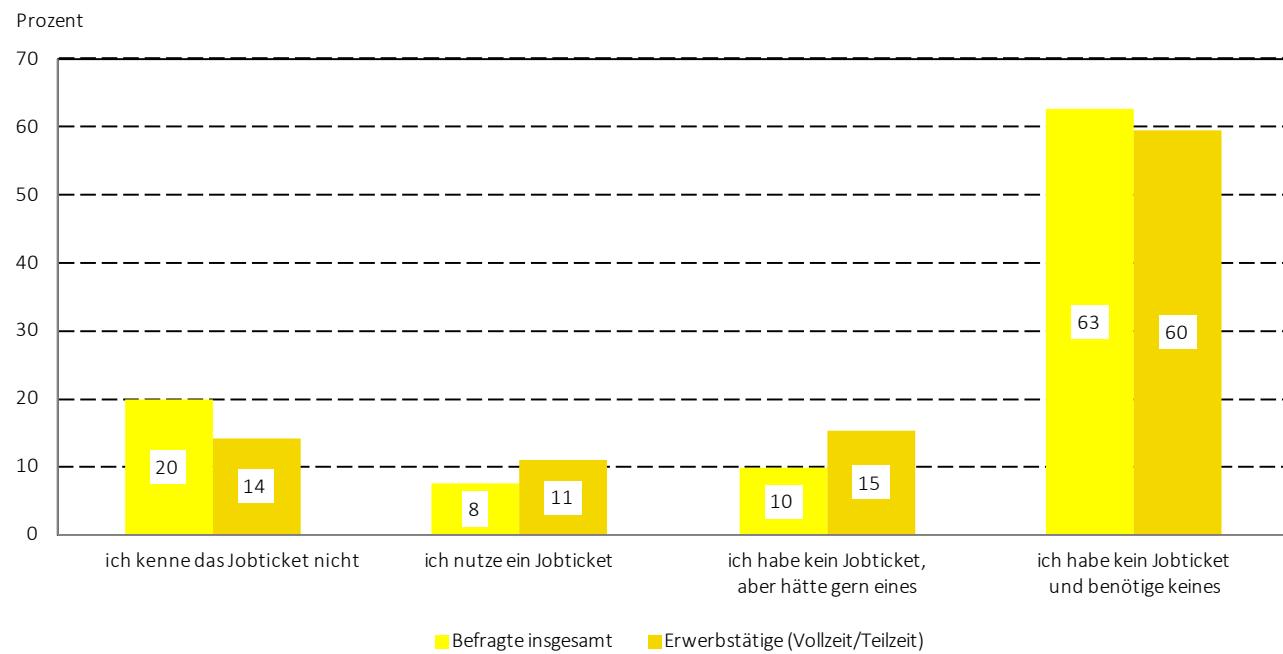
Gegenüber der KBU 2014 hat die jährliche Laufleistung pro Kfz abgenommen. Für das erste Fahrzeug liegt die jährliche Laufleistung Kfz in der aktuellen Befragung bei etwa 11 500 km. Demgegenüber weist die KBU 2014 eine jährliche Laufleistung von 12 300 km aus. Dieser Trend bestätigt sich auch für das zweite und dritte Fahrzeug pro Haushalt.

Im Vergleich zur KBU 2012 ist festzustellen, dass mehr Dresdnerinnen und Dresdner mit dem **Flugzeug** geflogen sind (50 Prozent flogen in den letzten 24 Monaten, 2012 waren es noch 44 Prozent) und dass mehr Flugreisen aus privatem Anlass als 2012 unternommen wurden. Bei den dienstlich veranlassten Flugreisen (etwa ein Drittel aller Flugreisen) und bei privaten außereuropäischen Flugreisen ist kein Anstieg gegenüber 2012 zu verzeichnen.

Erstmals wurden in der Kommunalen Bürgerumfrage Fragen zur **Fernbusnutzung** gestellt. 39 Prozent der Befragten sind in den letzten drei Jahren mit einem Linienfernbus gefahren. Den Fernbus als Verkehrsmittel nutzen überproportional Befragte mit geringem Einkommen und junge Leute. Jedoch auch Ältere und Familien nutzen den Fernbus.

Das Jobticket ist ein wesentlicher Baustein moderner Mobilität. In der vorliegenden KBU wurde nach der Kenntnis bzw. Nutzung des Jobtickets gefragt. Ein hoher Anteil der Befragten (80 Prozent) kennt das Jobticket (Abbildung 26). Bei mindestens in Teilzeit arbeitenden Erwerbstägigen sind es sogar 86 Prozent. Etwa acht Prozent der Befragten insgesamt und elf Prozent der Erwerbstägigen nutzen das Jobticket. Etwa zehn Prozent der Befragten und 15 Prozent der Erwerbstägigen hätten gern eines, während ca. 63 Prozent der Befragten (60 Prozent der Erwerbstägigen) angaben, dass sie dagegen keins benötigen.

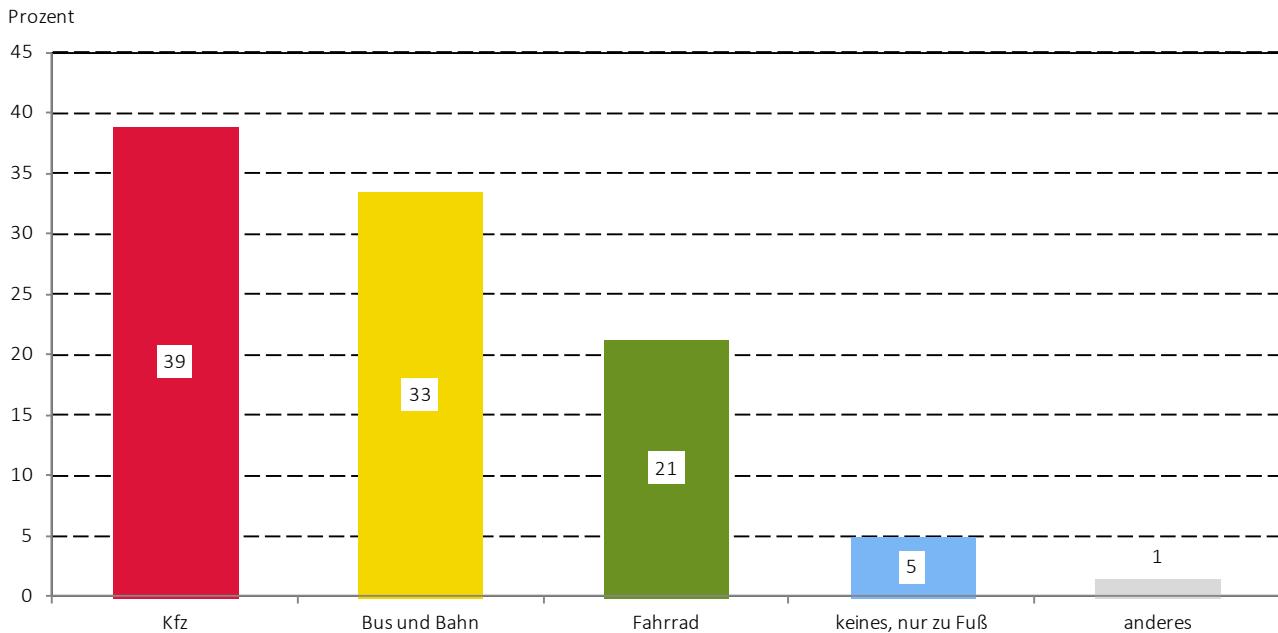
Abbildung 26: Bekanntheitsgrad und Nutzung des Jobtickets



Im Gegensatz zur Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit und zum Einkauf wird **der tägliche Weg zur Arbeit bzw. zur Schule/Ausbildung** in aller Regel mit dem gleichen Verkehrsmittel zurückgelegt. Insbesondere die Kenntnis über diese Wege ist für die Verkehrsplanung von hoher Bedeutung, da sie relevant für die Auslastung der Verkehrsmittel zur Spitzstunde sind.

Der Arbeitsweg wird von 39 Prozent der Befragten mit dem Kfz zurückgelegt und liegt somit leicht über der Nutzung des ÖPNV (33 Prozent) für diesen Wegezweck (Abbildung 27). Während das Fahrrad zu etwa 21 Prozent genutzt wird, zeigt sich, dass nur ein geringer Anteil der Dresdnerinnen und Dresdner nur zu Fuß auf dem Weg zur Arbeit bzw. Schule/Ausbildung unterwegs ist. Zu beachten ist dabei, dass die Befragung hauptsächlich im März 2016 stattfand, also in einem Zeitraum mit noch eher kühlen Witterungsverhältnissen.

Abbildung 27: Verkehrsmittel auf dem Weg zur Arbeit bzw. Schule/Ausbildung



Mit Blick auf die wetterabhängige Nutzung des Fahrrades auf dem Arbeitsweg bzw. auf dem Weg zur Schule/Ausbildung wurde gefragt, für welches Verkehrsmittel sich die Fahrradfahrerinnen/Fahrradfahrer bei schlechtem Wetter (z. B. bei Regen und Sturm und bei einer Temperatur unter fünf Grad) entscheiden. Wichtigste Aussage zu dieser Frage ist, dass über 80 Prozent der Radfahrer bei Schlechtwetter auf dem Weg zu Schule/Arbeit auf andere Verkehrsmittel ausweichen können. 47 Prozent der Nutzer wechseln bei schlechtem Wetter auf den ÖPNV. Etwa 40 Prozent der Nutzer weichen auf den Pkw (als Fahrer oder Mitfahrer) aus. 19 Prozent fahren auch bei schlechterem Wetter mit dem Fahrrad zur Arbeit bzw. zur Schule/Ausbildung.

Die Auswertung zeigt, dass ein hoher Bekanntheitsgrad (72 Prozent) nicht automatisch zur Nutzung des Systems **Carsharing** (sechs Prozent) führt. Entsprechende Alternativen, z. B. Besitz eines eigenen Pkw, oder ein gutes Angebot im öffentlichen Personennahverkehr können dafür verantwortlich sein. Darüber gibt es aber auch Zugangsbarrieren, z. B. fehlender Führerschein oder ein fehlendes Carsharing-Angebot im räumlichen Umfeld, die über die Akzeptanz bei den Befragten entscheiden. Carsharing ist für einen großen Teil seiner Nutzer eine Mobilitätsoption, die nur bei Bedarf und relativ selten genutzt wird. Damit ist zu erklären, dass bei aktuell 8 000 Nutzern ca. 250 Kfz in Dresden den Bedarf decken können. 42 Prozent der Nutzer in Dresden haben in den letzten 12 Monaten kein Fahrzeug gefahren. Dies spricht für die Affinität dieser Nutzer zur multimodalen Mobilität, ob als Mitfahrer im Haushalts-Pkw, ÖPNV-Kunde oder Radfahrer.

Der Bekanntheitsgrad von **Leihfahrrädern** in Dresden liegt auf einem ähnlichen Niveau wie beim Carsharing. Etwa 83 Prozent der Befragten haben Kenntnis von Leihfahrrädern, aber nur etwa zwei Prozent haben es schon genutzt. Aufgrund der hohen Verfügbarkeit von Fahrrädern in den befragten Haushalten ist zudem von einem relativ geringen zusätzlichen Potenzial an Leihradnutzern auszugehen.

2.3.4 Gesundheit

Zum Bereich der Gesundheit wurden den Dresdnerinnen und Dresdnern auch in diesem Jahr einige Fragen gestellt. Unter anderem wurde der allgemein subjektiv beurteilte Gesundheitszustand der Befragten erfasst. In diesem Sinne wurde die folgende Frage gestellt: „Wie beurteilen Sie gegenwärtig...? Ihren Gesundheitszustand“. Auf diese Frage konnten die Dresdnerinnen und Dresdner mit „gut“, „einigermaßen zufriedenstellend“ oder „schlecht“ antworten. Diese Frage wurde nur der Hälfte der Befragten gestellt, so dass insgesamt 2 139 Bürgerinnen und Bürger Angaben machten.

Zwei Drittel der Befragten schätzen ihren Gesundheitszustand als gut ein. Dies bedeutet eine Steigerung im Vergleich zur Erhebung aus dem Jahr 2014 um zwölf Prozent. Möglicherweise ist diese starke Erhöhung Folge der Erweiterung der Frage, denn 2016 wurde erstmals zusätzlich nach der Einschätzung der seelischen und körperlichen Gesundheit gefragt. Für den Gesundheitszustand zeigt sich, dass sich der selbst eingeschätzte Gesundheitszustand mit zunehmendem Alter der Befragten verschlechtert. So geben rund 92 Prozent der befragten 16- bis 24-Jährigen ihren Gesundheitszustand mit gut an. Diese Werte nehmen in den weiteren Altersgruppen kontinuierlich ab. Beispielsweise geben nur noch rund 55 Prozent der befragten 55- bis 64-Jährigen und nur noch 26 Prozent der befragten 75-Jährigen und Älteren einen guten Gesundheitszustand an. Darüber hinaus sind substanzelle Unterschiede in Bezug auf den Erwerbsstatus der Befragten zu erkennen. Rund 63 Prozent der Arbeitslosen bzw. Arbeitssuchenden geben einen guten Gesundheitszustand an. Bei den Erwerbstätigen liegen diese Werte höher. Hier geben rund 81 Prozent an, einen guten Gesundheitszustand zu haben. Es zeigt sich, dass in höheren Einkommensklassen die Befragten häufiger einen guten Gesundheitszustand angeben. Befragte, die über ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 Prozent des Medians der Dresdner Einwohner verfügen (Armutsrisiko), schätzen ihren Gesundheitszustand nur zu 53 Prozent als gut ein. Befragte mit einem Einkommen von mehr als 150 Prozent des Medians gaben zu 84 Prozent einen guten Gesundheitszustand an. Hinzu kommt, dass ledige Befragte ohne Partner häufiger einen guten Gesundheitszustand angaben (rund 80 Prozent) als Befragte mit Partner (rund 67 Prozent).

Bei der seelischen Gesundheit fällt auf, dass die Selbsteinschätzungs differenz zwischen der jüngsten und ältesten Altersgruppe nicht so ausgeprägt ist wie bei dem allgemeinen Gesundheitszustand oder der körperlichen Gesundheit (Abbildung 28). Hier beträgt die Differenz zwischen den 16- bis 24-Jährigen und der Altersgruppe der ab 75-Jährigen nur etwa 30 Prozentpunkte. Des Weiteren ist zu erkennen, dass der Anteil derjenigen die angeben einen schlechten seelischen Gesundheitszustand zu haben über alle Altersgruppen relativ stabil bleibt. Allerdings bewerten jüngere Befragte ihren seelischen Gesundheitszustand etwas schlechter als ihren körperlichen. Bei den älteren Befragten wird wiederum die seelische Gesundheit deutlich besser eingeschätzt als die körperliche Gesundheit.

Abbildung 28: Zusammenhang zwischen Alter und körperlichem sowie seelischem Gesundheitszustand

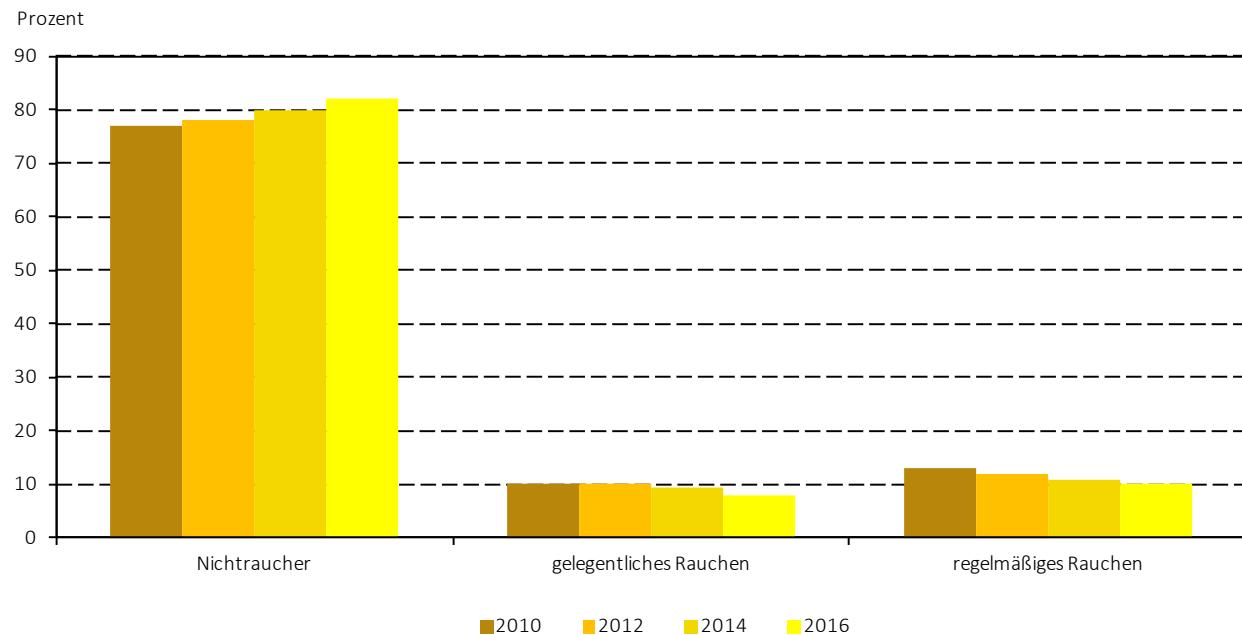


Weiterhin wurden die Bürgerinnen und Bürger nach ihrem Wohlbefinden insgesamt befragt. Dabei konnten die Befragten mit den gleichen Antwortmöglichkeiten wie bei dem selbst eingeschätzten Gesundheitszustand antworten. Hier geben 66 Prozent der Befragten ein gutes Wohlbefinden an. Weitere 31 Prozent schätzen ihr Wohlbefinden einigermaßen zufriedenstellend ein. Auch bei dieser Frage zeigt sich das gleiche Muster in Bezug auf das Alter der Befragten, wie zuvor bei dem allgemein selbst eingeschätzten Gesundheitszustand. Je älter die Befragten sind, desto weniger schätzen sie ihr Wohlbefinden mit gut ein. Dennoch ist die Differenz zwischen den beiden Polen der Altersgruppen, d. h. den jüngsten Befragten und den ältesten Befragten, nicht so groß wie beim allgemein selbst eingeschätzten Gesundheitszustand.

Außerdem fand sich in der diesjährigen KBU auch eine Frage zur „sozialen Eingebundenheit“. Diese konnten die Befragten ebenso mit den zuvor erwähnten drei Kategorien beantworten. Insgesamt geben 68 Prozent der Befragten ihre soziale Eingebundenheit als gut an. Rund 27 Prozent der Befragten geben ihre soziale Eingebundenheit als einigermaßen zufriedenstellend an und weitere fünf Prozent geben ihre soziale Eingebundenheit als schlecht an. Hier lässt sich ein Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und sozialer Eingebundenheit erkennen. So geben 82 Prozent derjenigen die ihre soziale Eingebundenheit als gut einschätzen auch ihr Wohlbefinden mit gut an. Dagegen geben rund 20 Prozent derjenigen, die ihre soziale Eingebundenheit als schlecht angeben, auch ein schlechtes Wohlbefinden an. In Bezug auf die Stellung im Erwerbsleben fällt auf, dass die Arbeitslosen bzw. Arbeitssuchenden mit 29 Prozent den niedrigsten Wert bei der guten sozialen Eingebundenheit angeben. Den höchsten Wert geben bei dieser Gruppenunterscheidung die Schüler, Auszubildenden und Studierenden an (78 Prozent). In Bezug auf das Alter ergeben sich erst ab der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre größere Unterschiede. Bei den jüngeren Altersgruppen liegen die Prozentwerte für eine gute soziale Eingebundenheit im Bereich von 71 bis 77 Prozent. Ab der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre hingegen geben 63 Prozent der Befragten eine gute soziale Eingebundenheit an. Dieser Wert verringert sich bis zur ältesten Altersgruppe der ab 75-Jährigen nochmals auf rund 55 Prozent.

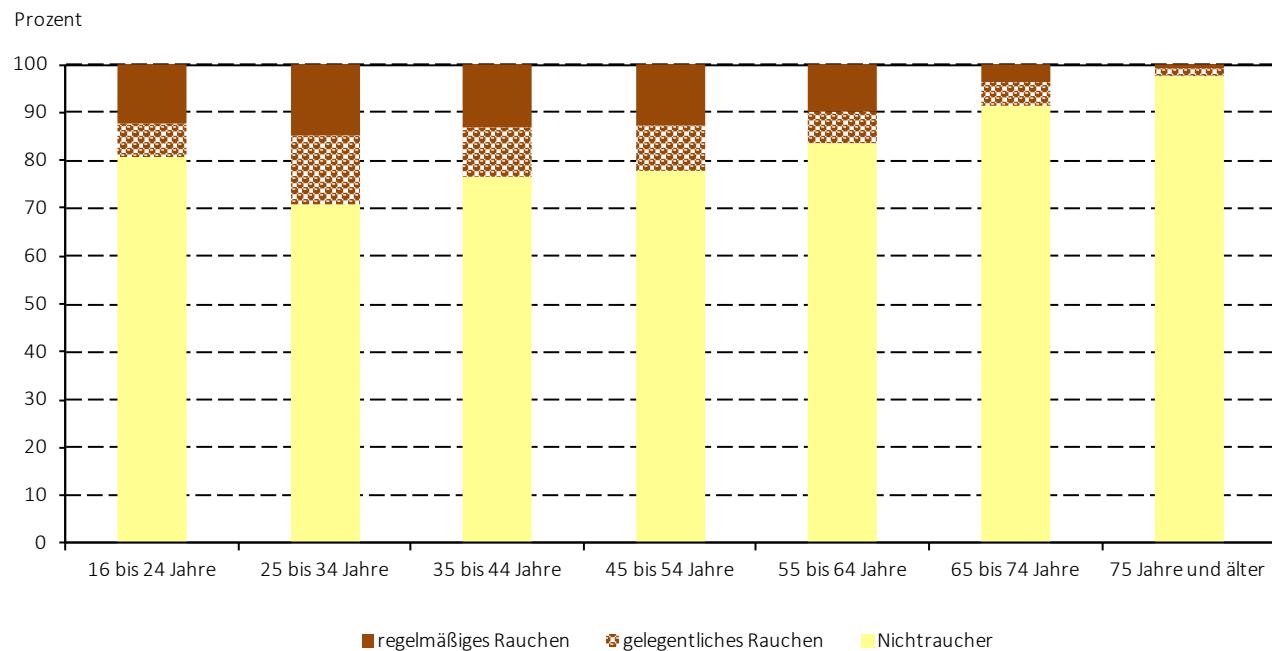
Als letzte dezidiert für die Gesundheit relevante Frage wurde auch in dieser KBU das Rauchverhalten der Dresdnerinnen und Dresdner erfragt (Abbildung 29). In einer Betrachtung aller Befragten wird erkennbar, dass der Anteil der Nichtraucher seit 2010 stetig zunimmt. Gaben im Jahr 2010 77 Prozent der Befragten an nicht zu rauchen, waren dies im Jahr 2016 82 Prozent. Diese leichte Zunahme der Nichtraucher bleibt auch bestehen wenn die zufallsbedingten Schwankungen aufgrund der Stichprobenziehung beachtet werden. Unterschiede im Rauchverhalten bestehen auch hinsichtlich des Geschlechts der Befragten. So geben rund 13 Prozent der Männer an regelmäßig zu rauchen, wohingegen bei den Frauen nur sieben Prozent der Befragten angibt regelmäßig zu rauchen. Ebenso finden sich in Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Befragten substanzelle Unterschiede. 30 Prozent der Arbeitslosen bzw. Arbeitssuchenden geben an, regelmäßig zu rauchen. Im Vergleich dazu geben zwölf Prozent der Erwerbstätigen an regelmäßig zu rauchen.

Abbildung 29: Veränderung des Rauchverhaltens 2010 bis 2016



Auch in der diesjährigen KBU zeigt sich, dass ab dem 35. Lebensjahr der Nichtraucheranteil stetig steigt. In der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre liegt der Anteil der gelegentlichen und regelmäßigen Raucher bei zusammen rund 29 Prozent (Abbildung 30).

Abbildung 30: Rauchverhalten nach Altersgruppen



2.3.5 Pflege

Die Frage nach der Pflege von Angehörigen (unabhängig von Pflegestufe/-grad) war zum ersten Mal Gegenstand der KBU. Sie bezieht sich zum einen auf die Pflege im eigenen Haushalt, zum anderen auf die Pflege außerhalb dessen, beispielsweise im Haushalt der zu pflegenden Person selbst. Beide Fragen wurden in ihrer Auswertung geschlechterdifferenziert mit solchen nach der „Lebensweise“, „Altersgruppe“, „Stellung im Erwerbsleben“, dem „Haushaltsnettoeinkommen“ sowie „Äquivalenzeinkommen“ verknüpft.

Blickt man auf die prozentualen Anteile von Frauen und Männern, welche die Frage nach der Pflege von Haushaltsgliedern **innerhalb** des eigenen Haushalts bejaht haben, lässt sich zwar eine leicht höhere Prozentzahl auf männlicher Seite (fünf Prozent) im Vergleich zur weiblichen Seite (vier Prozent) ausmachen, dieser geringe Unterschied kann aber aufgrund des Stichprobenfehlers rein zufällig sein. Zudem wurde in dieser Frage nicht nach „haupt- und mitpflegenden Angehörigen“ differenziert und ließ auch einen „weiten“ Pflegebegriff zu. Im

bundesweiten Trend pflegen mehr Frauen als Männer innerhalb des eigenen Haushalts ein Haushaltsteamglied.¹

Bezug nehmend auf die Rubrik „Lebensweise“ wird deutlich, dass im eigenen Haushalt pflegende Frauen in etwa genauso häufig in Partnergemeinschaften leben wie Männer (sechs Prozent zu fünf Prozent). Männer scheinen sich etwas öfter ohne Partner/-in der häuslichen Pflege zu widmen (fünf Prozent im Vergleich zu zwei Prozent Frauen). Die Altersgruppe über 75 Jahre und älter macht für beide Geschlechter den höchsten prozentualen Anteil aus, jeweils zwölf Prozent.

Als Nichterwerbspersonen liegen die Männer mit elf Prozent etwas vor den Frauen mit acht Prozent, während beide Geschlechter im Ausbildungsstadium respektive als Erwerbstätige gleiche prozentuale Anteile (jeweils zwei Prozent) aufweisen.

Bezüglich des Haushaltsnettoeinkommens ist festzuhalten, dass bei Frauen die Anteile über alle Einkommensgruppen hinweg zwischen zwei und sieben Prozent variieren, Männer hingegen den höchsten Prozentsatz (zehn Prozent) im „mittleren Nettoeinkommensbereich“ von bis zu 2 000 Euro innehaben und in den höheren Einkommensgruppen maximal zwei Prozent erreichen. Beim Äquivalenzeinkommen (dem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen) sind Frauen im niedrigen Bereich bis 60 Prozent vom Median mit sieben Prozent am stärksten vertreten, im Bereich ab 150 Prozent vom Median weisen sie einen Anteil von drei Prozent auf, während für Männer ab 150 Prozent vom Median der Anteil bei null Prozent liegt.

Frauen und Männer pflegen Angehörige **außerhalb** des eigenen Haushalts zu etwa gleichen Anteilen (zwischen sechs und sieben Prozent) sowohl mit Partner als auch ledig ohne Partner beziehungsweise sonstig ohne Partner lebend und zu einem etwas geringeren Anteil, wenn Kinder mit im Haushalt leben (zwischen zwei und drei Prozent).

In der Altersgruppe 45 bis 74 Jahre pflegen Frauen und Männer zu Anteilen zwischen acht und zwölf Prozent Angehörige außerhalb des eigenen Haushalts. In der Altersgruppe 75 Jahre und älter fällt der Anteil mit fünf Prozent sowohl bei Frauen als auch bei Männern etwas geringer aus.

Ein etwas höherer Anteil an Erwerbstätigen (Frauen: sieben Prozent, Männer: sechs Prozent) und an Frauen wie Männern in der Studiums- bzw. Berufsausbildungsphase (beide Geschlechter: fünf Prozent) pflegen Angehörige außerhalb des eigenen Haushaltes als solche innerhalb der eigenen „vier Wände“. Bei den Nichterwerbspersonen fällt der Anteil der Männer im Vergleich zur Pflege innerhalb des eigenen Haushaltes mit sechs Prozent etwas geringer aus (innerhalb elf Prozent).

Leichte Veränderungen innerhalb der Einkommensgruppen zeigen sich auch hinsichtlich des Haushaltsnettoeinkommens. Die Anteile der weiblichen Pflegenden außerhalb des eigenen Haushaltes variieren zwischen zwei und elf Prozent über alle Einkommensgruppen, die der männlichen fallen vor allem in der Einkommensgruppe 1 500 bis unter 2 500 Euro mit neun bis dreizehn Prozent etwas höher aus als in den Gruppen bis 1 000 Euro bzw. über 3 000 Euro (jeweils drei Prozent).

Beim Äquivalenzeinkommen liegen die Anteile für die über 150 Prozent vom Median Verdienenden mit sechs Prozent bei den Frauen und vier Prozent bei den Männern geringfügig höher als bei der Pflege innerhalb des eigenen Haushaltes.

2.3.6 Leben mit Behinderung

Zum 31. Dezember 2015 lebten in Dresden 80 020 Menschen mit Behinderung. Das sind 14,6 Prozent der Bevölkerung am Hauptwohnsitz. 54 934 Personen davon waren schwerbehindert. 46 416 Personen mit schwerer Behinderung verfügten über einen gültigen Schwerbehindertenausweis (Quelle: Sozialamt Dresden).

In der Kommunalen Bürgerumfrage 2016 wurde eine Frage zum Vorhandensein und der Art einer Behinderung gestellt, wobei diese dazu dienen soll die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung in Dresden, anhand von soziodemografischen und ökonomischen Merkmalen, zu analysieren. Ein weiterer Fokus lag auf der Wohnsituation, welche insbesondere in Hinblick auf behinderten- und rollstuhlgerechten Wohnungen, sowie Barrierefreiheit, untersucht wurde. Anzumerken ist, dass Personen in Alters- und Pflegeheimen und über 90-Jährige nicht befragt wurden. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass je nach Art und Schwere der Behinderung bzw. der gesundheitlichen Beeinträchtigung der Rücklauf bei Personen mit Behinderung insgesamt wahrscheinlich geringer ist, als bei Personen ohne Behinderung. Der Anteil von Menschen mit Behinderung in der KBU 2016 beträgt 13 Prozent und liegt damit sehr nah an den 14,6 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Um eine Vorstellung des Anteils von Menschen mit Behinderung in Dresdner Haushalten zu bekommen, sollte vorerst daraufhin gewiesen werden, dass in mindestens 16 Prozent dieser ein oder mehrere **Haushaltsteilnehmer mit amtlich anerkannter Behinderung** leben. Ist die befragte Person dabei jünger als 60 Jahre liegt der Anteil bei ca. zehn Prozent, ist sie jedoch älter steigt dieser Wert beträchtlich an, nämlich auf 31 Prozent. Gibt es im Haushalt einen Menschen mit anerkannter amtlicher Behinderung, so handelt es sich zu 77 Prozent um die befragte Person selbst und zu 31 Prozent um ein anderes Haushaltsteilnehmer. In ca. 16 Prozent aller Fälle haben sowohl die befragte Person, als auch mindestens ein weiteres Haushaltsteilnehmer, eine Behinderung.

In 32 Prozent der befragten Haushalte mit behinderten Menschen leben Personen mit einer **Gehbehinderung**. Ist die befragte Person 60 Jahre oder älter, beträgt der Anteil sogar 41 Prozent.

Diese Menschen sind in besonderem Maße auf ein barrierefreies Umfeld angewiesen, wobei jedoch nur 31 Prozent ihrer Wohnungen mit einem barrierefreien Zugang ausgestattet sind. Eine behinderten- und altersgerechte Ausstattung der Wohnung ist ebenfalls nur in 28 Prozent dieser Haushalte aufzufinden.

Hörbehinderte und gehörlose Menschen leben in ca. 13 Prozent und **sehbehinderte Menschen** in sieben Prozent der befragten Haushalte mit behinderten Haushaltsteilnehmern. Am häufigsten wurde aber mit 39 Prozent „andere Behinderungen“ genannt, welche jedoch nicht weiter spezifiziert wurden.

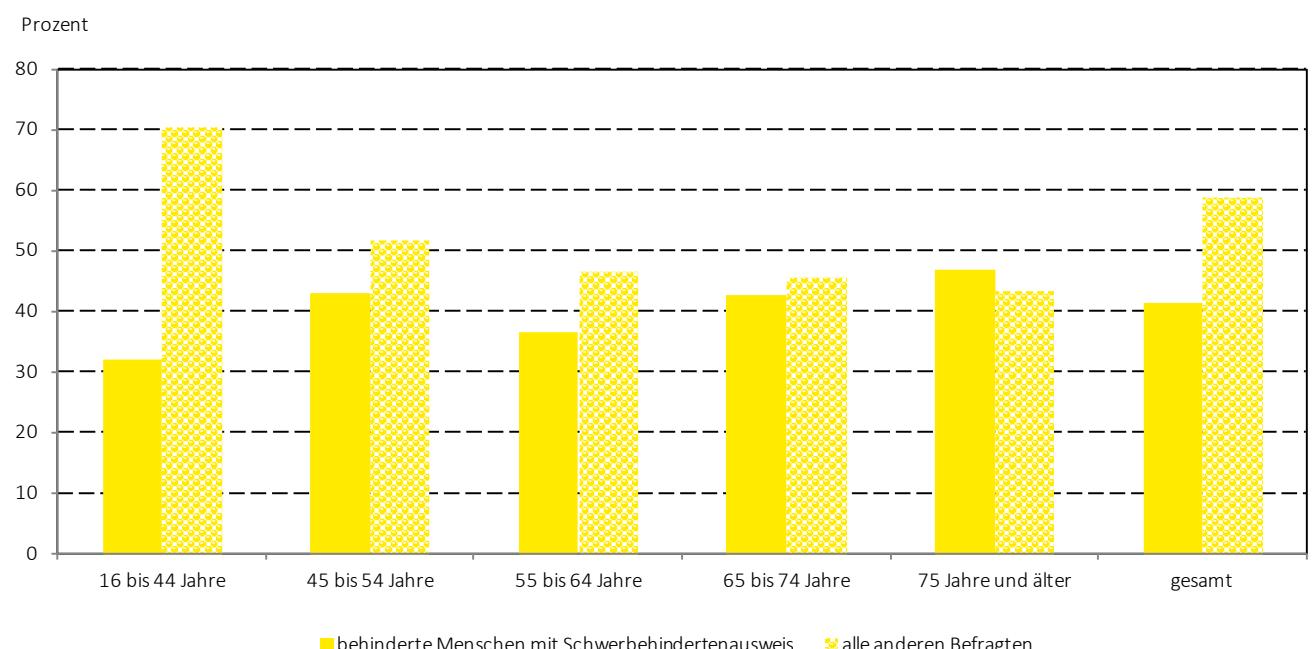
Im Folgenden werden personenbezogene Merkmale von Menschen, die einen **Schwerbehindertenausweis** besitzen, untersucht.

5 Auf Bundesebene vgl. z. B. Langehennig, Manfred/Beltz, Detlef/Dosch, Erna (2012): Männer in der Angehörigenpflege. Weinheim und Basel: Beltz Juventaverlag; Au, Cornelia/Sowarka, Doris (2012): Männer in der Pflege älterer Angehöriger, in: Informationsdienst Altersfragen, Thema Männer und Pflege, Heft 4/39, S. 3-4; zu Sachsen vgl. Goetz, Ina (2015): Männer als pflegende Angehörige - Ansätze und Angebote im Freistaat Sachsen. Unveröff. BA, Evangelische Hochschule, Dresden

Demnach wird sich, wenn von Menschen mit Behinderung gesprochen wird, auf Menschen mit Schwerbehindertenausweis bezogen, und wenn es um nichtbehinderte Menschen geht, auf Menschen ohne Schwerbehindertenausweis. Schwerbehinderte Menschen sind, mit 73 Prozent, der Hauptteil aller Befragten mit amtlich anerkannter Behinderung. Behinderte Menschen ohne Schwerbehindertenausweis sind somit in der Vergleichsgruppe (alle anderen Befragten) mit enthalten. Dies führt zwar zu einer gewissen Unschärfe in Bezug auf alle Menschen mit Behinderung, ermöglicht jedoch einen Vergleich mit den Ergebnissen der Kommunalen Bürgerumfrage Dresdens aus anderen Jahren.

Menschen, die über einen Schwerbehindertenausweis verfügen, haben in Dresden weniger als Nichtbehinderte eine **Hochschul- oder Fachhochschulreife** (Abbildung 31). Dies trifft besonders bei mittleren Altersgruppen zu. Unter den Älteren hat ein großer Teil die Behinderung erst im Erwachsenenalter, also nach dem Abschluss der Schulbildung, erworben, weswegen sich dieser Zusammenhang in den höheren Altersklassen nicht mehr nachweisen lässt.

Abbildung 31: Anteil von Personen mit Hochschul- und Fachhochschulreife



Bezüglich der **Stellung im Erwerbsleben** und der **beruflichen Stellung** werden ebenso Unterschiede deutlich. In der Kategorie Menschen mit Schwerbehinderung, die unter 60 Jahre alt sind, sind 48 Prozent erwerbstätig, während es bei den Menschen ohne Schwerbehindertenausweis 77 Prozent sind (Tabelle 3). 23 Prozent der Menschen mit Behinderung geben in diesem Alter an, Rentner zu sein, im Vergleich zu einem Prozent der Menschen ohne Behinderung. Der Anteil von Rentnern bei Menschen mit Schwerbehinderung beträgt insgesamt 68 Prozent. Zehn Prozent der Menschen unter 60 Jahren und mit einem Schwerbehindertenausweis geben an, arbeitslos zu sein, während es nur ca. vier Prozent der restlichen Befragten angaben.

In der KBU 2016 beträgt der Anteil von Menschen mit Schwerbehindertenausweis unter 60 Jahre, die nur ungelernt oder angelernt arbeiten, ca. 16 Prozent. Bei ihrer Vergleichsgruppe, den Menschen ohne Schwerbehindertenausweis, liegt dieser Anteil dagegen nur bei zwei Prozent. Hier ist ein großer Unterschied zu den Werten von 2007 (13 und 6 Prozent) erkennbar. Ersichtlich ist, dass der Abstand beider Werte, in diesen neun Jahren, von sieben auf 14 Prozent angestiegen ist. Ebenso geben nur 67 Prozent aller Menschen mit Schwerbehinderung an, eine Arbeitstätigkeit entsprechend ihrer beruflichen Qualifikationen auszuüben. Bei Menschen ohne Behinderung beträgt dieser Wert 83 Prozent.

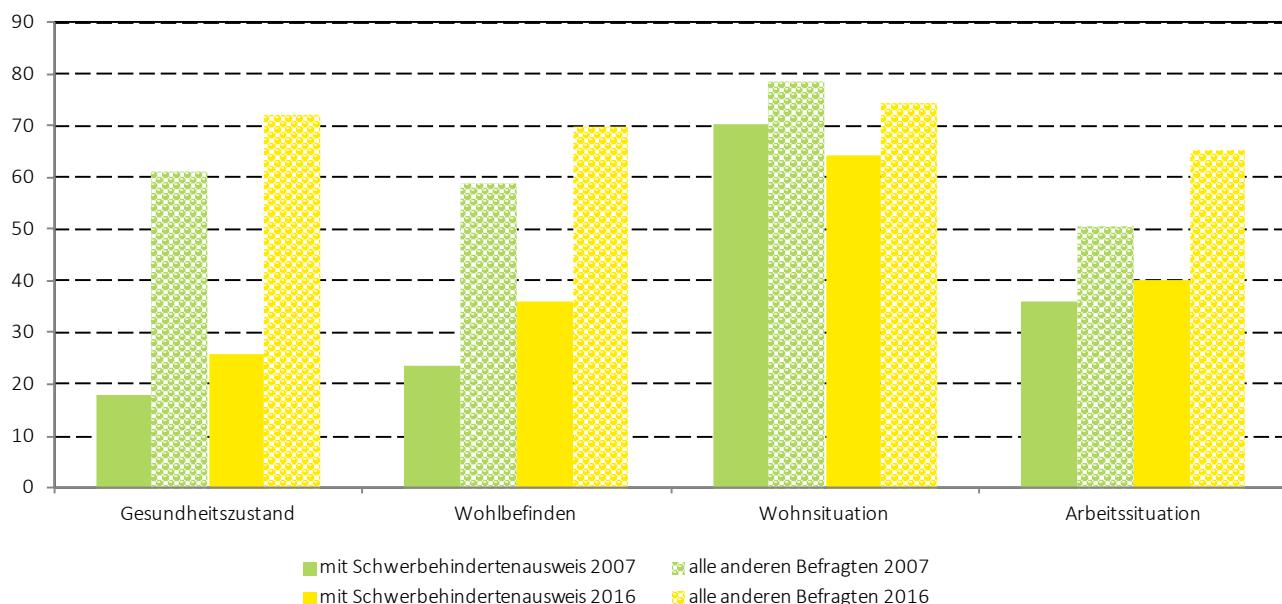
Tabelle 3: Stellung im Erwerbsleben der unter 60-Jährigen nach dem Vorhandensein eines Schwerbehindertenausweises

Stellung im Erwerbsleben der unter 60-Jährigen	mit Schwerbehindertenausweis in Prozent	alle anderen Befragten in Prozent
Erwerbstätige (einschl. Teilzeit und Minijob)	48	77
Auszubildende/Lehrlinge	2	2
in der Schule/Studierende	4	12
Arbeitslose/Arbeitssuchende	11	4
Altersübergang (Vorruhestand)	1	0
in Rente/in Pension	23	1
Hausfrauen/-männer	1	1
etwas anderes	11	3

Das **Wohlbefinden** wird von 36 Prozent aller schwerbehinderten Menschen, im Vergleich zu 70 Prozent der nichtbehinderten Menschen, als gut eingeschätzt (Abbildung 32). Schwerbehinderte tendieren mehr dazu, ihr Wohlbefinden als einigermaßen zufriedenstellend zu bezeichnen (55 Prozent), neun Prozent empfinden es sogar als schlecht. In Bezug auf die Bewertung der **Wohnsituation** gibt es nur einen geringeren Unterschied zwischen Schwerbehinderten (64 Prozent „gut“) und den übrigen Befragten (75 Prozent „gut“). Hier geben auch nur ca. zwei Prozent der Menschen mit Behinderung an, ihre Wohnsituation als schlecht zu empfinden. Für die **Arbeitssituation** gibt es entsprechend der Diskrepanzen in der Stellung im Erwerbsleben wieder größere Unterschiede innerhalb des Anteils der Beurteilung gut. Der Abstand beträgt 25 Prozentpunkte. So bewerten 40 Prozent der Schwerbehinderten und 65 Prozent der Menschen ohne Schwerbehindertenausweis ihre Arbeitssituation als gut. Auch das **Sicherheitsgefühl** in der eigenen Wohnung, Wohngegend und der gesamten Stadt Dresden wird unterschiedlich empfunden. Während 89 Prozent aller nichtbehinderten Menschen sich in ihrer Wohnung sicher fühlen, sind es bei Menschen mit Behinderung 13 Prozentpunkte weniger. In der Wohngegend fühlen sich 60 Prozent der behinderten Menschen und 73 Prozent der nichtbehinderten Menschen sicher. Der größte Unterschied zeigt sich bei der Einschätzung des Sicherheitsgefühls in der Stadt. 38 Prozent der behinderten Menschen, im Vergleich zu 53 Prozent der nichtbehinderten Menschen, geben an sich in Dresden sicher zu fühlen. Während sich Schwerbehinderte unter 60 Jahren und über 60 Jahren in ihrer Wohnung gleich sicher fühlen (beide 76 Prozent), fühlen sich unter 60-Jährige in ihrer Wohngegend, mit einem Abstand von sieben Prozentpunkten, und der Stadt Dresden von fünf Prozentpunkten sicherer. Dieser Trend ist ebenso bei Menschen ohne Schwerbehinderung zu erkennen, wobei hier unter 60-Jährige alle drei Orte als sicherer empfinden. Unterschiede zwischen Männern und Frauen innerhalb der Gruppe der schwerbehinderten Menschen sind bei dieser Thematik sehr gering. Die größten Unterschiede, jeweils drei Prozent, lassen sich bei der getrennten Betrachtung nach Geschlecht im Sicherheitsgefühl in der Wohngegend und Stadt finden, wobei sich Männer jeweils sicherer fühlen als Frauen.

Abbildung 32: Ausgewählte Lebensumstände 2007 und 2016 im Vergleich - Anteil der Beurteilungen „gut“

Prozent



Die folgenden Ausführungen schließen wieder alle Haushalte mit behinderten Menschen ein, also unabhängig vom Besitz eines Schwerbehindertenausweises. Menschen mit Behinderung benötigen für die Gestaltung ihres täglichen Lebens, gerade aufgrund ihrer Situation, oft mehr Geld als andere. So ist die Frage nach der finanziellen Situation und Ausstattung von Haushalten von besonderem Interesse. Das **durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen** eines Haushaltes (Median) mit Menschen mit Behinderung liegt mit 1 850 Euro deutlich unterhalb des Einkommens der übrigen Haushalte, die über Geldmittel von 2 150 Euro verfügen. Das **bedarfsgewichtete Äquivalenzeinkommen** gleicht die Haushaltsgröße aus und berücksichtigt, ob Kinder im Haushalt leben. Es liegt bei Haushalten mit behinderten Haushaltsteilnehmern im Mittel bei ca. 1 467 Euro. Das der übrigen Haushalte liegt mit ungefähr 1 632 Euro deutlich darüber. 2014 lag der Abstand zwischen beiden Durchschnitten noch bei etwa 70 Euro (1 400 und 1 470 Euro). Behinderte Menschen haben demnach weniger stark vom Anstieg der Einkommen profitiert als nichtbehinderte Menschen.

20 Prozent der Haushalte mit behinderten Haushaltsteilnehmern gelten als armutsgefährdet. Sie verfügen über weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen bedarfsgewichteten Äquivalenzeinkommens in Dresden. Neun Prozent der Haushalte mit behinderten Menschen beziehen Leistungen der Grundsicherung. In Haushalten nichtbehinderter Menschen nehmen nur zwei Prozent diese Leistung in Anspruch. In Bezug auf andere Leistungen unterscheiden sich Haushalte mit und ohne behinderte Menschen nicht wesentlich.

27 Prozent der Haushalte, in denen Menschen mit Behinderung leben, gaben an, in **alters- bzw. behindertengerechten Wohnungen** zu leben. Diese sind u. a. durch Türbreiten von mindestens 80 cm, keine Schwelten, außer zu Terrasse/Balkon (maximal zwei cm), sowie durch Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen von mindestens 120 mal 120 cm definiert. Zwölf Prozent dieser Haushalte gaben an, in einer **rollstuhlgerechten Wohnung** zu leben. Hier sind die Anforderungen höher. So müssen u. a. die Türbreiten mindestens 90 cm betragen, es darf keine Schwelten geben und Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen müssen mindestens 150 mal 150 cm groß sein. Die Bewertung, ob es sich um eine solche Wohnung handelt, wurde von den Bewohnern selbst vorgenommen.

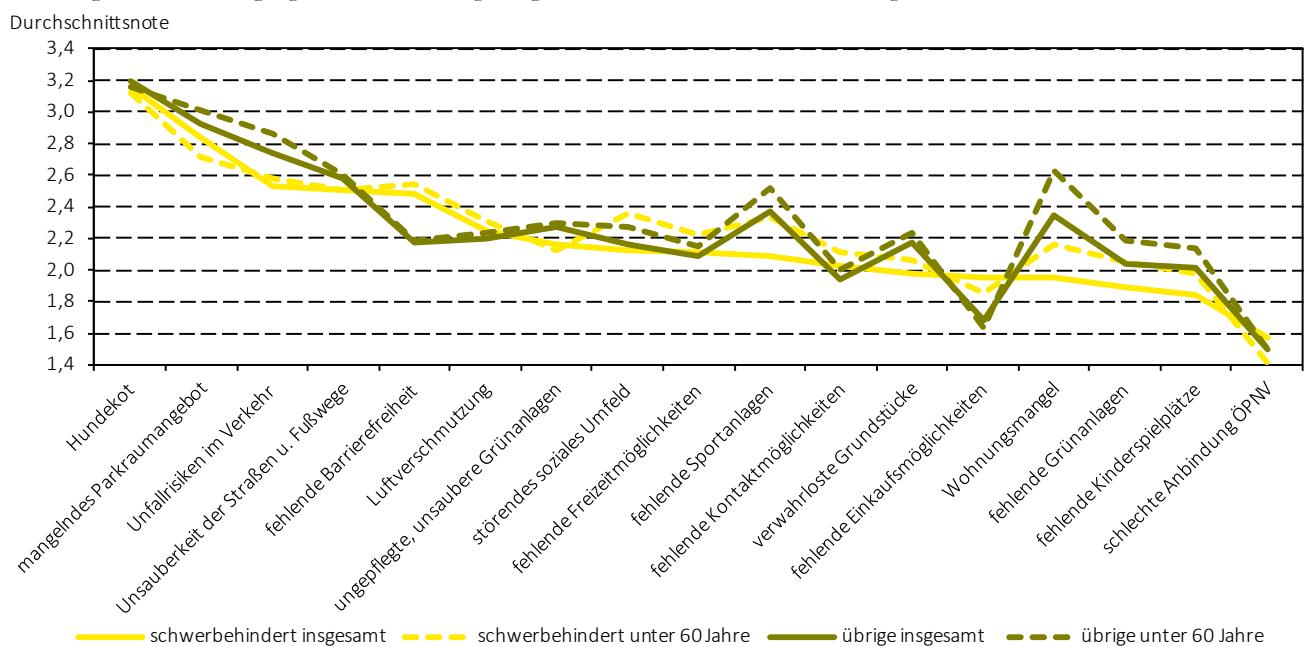
Mit 5,50 Euro je Quadratmeter liegt die **Grundmiete** von Haushalten mit behinderten Menschen etwa 47 Cent unterhalb der Grundmiete der übrigen Haushalte. Ein Grund, warum die Mieten von Haushalten mit behinderten Haushaltmitgliedern insgesamt relativ niedrig sind, ist, dass diese Haushalte häufiger bei der WOBA/Gagfah/Vonovia (17 Prozent statt 13 der anderen Haushalte) und bei Genossenschaften wohnen (30 statt 19 Prozent). Allerdings liegen die Grundmieten alters- und behindertengerechter Wohnungen mit 6,09 Euro und rollstuhlgerechter Wohnungen mit 6,50 Euro je Quadratmeter deutlich über den durchschnittlichen Mieten nicht barrierefreier Wohnungen.

Gibt es **Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung**, die schwerbehinderte Menschen besonders wahrnehmen (Abbildung 33)? Der naheliegende Faktor der Barrierefreiheit wird, wie erwartet, von schwerbehinderten Menschen mit einer Durchschnittsnote von 2,5, negativer wahrgenommen, als von Menschen ohne Schwerbehinderung, die sie im Durchschnitt mit 2,2 bewerteten. Des Weiteren werden die fehlenden Einkaufsmöglichkeiten von schwerbehinderten Menschen stärker wahrgenommen, als von den übrigen Menschen (2,0 zu 1,7). Weniger beeinträchtigt fühlen sich schwerbehinderte Menschen in Dresden durch Wohnungsmangel (2,0 zu 2,3) und fehlenden Sportanlagen (2,1 zu 2,4). Bei der Unterscheidung von Menschen mit Schwerbehinderung nach Alter, wird deutlich, dass über 60-Jährige fehlende Einkaufsmöglichkeiten und schlechte Anbindungen an Bus und Bahn stärker wahrnehmen als unter 60-Jährige. Diese wiederum fühlen sich mehr gestört von ihrem sozialen Umfeld (Durchschnittsnote 2,3 im Vergleich zu 2,0 der über 60-Jährigen) und dem Fehlen von Sportanlagen. Werden nur unter 60-Jährige betrachtet, sind die Bewertungen schwerbehinderter Menschen tendenziell kritischer.

Werden zwischen schwerbehinderten und nicht-schwerbehinderten Menschen nur die unter 60-Jährigen verglichen, um den Effekt durch unterschiedlich besetzte Altersgruppen zu reduzieren, zeigen sich geringere Unterschiede als noch bei der letzten Befragung. Insgesamt werden insbesondere bei den unter 60-Jährigen Menschen mit Behinderungen die Beeinträchtigungen weniger stark wahrgenommen als noch 2014: Am stärksten reduzierte sich im Mittel die Wahrnehmung von Beeinträchtigungen bezüglich mangelndem Parkraumangebot (-0,6), Luftverschmutzung (-0,6), störendem sozialem Umfeld (-0,5) und Wohnungsmangel (-0,5).

Im Hinblick auf die **Entwicklung des Straßenverkehrs**, beurteilen Menschen mit Schwerbehinderung die Bedingungen für Mobilitäts-eingeschränkte im Stadtgebiet hauptsächlich mit teils/teils (46 Prozent). Während 16 Prozent von ihnen mit der Entwicklung dieser Bedingungen zufrieden sind, bewerten 28 Prozent diese mit „nicht zufrieden“ und ca. neun Prozent mit „sehr unzufrieden“. Für die Entwicklung des ÖPNV-Angebotes gibt es positivere Angaben, hier zeigen sich 80 Prozent der Menschen mit Schwerbehindertenausweis als zufrieden. Bezogen auf die Straßenverkehrssicherheit sind immerhin 38 Prozent zufrieden, wobei 47 Prozent „teils/teils“ angegeben haben und 15 Prozent unzufrieden sind.

Abbildung 33: Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung schwerbehinderter Menschen im Vergleich



2.3.7 Kinderbetreuung und Elternzeit

Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnet steigende Geborenenzahlen und eine Erhöhung der Nachfragequoten für **Betreuungsplätze** und reagiert darauf seit mehr als zehn Jahren mit dem sukzessiven Ausbau des Infrastrukturnetzes an Kindertageseinrichtungen. Der zum 1. August 2013 in Kraft getretene Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem vollendeten 1. Lebensjahr und die damit verbundenen weiteren zusätzlichen Platzbedarfe stellte die Landeshauptstadt Dresden vor eine Herausforderung. Von 2008 bis 2016 sind rund 13 000 neue Betreuungsplätze für Krippen- und Kindergartenkinder entstanden.

Das von der Landeshauptstadt Dresden ausgerufene Ziel für alle nachfragenden Familien einen Krippen- und Kindergartenplatz zur Verfügung zu stellen und damit der Nachfrage der Dresdner Familien zu entsprechen, wurde erreicht, sodass stadtweit der Anspruch auf einen Betreuungsplatz erfüllt sowie fast jedem Wunsch nach einem wohnnahen Betreuungsplatz entsprochen werden kann.

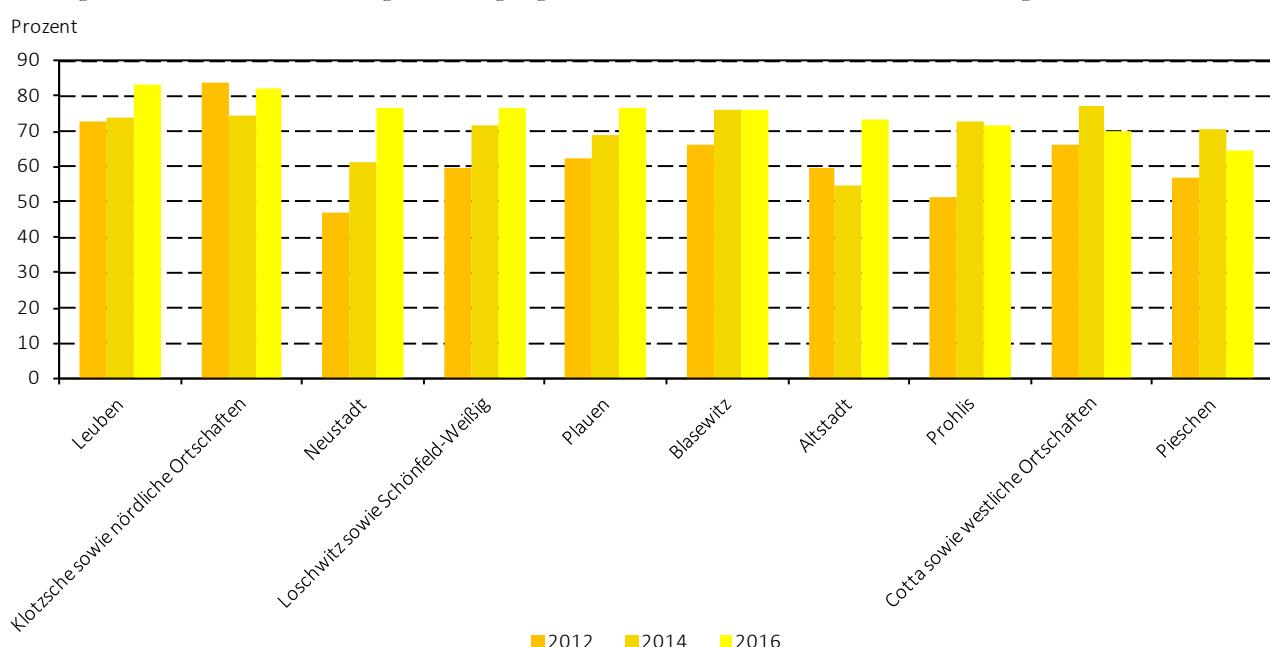
Das Angebot an Hortplätzen wird in den letzten Jahren sukzessive an die Zahlen der Grundschüler angepasst, sodass an jeder Grundschule allen nachfragenden Familien ein Hortplatz angeboten werden kann.

Diese Zielerreichung hat eine besondere Wertigkeit, da die Landeshauptstadt Dresden neben der hohen Geburtenzahl ebenfalls eine der höchsten Nachfragequoten an Krippen- und Kindergartenplätzen im bundesweiten Vergleich ausweist und findet seine Anerkennung in der Zufriedenheit der Dresdner Bürger mit den Kinderbetreuungsangeboten.

Bei der **Zufriedenheit mit Kinderbetreuungsangeboten** ist zwischen der Umfrage 2014 und der aktuellen Bürgerumfrage 2016 ein Anstieg zu verzeichnen. Werden nur die Befragten berücksichtigt, die das Kindertagesbetreuungsangebot beurteilt haben, so erhöhte sich die Zufriedenheit (Summe „sehr zufrieden“ und „zufrieden“) von 71 Prozent im Jahr 2014 auf 75 Prozent im Jahr 2016. Sehr zufrieden waren im Jahr 2016 25 Prozent der Befragten (2014: 33 Prozent). Dieser Wert hat also abgenommen, während, im Vergleich zu den 39 Prozent von 2014, nun 50 Prozent aller Befragten „zufrieden“ waren.

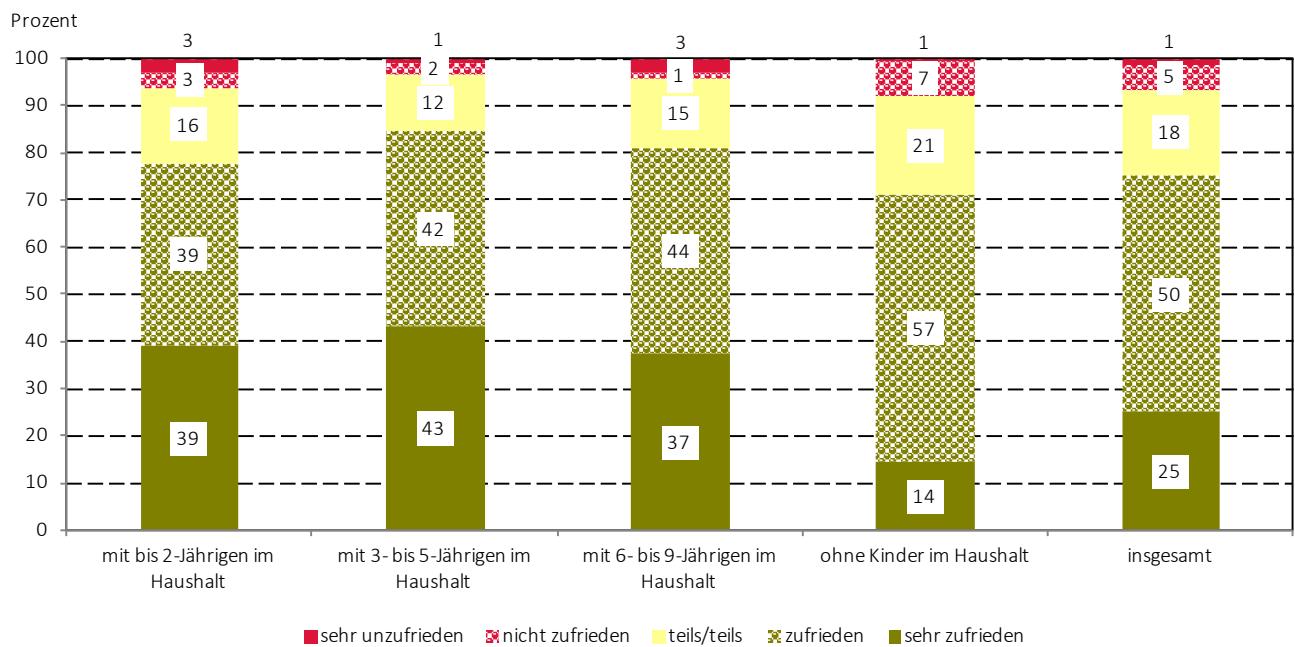
Der Anteil insgesamt Zufriedener ist bei Personen zwischen 45 und 55 sowie bei Erwerbstägigen besonders hoch. Nach Ortsamtsbereichen ist die Zufriedenheit in Leuben (83 Prozent), gefolgt von Klotzsche einschließlich der nördlichen Ortschaften (82 Prozent) und Neustadt (77 Prozent) am größten (Abbildung 34). Im Ortsamtsbereich Pieschen (64 Prozent) sowie Cotta einschließlich westlicher Ortschaften wie Pieschen, ist die Zufriedenheit im Vergleich zu 2014 gestiegen - am stärksten, mit einem Plus von 18 Prozentpunkten, im Ortsamtsbereich Altstadt, welcher 2014 noch auf dem letzten Platz bezüglich Zufriedenheit lag. Auffällig ist, dass der Spitzenreiter von 2014, Cotta einschließlich der westlichen Ortschaften, nun auf dem vorletzten Platz liegt. Darüber hinaus wird unter Hinzuziehung des Erhebungsjahres 2012 ein sehr deutlicher Trend zur Verbesserung der Zufriedenheit im Ortsamtsbereich Neustadt sichtbar.

Abbildung 34: Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuungsangebot nach Ortsamtsbereichen 2012 bis 2016, absteigend sortiert nach 2016



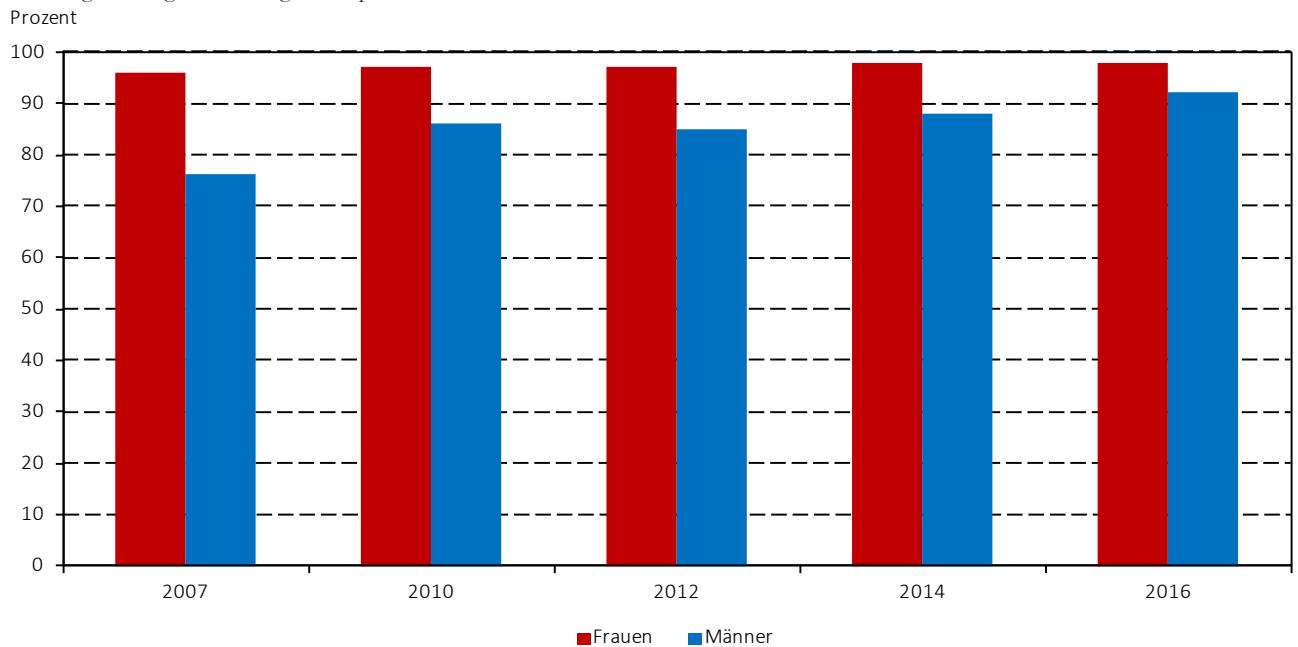
Wird nach dem Alter der Kinder und dem Vorhandensein von Kindern im Haushalt unterschieden, ergeben sich unterschiedliche Zufriedenheitsgrade (Abbildung 35). Befragte, die zusammen mit bis 2-Jährigen Kindern im Haushalt wohnen (in der Regel die Eltern), sind zu ca. 77 Prozent insgesamt mit dem Kindertagesbetreuungsangebot zufrieden. Befragte mit 3- bis 5-Jährigen im Haushalt sind, ebenso wie Befragte mit 6- bis 9-Jährigen, etwas zufriedener als Befragte mit Kindern im Kinderkrippenalter. Bei beiden übersteigt die Summe aus „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ sogar die 80-Prozent-Marke (85 Prozent und 81 Prozent). Der Anteil Unzufriedener ist entsprechend geringer. Im Vergleich zu 2014 hat insbesondere die Zufriedenheit bei den Befragten mit bis 2-Jährigen im Haushalt zugenommen. Hier stieg der Anteil der sehr zufriedenen Befragten stark an. Die Befragten mit Kindern im Hortalter im Haushalt sind dagegen etwas unzufriedener als 2014. Interessant ist, dass die Zufriedenheit von Befragten ohne Kinder im Haushalt insgesamt am geringsten ist (Summe „sehr zufrieden“ und „zufrieden“: 71 Prozent). Hier sank maßgeblich der Anteil der sehr zufriedenen Befragten seit 2014 (von 27 auf 14 Prozent), was sich entsprechend auf das Gesamtergebnis auswirkt.

Abbildung 35: Zufriedenheit mit dem Kindertagesbetreuungsangebot



Mit der Einführung des **Elterngeldes** zum 1. Januar 2007 wird seit der KBU 2007 eine Frage zur geplanten Inanspruchnahme von Elternzeit gestellt (Abbildung 36). Im Vergleich der fünf KBU seit der Einführung des Elterngeldes wird deutlich, dass sich nahezu alle Frauen (96 bis 98 Prozent) wünschen, Elternzeit in Anspruch zu nehmen, falls sie ein (weiteres) Kind bekommen würden. Männer gaben noch 2007 zu 76 Prozent an, Elternzeit in Anspruch nehmen zu wollen. Bereits 2010 Betrug der Anteil bei Männern 86 Prozent und erreichte im Jahr 2016 nunmehr 92 Prozent.

Abbildung 36: Mögliche künftige Inanspruchnahme von Elternzeit bei Kinderwunsch 2007 bis 2016



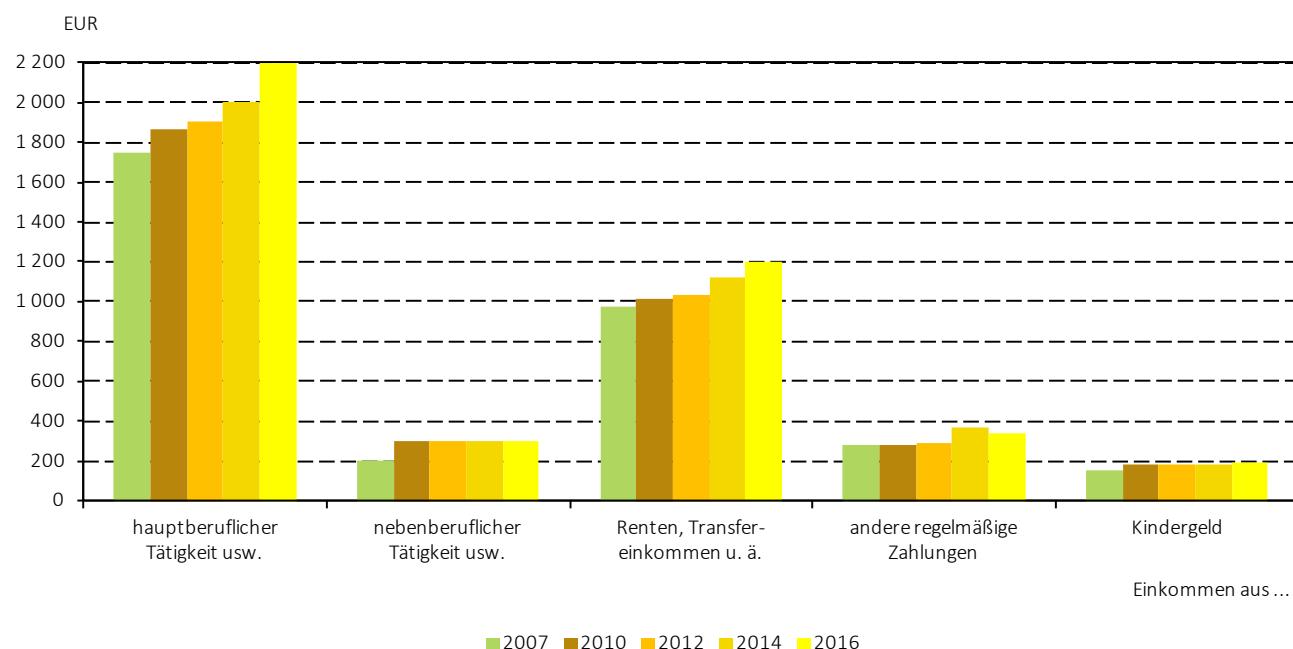
2.3.8 Finanzielle Situation

Das **durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen** eines Dresdner Haushaltes ist seit der letzten KBU im Jahr 2014 um knapp elf Prozent gestiegen. Das ist ein mehr als doppelt so großer Anstieg wie von 2012 auf 2014. Im Februar 2016 verfügte im Durchschnitt ein Dresdner Haushalt über ein Einkommen von 2 090 Euro (Median) monatlich. Die größten Zuwächse verzeichnen diesmal Paare ohne Kinder, nämlich um 346 Euro oder 14 Prozent. Dafür bleiben Steigerungen bei Befragten ohne Partner aus und Einpersonenhaushalte verbuchen ein Minus von etwa 40 Euro. Haushalte mit zwei Erwerbstätigen und von Paaren mit Kind(ern) verfügen im Durchschnitt etwa über die gleiche Menge an Geld wie 2014.

Während sich die Verteilung der Einkommensgruppen zwischen den Umfragen von 2010 und 2012 kaum verändert hatte, setzte sich 2016 der Trend aus der vorherigen Umfrage fort. Hier ist weiterhin der Anteil niedriger Einkommen, insbesondere bis 1 750 Euro, um sieben Prozentpunkte gesunken. Der größte Unterschied ist in den Einkommen bis 1 000 Euro sichtbar, der Anteil dieser sank von 18 Prozent 2014 auf 13 Prozent. Demgegenüber legten diejenigen über 2 500 Euro um sieben Prozentpunkte zu.

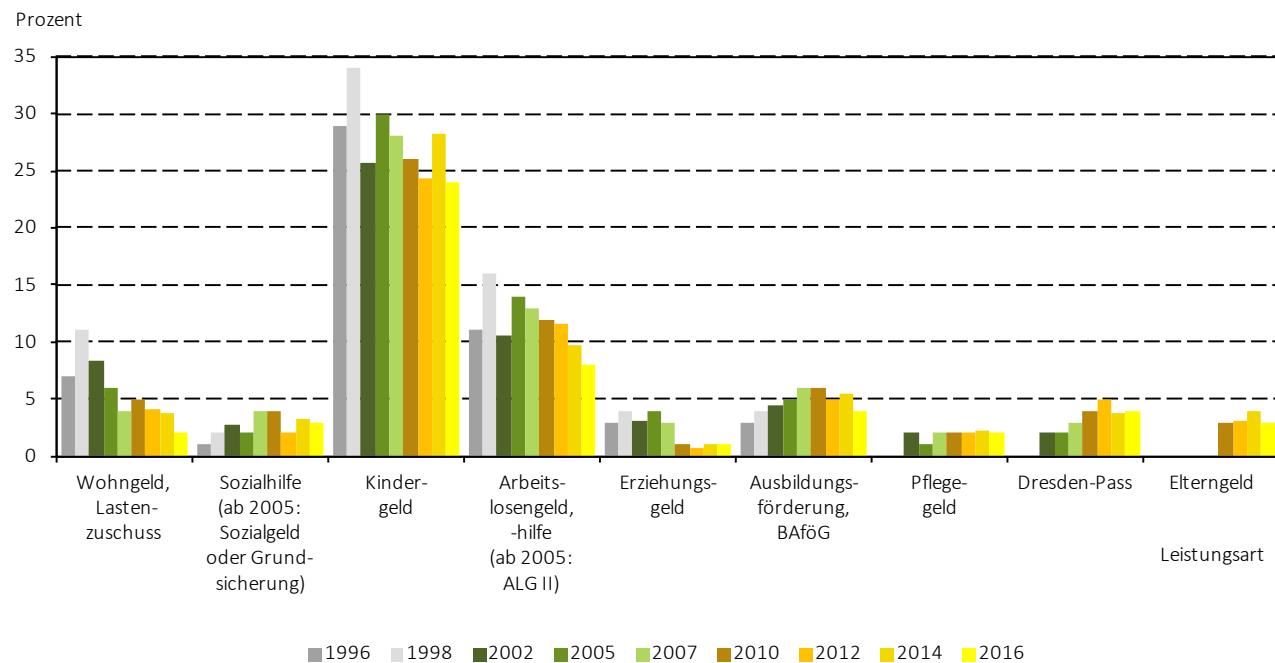
Das Haushaltsnettoeinkommen setzt sich aus verschiedenen **Einkommensquellen** zusammen, die ihrerseits Bestandteil der Erhebung waren (Abbildung 37). Die errechneten Mittelwerte enthalten nur Fälle, die die jeweilige Einkommensart auch bezogen. Die Steigerung der durchschnittlichen Haushaltseinkommen im Zeitraum seit der letzten KBU beruht nicht – wie in den Jahren zuvor – fast ausschließlich auf der Steigerung des Einkommens aus hauptberuflicher Tätigkeit. Es ergeben sich auch deutliche Zuwächse bei der Komponente Renten, Transferleistungen und ähnliches (Arbeitslosengeld, ALG-II, Erziehungs-/Elterngeld, Vorruhestands-/Altersübergangsgeld, alle Rentenarten, Pensionen, Wohngeld, Grundsicherung, soziale Zuschüsse, BAföG, Wehrsold und Stipendien). Andere regelmäßige Zahlungen wie Unterhaltszahlungen, Guthabenzinsen, Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung haben sich kaum verändert. Stabil blieb ebenso die Höhe der Einkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit und Kindergeld. Seit der letzten KBU stiegen die Einkünfte aus hauptberuflicher Tätigkeit um zehn, die aus Renten, Transfereinkommen u. Ä. um sieben Prozent, während die anderen regelmäßigen Zahlungen um acht Prozent sanken.

Abbildung 37: Bestandteile des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens 2007 bis 2016



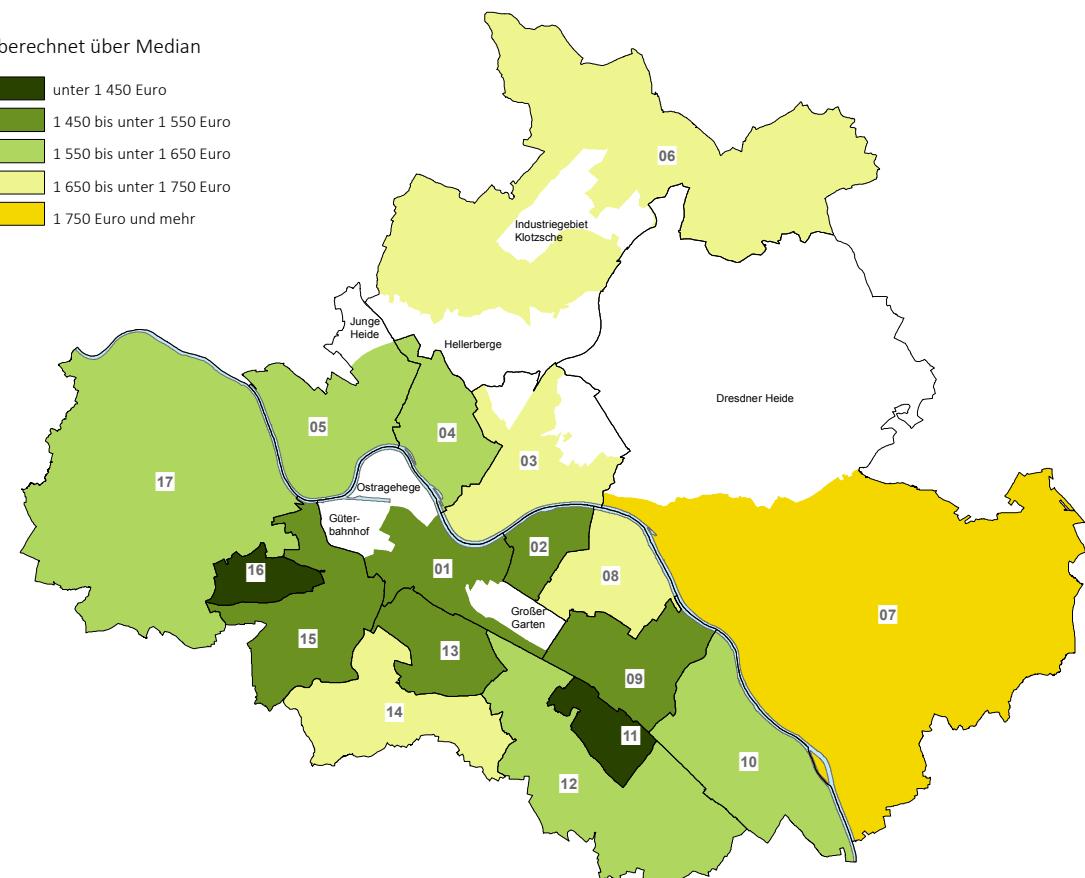
Der Anteil von Haushalten, die **soziale Leistungen** jedweder Art beziehen, liegt bei 37 Prozent, er nahm damit um fünf Prozentpunkte seit der letzten Umfrage ab. Er schwankte in der Vergangenheit zwischen 51 Prozent (1998) und 40 Prozent (2002) und erreicht somit in diesem Jahr ein neues Tief. Der Anteil der Bezieher von Sozialgeld und Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung sowie von Ausbildungsförderung/BAföG wurde bis 2010 stetig größer, nahm 2012 deutlich ab und erreicht nun wieder etwa den Wert aus dem Jahr 2002 (Abbildung 37). Der Kreis der Bezieher von Wohngeld und Lastenzuschuss nahm demgegenüber fast kontinuierlich ab und senkte sich noch einmal um zwei Prozent im Vergleich zu 2014 (vier Prozent). Die am häufigsten angegebenen Leistungen sind Kindergeld (24 Prozent), Arbeitslosengeld oder Arbeitslosengeld II (ALG II) mit Unterkunftskosten (ALG II und Arbeitslosengeld zusammen knapp acht Prozent, wobei ALG II einen Teil der früheren Sozialhilfeempfänger einschließt) und schon an dritter Stelle steht Ausbildungsförderung/BAföG (betrifft vier Prozent der Haushalte). Der Anteil der Haushalte, die Arbeitslosengeld oder ALG II beziehen, ist seit der Erhebung im Jahr 2005 kontinuierlich zurückgegangen. Das Elterngeld war erstmalig 2010 in die Umfrage einbezogen worden und wird weiterhin von ca. drei Prozent der Haushalte genutzt. Von den Alleinerziehenden sind das vier Prozent und unter den Paaren mit Kindern 18 Prozent.

Abbildung 38: Bezug sozialer Leistungen durch den Haushalt 1996 bis 2016



Aussagefähiger als das oben beschriebene Haushaltsnettoeinkommen ist das **bedarfsgewichtete Nettoäquivalenzeinkommen** (kurz: Äquivalenzeinkommen), welches das Einkommen, abhängig von Haushaltsgröße und-zusammensetzung je Person, umrechnet. Mit dieser Messgröße lässt sich die Verteilung der finanziellen Ausstattung besser beschreiben. Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen ist im Laufe der Jahre seit 1993 um 79 Prozent angewachsen. Es liegt jetzt bei 1 600 Euro gegenüber 1 444 Euro im Jahr 2014 und 1 414 im Jahr 2012. Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen schwankt im Stadtgebiet zwischen 1 200 Euro in Prohlis, Reick sowie Gorbitz und 1 800 Euro im Ortsamtsbereich Loschwitz mit der Ortschaft Schönfeld-Weißenberg (Karte 2).

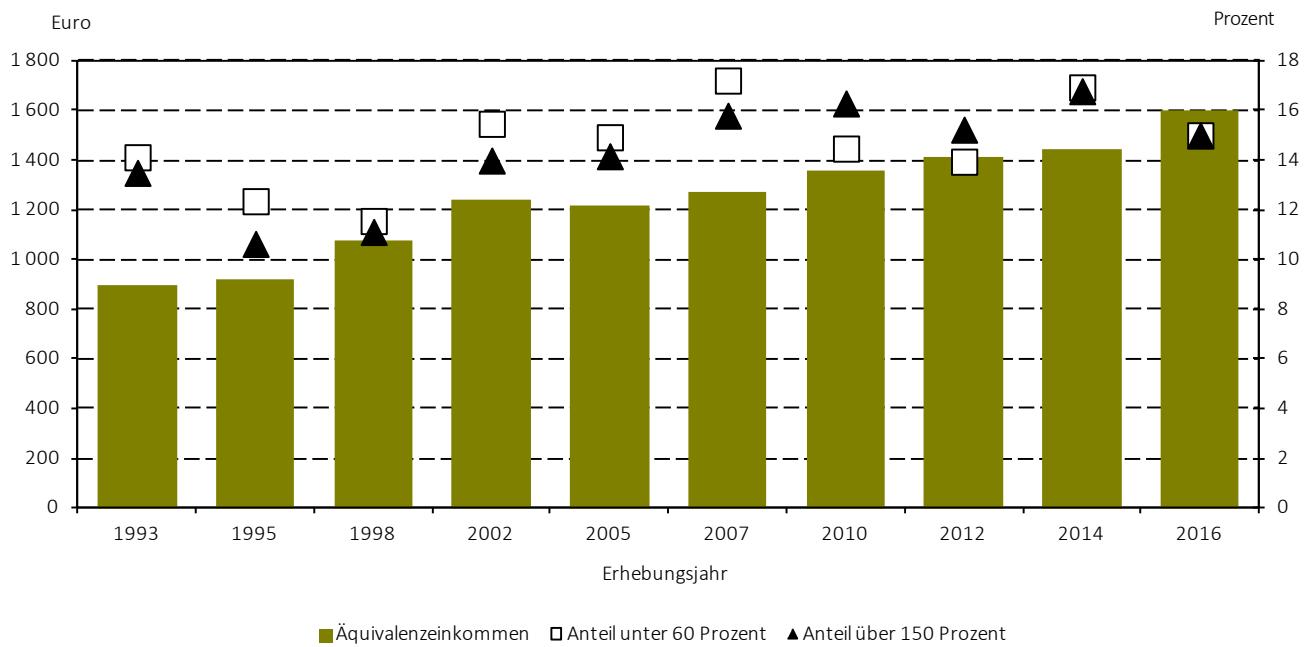
Karte 2: Monatliches bedarfsgewichtetes Äquivalenzeinkommen nach Stadträumen



Die Einkommensunterschiede zwischen den Stadträumen, die sich von 2012 bis 2014 noch von 432 auf 644 Euro erhöht hatten, reduzierten sich wieder leicht. Die Differenz zwischen dem „reichsten“ und „ärmsten“ Stadtraum beträgt nun noch 600 Euro.

Eine OECD-weite Definition spricht von einem **Armutsrisiko** bei Menschen in Haushalten mit weniger als 60 Prozent des Mittelwertes (Median), bei mehr als dem doppelten von einkommensreich. Anwendung findet der Median des städtischen Äquivalenzeinkommens von 1 600 Euro. Alle Haushalte, die über ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 960 Euro verfügen, gelten somit als Haushalte mit Armutsrisiko (armutsgefährdete Haushalte). Bei Einpersonenhaushalten entspricht das Äquivalenzeinkommen dem Haushaltsnettoeinkommen. Demnach leben in Dresden hochgerechnet etwa 65 700 Menschen (12 Prozent) in 43 800 Haushalten (15 Prozent) mit einem Armutsrisiko und rund 30 900 Menschen (sechs Prozent) in 15 800 einkommensreichen Haushalten (fünf Prozent). Als wohlhabend werden Haushalte bezeichnet, die ein um mindestens 50 Prozent höheres Äquivalenzeinkommen haben als der berechnete Median. Das sind 91 500 Personen in 45 600 Haushalten und entspricht ca. 17 Prozent aller Dresdner Hauptwohner bzw. 15 Prozent aller Dresdner Haushalte. Die Anteile von armutsgefährdeten sowie von wohlhabenden Haushalten sind seit der letzten Umfrage somit etwas kleiner geworden (Abbildung 39). Damit gibt es in Dresden immer noch etwa gleich viele armutsgefährdete wie wohlhabende Haushalte.

Abbildung 39: Entwicklung des Äquivalenzeinkommens 1993 bis 2016



Von Armut bedrohte Haushalte finden sich im besonderen Maß unter Einpersonenhaushalten, hier lag die Quote 2016 bei 23 Prozent (Abbildung 40). Die Entwicklung der Einkommen der Einpersonenhaushalte hat einen maßgeblichen und wachsenden Einfluss auf die gesamtstädtischen Einkommen sowie die Armutgefährdungsquote insgesamt, da dieser Haushaltstyp nunmehr 51 Prozent der Haushalte in Dresden stellt. Bei Haushalten von Alleinerziehenden stieg der Anteil armutsgefährdeter Haushalte seit der letzten KBU von 15 auf 22 Prozent, 2007 lag er bereits bei 24 Prozent. Diese starken Schwankungen werden durch die vergleichsweise geringe Fallzahl bei den Alleinerziehenden beeinflusst (2016: 99 Fälle mit entsprechenden Angaben). Auffällig ist der kontinuierliche Anstieg der Armutgefährdungsquote bei den Rentnerhaushalten und hier insbesondere bei den Rentnern ohne Partner (von 15 Prozent im Jahr 2007 auf 21 Prozent im Jahr 2016). Paarhaushalte- mit oder ohne Kinder – verfügen im Mittel über unterdurchschnittliche Armutgefährdungsquoten. Die anteilig wenigsten „Armen“ finden sich – wie schon bei den vorhergehenden Umfragen- in Haushalten mit zwei Erwerbstägigen (drei Prozent). Die Schwellenwerte des Haushaltsnettoeinkommens zur Armutgefährdung sind für ausgewählte Haushaltstypen beispielhaft in Tabelle 3 enthalten.

Abbildung 40: Anteil der armutsgefährdeten Haushalte nach ausgewählten sozialen Gruppen 2007 bis 2016

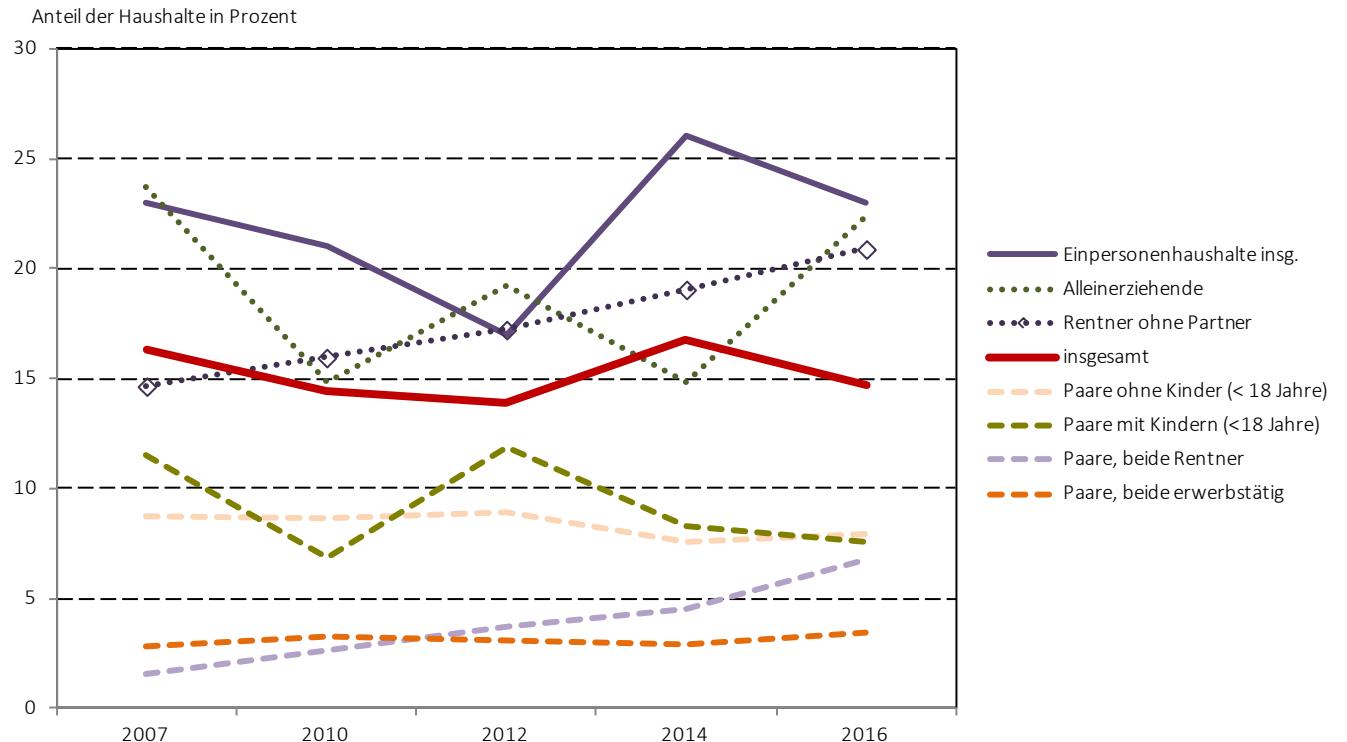


Tabelle 4: Schwellenwerte für Armutgefährdung ausgewählter Haushaltstypen und mittlere monatliche Einkommen 2016

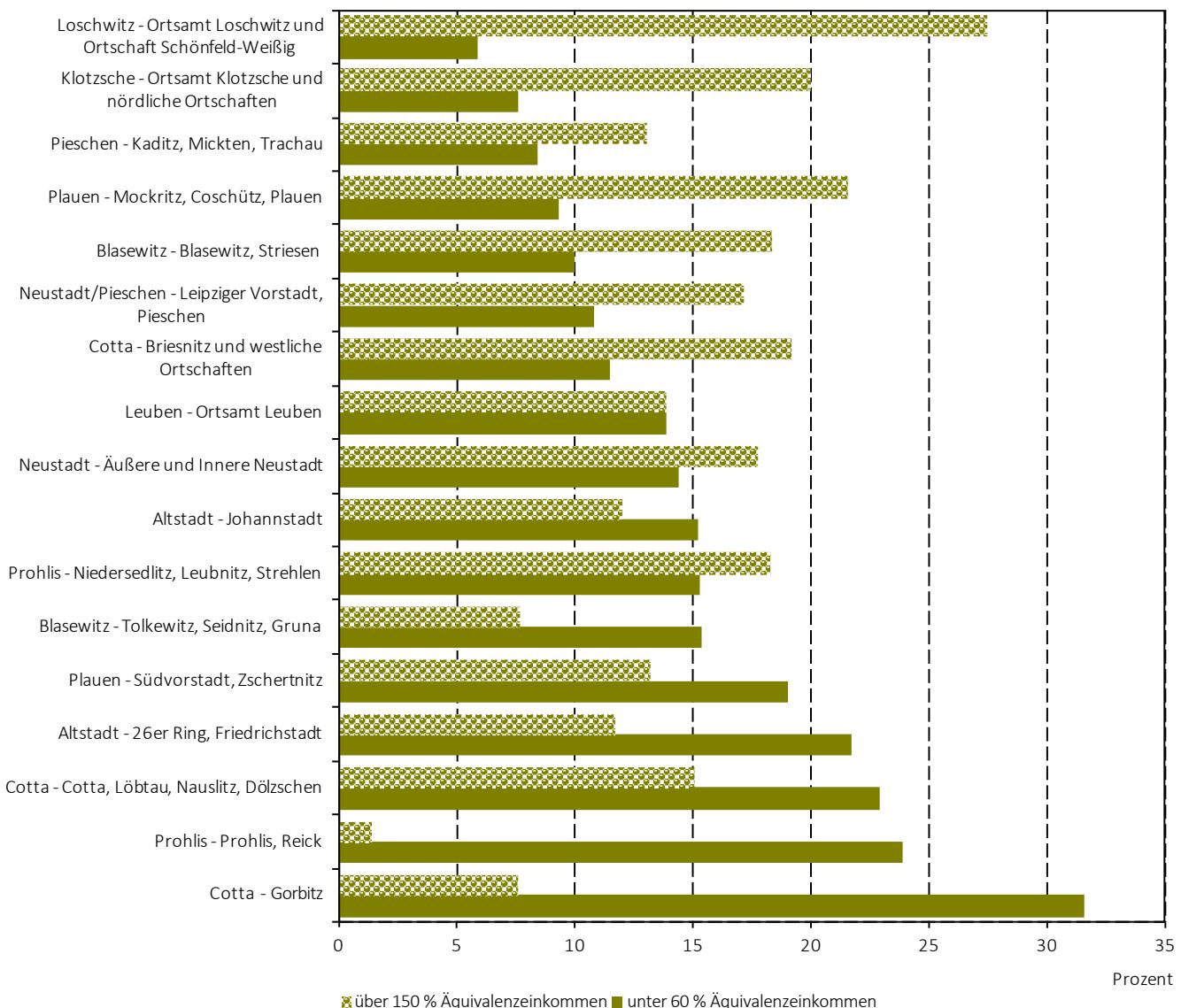
Haushaltstyp	Schwellenwert für Armutgefährdung		mittleres Einkommen (Median)	
	Haushaltsnettoeinkommen	Haushaltsnettoeinkommen	Haushaltsnettoeinkommen	Äquivalenzeinkommen
	in Euro			
1-Personenhaushalt (PHH)	960		1 477	1 477
2-PHH, 2 Erwachsene	1 440		2 574	1 716
2-PHH, alleinerziehend, Kind <= 14 Jahre	1 248		1 585	1 231
3-PHH, 2 Erw., 1 Kind <= 14 Jahre	1 728		3 200	1 778
3-PHH, 1 Erw., 2 Kinder <= 14 Jahre	1 536		.	.
4-PHH, 2 Erw., 2 Kinder <= 14 Jahre	2 016		3 700	1 762
5-PHH, 2 Erw., 3 Kinder <= 14 Jahre	2 304		.	.

Anmerkung: „.“ zu geringe Fallzahl

Auch die einzelnen Stadträume haben unterschiedliche Anteile von finanziell schlechter und besser gestellten Haushalten. Die nachfolgende Grafik verdeutlicht die Verteilung: Die Stadträume sind sortiert nach dem Anteil der Haushalte, die weniger als 60 Prozent des Äquivalenzeinkommens zur Verfügung haben (Abbildung 41).

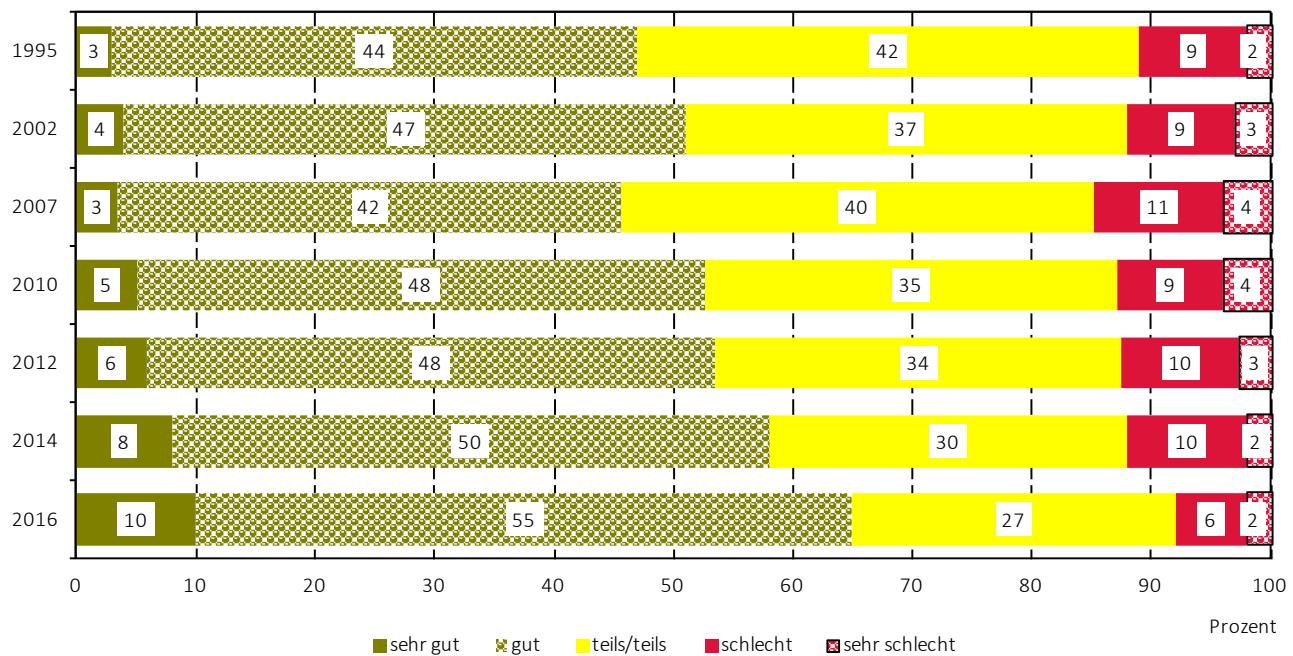
Im Allgemeinen leben in Gebieten mit relativ wenigen armutsgefährdeten Haushalten besonders viele finanziell gut ausgestattete Haushalte und umgekehrt. Auf den Ortsamtsbereich Leuben trifft das nicht zu, dort sind beide Extreme vergleichsweise häufig vertreten. Im Ortsamtsbereich Loschwitz mit Schönfeld-Weißenberg leben anteilig am meisten wohlhabende Haushalte (27 Prozent). Auf dem zweiten Platz liegt hierbei der Stadtraum Mockritz, Coschütz, Plauen. Dort können etwa 22 Prozent der Haushalte als wohlhabend eingruppiert werden. Besonders groß ist der Unterschied zwischen den Anteilen „ärmer“ und „reicher“ Haushalte in Gorbitz, 32 Prozent potenziell Armen stehen nur acht Prozent Wohlhabende gegenüber, in Prohlis/Reick sind dies 24 zu nur einem Prozent. Erfreulich ist, dass in beiden letztgenannten Stadträumen die Armutgefährdungsquote im Vergleich zu 2014 gesunken ist. Allerdings ist hier auch der Anteil wohlhabender Haushalte zurückgegangen. Im Stadtraum Altstadt/26er Ring, Friedrichstadt sank der Anteil armutsgefährdeter Haushalte ebenso, während jedoch der Anteil wohlhabender Haushalte deutlich anstieg. Werden noch weitere vorherige Bürgerumfragen herangezogen, wird deutlich, dass sich der Anteil armutsgefährdeter Haushalte insbesondere in Gorbitz überproportional erhöht hatte.

Abbildung 41: Anteile armutsgefährdeter und wohlhabender Haushalte nach Stadträumen sortiert nach Armutsrisiko



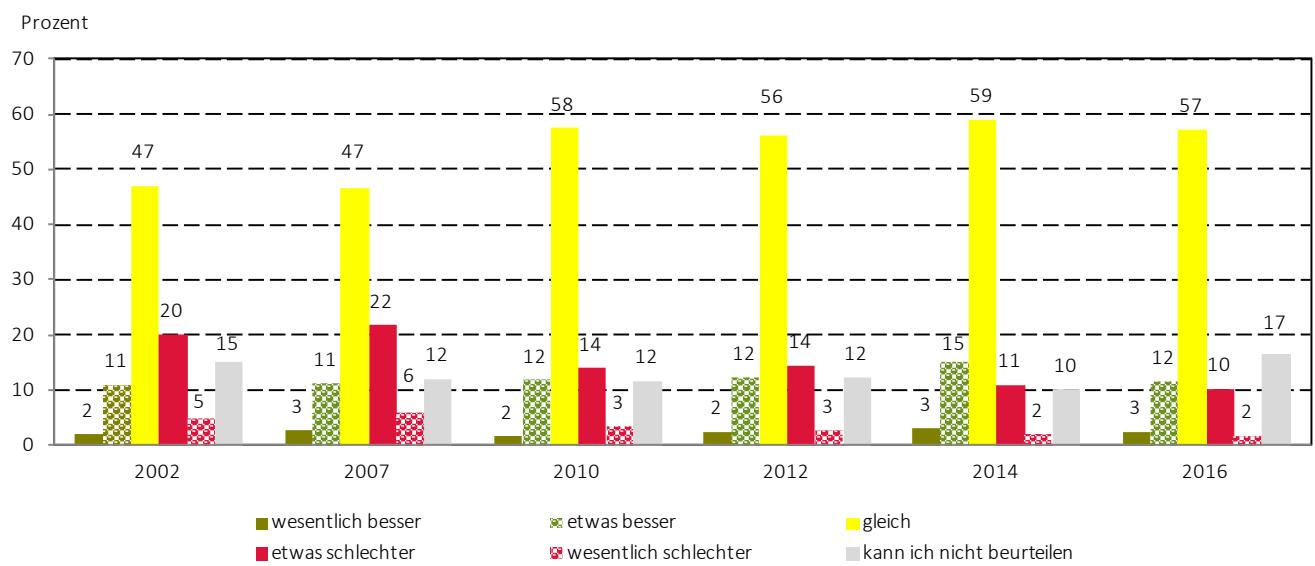
Die gefühlte wirtschaftliche Lage der Befragten wird seit 1995 erfragt. Die Ergebnisse spiegeln die Tendenz von steigenden Einkommen und sinkender Arbeitslosigkeit in Dresden wider. Gut 65 Prozent der Befragten geben mittlerweile ihre wirtschaftliche Lage als „sehr gut“ bzw. „gut“ an. Dies folgt dem stetigen positiven Trend, welcher seit 2010 zu beobachten ist (Abbildung 42). Acht Prozent der Befragten schätzen ihre wirtschaftliche Lage als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ ein. Der Wert für die Kategorie „sehr schlecht“ liegt seit Jahren zwischen zwei und vier Prozent. Am besten schätzen die Befragten aus Loschwitz und Schönfeld-Weißig ihre wirtschaftliche Lage ein, hier war 2016 das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen auch am höchsten. Die schlechteste Einschätzung treffen die Befragten in Gorbitz und in Prohlis-Reick, hier sind die mittleren Einkommen am niedrigsten. Werden die Mittelwerte aus der fünfstufigen Skala der persönlichen wirtschaftlichen Lage verglichen, ergeben sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Altersklassen. Betrachtet man allerdings die Gruppe der Alleinerziehenden, fallen größere Unterschiede in der Bewertung der persönlichen wirtschaftlichen Lage auf. So geben die Alleinerziehenden nur eine mittlere Einschätzung ihrer wirtschaftlichen Lage von rund 2,8 an (je höher die Werte desto schlechter die Einschätzung). Zum Vergleich, der Mittelwert für alle Befragten liegt bei rund 2,4. In diesem Sinne geben nur rund 41 Prozent der Alleinerziehenden ihre persönliche wirtschaftliche Lage mit „sehr gut“ oder „gut“ an. Hingegen keine bedeutsamen Unterschiede bestehen zwischen Frauen und Männer ohne Partner(in) in Bezug auf die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage. Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung bestehen allerdings bei der Lebensweise, welche nach Leben mit Partner, ledig ohne Partner und sonstige ohne Partner unterscheidet. Bei diesem Vergleich schätzen die Befragten mit Partner ihre wirtschaftliche Lage am besten ein (2,2). Hingegen schätzen die ledigen Befragten ohne Partner ihre wirtschaftliche Lage schlechter ein (2,5) ebenso wie die sonstigen ohne Partner (2,5). Wenig überraschend sind die bedeutsamen Unterschiede zwischen Erwerbstägigen und arbeitslosen bzw. arbeitssuchenden Befragten. Die Erwerbstägigen schätzen ihre persönliche wirtschaftliche Lage mit 2,2 überdurchschnittlich gut ein. Dagegen schätzen die arbeitslosen bzw. arbeitssuchenden Befragten ihre wirtschaftliche Lage als wesentlich schlechter ein (3,6). Dies bedeutet, dass rund 53 Prozent der befragten Arbeitslosen bzw. Arbeitssuchenden ihre wirtschaftliche Lage als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ einschätzt. Zum Vergleich: In diese Kategorien schätzen sich nur rund fünf Prozent der Erwerbstägigen ein.

Abbildung 42: Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage 1995 und 2002 bis 2016



Weiterhin wurde in der KBU die erwartete wirtschaftliche Lage im nächsten Jahr erfragt. Für die Erhebung 2016 fällt auf, dass im Vergleich zu den fünf vorangegangenen Kommunalen Bürgerumfragen der höchste Anteil an Befragten sich eine zukünftige Einschätzung ihrer wirtschaftlichen Lage nicht zutraut (Abbildung 43). Insgesamt sehen nur zwölf Prozent der Befragten ihre wirtschaftliche Lage im Vergleich zu heute „etwas“ oder „wesentlich schlechter“. Die Werte für die erwartete Verbesserung der wirtschaftlichen Lage haben sich seit 2002 nicht wesentlich verändert. Die größten Schwankungen gibt es bei den Befragten die eine „gleiche“ wirtschaftliche Lage im nächsten Jahr erwarten wie in diesem Jahr. Hier sagen 57 Prozent der Befragten, dass ihre wirtschaftliche Lage im nächsten Jahr gleich bleiben wird. Dabei besteht eine Korrespondenz zwischen der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage heute und der erwarteten wirtschaftlichen Lage im nächsten Jahr.

Abbildung 43: Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage für nächstes Jahr 2002 bis 2016

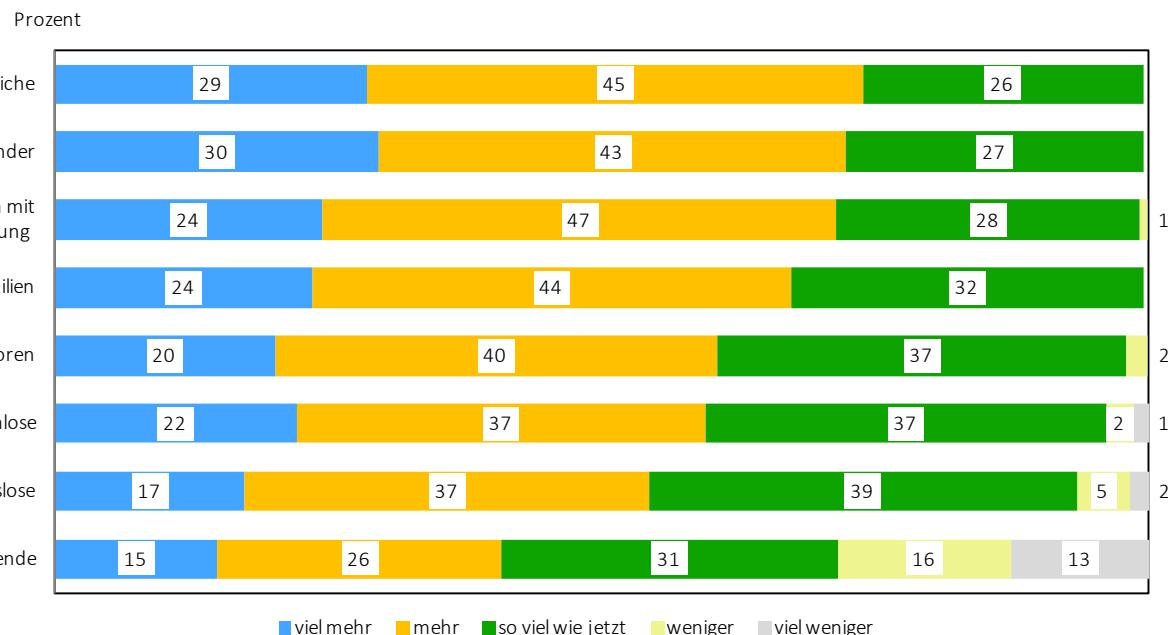


2.4 Einsatz für ausgewählte soziale Gruppen

In der diesjährigen KBU wurde gefragt, für welche Personengruppen mehr oder weniger getan werden sollte (Abbildung 43). Acht Personengruppen waren dabei vorgegeben. Diese waren fast alle anders definiert als in bisherigen Kommunalen Bürgerumfragen.

Die größte Unterstützung wird für **Jugendliche, Kinder** und **Menschen mit Behinderung** eingefordert. Hier sind es jeweils knapp drei Viertel aller Befragten, die „mehr“ oder „viel mehr“ Engagement einfordern. Etwa zwei von drei Befragten geben dies in Bezug auf Menschen mit Behinderungen und Familien an. Eine deutlich kleinere Unterstützung erfahren **Obdachlose** und **Arbeitslose**. **Asylsuchende** werden an letzter Stelle genannt, wenn es darum geht, für spezielle Personengruppen mehr zu tun. Gerade 41 Prozent geben an, für diese Gruppe sollte „viel mehr“ oder „mehr“ getan werden. Sogar 29 Prozent geben an, dass für Asylsuchende „weniger“ oder „viel weniger“ getan werden sollte, beide Antwortvorgaben wurden bezüglich der anderen Personengruppen nahezu überhaupt nicht ausgewählt.

Abbildung 44: Gewünschter Einsatz für ausgewählte Personengruppen



Wenig überraschend ist, dass Befragte mit Kinder(n) unter 18 Jahren überdurchschnittlich stark der Meinung sind, es sollte mehr für **Jugendliche** getan werden. So stimmen 86 Prozent darin überein, dass „viel mehr“ oder „mehr“ getan werden sollte. Die Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen ist überdurchschnittlich für solche Maßnahmen, wohingegen die Zustimmung bei den ab 75-Jährigen unterdurchschnittlich ausfällt. Das gleiche Bild ergibt sich bei der Frage nach **Kindern**, hier fordern 84 Prozent der Befragten mit Kinder(n) im Haushalt, mehr zu tun. Drei Viertel der befragten Frauen, aber nur zwei Drittel der Männer sind der Auffassung, dass für **Menschen mit Behinderungen** mehr getan werden soll. Von den Personen mit einer amtlich anerkannten Behinderung geben 80 Prozent an, es sollte „viel mehr“ oder „mehr getan werden“, von allen Befragten sind dies 71 Prozent. Typischerweise fordert die Altersgruppe, die sich in der Familiengründungsphase bzw. der Erziehungsphase befindet, eher einen größeren Einsatz für **Familien**. Besonders die Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen äußert zu rund 76 Prozent diese Forderung. Hingegen sehen die ältesten Befragten ab 75 Jahren am wenigsten Handlungsbedarf. Hier sagen 51 Prozent, es sollte „so viel wie jetzt“ für Familien getan werden. Befragte, die im Haushalt zusammen mit Kinder(n) unter 18 Jahren wohnen, sind zu 79 Prozent der Meinung, dass „viel mehr“ oder „mehr“ für Familien getan werden soll. Die Ältesten unter den befragten Menschen machen sich nicht im besonderen Maße für einen größeren Einsatz für Senioren stark. Mehr Einsatz fordern vor allem die 55 bis 74-Jährigen (je etwa 70 Prozent), unter den anderen Altergruppen einschließlich den ab 75-Jährigen sind das um 60 Prozent. Einsatz für **Obdachlose** zeigen Dresdnerinnen und Dresdner aus ärmeren Haushalten in verhältnismäßig größerem Maße. Mindestens zwei von drei Befragten aus Haushalten mit einem monatlichen Nettoeinkommen bis 1 750 Euro kreuzen hier „viel mehr“ oder „mehr“ Einsatz an. Unter denen, die über mehr als 3 000 Euro monatliches Nettoeinkommen verfügen, entscheiden sich dafür nur 46 Prozent. Je älter die Befragten sind, desto größer ist die Unterstützung für **Arbeitslose**. Nur 42 Prozent der 16- bis 24-Jährigen sind der Meinung, es sollte „viel mehr“ oder „mehr“ getan werden. Im Vergleich dazu sagen rund 66 Prozent der ab 75-Jährigen, es sollte „viel mehr“ oder „mehr“ für Arbeitslose getan werden. 72 Prozent der Arbeitslosen selbst fordern mehr Engagement. Befragte in Haushalten mit niedrigem Einkommen setzen sich in höherem Maße für Arbeitslose ein als Befragte, die in begüterten Haushalten leben. Beim geforderten Engagement für **Asylsuchende** wiederholt sich der Alterseffekt mit umgekehrten Vorzeichen: Je älter die Befragten sind, desto geringer ist die Unterstützung. In Hinblick auf diese Personengruppe bestehen auch zwischen den Stadträumen erhebliche Unterschiede. So sagen 66 Prozent der Befragten aus dem Stadtraum Innere und Äußere Neustadt, es müsste „viel mehr“ oder „mehr“ getan werden. Dies ist in dieser Kategorie der höchste Wert. Besonders selten sprechen sich die Bewohner der Stadträume Kaditz/Mickten/Trachau, Prohlis/Reick und Gorbitz für ein größeres Engagement für Asylsuchende aus (Kaditz/Mickten/Trachau 27 Prozent, Gorbitz 32, Prohlis/Reick 29). Unterscheidet man zwischen der Stellung im Erwerbsleben fällt auf, dass vor allem Schüler, Auszubildende und Studenten der Meinung sind, es sollte für Asylsuchende „viel mehr“ oder „mehr“ getan werden (66 Prozent). Andererseits kreuzen nur 29 Prozent der Nichterwerbspersonen diese Kategorien an, eine Überlagerung mit

der beschriebenen Altersabhängigkeit. Unter den arbeitslosen bzw. arbeitsuchenden Befragten sagen 41 Prozent, es sollte „viel mehr“ oder „mehr“ für Asylsuchende getan werden. Keine Unterschiede bestehen hingegen zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und solchen ohne Migrationshintergrund. Gleiches gilt für die in Dresden lebenden Ausländer.

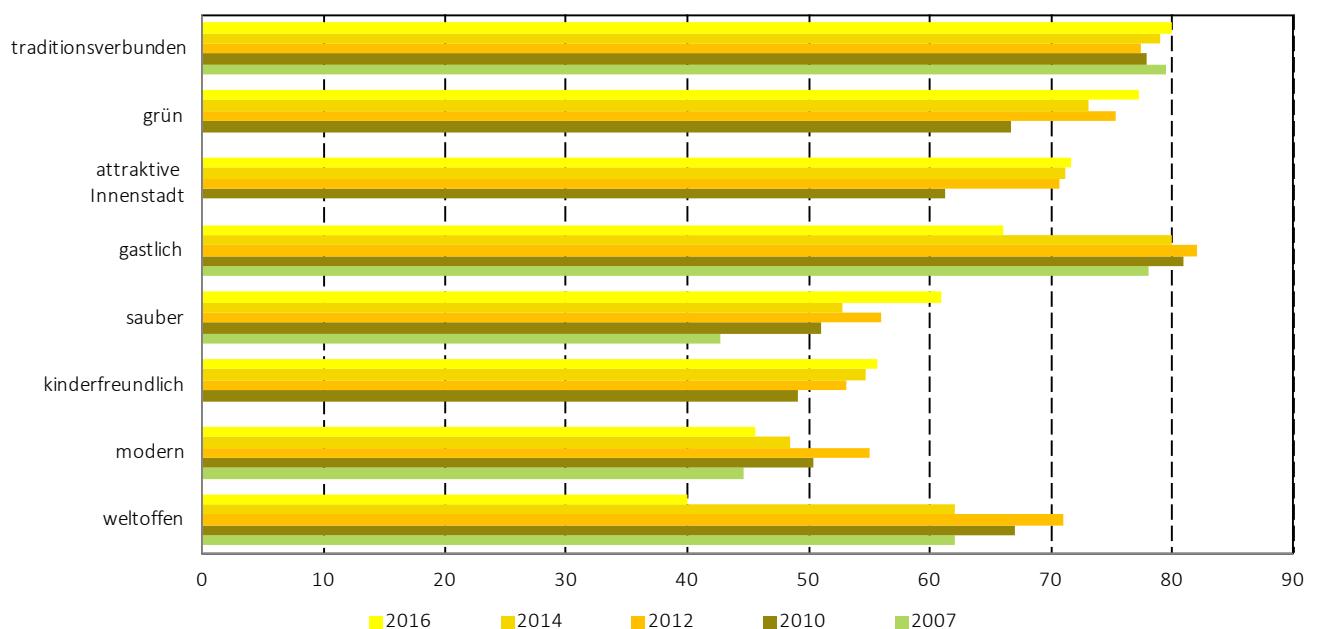
2.5 Dresden aus Bürgersicht

In der diesjährigen KBU wurden die Bürgerinnen und Bürger nach ihrer Sicht auf Dresden befragt. Dabei konnten die Befragten acht unterschiedliche Eigenschaften beurteilen und ihre Zustimmung auf einer fünfstufigen Skala ausdrücken (von „vollkommen“ bis „überhaupt nicht“) (Abbildung 45).

Eine deutliche Mehrheit der Dresdnerinnen und Dresdner schätzt die Stadt Dresden als **traditionsverbunden** ein. 80 Prozent der Befragten geben an, dass dies „vollkommen“ oder „eher“ zutrifft. Es folgen **grün** (77 Prozent Zustimmung) und das Vorhandensein einer **attraktiven Innenstadt** (72 Prozent). Auf der anderen Seite sehen nur 40 Prozent der Befragten Dresden als **weltoffen** an. Fast ebenso niedrige Zustimmungswerte erhält die Eigenschaft **modern**. Hier sagen nur 46 Prozent, dass modern als Attribut für die Stadt Dresden „vollkommen“ oder „eher“ zutrifft. Etwas mehr als die Hälfte der Dresdner hält ihre Stadt für **kinderfreundlich**. Etwa zwei Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner stimmen der Aussage zu, dass Dresden **sauber** bzw. **gastlich** ist.

Abbildung 45: Was trifft auf Dresden zu?

Angaben in Prozent, sortiert nach 2016



Für einen anschaulichen Vergleich kann man den Zustimmungsgrad mit einer Note gleichsetzen (ähnlich wie die Zensuren in der Schule) und 1 für „trifft vollkommen zu“ bis 5 für „trifft überhaupt nicht zu“ vergeben (je höher die Werte desto höher ist die Ablehnung).

Die Durchschnittsnote für alle Befragten ergibt bezüglich des Merkmals **traditionsverbunden** 1,9. Auffällig ist eine Abhängigkeit vom Alter: für 25 bis 34-Jährige beträgt der Vergleichswert 2,0 und für alle 65-Jährigen und ältere 1,7. Auch weichen die Meinungen der Niedersedlitzer, Leubnitzer und Strehlener leicht vom Durchschnitt ab (Note 2,1). Bei der Beurteilung, dass Dresden eine **grüne** Stadt ist, sind zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen kaum Unterschiede auszumachen. Das gleiche trifft auf die die Meinung zur **Attraktivität der Innenstadt** zu. Im Durchschnitt wird diese jeweils mit der Note 2,0 bewertet. Die Bewohner des Stadtraumes Pieschen-Kaditz, Mickten, Trachau beurteilen die Stadt weniger als grün (Note 2,2) und diejenigen aus der Äußeren und Inneren Neustadt finden die Innenstadt weniger attraktiv (Note 2,3). Andererseits sind es die Innenstadtbewohner selbst sowie diejenigen aus Mockritz, Coschütz und Plauen, die das Zentrum als besonders anziehend empfinden (Note 1,8).

Bei der Beurteilung Dresdens als **gastlich** ergibt sich über alle Dresdnerinnen und Dresdner ein Durchschnittswert von 2,2. Werden die Ergebnisse der Befragten mit Migrationshintergrund oder der Ausländer (hier definiert als Personen mit einer anderen Staatsangehörigkeit als der deutschen) betrachtet, so ergeben sich Besonderheiten. Die ausländischen Befragten schätzen Dresden als durchschnittlich weniger gastlich ein (Note 2,6). Kleiner fällt die Differenz bei Personen mit Migrationshintergrund aus (Note 2,4). Im Vergleich zu sechs Prozent aller Befragten, die „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ angeben, dass Dresden gastlich ist, sind es unter den Befragten mit Migrationshintergrund 15 Prozent. Bei Ausländern liegt dieser Wert mit 23 Prozent nochmals höher. Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und ihrer Zustimmung zur Aussage **gastlich**: je älter die Befragten sind, desto eher stimmen sie der Aussage zu. Räumlich betrachtet weisen die Innere und Äußere Neustadt die durchschnittliche niedrigste Zustimmung auf (Note 2,7). Die höchste durchschnittliche Zustimmung besteht im Stadtraum Cotta/Briesnitz (1,9). Anders gesagt sehen rund 44 Prozent der Befragten aus der Inneren und Äußeren Neustadt und 79 Prozent der Befragten aus Cotta/Briesnitz Dresden als **gastliche** Stadt. Auch bezüglich des Schulabschlusses lassen sich

Unterschiede in der Bewertung feststellen, Befragte mit allgemeiner Hochschulreife halten Dresden für weniger gastlich als Befragte mit Hauptschulabschluss (oder Volksschule, 8. oder 9. Klasse). Unterschiedliche Einkommenssituationen führen nur zu geringen Abweichungen der Durchschnittsbewertung, allerdings stimmen sehr gut Verdienende (über 4 000 Euro Haushaltsnettoeinkommen) anteilig seltener der Aussage, Dresden sei gastfreundlich, vollkommen zu.

Die Bewertung der **Saubерkeit** liegt bei einer Durchschnittsnote von 2,3. Auch hier fallen Unterschiede zwischen den Altersgruppen auf: So geben die jüngsten Befragten in der Altersgruppe 16 bis 24 Jahre die durchschnittlich höchste Zustimmung an (Note 2,0) und die Befragten in der Altersgruppe von 55 bis 74 Jahren die niedrigste durchschnittliche Zustimmung (Note 2,5). In Prozent ausgedrückt heißt das, dass knapp 80 Prozent der befragten 16- bis 24-Jährigen der Aussage „vollkommen“ oder „eher“ zustimmen. Dagegen stimmen von den 55- bis 64-Jährigen nicht einmal jeder Zweite dieser Aussage zu. Besonders zufrieden sind die Bewohner der Stadträume Mockritz/Coschütz und Plauen (Note 2,0), während Befragte aus Kaditz/Mickten/Trachau und Prohlis/Reick sowie Gorbitz weniger zufrieden sind (jeweils Note 2,6).

Beim Merkmal **kinderfreundlich** bestehen keine bedeutenden Unterschiede zwischen Paaren mit oder ohne Kindern. Gleichermaßen gilt für die Alleinerziehenden. Im Vergleich zum Durchschnitt über alle Befragten (Note 2,4) sehen die Bewohner von Blasewitz/Striesen Dresden als kinderfreundlicher an (Note 2,2), in Tolkewitz/Seidnitz/Gruna sowie Gorbitz fällt die Zustimmung unterdurchschnittlich (Note 2,6) aus. Alle Bevölkerungsgruppen beurteilen die **Moderinität** Dresdens im Durchschnitt ähnlich, es ergibt sich insgesamt die Note 2,6. In Hinblick auf Unterschiede zwischen den Stadträumen fällt auf, dass Bewohner der Inneren und Äußeren Neustadt häufiger diese Aussage ablehnen (Note 3,0). Nur 29 Prozent der Befragten aus der Neustadt stimmen hier „vollkommen“ oder „eher“ zu. Den Gegenpol bilden die Stadträume Südvorstadt/Zschertnitz, Prohlis/Reick und Kaditz/Mickten/Trachau, die Durchschnittsnote liegt hier jeweils bei 2,4.

Die Eigenschaft **weltoffen** erreicht einen Durchschnittswert von 2,7. Personen mit Migrationshintergrund weichen in ihrer Bewertung insgesamt nur gering ab (Durchschnittsnote 2,8). Auch die durchschnittlichen Zustimmungswerte der Ausländer unterscheiden sich kaum (Durchschnittsnote 2,9). Allerdings schätzen überdurchschnittlich viele Ausländer und Personen mit Migrationshintergrund die Stadt als eher nicht oder überhaupt nicht weltoffen ein (36 und 29 Prozent gegenüber 19 Prozent aller Befragten). Unterschiede bestehen auch zwischen den einzelnen Stadträumen. Die niedrigste Zustimmung findet sich in der Inneren und Äußeren Neustadt (Note 3,3). Dagegen halten die Befragten aus Prohils, Reick Dresden mit einer Note von 2,4 für überdurchschnittlich weltoffen. In Prozentwerten bedeutet dies, dass nur 20 Prozent der Befragten aus der Inneren und Äußeren Neustadt Dresden für „vollkommen“ oder „eher“ weltoffen halten, jedoch 57 Prozent der Befragten aus Prohlis/Reick. Weitere Unterschiede bestehen ähnlich wie bei der Eigenschaft **gastfreundlich** hinsichtlich des Bildungsniveaus der Befragten. Hier finden sich vor allem zwischen den Befragten mit allgemeiner Hochschulreife (Abitur) und Befragten mit Hauptschulabschluss (oder Volksschule, 8. oder 9. Klasse) Differenzen. Bei diesem Vergleich zeigen die Befragten mit allgemeiner Hochschulreife die geringste Zustimmung (Note 3,0) und die Befragten mit einem Hauptschul- oder äquivalenten Abschluss die höchste (Note 2,1). Demnach stimmen 29 Prozent der Befragten mit allgemeiner Hochschulreife der Aussage Dresden ist **weltoffen**, „vollkommen“ oder „eher“ zu, andererseits 61 Prozent der Befragten mit Hauptschulabschluss. Auch in Bezug auf das Alter existieren vergleichbar zur Beurteilung der Eigenschaft **gastlich** größere Unterschiede. Die 35- bis 44-Jährigen geben mit einer Note von 3,0 die niedrigste Zustimmung an. Ähnliche Werte werden auch bei der jüngeren Bevölkerung beobachtet (16 bis 24 Jahre: 2,9; 25 bis 34 Jahre: 2,9). Mit zunehmendem Alter steigt die Zustimmung. So liegt die höchste durchschnittliche Zustimmung bei den Befragten in der Altersklasse 75 Jahre und älter (Note 2,2). Während 44 Prozent der Befragten mit geringem Einkommen (bis 60 Prozent der Äquivalenzeinkommens) Dresden als vollkommen oder eher **weltoffen** bezeichnen, sind es bei den einkommensreichen (über 150 Prozent des Äquivalenzeinkommens) nur 36 Prozent.

Im Zeitverlauf der Ergebnisse aus den Befragungen seit 2007 lassen sich unter den angegebenen Eigenschaften drei Gruppen unterscheiden: Eine Gruppe verzeichnet nahezu eine stete Zunahme der Zustimmung. Dazu gehören die Merkmale sauber, kinderfreundlich, attraktive Innenstadt und grün (die drei letzten wurden in der KBU 2007 nicht gefragt). In einer anderen Gruppe nimmt die in den ersten drei Umfragen gemessene Zustimmung im Zeitverlauf zu, um dann wieder abzufallen. Dies betrifft die Merkmale modern, gastlich und **weltoffen**. Im Punkt **weltoffen** fällt die Zustimmung im Jahr 2016 auf den niedrigsten je gemessenen Wert, auch bei **gastlich** ist der Rückgang beachtlich. Übrig bleibt die Bewertung der Eigenschaft traditionsverbunden, diese weist die größte Konstanz über alle Erhebungsjahre auf. Erwähnenswert ist insgesamt der große Anstieg im Zeitreihenvergleich bei der Eigenschaft **sauber**. Dieser Bereich war schon 2007 Bestandteil des Fragebogens, damals ergab sich eine niedrige Zustimmung von 43 Prozent. Der Wert ist in den nachfolgenden Erhebungsjahren fast kontinuierlich auf den jetzigen Wert von 61 Prozent gestiegen, eine Steigerung von 18 Prozentpunkten.

2.6 Stadtverwaltung und Stadtpolitik

In der Kommunalen Bürgerumfrage 2016 wurden die Dresdnerinnen und Dresdner zum ersten Mal zu **Stadtverwaltung, Stadtrat** und den **Ortsbeiräten/Ortschaftsräten** befragt. Die Fragen dazu bezogen sich zum Beispiel auf die Bewertung der Arbeit, die Transparenz der Zuständigkeit und der Quelle, aus denen die Befragten Informationen hinsichtlich dieser Einrichtungen beziehen. Auffällig viele Personen konnten keine Aussage treffen, z. B. gaben bei der Bewertung der Ortsbeiräte/Ortschaftsräte 54 Prozent „kann ich nicht beurteilen“ an, wobei hier die Bewohner der Ortschaften nur zu 17 Prozent keine Angaben machten. Für die Zufriedenheit mit dem zuletzt an die Stadtverwaltung herangetragenen Anliegen war dies ein etwa genau so großer Anteil. Betrachtet man ausschließlich Personen, die sich zur Arbeit dieser Institutionen informiert haben, sinken die Anteile von „kann ich nicht beurteilen“ nur um wenige Prozentpunkte. So geben z. B. weiterhin 49 Prozent dieser Personengruppe an, die Arbeit der Ortsbeiräte/Ortschaftsräte nicht beurteilen zu können. Deswegen wird im Folgenden die Aussage „kann ich nicht beurteilen“ ausgeschlossen, um nur Fälle zu betrachten, die wertende Aussagen zur jeweiligen Frage machen.

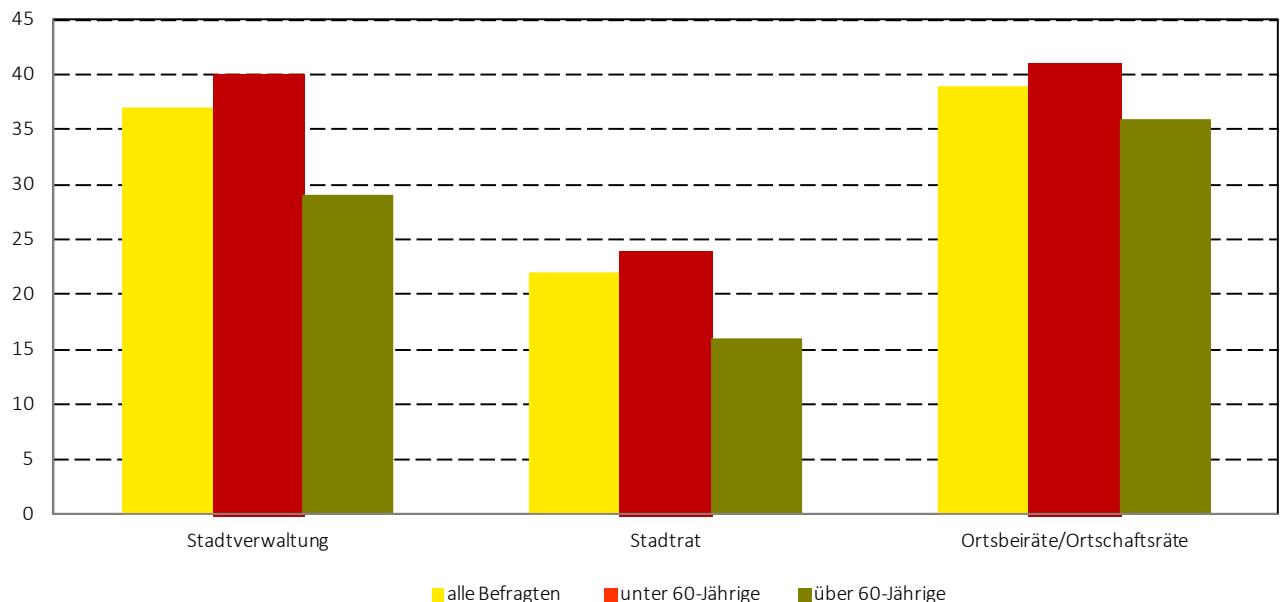
Die **Arbeit von Stadtverwaltung, Stadtrat und Ortsbeiräten/Ortschaftsräten** wird hauptsächlich mit "teils/teils" (alle drei etwa 49 Prozent) eingeschätzt. Unterschiede dagegen sind bei den Wertungen „gut“ und „sehr gut“ klar erkennbar (im weiteren zusammengefasst als gut bezeichnet). Hier erhalten Stadtverwaltung und Ortsbeiräte/Ortschaftsräte zu 37 und 39 Prozent eine gute Bewertung, während der Stadtrat nur von 22 Prozent der Befragten mit gut bewertet wird (Abbildung 45). Entsprechend fallen die schlechten Bewertungen („schlecht“ und „sehr schlecht“) aus, diese erhält der Stadtrat zu 22 Prozent, während sie für die Stadtverwaltung (14 Prozent) und Orts-

beiräte/Ortschaftsräte (elf Prozent) geringer ausfallen. Die Wertungen der unter 60-Jährigen zeigen für diese Thematik, im Gegensatz zu den über 60-Jährigen, keine nennenswerten Abweichungen. Menschen über 60 schätzen die Arbeit aller drei Institutionen kritischer ein. So geben in dieser Altersgruppe verglichen mit allen Befragten drei Prozentpunkte weniger für die Ortsbeiräte/Ortschaftsräte, sechs Prozentpunkte für den Stadtrat und sogar acht Prozentpunkte für die Stadtverwaltung eine gute Beurteilung ab. Die schlechten Bewertungen steigen nur für den Stadtrat, dessen Arbeit schätzen 36 Prozent der über 60-Jährigen als schlecht ein.

Die Bewertung der Befragten in Ortschaften zur Arbeit der Ortsbeiräte/Ortschaftsräte ist deutlich positiver als die der Befragten in den Ortsamtsbereichen: So bewerten die Befragten in den Ortschaften die Arbeit zu sechs Prozent als sehr gut und zu 49 Prozent als gut. 33 Prozent sind unentschlossen („teils/teils“) und zwölf Prozent bewerten die Arbeit als schlecht (neun Prozent „schlecht“, drei Prozent „sehr schlecht“).

Abbildung 46: Bewertung der Arbeit von Stadtverwaltung, Stadtrat und Ortsbeiräten/Ortschaftsräten nach Alter, Anteile von „gut“ und „sehr gut“ in Prozent

Anteil "gut" und "sehr gut"



Weiterhin wurde nach der **Zufriedenheit mit der Erledigung des zuletzt an die Stadtverwaltung herangetragenen Anliegens** gefragt. Die Befragten sind hier hauptsächlich „eher zufrieden“ mit ca. 44 Prozent und „sehr zufrieden“ mit 14 Prozent. Im Vergleich dazu haben zwölf Prozent „eher unzufrieden“ und acht Prozent „sehr unzufrieden“ angegeben. Ebenso kennen 74 Prozent der Menschen die jeweilige Stelle in der Stadtverwaltung, die für ihre möglichen Anliegen zuständig ist. Dies reflektiert die überwiegend positiven Ergebnisse für die Arbeit der Stadtverwaltung, Dresdnerinnen und Dresdner finden sich in der Stadtverwaltung überwiegend zurecht und erhalten zufriedenstellende Ergebnisse beim Kontakt mit dieser.

Anliegen mit der Stadtverwaltung werden von 38 Prozent der Befragten, und damit dem größten Anteil, bevorzugt per Vor-Ort-Beratung erledigt. Darauffolgend kommen 36 Prozent, die Anliegen über das Internet abwickeln möchten. Noch 14 Prozent würden lieber mit dem Telefon und zehn Prozent schriftlich, per Post, ihre Anliegen bewältigen. Passend zu den zwei meist gewünschten Bearbeitungswegen für Anliegen, konnten Befragte noch angeben, welche **zusätzlichen Dienstleistungen** online und im Ortsamt abrufbar sein sollten. Hier zeigte sich, dass für online Leistungen (36 Nennungen) sowie Leistungen im Ortsamt (14 Nennungen), alles, was möglich ist, bereitgestellt werden soll. Betrachtet man etwas spezifischere Angaben, so ist der Wunsch nach Anträgen, z. B. für das Elterngeld oder Bildungspaket, bei beiden (28 Befragte online; elf Befragte Ortsamt) vorhanden. In Hinsicht auf das Onlineangebot (26 Nennungen) soll speziell noch das Pass- und Meldewesen abrufbar und im Ortsamt Beratungen (16 Nennungen) vorhanden sein.

Für die sinnvolle **Ausgabe von Haushaltsmitteln** in Dresden fallen die Bewertungen etwas kritischer aus, hauptsächlich wird aber „teils/teils“, mit 57 Prozent, angegeben. 16 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Haushaltsmittel überwiegend sinnvoll ausgegeben werden, wobei nur ein Prozent denkt, dass dies fast immer so ist. Im Gegensatz dazu geben fünf Prozent an, dass Haushaltsmittel gar nicht sinnvoll ausgegeben werden und 21 Prozent, dass das eher selten der Fall ist.

Die Dresdnerinnen und Dresdner beziehen ihre **Informationen zur Arbeit** der Stadtverwaltung, des Stadtrats oder der Ortsbeiräte/Ortschaftsräte hauptsächlich über die Tageszeitung (56 Prozent), Radio und Fernsehen (48 Prozent) oder das Internet (41 Prozent). Nur 13 Prozent aller Befragten geben an sich nicht zu informieren, da sie kein Interesse haben.

In den letzten fünf Jahren haben sich 89 Prozent der Befragten nicht an **kommunalen Entscheidungsprozessen** beteiligt. Die Beteiligung an Wahlen und Bürgerentscheiden sollte hier nicht angegeben werden. Menschen, die sich beteiligt haben, gaben als Beteiligungsform am häufigsten Demonstrationen, Versammlungen, Petitionen oder Bürgerinitiativen an.

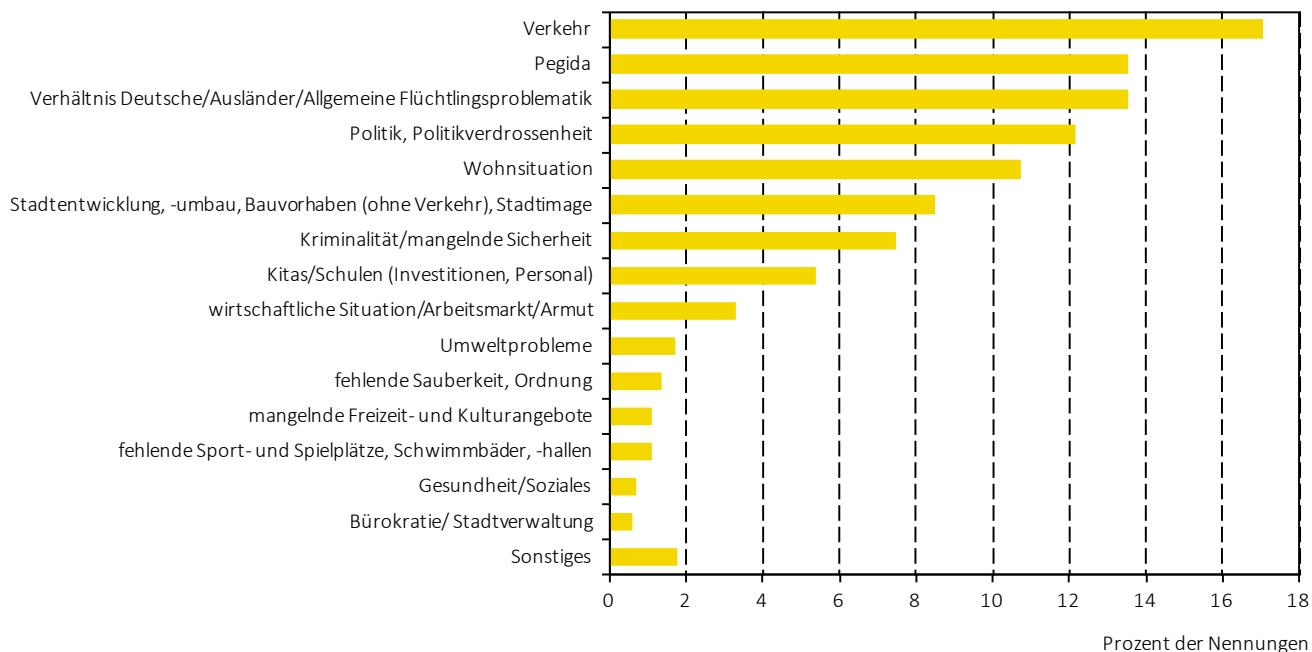
Im Rahmen der Gelegenheit Bürgerhinweise zu geben, fielen neun Prozent der Nennungen auf den Themenbereich der Arbeit der Stadtverwaltung, der Stadträte und des Oberbürgermeisters. Vertiefende Informationen dazu sind in Kapitel 2.8 enthalten.

2.7 Die drei größten Probleme in Dresden

Wie erstmals im Jahr 2014 wurden die Dresdnerinnen und Dresdner zu den ihrer Meinung nach derzeit drei größten Problemen in der Stadt befragt (Abbildung 47). Mit 80 Prozent lag die Beteiligung dieses Jahr etwas höher als 2014 (75 Prozent). Dabei wurden 4 441 Probleme benannt (etwa genau so viele wie 2014), was einer durchschnittlichen Nennung von 2,6 Problemen pro Befragtem entspricht. Es wird im Folgenden nicht davon ausgegangen, dass die Probleme in einer wertenden Reihenfolge genannt wurden. Am Ende dieses Abschnittes befindet sich eine Tabelle mit einer Liste der 46 Probleme, die mindestens 20 Mal genannt wurden (Tabelle 4).

Für die Auswertung wurden die Einzelantworten in verschiedene Kategorien zugeordnet. Antworten mit sehr wenigen Nennungen wurden in der Kategorie Sonstiges zusammengefasst. Die drei größten Probleme 2016 stellen aus Sicht der Befragten der Verkehr (17 Prozent der Nennungen), Pegida (14 Prozent) sowie das Verhältnis Deutsche/Ausländer und die allgemeine Flüchtlingsproblematik (14 Prozent) dar. An vierter Stelle folgen Probleme, die sich dem Bereich Politik/Politikverdrossenheit zuordnen lassen (zwölf Prozent).

Abbildung 47: Größte Probleme in Dresden



Aufgrund gegenüber 2014 neu benannter Probleme und auch neu gebildeter Kategorien ist ein unmittelbarer Vergleich mit der Umfrage von 2014 nicht möglich. Es lassen sich allerdings Tendenzen benennen, welche Probleme häufiger und welche seltener benannt werden. So spielt die Kategorie Verkehr bei weitem nicht mehr so eine herausragende Rolle wie im Jahr 2014 (damals 31 Prozent der Nennungen). Bei dieser letzten Erhebung lag der Verkehr an erster Stelle klar vor Stadtentwicklung, -umbau, Bauvorhaben und Stadtimage (13 Prozent), worauf die Wohnsituation (zehn Prozent) folgte. Im Jahr 2016 entfallen mit elf Prozent ähnlich viele Nennungen in den Bereich Wohnsituation, auf das Themengebiet Stadtentwicklung hingegen nur noch neun Prozent. Das Thema Politik/Politikverdrossenheit lag mit neun Prozent etwas unter dem aktuellen Wert, dagegen fielen auf Probleme zum Verhältnis Deutsche/Ausländer nur zwei Prozent der Nennungen, damals war die Flüchtlingsproblematik noch kein Thema.

Im Bereich **Verkehr** wurden mangelnde Straßensanierung und ein allgemein schlechter Straßenzustand, Stau, Durchfluss und Lärm sowie die Verbesserungswürdigkeit des Fahrradwegesystems besonders häufig als Problem angesehen. In diesem Bereich gibt es Überschneidungen mit den Nennungen der letzten Befragung: 2014 wurden das Fahrradwegesystem und der schlechte Straßenzustand in Verbindung mit mangelnder Sanierung ebenfalls als Problem empfunden.

Das Stichwort **Pegida** bildet hier eine eigene Kategorie, d. h. hier wurden keine weiteren Aspekte hinzugefügt. Im Zeitraum der Befragung 2014 gab es Pegida noch nicht.

Unter dem Themenkomplex **Verhältnis Deutsche/Ausländer/allgemeine Flüchtlingsproblematik** wurden zum einen eher wertneutrale Nennungen zur zu bewältigenden Integration von Ausländern und zum Zuzug von Asylbewerbern und zum anderen auch die Befürchtung vor Überfremdung und der geäußerten Meinung, dass zu viele Ausländer in Dresden leben, zusammengefasst.

In die Kategorie **Politik/Politikverdrossenheit** fallen Probleme wie Ausländerfeindlichkeit und Intoleranz, Kritik an der Stadtpolitik und an zu geringer direkter Demokratie. Ausländerfeindlichkeit und Kritik an der Stadtpolitik wurde auch 2014 benannt.

Innerhalb der **Wohnungssituation** gaben zu hohe Mieten wie auch übererteute Immobilien und Grundstücke und ein zu geringes Angebot am meisten Anlass zur Nennung. Bereits in der letzten Kommunalen Bürgerumfrage waren ein zu geringes Angebot und zu hohe Preise und Mieten wichtige Themen. Nennungen zu Preisen und zum Angebot wurden 2016 gesondert kategorisiert. So wurden 2016 die Preise häufiger als Problem genannt als ein zu geringes Angebot. 2014 erfolgte noch eine zusammenfassende Kategorisierung.

In Bezug auf **Stadtentwicklung, Bauvorhaben und Stadtimage** wurde von den Befragten am häufigsten bemängelt, dass Dresden rückwärtsgewandt, intolerant und wenig weltoffen sei, was der Stadt ein schlechtes Image verschaffe. Weiterhin werden in diesem Bereich

aktuelle Bauvorhaben und deren Umsetzung benannt. Auch hier haben sich die Sorgen im Vergleich zu 2014 kaum verändert- ein schlechtes Image und bestimmte Bauvorhaben wurden schon damals bemängelt.

In Verbindung setzen lassen sich diese Ergebnisse mit Erkenntnissen aus anderen Bereichen der Kommunalen Bürgerumfrage. Bei der Frage danach, welche Aussagen auf Dresden zutreffen, zeigt sich, dass die Befragten ihre Stadt zwar vermehrt als traditionsverbunden (80 Prozent) und gastlich (66 Prozent) aber seltener als modern (46 Prozent) und weltoffen (40 Prozent) betrachten.⁶ Hier zeigen sich Parallelen zum attestierten schlechten Stadimage und fehlender Weltoffenheit als wichtige Probleme. Die Ergebnisse der Frage, wie viel für bestimmte Personengruppen im Vergleich zur jetzigen Situation getan werden müsste, spiegeln wider, welche Bedeutung der Themenbereich Flüchtlingspolitik einnimmt. Asylsuchende sind in dieser Frage die Personengruppe mit dem höchsten genannten Wert in den Kategorien „weniger“ und „viel weniger“ (29 Prozent). Die Wohnsituation als wichtiges Problem wird in der Abfrage der Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit verschiedenen Lebensbedingungen bestätigt. Der Mittelwert der Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von bezahlbaren Wohnungen im eigenen Stadtteil liegt bei 3,1, was der schlechteste Wert von allen zu bewertenden Lebensbedingungen ist. Dabei ist den Dresdnerinnen und Dresdnern dieser Faktor mit einem Wert von 1,6 am zweitwichtigsten (zusammen mit Einkaufsmöglichkeiten in Wohnnähe). Bemerkenswert ist zudem, dass die am häufigsten wahrgenommene Beeinträchtigung im Wohnumfeld- der Hundekot- bei den größten Problemen weniger als 20 Mal genannt wurde und somit auch in der detaillierten Tabelle gar nicht wörtlich genannt wird (Kategorie Sonstiges).

Auch andere deutsche Städte führen regelmäßig Umfragen ähnlich der Dresdner Kommunalen Bürgerumfrage durch. In Frankfurt am Main und Potsdam beispielsweise wurde dabei ebenfalls die offene Frage nach den größten Problemen der Stadt gestellt. In **Potsdam** (2015) ist mit 41 Prozent der Nennungen der Verkehr ebenfalls das wichtigste Problem (Dresden 17 Prozent). Es folgt mit 19 Prozent der Bereich Wohnen (Dresden elf Prozent). Auch hier wurden zu hohe Mieten am häufigsten genannt. Stadtentwicklung, Bauvorhaben und Stadimage stellen in Potsdam einen weitaus weniger wichtigen Bereich dar. Er wurde nur zu drei Prozent (Dresden neun Prozent) genannt und liegt auf Platz 8. Wichtiger sind dort fehlende Sauberkeit, Verschmutzung und Umwelt (fünf Prozent im Vergleich zu Dresden mit einem Prozent in der Kategorie Sauberkeit und Ordnung und zwei Prozent in der Kategorie Umweltprobleme). Wie auch in Dresden wird in Frankfurt und Potsdam das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländer sowie die allgemeine Flüchtlingsproblematik als wichtiges Problem (in Frankfurt und Potsdam jeweils 4. Platz) gesehen. In **Frankfurt am Main** (2015) wird die Wohnsituation mit 42 Prozent der Befragten (Anteil der Befragten in Dresden: 25 Prozent) als wichtigstes Problem wahrgenommen, wobei auch hier zu hohe Mieten und das geringe Wohnungsangebot die Hauptgründe der Nennung waren. Der Verkehr liegt mit 23 Prozent der Befragten in Frankfurt auf Platz 2 (Befragte in Dresden: 40 Prozent). Den drittweitwichtigsten Bereich stellt die Kriminalität dar. Elf Prozent der Bürgerinnen und Bürger nannten dieses Problem (Befragte in Dresden: 18 Prozent). Für den Bereich Stadtentwicklung, Bauvorhaben und Stadimage wurde in Frankfurt hingegen keine Kategorie erstellt.

⁶ Die Prozentangaben beziehen sich auf die Summe der Kategorien „vollkommen“ und „eher“.

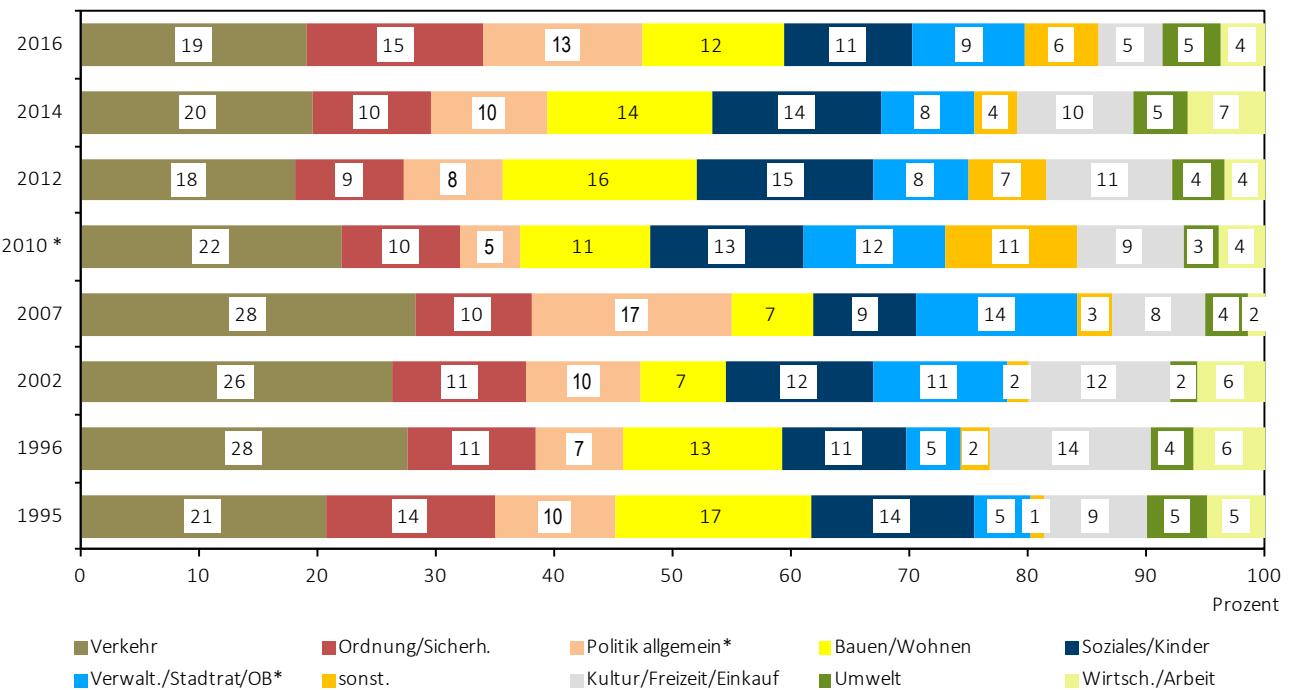
Tabelle 4: Die drei größten Probleme in Dresden, Einzelkategorien, absteigend sortiert, in Prozent

Reihenfolge	Probleme	Anteil an den Befragten	Anteil an den Nennungen	Anzahl der Nennungen (ungewichtet)
1	Pegida	32	12	536
2	allgemeine Flüchtlingsproblematik, Integration von Ausländern	18	7	293
3	Kriminalität	14	5	246
4	zu hohe Mieten, Wohn-, Grundstücks- und Immobilienpreise	13	5	228
5	zu viele Ausländer/Asylbewerber, Überfremdung	13	5	225
6	zu geringes Wohnungsangebot	11	4	174
7	Stadtrat (Uneinigkeit, Durchsetzungskraft)	8	3	162
8	Schulversorgung (Personal, Sanierung) und Bildungssystem allgemein	9	3	150
9	mangelnde Straßensanierung, schlechter allgemeiner Straßenzustand	8	3	144
10	Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit	8	3	133
11	Verkehrssituation allgemein	7	3	121
12	schlechtes Image Dresden	7	3	114
13	Königsbrücker Straße	6	2	113
14	Stadtpolitik allgemein, Oberbürgermeister, Fachbürgermeister	6	2	109
15	verbesserungswürdiges Fahrradwegesystem	6	2	100
16	KITA-Versorgung (Personal, Kosten, Plätze)	6	2	91
17	aktuelle Bauvorhaben (allgemein, Umsetzung)	4	1	70
18	mangelnde oder falsche Brückensanierungen	4	1	67
19	fehlender kommunaler/sozialer Wohnungsbestand	4	1	65
20	schlechte Umsetzung Straßenbauvorhaben	3	1	63
21	Parkplatzsituation	4	1	59
22	ausbaufähiger ÖPNV	3	1	55
23	Demonstrationen, Extremismus, Radikalisierung	3	1	51
24	Arbeitslosigkeit, eingeschränkte Berufsperspektiven	3	1	48
25	Drogenkonsum und-handel	3	1	47
26	geringe Polizeipräsenz in der Öffentlichkeit	2	1	43
27	Vergeudung öffentlicher Gelder (z.B. durch Prestigeprojekte)	2	1	36
28	Finanzhaushalt allgemein, Haushaltssperre	2	1	34
28	Parteipolitik (Eigennützigkeit, Lobbyismus)	2	1	34
30	Verkehrsplanung allgemein	2	1	32
31	Stadtplanung und Stadtbild allgemein	2	1	31
32	soziale Probleme im Stadtgebiet	2	1	30
33	mangelnde Sauberkeit	2	1	29
33	zu wenig Grünflächen	2	1	29
35	Stauffenbergallee, Waldschlößchenbrücke	2	1	28
35	zu wenig Bürgerbeteiligung	2	1	28
37	Schwimmbad- und Sportstättensituation (sind zu wenig, alt)	2	1	27
37	Wirtschaftsentwicklung	1	1	27
39	Bürokratie, Unzufriedenheit mit städtischen Dienststellen	1	1	26
40	schlechte Fußwege	1	1	25
40	unattraktive Architektur von Neubauten	1	1	25
42	Bau von MarinaGarden, HafenCity	2	1	23
43	zu viele Autos	1	1	21
43	zu viele Baustellen (schlechte Ausschilderung, zu viele Umleitungen, Baulärm)	1	1	21
45	Dynamo Dresden (Ausschreitungen, Finanzierung, Fanszene)	1	0	20
45	zu wenige Einkaufsmöglichkeiten in den Wohngebieten, Einkaufssonntage	1	0	20
	weitere Nennungen (51 Probleme)		9	388

2.8 Bürgerhinweise

Am Ende des Fragebogens hatten die Befragten wie schon in den vorhergehenden Kommunalen Bürgerumfragen die Möglichkeit, Vorschläge, Anregungen oder Wünsche im Zusammenhang mit dem Fragebogen oder allgemeine Anliegen zu äußern. 1 042 Befragte und damit 24 Prozent nutzten diese Gelegenheit, etwa genauso viele wie im Jahr 2014. Die genannten Hinweise sind, bei insgesamt geringerem Rücklauf, konstant geblieben (2 503). Bei den länger zurückliegenden Umfragen war das allgemeine Mitteilungsbedürfnis noch größer: In der Umfrage 2007 waren es noch 35 Prozent, 2002 sogar 38 Prozent. Bei den Antworten geht es wieder um ganz persönliche Probleme, aber auch um Themen von öffentlichem Interesse. Die Hinweise wurden zur Auswertung thematisch in Kategorien aufgeteilt (Abbildung 48).

Abbildung 48: Bürgerhinweise im Zeitvergleich, sortiert nach 2016



Anmerkung: * ab hier veränderte Einteilung im Vergleich zu den Vorjahren (vor 2010: „Politik all./ Stadtrat“ und „Verwaltung/OB“); ab 2014 ohne Hinweise zum Fragebogen (bisher unter Sonstiges)

Wie auch schon in den Vorjahren äußern sich die meisten Befragten zum Thema **Verkehr** - 19 Prozent aller Antworten beziehen sich auf dieses Thema, nach einem steten Rückgang bis 2012 ist es nun etwa gleich geblieben. Beim Thema Verkehr wird am häufigsten der Radverkehr genannt (129 Befragte), wobei oft der Ausbau von Fahrradwegen Kritik erhält, gefolgt von Hinweisen auf zu hohe Preise im öffentlichen Nahverkehr (74). Außerdem gibt es Hinweise zum Verkehr und zur Verkehrsplanung allgemein (81). Für den Pkw-Verkehr werden Wünsche geäußert: Genannt werden Vorschläge zur Einrichtung von verkehrsberuhigten Bereichen, zur Schaffung von Parkplätzen in der Neustadt oder eine Verbesserung der Parkplatzsituation für Anwohner. Für den öffentlichen Nahverkehr werden u. a. ein zentraler Busbahnhof und geringere Ticketpreise für Schüler gefordert, aber auch konkrete Wünsche zu Linienänderungen werden benannt. Es geht hier hauptsächlich darum, mehr Spielraum für Umstiegszeiten zu schaffen und Straßenbahn bzw. Busse in äußeren Bereichen Dresdens regelmäßiger fahren zu lassen.

Das nächste große Gebiet, welches viele Dresdnerinnen und Dresdner beschäftigt, ist der Bereich **Ordnung und Sicherheit**. Dieses Thema wurde deutlich häufiger genannt als noch 2014. Hier wurden Hinweise zu den Pegida-Demonstrationen am meisten genannt (91 Nennungen). Oft wird hier „härteres Durchgreifen gegen Pegida“ gefordert. Als nächst-häufige Kategorien werden die Ordnung und Sauberkeit allgemein sowie öffentliche Sicherheit und Kriminalität aufgestellt (60, 59 und 44 Befragte). Ebenso wird mehr Polizeipräsenz (54 Befragte) gefordert. Der Personalabbau bei der Polizei sollte rückgängig gemacht werden und es wird nach mehr Polizeipräsenz am Tag und in der Nacht verlangt. Die Behörden sollten laut den Befragten insgesamt mehr Engagement bei der Kriminalitäts- und Extremismusbekämpfung zeigen.

Die Dresdnerinnen und Dresdner äußern sich zur **Politik allgemein**: Am häufigsten geht es darum, Politik zugänglicher zu machen, also mehr Informationen bereitzustellen, für mehr Beteiligung von Bürgern zu sorgen und allgemein transparenter zu sein (58 Nennungen). Ebenso ist die Asylpolitik, Ausländerintegration und Ausländer allgemein eine wichtige Thematik (56 Befragte). Spezifisch haben sich 21 Menschen zur Begrenzung der Aufnahme dieser und 18 Menschen zur Unterstützung und Akzeptanz ausgesprochen. Neben der Angst vor Überfremdung und Kriminalität äußern Befragte die Forderung nach mehr Integration und Hilfe für ausländische Mitbürger. Darüber hinaus wünschen sich einige Befragte mehr Mitbestimmungsrechte für diese Thematik und äußern ihre Politikverdrossenheit. Eine weitere Kategorie betrifft die Wirtschafts- und Finanzpolitik (42 Nennungen). Hier ging es oft darum, Probleme nicht nur anzuerkennen, sondern

noch aktiver auf deren Lösung hinzuarbeiten.

Außerdem werden Reformen in der Sozialpolitik (Sozialleistungen) angemahnt, welche allerdings von der Kommunalpolitik nicht beeinflussbar sind. Genannt wird einerseits drohende Altersarmut durch niedrige Renten (31 Befragte), andererseits Kritik an den Regelungen von Sozialleistungen (acht). Bei Letzterem sind empfundene Ungerechtigkeiten beim Bezug von Sozialleistungen ausschlaggebend (BAföG, Anrechnung von Krankenkassenbonuszahlungen etc.).

Zwölf Prozent der Antworten widmen sich dem Bereich **Bauen und Wohnen**. Wurde in früheren Befragungen eher die Qualität von Wohnungen und Wohngebäuden bemängelt, so stehen seit 2014 eher die Wohnkosten im Vordergrund: Am häufigsten wird in der Kategorie Bauen und Wohnen das Problem der steigenden Miet- und Kaufpreise genannt (75 Befragte). Die Diskrepanz zwischen der Reallohn- und Mietentwicklung wird thematisiert und darauf hingewiesen, dass trotz steigender Mietpreise keine Verbesserungen an den Wohnungen vorgenommen werden. Die Gestaltung der Stadt sowie die Stadtentwicklung allgemein liegen den Dresdnerinnen und Dresdnern sehr am Herzen (63 Befragte). Insbesondere sollen für die Königsbrücker Straße und Stauffenbergallee Veränderungen bewirkt werden (38 Nennungen). Als nächst-wichtiges Thema in diesem Bereich sehen die Befragten den Mangel bestimmter Wohnungsgarten (27 Befragte). Gefordert wird unter anderem die Wiedereinführung des sozialen Wohnungsbaus sowie mehr altengerechte Wohnmöglichkeiten. Wie an anderen Stellen wünschen sich auch hier viele Befragte mehr Mitsprachemöglichkeiten. Beim Thema Bauprojekte wird zum Beispiel die Bebauung der Innenstadt thematisiert. Es wird ebenso darauf hingewiesen, dass Freiflächen verschwinden und man mehr Grünflächen schaffen soll.

Eine weitere wichtige Thematik in Dresden ist **Soziales und Kinder**. Etwa elf Prozent der Nennungen sind diesem Thema zuzuordnen. In der Rangfolge ist dieses Thema nach hinten gerückt. Wie schon in den Vorjahren steht das Bildungswesen im Allgemeinen in der Kritik (58 Befragte). Es werden mehr wohnortnahe Schulplätze, mehr Lehrer und kostenloses Schulessen gefordert sowie auch der zum Teil schlechte bauliche Zustand der Schulen (Toiletten, Raumsituation) und eine gewünschte Renovierung angesprochen. Zudem sollte laut den Befragten die Stadt kinderfreundlicher werden (zehn Befragte)- verbunden mit dem Ausbau von Spielplätzen. Hinweise zur Kitaplatzsituation haben sich seit 2012 deutlich reduziert. Im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens sind die Hinweise sehr vielfältig (31 Befragte).

Neun Prozent der Nennungen beziehen sich auf die **Arbeit der Stadtverwaltung, der Stadträte und des Oberbürgermeisters**. Das Interesse der Antwortenden dafür hat sich im Vergleich zu 2012 und 2014 kaum verändert (beide acht Prozent der Nennungen). In den Vorjahren war es noch deutlich höher. Der größte Unterpunkt betrifft die Kritik zur Arbeit der Stadträte (70 Nennungen). Dabei geht es hauptsächlich darum, schneller Einigungen zu erzeugen, parteiliche Hürden zu überwinden und dadurch mehr die Bewohner Dresdens in den Vordergrund zu stellen. Als weiterer Unterpunkt lässt sich das Themenfeld Bürokratie und Behörden allgemein ermitteln (28 Nennungen). So werden zu lange Bearbeitungszeiten und fehlende Freundlichkeit bemängelt. Geäußert wird z. B. der Wunsch, Behördengänge per Internet abwickeln zu können. 39 Befragte kritisieren konkret die Arbeit der Stadtverwaltung. Es wird unter anderem angemerkt, dass die Stadtverwaltung ihre Vorhaben besser kontrollieren soll und dass sie nicht ausreichend Personal zur Verfügung hat. Ein weiterer wichtiger Faktor dieser Kategorie ist die Lebensqualität in der Stadt und das Stadtimage (45 Befragte). Es wird konkret gefordert, dass sich die Stadt für ein besseres Image einsetzt, welches laut den Befragten vor allem durch Pegida geschädigt wird. Unter anderem wird darauf hingewiesen, dass Dresden im Ausland und für Touristen fast nur noch durch Negativmeldungen auffällt.

Im Themenblock **Kultur, Freizeit und Einkauf** haben kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen (25 Nennungen) sowie Kunst und alternative Projekte (24 Nennungen) eine gehobene Stellung. Diese Kategorie wurde seltener genannt als 2014. Als weitere Einzelkategorien folgen Sport und Spielplätze (22 Befragte). Freibäder und Hallenbäder werden 14 Mal benannt, wobei gehofft wird, dass diese renoviert bzw. ausgebaut werden.

Der Aspekt Wirtschaft und Arbeit hat mit vier Prozent der Nennungen leicht an Bedeutung verloren und ist nun den Werten von 2012 gleich. Nach wie vor sollen Arbeitslosigkeit bekämpft, Arbeitslose gefördert, aber auch in die Pflicht genommen werden (39 Nennungen). Die Dresdnerinnen und Dresdnern wünschen sich ein gutes Angebot von Arbeitsplätzen für qualifizierte Arbeitskräfte und eine angemessene Entlohnung, auch um Abwanderung zu verhindern und die Vielfalt in der Stadt langfristig zu erhalten. Darüber hinaus werden Investitionen in die öffentliche Infrastruktur einschließlich der Versorgung mit Medien/Internet und eine Stärkung von Dresden als Wissenschaftsstandort gefordert.

Zum Thema **Umwelt** äußern sich wieder fünf Prozent der Befragten. 47 Befragte wünschen sich mehr Grünflächen bzw. mehr Einsatz für die vorhandenen Grünanlagen. Zum Gehölz- und Naturschutz sowie zum allgemeinen Umwelt- und Tierschutz schrieben 17 Befragte. Im Bereich technischer Umweltschutz/Klimaschutz und Lärm sind es 16. Für die letztgenannte Thematik geht es den Dresdnerinnen und Dresdnern hauptsächlich um die Lärmbelastung durch Straßen, im Detail wird um nächtliche Geschwindigkeitsbegrenzungen von Hauptstraßen gebeten. Bemängelt wird außerdem noch die Luftverschmutzung durch Verkehr.

Allgemeine Hinweise gibt es zur Umfrage an sich, viele äußern sich erfreut darüber, auf diese Weise in städtische Planungs- und Gestaltungsprozesse einzbezogen, beziehungsweise einfach einmal nach ihrer Meinung gefragt zu werden. Einige Befragte wünschen sich, dass solche Umfragen auch im Vorfeld von Großprojekten stattfinden.

Separat betrachtet werden **Hinweise zum Fragebogen** selbst. Mit 87 Nennungen wurden diese ebenfalls häufig gegeben. Wie auch in der letzten Kommunalen Bürgerumfrage wurde positiv angemerkt, dass durch den Fragebogen eine zusätzliche Möglichkeit zur Beteiligung am Stadtgeschehen entsteht und der Fragebogen verständlich gestaltet wurde. Man wünscht sich eine höhere Befragungshäufigkeit zu verschiedenen Themen. Zusätzlich wurden viele Anregungen für weitere interessante Fragebereiche genannt, Ergänzungen und Verbesserungsvorschläge für einzelne Fragen und den gesamten Fragebogen gemacht. Oft wurde geäußert, dass die angegebene Zeit zum Ausfüllen der Befragung zu knapp bemessen und der Fragebogen an sich zu lang ist. Bemängelt wird auch eine fehlende „Altersfreundlichkeit“, die sich z. B. durch größere Schrift und Kästchen ausdrücken könnte. Für Befragte, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen, wird um verständlichere Formulierung der Fragen und zusätzlich um weniger Nutzung von Fachbegriffen gebeten (z. B. „Großgrün“). Auch für die erstmals eingesetzte Online-Version des Fragebogens sind viele Hinweise, in erster Linie technischer Natur, eingegangen.

Anlagen

Kommunale Bürgerumfrage 2016 - Fragebogen A



Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

die Befragung findet gemäß der vom Stadtrat auf der Grundlage des Sächsischen Statistikgesetzes beschlossenen **Satzung KBU** vom 21. Juni 2007 statt.

Bevor Sie mit dem Beantworten der Fragen beginnen, möchten wir Ihnen einige Hinweise zum Datenschutz, zum Ausfüllen und zum Rücksenden des Fragebogens geben:

- Die Teilnahme an der Umfrage ist **freiwillig**. Sie sind zur Beantwortung der Fragen **nicht** verpflichtet.
- Der Fragebogen soll **von Ihnen persönlich** und wahrheitsgemäß ausgefüllt werden. Sind Sie sich in einer Frage unsicher, wählen Sie bitte die nach Ihrer Ansicht zutreffendste Antwort. Soweit Fragen Ihre(n) (Ehe- oder Lebens-)**Partner/in** betreffen, formulieren Sie die Antworten bitte **gemeinsam**.
- Wir bitten Sie, den ausgefüllten Fragebogen möglichst **innerhalb von 2 Wochen** im beigefügten Freumschlag **ohne Absenderangabe** zurückzusenden. Sie können den Fragebogen jedoch auch bequem **im Internet unter: www.dresden.de/kbu** ausfüllen und in diesem Falle den Papierfragebogen und den Rücksendeumschlag einfach entsorgen.
- Senden Sie den ausgefüllten Fragebogen **bitte auch dann** zurück, wenn Sie eine oder mehrere Fragen nicht beantworten möchten, falls Sie Korrekturen vorgenommen haben oder wenn der Fragebogen versehentlich beschädigt worden sein sollte. Im Online-Fragebogen können Fragen übersprungen und bis zum Absenden korrigiert werden.
- Die unten auf den Fragebogen aufgedruckte Nummern-Buchstaben-Kombination ist für die maschinelle Erfassung der einzelnen Blätter notwendig. Sie dient zudem als **Zugangskennwort** für den Online-Fragebogen. Der Inhalt des Fragebogens und die Adresse werden stets in **getrennten** Dateien aufbewahrt und nicht in Verbindung gebracht. Alle Adressen werden nach der Versendung der Erinnerungsschreiben und **vor** der inhaltlichen Auswertung gelöscht, das heißt Rückschlüsse auf Ihre Person sind nicht möglich.
- Falls Sie **Rückfragen** haben, stehen Ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden unter der Telefonnummer **(0351) 4 88 69 22** zur Verfügung. Auch über die E-Mail-Adresse **statistik@dresden.de** ist eine Kontaktaufnahme möglich.
- Einige Fragen betreffen Ihre Person, andere den Haushalt, in dem Sie leben. Bei den Fragen zum Haushalt (z. B. zur Wohnungsgröße oder Miethöhe) machen Sie bitte die Angaben für den gesamten Haushalt, also beispielsweise für die Wohnung insgesamt. Sollten Sie in einer **Wohngemeinschaft** (WG) leben, so füllen Sie den Fragebogen bitte nur für sich selbst aus (WG-Mitglieder gehören nicht zum Haushalt). Falls Sie noch bei Ihren Eltern wohnen, bilden Sie gemeinsam mit Ihren Eltern einen Haushalt.

Damit das Auswertungsprogramm die Antworten richtig erkennt, markieren Sie bitte eine Antwort z. B. in der folgenden Weise: Wenn Sie eine Antwort korrigieren möchten, füllen Sie bitte den falsch markierten Kreis bzw. das Viereck aus und kreuzen noch etwas darüber hinaus an, ungefähr so: Kleinere Vierecke anstelle von Kreisen markieren, dass Mehrfachantworten möglich sind.

Ziffern sollten ungefähr so aussehen: 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 . Korrekturen bitte so: Bitte pro Kästchen nur eine Ziffer eintragen. Tragen Sie bitte die Zahlen rechtsbündig ohne Vornullen ein (damit bleiben eventuell links leere Kästchen übrig).

Texteintragungen in die **vorgesehenen Felder (Kästchen)** sollten mit einer lesbaren Handschrift erfolgen. Anmerkungen außerhalb der vorgesehenen Felder können bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden.

1. a. Seit wann leben Sie schon in Dresden (einschließlich eingemeindeter Gebiete)? Jahr (z. B. 2016)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
--	---

1. b. ... und seit wann leben Sie in Ihrer jetzigen Wohnung?	
Monat (01 ..12)	<input type="text"/> <input type="text"/>
Jahr (z. B. 2016)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

2. Wohnen Sie bzw. Ihr Haushalt...?	<input type="checkbox"/> zur Miete in einer Wohnung der WOBA/Gagfah/Vonovia <input type="checkbox"/> zur Miete in einer Wohnung im Eigentum einer Genossenschaft <input type="checkbox"/> zur Miete in einer Wohnung eines sonstigen Eigentümers <input type="checkbox"/> in Ihrer Eigentumswohnung <input type="checkbox"/> in Ihrem eigenen Haus <input type="checkbox"/> zur Untermiete <input type="checkbox"/> in einem Wohnheim/einer Gemeinschaftsunterkunft <i>(weiter mit Frage 14)</i>
--	---

3. a. Wie viele Wohnungen gibt es in Ihrem Haus insgesamt ? (Bei Häusern mit mehreren Eingängen berücksichtigen Sie bitte nur die über Ihrem Hauseingang/Ihr Treppenhaus erreichbaren Wohnungen. Falls Sie die genaue Zahl nicht kennen, bitte schätzen.)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
3. b. Wie viele davon stehen leer ? (falls keine, bitte "000" eintragen)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

	vor 1918	von 1918 bis 1945	von 1946 bis 1969	von 1970 bis 1990	von 1991 bis 2001	ab 2002
4. Wann wurde das von Ihnen bewohnte Gebäude ursprünglich fertig gestellt ? (Falls Sie es nicht genau wissen, bitte schätzen.)	<input type="radio"/>					
5. Wie wird Ihre Wohnung überwiegend beheizt ? (nur eine Angabe möglich)						
<input type="radio"/> Einzel-/Mehrraumofen <input type="radio"/> Gebäude-Zentralheizung <input type="radio"/> Etagenheizung <input type="radio"/> Fernwärmeheizung						

6. Mit welcher Energieart wird Ihre Wohnung hauptsächlich beheizt? (nur eine Angabe möglich)						
<input type="radio"/> Fernwärme (einschl. Blockheizung)	<input type="radio"/> Elektrizität - Nachspeicher	<input type="radio"/> Elektro-Wärmepumpe	<input type="radio"/> Elektro-Direktheizung			
<input type="radio"/> Kohle	<input type="radio"/> Erdgas (Bezug über Rohrleitungen)	<input type="radio"/> Flüssiggas (Behälter wird gefüllt)	<input type="radio"/> Holzheizung			
<input type="radio"/> Öl						
<input type="radio"/> sonstige Energieart (bitte nennen)	<input type="text"/>					

7. Leben Sie in einer Wohngemeinschaft (WG) ? (WG: bei Zusammenwohnen von mehreren erwachsenen Personen, kein gemeinsames Wirtschaften)						
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein					

8. Ist für die von Ihnen bewohnte Wohnung eine vertraglich vereinbarte monatliche Miete zu entrichten?						
<input type="radio"/> ja, in voller Höhe	<input type="radio"/> ja, in verminderter Höhe (z. B. wegen Mängeln)	<input type="radio"/> nein (weiter mit Frage 12)				

9. Als Sie die Wohnung angemietet haben, mussten Sie Ihrem Vermieter einen **Wohnberechtigungsschein** (WBS) vom Wohnungsamt/Sozialamt vorlegen?

- ja nein weiß nicht mehr

Wir bitten Sie, die folgenden Fragen zu Ihren **Wohnkosten** möglichst genau zu beantworten.

Ihnen können dabei sicher Ihr letzter **Mietbescheid** und Ihre letzte **Betriebskostenabrechnung** eine Hilfe sein.

10. Wie hoch sind die **monatlichen Kosten für Ihre Wohnung im Februar 2016?**

Geben Sie bitte zunächst den Gesamtbetrag und die Grundmiete an, die Sie an Ihre Vermieterin/Ihren Vermieter zahlen. (*Bitte Angaben in Euro ohne Cent, ggf. auf volle Euro runden*)

Gesamtbetrag in Euro	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
Grundmiete ohne Betriebskosten (im Februar 2016) in Euro	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
monatliche ("kalte") Betriebs- und Nebenkosten ohne Heiz- und Warmwasserkosten in Euro (in der Regel als Vorauszahlungsbetrag)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
Betriebs- und Nebenkosten sind ...	<input type="radio"/> ... mit Garage/Stellplatz <input type="radio"/> ... ohne Garage/Stellplatz
monatliche Durchschnittskosten für Heizung und Warmwasser (auch Kosten für Kohlen und andere Brennstoffe, bei Jahreseinkauf bitte durch 12 teilen!) in Euro	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

11. Seit wann zahlen Sie die **monatliche Grundmiete** in dieser Höhe?

(**Nicht** gemeint ist die eventuelle Änderung der Höhe der Vorauszahlung der Betriebskosten)

seit Monat (01 .. 12)	<input type="text"/> <input type="text"/>
seit Jahr (z. B. 2016)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

12. a. Wie viele **Wohnräume** ab 6 m² hat Ihre Wohnung (ohne Küche, Bad, WC, Korridor)?

12. b. Hat jedes Kind im Haushalt ein **eigenes** Zimmer?

- ja nein kein Kind im Haushalt

13. Wie viel **Wohnfläche** in m² hat Ihre Wohnung einschließlich Küche, Bad, WC, Korridor usw.? (bitte auf volle m² runden, Balkon zählt zur Hälfte)

14. Wollten Sie in den letzten **5 Jahren** umziehen?

(Falls Ihre Wohnung gekündigt worden ist oder Ihr Mietvertrag endete, bitte "nein" angeben.)

- ja, aber ich bin **nicht** umgezogen ja und ich bin umgezogen (weiter mit Frage 16) nein (weiter mit Frage 16)

15. Warum wohnen Sie **noch in der selben Wohnung** wie vor 5 Jahren?

- persönliche wirtschaftliche Lage familiäre Gründe starke Bindung an das Wohnumfeld

- keine geeignete Wohnung gefunden (Grund bitte eintragen)

16. Haben Sie vor, in absehbarer Zeit aus Ihrer Wohnung/Ihrem Wohnheim **auszuziehen?**

- nein (*weiter mit Frage 24*)
- ja, innerhalb der nächsten 2 Jahre
- ja, innerhalb der nächsten 5 Jahre
- möglicherweise

17. Wo wollen Sie nach dem Umzug wohnen? (nur **eine Angabe möglich)**

- in Ihrem jetzigen Stadtteil (*weiter mit Frage 20*)
- in einem anderen Dresdner Stadtteil (*weiter mit Frage 18, dann zu Frage 20*)
- in der näheren Umgebung von Dresden
- in Sachsen (außer Dresden und Umgebung) (*weiter mit Frage 19*)
- in einem anderen der neuen Bundesländer (*weiter mit Frage 19*)
- in einem der alten Bundesländer (*weiter mit Frage 19*)
- im Ausland (*weiter mit Frage 19*)

18. In welchem **anderen Dresdner Stadtteil, bzw., wenn Sie ins Umland ziehen möchten, in welcher **bevorzugten Gemeinde** möchten Sie nach dem Umzug wohnen? (bitte im folgenden Kästchen nennen)**

--

19. Falls Sie aus Dresden fortziehen möchten: Warum wollen Sie nicht in Dresden bleiben?

--

20. Würden bei einem geplanten Umzug **alle Haushaltsteilnehmer ausziehen oder nur einzelne Mitglieder?**

- der gesamte Haushalt
- nur einzelne Haushaltsteilnehmer
- weiß ich noch nicht

21. Wie beabsichtigen Sie, nach einem Umzug zu **wohnen? (Mehrfachantworten möglich)**

- zur **Miete** und zwar im...
- ... Ein-/Zweifamilienhaus, Doppelhaus
- ... Mehrfamilienhaus
- im selbstgenutzten **Eigentum** und zwar in...
- ... einer Eigentumswohnung
- ... einem Ein-/Zweifamilienhaus
- ... einer Doppelhaushälfte
- ... einem Reihenhaus
- ... einem eigenen Mehrfamilienhaus
- in einem Heim
- in einer Wohngemeinschaft
- in einer anderen Wohnform und zwar...

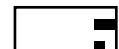
--

22. Wie groß sollte die neue Wohnung etwa sein?Wohnfläche in **m²**

--	--	--

mit ... **Wohnräumen** bzw. **Wohnraum**

--	--



23. Welche Umzugsgründe spielen dabei eine maßgebliche Rolle? (Mehrfachantworten möglich)**...bezüglich der neuen oder gewünschten Wohnung:**

- kleinere Wohnung
- größere Wohnung
- moderner ausgestattete Wohnung
- billigere Wohnung
- alten- und behindertengerechte Wohnung (u. a. Türbreiten ab 80 cm, keine Schwellen außer zu Terrasse/Balkon max. 2 cm, Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen 120 cm x 120 cm)
- rollstuhlgerechte Wohnung (u. a. Türbreiten ab 90 cm, keine Schwellen, Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen 150 cm x 150 cm)
- Wohnform "Betreutes Wohnen"
- Seniorenwohnheim/Seniorenresidenz

...weitere maßgebliche Gründe:

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> berufliche Gründe (Ausbildungs-/Arbeitsstätte) | <input type="checkbox"/> Gründung eines eigenen Haushalts |
| <input type="checkbox"/> andere familiäre Gründe | <input type="checkbox"/> Unstimmigkeiten mit dem Vermieter |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach mehr Ruhe und Naturnähe | <input type="checkbox"/> Wunsch nach einer kindgerechteren Umgebung |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach einem anderen sozialen Umfeld | <input type="checkbox"/> Wunsch nach zentrumsnahem Wohnen |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach mehr Grün im Wohnumfeld | <input type="checkbox"/> Wunsch nach mehr Ordnung und Sicherheit im Wohngebiet |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach behaglichen Klimaverhältnissen im Wohnumfeld | |
| <input type="checkbox"/> etwas anderes und zwar... | |

24. Was trifft aus Ihrer Sicht auf Dresden zu?

	vollkommen	eher	teils/teils	eher nicht	überhaupt nicht
traditionsverbunden	<input type="radio"/>				
weltoffen	<input type="radio"/>				
modern	<input type="radio"/>				
gastlich	<input type="radio"/>				
sauber	<input type="radio"/>				
grün	<input type="radio"/>				
kinderfreundlich	<input type="radio"/>				
attraktive Innenstadt	<input type="radio"/>				

25. Wie bewerten Sie das Angebot an öffentlichen Grünanlagen?

	gut	ausreichend	unzureichend
in Wohnungsnähe (bis ca. 500 m Umkreis)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
im Stadtteil (bis ca. 2 km Umkreis)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in der Stadt Dresden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

26. War die Nähe zu Grünflächen und Landschaft für die Wahl Ihrer Wohnung/Ihres Hauses von Bedeutung?

ja nein

27. Wie wichtig sind Ihnen ...?

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	völlig unwichtig
Grün-/Freiflächen und Parks	<input type="radio"/>				
Straßenbäume und -grün	<input type="radio"/>				
Kinderspielplätze	<input type="radio"/>				
Friedhöfe	<input type="radio"/>				
Feld, Flur und Wald am Stadtrand	<input type="radio"/>				

28. Wie zufrieden sind Sie mit dem Pflegezustand folgender Flächen in Dresden?

	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	nicht zufrieden	sehr unzufrieden	kann ich nicht beurteilen
Grün-/Freiflächen und Parks	<input type="radio"/>					
Straßenbäume und -grün	<input type="radio"/>					
Kinderspielplätze	<input type="radio"/>					
Friedhöfe	<input type="radio"/>					
Feld, Flur und Wald am Stadtrand	<input type="radio"/>					

29. Wie oft besuchten Sie im letzten Jahr im Durchschnitt folgende Flächen?

	(fast) täglich	1 mal bis mehrmals wöchentlich	1 bis 3 mal monatlich	mehrmals im Jahr	seltener oder nie
Grün-/Freiflächen und Parks	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kinderspielplätze	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Friedhöfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Feld, Flur und Wald am Stadtrand	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
andere Erholungsgebiete im Umland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

30. a. Ist Ihnen die **Gestaltung** der Grünanlagen **vielseitig genug**? (z. B. ausreichend Frühjahrs- und Sommerblumenflächen, Rasen- und Staudenflächen)

ja nein weiß nicht

30. b. Sind Sie mit der **Ausstattung** von öffentlichen Park- und Grünanlagen mit **Sport- und Fitnessgeräten** zufrieden?

ja nein weiß nicht

30. c. Sind Sie mit der **Ausstattung** von öffentlichen Park- und Grünanlagen mit **Bänken** zufrieden?

ja nein weiß nicht

Es kommt vor, dass Menschen ihren Sperrmüll oder Grünschnitt einfach in der freien Landschaft bzw. im Wald entsorgen. Auch Hundekot bleibt immer wieder einfach liegen.

31. a. Wie entwickelt sich aus Ihrer Sicht dieses Fehlverhalten in Ihrem Wohngebiet?

wird seltener unverändert wird häufiger

31. b. Im folgenden Kästchen können Sie Ideen oder Vorschläge zur Eindämmung des Problems eintragen.**32. Wie empfinden Sie die Ordnung und Sauberkeit in ... ?**

	sehr gut	gut	mittelmäßig	schlecht	sehr schlecht
Ihrem Wohngebiet	<input type="radio"/>				
der Stadt Dresden allgemein	<input type="radio"/>				

33. Wie oft haben Sie in den vergangenen drei Jahren folgende Angebote genutzt?

	Häufigkeit								
	gar nicht	1x	2x	3x	4x	5x	6x	7 bis 9x	10x und mehr
Wertstoffhöfe	<input type="radio"/>								
Grünabfallannahmestellen	<input type="radio"/>								
mobile Schadstoffsammlung	<input type="radio"/>								
Hausabholung von Sperrmüll	<input type="radio"/>								
Hausabholung von Elektrogeräten	<input type="radio"/>								

34. Auf welchem Weg entsorgen Sie Ihr Altpapier? (Mehrfachantworten möglich)

- über die städtische blaue Tonne am Haus über die gewerbliche blaue Tonne am Haus
 über Depotcontainer im Wohngebiet über private Ankaufstellen
 über eine weitere Möglichkeit und zwar...

35. Haben Sie im letzten Jahr folgende Gebrauchtwareneinrichtungen entweder zur Abgabe oder zum Erwerb von Dingen genutzt? (Mehrfachantworten möglich)

- Zweite-Hand-Läden (Second-Hand-Läden) online auf www.dresden.abfallspiegel.de
 soziale Einrichtungen (Sozialkaufhaus, sozialer Möbeldienst, DRK usw.) andere
 nein

36. Fühlen Sie sich ausreichend zu den abfallwirtschaftlichen Dienstleistungen in Dresden informiert? ja nein**37. Wie bzw. wo informieren Sie sich zur Zeit überwiegend zum Thema Abfall?**

- im jährlich erscheinenden Abfallratgeber (früher Abfallkalender) im Internet unter www.dresden.de/abfall
 am Abfall-Info-Telefon der Landeshauptstadt Dresden bei den Entsorgungsunternehmen

38. Auf welchem Weg möchten Sie sich zukünftig zu abfallwirtschaftlichen Dienstleistungen informieren? (Mehrfachantworten möglich)

- in einem multifunktionalen online-Abfallratgeber über Informations-Apps zu speziellen Dienstleistungen
 weiterhin in der gedruckten Broschüre Abfallratgeber
 sonstige:

39. Wie sicher fühlen Sie sich in ...?

	sehr sicher	sicher	teils/teils	unsicher	sehr unsicher
Ihrer Wohnung	<input type="radio"/>				
der Wohngegend, in der Sie leben	<input type="radio"/>				
der Stadt Dresden allgemein	<input type="radio"/>				
der Stadt Dresden tagsüber	<input type="radio"/>				
der Stadt Dresden bei Dunkelheit	<input type="radio"/>				
in Straßenbahnen/Bussen tagsüber	<input type="radio"/>				
in Straßenbahnen/Bussen bei Dunkelheit	<input type="radio"/>				
in Park- und Grünanlagen	<input type="radio"/>				
in der Dresdner Heide	<input type="radio"/>				
in der freien Landschaft am Stadtrand	<input type="radio"/>				



Pseudonym



40. Gibt es Orte oder Stadtteile in Dresden, wo Sie sich **unsicher fühlen** und sich deshalb ungern dort aufhalten?

ja nein (weiter mit Frage 42)

41. a. Welche Orte/Stadtteile sind das? (bitte in nächster Zeile nennen)

41. b. Warum fühlen Sie sich dort **unsicher**? (bitte in nächster Zeile nennen)

41. c. Was sollte aus Ihrer Sicht dagegen **getan werden**? (bitte in nächster Zeile nennen)

42. Hatten Sie in den letzten drei Jahren Kontakt zur Dresdner **Polizei**?

ja nein (weiter mit Frage 45)

43. Welche Erfahrungen haben Sie beim **Kontakt mit der Dresdner Polizei** gemacht? Bewerten Sie dazu bitte die folgenden Aussagen. (Setzen Sie bitte in jeder Zeile jeweils ein Kreuz.)

	stimme sehr zu = 1	2	3	4	stimme überhaupt nicht zu = 5	trifft nicht zu
Die Polizei reagierte schnell/war schnell vor Ort.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				
Die Beamten nahmen das Problem ernst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				
Die Beamten handelten kompetent.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				

44. Was war der Anlass für den Kontakt/die Kontakte?

ich war Zeugin/Zeuge

etwas anderes (bitte nennen):

ich war Opfer/Geschädigte(r)

45. a. Wie groß ist Ihre **Befürchtung**, in Dresden **Opfer** im Zusammenhang mit folgenden **Unfällen** zu werden?

	sehr niedrig	niedrig	teils/teils	hoch	sehr hoch
Verkehrsunfall als Fußgänger(in)	<input type="radio"/>				
Verkehrsunfall als Fahrradfahrer(in)	<input type="radio"/>				
Verkehrsunfall als Kfz-Fahrer(in)	<input type="radio"/>				

45. b. Wie groß ist Ihre **Befürchtung**, in Dresden **Opfer** einer **Straftat** zu werden?

	sehr niedrig	niedrig	teils/teils	hoch	sehr hoch
in Dresden allgemein	<input type="radio"/>				
in Ihrem Stadtteil	<input type="radio"/>				

45. c. Falls Sie ein Kind oder mehrere Kinder unter 18 Jahren haben:

Wie groß ist Ihre **Befürchtung**, dass dieses oder diese **Opfer** einer **Straftat** wird/werden?

	sehr niedrig	niedrig	teils/teils	hoch	sehr hoch
in Dresden allgemein	<input type="radio"/>				
in Ihrem Stadtteil	<input type="radio"/>				
in der Schule	<input type="radio"/>				
auf dem Schulweg	<input type="radio"/>				



Pseudonym

45. d. Wie groß ist Ihre Befürchtung, dass Sie selbst in Dresden Opfer einer der folgenden Straftaten werden?

	sehr niedrig	niedrig	teils/teils	hoch	sehr hoch
Raubüberfall	<input type="radio"/>				
Körperverletzung	<input type="radio"/>				
Sexualdelikt	<input type="radio"/>				
Pkw-Diebstahl	<input type="radio"/>				
Fahrraddiebstahl	<input type="radio"/>				
anderer Diebstahl	<input type="radio"/>				
Wohnungseinbruch	<input type="radio"/>				
Pkw-Aufbruch	<input type="radio"/>				
Vandalismus/Sachbeschädigung	<input type="radio"/>				
Rauschgiftkriminalität	<input type="radio"/>				

45. e. Falls Sie "hoch" oder "sehr hoch" angekreuzt haben:

Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung? (Mehrfachantworten möglich)

- ich war selbst schon Opfer einer Straf- oder Gewalttat ich war selbst Zeuge einer Straf- oder Gewalttat
 durch Gespräche mit anderen durch Berichte in Presse, Radio und Fernsehen
 aus anderen Gründen:

46. Wo kaufen Sie den größten Teil Ihrer Lebensmittel und andere Waren des täglichen Bedarfs ein?

- im Wohngebiet
 - in Einkaufszentren/-märkten außerhalb des Wohngebietes
 - auf Wochenmärkten

47. Wie häufig kaufen Sie in der Innenstadt ("26er Ring") ein? (Geben Sie bitte die Anzahl pro Monat an. Falls weniger als einmal monatlich, tragen Sie bitte "00" ein.)

1

48. Im Gegensatz zu eigenen Einkäufen können Lebensmittel sowie andere Waren und Dienstleistungen auch nach Hause geliefert werden. Haben Sie in den letzten zwölf Monaten ...?

	ja, mindestens einmal pro Monat	ja, aber seltener	nein
einen Lieferservice für Fertiggerichte genutzt (z. B. Pizzaservice, "Essen auf Rädern")	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
einen Lieferservice für Lebensmittel genutzt (ohne Lieferung von Fertiggerichten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
einen Lieferservice für andere Waren genutzt (ohne Lebensmittel und Fertiggerichte)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in Ihrer Wohnung medizinische oder auf die Gesundheit bezogene Dienstleistungen erhalten (z. B. Pflegedienste, Lieferung von Medikamenten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

49. a. Wie viele herkömmliche Fahrräder besitzen Sie in Ihrem Haushalt? (bitte "0" eintragen, falls keine vorhanden)

1

49. b. Wie viele Elektrofahrräder (auch Pedelecs) besitzen Sie in Ihrem Haushalt?
(bitte "0" eintragen, falls keine vorhanden)

1

49. c. Wie viele Lastenräder oder (Kinder-)Fahrradanhänger besitzen Sie in Ihrem Haushalt?
(bitte "0" eintragen, falls keine vorhanden)

1



50. a. Verfügen Sie in Ihrem Haushalt über motorisierte Fahrzeuge? (ohne Carsharing/Autoteilen)	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein (weiter mit Frage 51)
---	--------------------------	--

50. b. Bitte geben Sie nun **für jedes Fahrzeug einzeln** an, um welche Art von Fahrzeug es sich handelt.

Fahrzeug 1	<input type="radio"/> Pkw	<input type="radio"/> Motorrad, Moped, Mofa
Fahrzeug 2	<input type="radio"/> Pkw	<input type="radio"/> Motorrad, Moped, Mofa
Fahrzeug 3	<input type="radio"/> Pkw	<input type="radio"/> Motorrad, Moped, Mofa

50. c. Mit welcher Art von Motor werden die eben genannten Fahrzeuge angetrieben?

(bitte die gleiche Reihenfolge wie in Frage 50. b.)

Fahrzeug 1	<input type="checkbox"/> Benzinmotor	<input type="checkbox"/> Dieselmotor	<input type="checkbox"/> Hybridmotor	<input type="checkbox"/> Elekromotor
Fahrzeug 2	<input type="checkbox"/> Benzinmotor	<input type="checkbox"/> Dieselmotor	<input type="checkbox"/> Hybridmotor	<input type="checkbox"/> Elekromotor
Fahrzeug 3	<input type="checkbox"/> Benzinmotor	<input type="checkbox"/> Dieselmotor	<input type="checkbox"/> Hybridmotor	<input type="checkbox"/> Elekromotor

50. d. Nutzen Sie die genannten Fahrzeuge überwiegend **privat oder dienstlich?**

(bitte die gleiche Reihenfolge wie in Frage 50. b.)

Fahrzeug 1	<input type="radio"/> privat	<input type="radio"/> dienstlich
Fahrzeug 2	<input type="radio"/> privat	<input type="radio"/> dienstlich
Fahrzeug 3	<input type="radio"/> privat	<input type="radio"/> dienstlich

50. e. Wie viele **Kilometer** wurden mit den genannten Fahrzeugen im Jahr 2015 etwa zurück gelegt?

(bitte die gleiche Reihenfolge wie in Frage 50. b.)

Fahrzeug 1	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Fahrzeug 2	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Fahrzeug 3	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

51. a. Sind Sie oder Mitglieder Ihres Haushaltes in den letzten 24 Monaten mit dem Flugzeug geflogen?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein (weiter mit Frage 52)
---	--------------------------	--

51. b. Bitte geben Sie die **Anzahl der Flüge** nach Ziel und Zweck an (*Hin- und Rückflug als einen Flug betrachten, Flüge ins Ausland mit Zubringerflug im Inland bitte nur als Auslandsflug zählen. Bitte die Summe für alle Haushaltsteilnehmer angeben, z. B. für drei beteiligte Personen an einem Flug → 3 Flüge eintragen*)

innerhalb Deutschlands privat	<input type="text"/>	<input type="text"/>
innerhalb Deutschlands dienstlich	<input type="text"/>	<input type="text"/>
zu anderen europäischen Zielen privat	<input type="text"/>	<input type="text"/>
zu anderen europäischen Zielen dienstlich	<input type="text"/>	<input type="text"/>
zu außereuropäischen Zielen privat	<input type="text"/>	<input type="text"/>
zu außereuropäischen Zielen dienstlich	<input type="text"/>	<input type="text"/>



Pseudonym

0.10

52. a. Sind Sie in den letzten drei Jahren mit einem Linien-Fernbus von Dresden aus gefahren oder in Dresden angekommen?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein (weiter mit Frage 53)	
52. b. Wie häufig sind Sie 2015 mit dem Fernbus gefahren? (Hin- und Rückfahrt = 2 Fahrten)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
	Hauptbahnhof	Bahnhof Neustadt	anderer
52. c. An welchem Fernbusbahnhalt sind Sie in Dresden überwiegend ein- oder ausgestiegen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Falls "anderer", bitte im folgenden Kästchen nennen:			

52. d. Welche Verkehrsmittel dienten Ihnen als Zubringer zur Fernbushaltestelle in Dresden bzw. mit welchen Verkehrsmitteln reisten Sie nach der Ankunft weiter? (<i>Mehrfachantworten möglich</i>)	<input type="checkbox"/> Straßenbahn und Bus <input type="checkbox"/> Pkw-Selbst-Fahrer <input type="checkbox"/> Taxi <input type="checkbox"/> zu Fuß	<input type="checkbox"/> S-Bahn/Regionalbahn <input type="checkbox"/> Pkw als Mitfahrer <input type="checkbox"/> Fahrrad
52. e. Wenn es keine Linien-Fernbusse gegeben hätte: Welches Verkehrsmittel hätten Sie an deren Stelle wahrscheinlich genutzt? (<i>nur eine Angabe möglich</i>)	<input type="radio"/> einen Pkw <input type="radio"/> Mitfahrglegenheit <input type="radio"/> Flugzeug	<input type="radio"/> Mietwagen/Carsharing <input type="radio"/> Zug <input type="radio"/> wäre wohl gar nicht gefahren
52. f. Zu welchen Zielen sind Sie mit dem Linien-Fernbus gefahren? (<i>Mehrfachantworten möglich</i>)	<input type="checkbox"/> Ziele in Sachsen <input type="checkbox"/> Ziele im restlichen Deutschland <input type="checkbox"/> Ziele im Ausland	

53. Wie zufrieden sind Sie mit der Entwicklung des Verkehrssystems/Verkehrsgeschehens in Dresden in den letzten zwei Jahren ?						
	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	nicht zufrieden	sehr unzufrieden	kann ich nicht beurteilen
Entwicklung des ÖPNV-Angebotes	<input type="radio"/>					
Straßenzustand (Belag usw.)	<input type="radio"/>					
Parkplatzangebot im Stadtgebiet	<input type="radio"/>					
Entwicklung des Netzes an Radwegen und für den Radverkehr geeigneter Straßen	<input type="radio"/>					
Angebot Fahrradabstellanlagen im Stadtgebiet	<input type="radio"/>					
Bedingungen für Fußgänger im Stadtgebiet	<input type="radio"/>					
Bedingungen für Mobilitätseingeschränkte im Stadtgebiet	<input type="radio"/>					
Straßenverkehrssicherheit	<input type="radio"/>					

54. Nutzen oder kennen Sie das " Jobticket " für Bus und Bahn?	
<input type="radio"/> ich kenne Jobtickets nicht	<input type="radio"/> ich nutze ein Jobticket
<input type="radio"/> ich habe kein Jobticket, aber hätte gern eines	<input type="radio"/> ich habe kein Jobticket und benötige keines

55. a. Welche Verkehrsmittel haben Sie innerhalb der **letzten Woche** auf dem **Weg zur Arbeit oder zur Schule/Ausbildung** genutzt?

(ohne dem zu Fuß gehen zum Erreichen der Verkehrsmittel - Mehrfachantworten möglich)

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Fahrrad | <input type="checkbox"/> Motorrad/Moped/Mofa | <input type="checkbox"/> Pkw |
| <input type="checkbox"/> Bus und Bahn | <input type="checkbox"/> keines, nur zu Fuß | <input type="checkbox"/> trifft nicht zu (nicht erwerbstätig oder in Ausbildung) |
| <input type="checkbox"/> anderes und zwar: _____ | | |

55. b. Wenn Sie auf dem Weg zur Arbeit oder Schule/Ausbildung das Fahrrad nutzen, wie **verhalten** Sie sich bei **schlechtem Wetter** (nicht bei Glätte, sondern z. B. bei Regen, Sturm und bei einer Temperatur von unter 5 Grad)?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> ich fahre mit dem Fahrrad | <input type="checkbox"/> ich gehe zu Fuß |
| <input type="checkbox"/> ich fahre mit dem Pkw | <input type="checkbox"/> ich fahre mit Bus und Bahn (ÖPNV) |

56. a. Kennen Sie **CarSharing** (Autoteilen, z. B. teilAuto, Greenwheels, Flinkster)?

- ja und ich habe es schon genutzt
 ja, ich habe davon gehört, jedoch noch nicht genutzt (*weiter mit Frage 57*)
 nein (*weiter mit Frage 57*)

56. b. Wie oft haben Sie es als **Fahrerin/Fahrer** in den letzten zwölf Monaten benutzt? (*bitte die Anzahl eintragen*)

<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------

56. c. Wie oft haben Sie es als **Mitfahrerin/Mittfahrer** in den letzten zwölf Monaten benutzt? (*bitte die Anzahl eintragen*)

<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------

57. a. Kennen Sie **Leihfahrräder** (z. B. SZ-Bike)?

- ja und ich habe es schon genutzt
 ja, ich habe davon gehört, jedoch noch nicht genutzt (*weiter mit Frage 58*)
 nein (*weiter mit Frage 58*)

57. b. Wie oft haben Sie es in den letzten zwölf Monaten benutzt? (*bitte Anzahl eintragen*)

<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------

58. a. Es gibt viele Möglichkeiten, sich in seiner Freizeit für andere Menschen oder eine Sache zu engagieren. Übernehmen Sie gegenwärtig **ehrenamtlich feste Aufgaben** und wenn ja in welchem **Bereich**?

- ja nein (*weiter mit Frage 59*)

58. b. In welchem **Bereich**? (*bitte im folgenden Kästchen nennen, mehrere möglich*)

58. c. Erhalten Sie eine **Anerkennung** Ihrer Tätigkeit und in welcher **Form**?

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> ja, Aufwandsentschädigung (Geld) | <input type="checkbox"/> ja, Dresden Ehrenamtspass |
| <input type="checkbox"/> ja, Sächsische Ehrenamtskarte | <input type="checkbox"/> ja, andere Sachwerte (z. B. Eintrittskarten) | <input type="checkbox"/> ja, ideelle Anerkennung wie Urkunden, Auszeichnungen, Dankveranstaltungen oder ähnliches |

58. d. Wie viele **Stunden** verwenden Sie durchschnittlich im Monat dafür?

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------	----------------------

59. a. Pflegen Sie ein **Mitglied** Ihres Haushaltes, unabhängig von Pflegestufe/Pflegegrad?

- ja nein

59. b. Pflegen Sie Angehörige **außerhalb** Ihres Haushaltes, unabhängig von Pflegestufe/Pflegegrad?

- ja nein

An dieser Stelle möchten wir Ihnen noch einige Fragen zu Ihren persönlichen Lebensumständen stellen.

60. a. Wie ist Ihr Familienstand?	<input type="radio"/> verheiratet/in eingetragener Partnerschaft (<i>weiter mit Frage 61</i>) <input type="radio"/> geschieden/eingetragene Partnerschaft aufgehoben	<input type="radio"/> verwitwet/eingetragene(r) Partner/in verstorben <input type="radio"/> ledig
60. b. Wohnen Sie zusammen in einer Lebensgemeinschaft?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	

61. a. Welchem Geschlecht gehören Sie an?	<input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich
61. b. Welchem Geschlecht gehört Ihr(e) Partner/in an?	<input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich

62. a. In welchem Jahr sind Sie geboren?	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
62. b. In welchem Jahr ist Ihr(e) Partner/in geboren?	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

63. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie bisher erworben? Falls Sie mit einem/ Partner/in zusammen leben: Was trifft auf diese(n) zu? (jeweils nur eine Angabe möglich)						
	allgemeine Hochschulreife, Abitur	Fachhochschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife	Realschulabschluss (einschließlich mittlere Reife, 10. Klasse)	Hauptschulabschluss (Volksschule, Grundschule, 8. oder 9. Klasse)	Schule beendet ohne Abschluss der 8. Klasse	noch in der Schule
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

64. Welchen höchsten beruflichen Abschluss haben Sie bzw. Ihr/e Partner/in? (jeweils nur eine Angabe möglich)						
	Hochschul-/Universitätsabschluss, Promotion	Fachhochschulabschluss, Ingenieurabschluss	Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Abschluss	abgeschlossene Berufsausbildung als Facharbeiter o. ä.	Teilabschluss, beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis	(noch) keine abgeschlossene Berufsausbildung
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

65. Welche Stellung im Erwerbsleben trifft auf Sie bzw. Ihre(n) Partner/in zu? (jeweils nur eine Angabe möglich)										
	Erwerbstätige in Vollzeit (auch vertraglich Beurlaubte)	Erwerbstätige in Teilzeit (auch vertraglich Beurlaubte)	Minijob oder geringfügig beschäftigt	Auszubildende/ Lehrlinge	in der Schule/ Studierende	Arbeitslose/ Arbeitsuchende	Altersübergang (Vorruhestand)	in Rente/in Pension	Hausfrauen/-männer	etwas anderes
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



Pseudonym

Bitte beantworten Sie die Fragen 66 bis 71 nur dann, wenn Sie erwerbstätig oder in Ausbildung sind oder Ihr(e) (Ehe- oder Lebens-)Partner/in erwerbstätig oder in Ausbildung ist.

66. Bitte geben Sie im folgenden Kästchen den Ort der Arbeits- bzw. Ausbildungsstätte an:

Sie selbst: Stadt/Gemeinde und Stadtteil/Ortsteil
(bitte im folgenden Kästchen nennen)

Partner/in: Stadt/Gemeinde und Stadtteil/Ortsteil (bitte im folgenden Kästchen nennen)

Falls Sie selbst in Ausbildung sind und auch Ihr(e) Partner/in (wenn vorhanden) in Ausbildung ist, gehen Sie bitte jetzt zu Frage 71 weiter.

67. Welche berufliche Stellung trifft auf Sie bzw. Ihre(n) Partner/in zu? (jeweils nur eine Angabe möglich)

	Selbstständige mit (bezahlten) Beschäftigten	Selbstständige ohne (bezahlte) Beschäftigte	mithelfende Familienangehörige	leitende oder wissenschaftliche Angestellte, Beamte des höheren Dienstes	mittlere Angestellte, Beamte des gehobenen oder mittleren Dienstes	einfache Angestellte, Beamte des einfachen Dienstes	Vorarbeiter/-innen, Poliere, Facharbeiter/-innen	ungeleert oder angelernt
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

68. Welcher Art ist das Arbeitsverhältnis?

Sie selbst

befristet Leiharbeit nichts von beiden

Partner/in

befristet Leiharbeit nichts von beiden

Bitte beantworten Sie die Fragen 69 und 70 nur, wenn Sie selbst erwerbstätig sind.

69. Entspricht Ihre Arbeitstätigkeit Ihrer beruflichen Qualifikation?

ja (weiter mit Frage 71) nein

70. Was trifft auf Sie zu (in Verbindung mit der vorangehenden Frage)?

bin eigentlich höher qualifiziert habe einen anderen Beruf gelernt
 anderes (bitte eintragen)

71. Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?

deutsch
 andere (bitte nennen)

72. a. Sind Sie auf dem Territorium der heutigen Bundesrepublik Deutschland oder im früheren Deutschen Reich geboren?

ja (weiter mit Frage 73) nein

72. b. In welchem Land liegt Ihr Geburtsort? (bitte im folgenden Kästchen nennen)

73. Ist eines Ihrer Elternteile nach 1949 vom Ausland in das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland zugewandert?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
--	---

74. Welche Sprache sprechen Sie normalerweise in Ihrer Familie zu Hause?	
<input type="checkbox"/> deutsch	
<input type="checkbox"/> eine andere Sprache, welche (<i>bitte nennen</i>)	

75. a. Wünschen Sie sich noch Kinder?	
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein (<i>weiter mit Frage 77</i>)
	<input type="radio"/> trifft auf mich nicht zu (z.B. wegen Alters - <i>weiter mit Frage 77</i>)

75. b. Wie viele Kinder wünschen Sie sich noch? (<i>bitte Anzahl angeben</i>)	
---	--

76. Würden Sie Elternzeit in Anspruch nehmen?	<input type="radio"/> ja	
	<input type="radio"/> nein, Grund:	

77. Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst mitgerechnet? (Als Haushalt gilt der Personenkreis, der gemeinsam wohnt und wirtschaftet. WG-Mitglieder gehören nicht zum Haushalt.)	
--	--

78. Wie viele Personen davon sind ...? (<i>bitte Anzahl angeben</i>)						
	keine Person	eine Person	zwei Personen	drei Personen	vier Personen	fünf Personen und mehr
unter 3 Jahre alt	<input type="radio"/>					
3 bis 5 Jahre alt	<input type="radio"/>					
6 bis 9 Jahre alt	<input type="radio"/>					
10 bis 13 Jahre alt	<input type="radio"/>					
14 bis 17 Jahre alt	<input type="radio"/>					
18 bis 24 Jahre alt	<input type="radio"/>					
25 bis 39 Jahre alt	<input type="radio"/>					
40 bis 59 Jahre alt	<input type="radio"/>					
60 bis 79 Jahre alt	<input type="radio"/>					
80 Jahre alt und älter	<input type="radio"/>					

79. a. Haben Sie oder Mitglieder Ihres Haushaltes eine amtlich anerkannte Behinderung?	
<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein (<i>weiter mit Frage 80</i>)

79. b. Haben Sie oder ein Haushaltmitglied einen Schwerbehindertenausweis? Welcher Art ist die Behinderung? ich selbst (<i>Mehrfachantworten möglich</i>)	
<input type="checkbox"/> mit Schwerbehindertenausweis	<input type="checkbox"/> Gehbehinderung ohne Rollator oder Rollstuhl
<input type="checkbox"/> gehörlos	<input type="checkbox"/> Gehbehinderung mit Rollator
<input type="checkbox"/> Hörbehinderung	<input type="checkbox"/> Gehbehinderung mit Rollstuhl
<input type="checkbox"/> Sehbehinderung	<input type="checkbox"/> eine andere Behinderung

ein anderes Haushaltmitglied (<i>Mehrfachantworten möglich</i>)	
<input type="checkbox"/> mit Schwerbehindertenausweis	<input type="checkbox"/> Gehbehinderung ohne Rollator oder Rollstuhl
<input type="checkbox"/> gehörlos	<input type="checkbox"/> Gehbehinderung mit Rollator
<input type="checkbox"/> Hörbehinderung	<input type="checkbox"/> Gehbehinderung mit Rollstuhl
<input type="checkbox"/> Sehbehinderung	<input type="checkbox"/> eine andere Behinderung

80. Beziehen Sie selbst oder bezieht ein Mitglied Ihres **Haushaltes eine der folgenden **Leistungen?****
(Mehrfachantworten möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld | <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld II |
| <input type="checkbox"/> Wohngeld (Miet- bzw. Lastenzuschuss) | <input type="checkbox"/> Kindergeld |
| <input type="checkbox"/> Erziehungsgeld | <input type="checkbox"/> Elterngeld |
| <input type="checkbox"/> Pflegegeld | <input type="checkbox"/> Sozialgeld |
| <input type="checkbox"/> Grundsicherung (im Alter oder bei Erwerbsminderung) | <input type="checkbox"/> Ausbildungsförderung, BAföG |
| <input type="checkbox"/> Dresden-Pass | <input type="checkbox"/> keine der aufgeführten Leistungen |

81. Das **Haushaltseinkommen ist für die kommunale Planung eine wichtige Bezugsgröße. Geben Sie bitte an, wie sich das **Haushalts-Nettoeinkommen aller Haushaltsmitglieder im Februar 2016** zusammensetzte.**

(Bitte auf ganze Euro runden, keine Cent eintragen. Papierbogen: bitte rechtsbündig ohne Vornullen eintragen.) Wenn es Ihnen nicht möglich ist, die Einzelsummen anzuführen, tragen Sie bitte zumindest das geschätzte Netto-Gesamteinkommen ein!

Geben Sie bitte die **Netto-Beträge** an, die sich nach Abzug von Einkommenssteuer, Solidaritätszuschlag, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung ergeben.

a. Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit bzw. Lehrlingsentgelt (einschl. laufender Zulagen und Zuschläge)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
b. Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
c. Arbeitslosengeld, ALG II, Erziehungs-/Elterngeld, Vorrhebstands-/Altersübergangsgeld, alle Rentenarten, Pensionen, Wohngeld, Grundsicherung, soziale Zuschüsse, BAföG, Wehrsold, Stipendien	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
d. andere regelmäßige Zahlungen (Unterhaltszahlungen, Guthabenzinsen, Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung u. a.)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
e. Kindergeld	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
Haushalts-Netto-Gesamteinkommen im Februar 2016	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

82. Wie viel gab Ihr Haushalt für **Freizeitaktivitäten im letzten Monat etwa aus?**

(bitte auf volle Euro runden, alles rechtsbündig ohne Vornullen eintragen)

Kultur und Bildung (Theater, Konzert, Kino, Bücher)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
Sport und Fitness	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
andere Freizeitausgaben (Hobbys, Disco, Kurzausflüge, Gastronomie usw.)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

83. Vielleicht möchten Sie an dieser Stelle **Vorschläge, Anregungen oder Wünsche zur Sprache bringen, die entweder in Zusammenhang mit diesem Fragebogen stehen oder die Sie ganz allgemein bewegen?**

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Mitarbeit!



Pseudonym

0.16

Kommunale Bürgerumfrage 2016 - Fragebogen B



Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

die Befragung findet gemäß der vom Stadtrat auf der Grundlage des Sächsischen Statistikgesetzes beschlossenen **Satzung KBU** vom 21. Juni 2007 statt.

Bevor Sie mit dem Beantworten der Fragen beginnen, möchten wir Ihnen einige Hinweise zum Datenschutz, zum Ausfüllen und zum Rücksenden des Fragebogens geben:

- Die Teilnahme an der Umfrage ist **freiwillig**. Sie sind zur Beantwortung der Fragen **nicht** verpflichtet.
- Der Fragebogen soll **von Ihnen persönlich** und wahrheitsgemäß ausgefüllt werden. Sind Sie sich in einer Frage unsicher, wählen Sie bitte die nach Ihrer Ansicht zutreffendste Antwort. Soweit Fragen Ihre(n) (Ehe- oder Lebens-)**Partner/in** betreffen, formulieren Sie die Antworten bitte **gemeinsam**.
- Wir bitten Sie, den ausgefüllten Fragebogen möglichst **innerhalb von 2 Wochen** im beigefügten Freumschlag **ohne Absenderangabe** zurückzusenden. Sie können den Fragebogen jedoch auch bequem **im Internet unter: www.dresden.de/kbu** ausfüllen und in diesem Falle den Papierfragebogen und den Rücksendeumschlag einfach entsorgen.
- Senden Sie den ausgefüllten Fragebogen **bitte auch dann** zurück, wenn Sie eine oder mehrere Fragen nicht beantworten möchten, falls Sie Korrekturen vorgenommen haben oder wenn der Fragebogen versehentlich beschädigt worden sein sollte. Im Online-Fragebogen können Fragen übersprungen und bis zum Absenden korrigiert werden.
- Die unten auf den Fragebogen aufgedruckte Nummern-Buchstaben-Kombination ist für die maschinelle Erfassung der einzelnen Blätter notwendig. Sie dient zudem als **Zugangskennwort** für den Online-Fragebogen. Der Inhalt des Fragebogens und die Adresse werden stets in **getrennten** Dateien aufbewahrt und nicht in Verbindung gebracht. Alle Adressen werden nach der Versendung der Erinnerungsschreiben und **vor** der inhaltlichen Auswertung gelöscht, das heißt Rückschlüsse auf Ihre Person sind nicht möglich.
- Falls Sie **Rückfragen** haben, stehen Ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden unter der Telefonnummer **(0351) 4 88 69 22** zur Verfügung. Auch über die E-Mail-Adresse **statistik@dresden.de** ist eine Kontaktaufnahme möglich.
- Einige Fragen betreffen Ihre Person, andere den Haushalt, in dem Sie leben. Bei den Fragen zum Haushalt (z. B. zur Wohnungsgröße oder Miethöhe) machen Sie bitte die Angaben für den gesamten Haushalt, also beispielsweise für die Wohnung insgesamt. Sollten Sie in einer **Wohngemeinschaft** (WG) leben, so füllen Sie den Fragebogen bitte nur für sich selbst aus (WG-Mitglieder gehören nicht zum Haushalt). Falls Sie noch bei Ihren Eltern wohnen, bilden Sie gemeinsam mit Ihren Eltern einen Haushalt.

Damit das Auswertungsprogramm die Antworten richtig erkennt, markieren Sie bitte eine Antwort z. B. in der folgenden Weise: Wenn Sie eine Antwort korrigieren möchten, füllen Sie bitte den falsch markierten Kreis bzw. das Viereck aus und kreuzen noch etwas darüber hinaus an, ungefähr so: Kleine Vierecke anstelle von Kreisen markieren, dass Mehrfachantworten möglich sind.

Ziffern sollten ungefähr so aussehen: 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 . Korrekturen bitte so: Bitte pro Kästchen nur eine Ziffer eintragen. Tragen Sie bitte die Zahlen rechtsbündig ohne Vornullen ein (damit bleiben eventuell links leere Kästchen übrig).

Texteintragungen in den **vorgesehenen Feldern (Kästchen)** sollten mit einer lesbaren Handschrift erfolgen. Anmerkungen außerhalb der vorgesehenen Felder können bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden.

1. a. Seit wann leben Sie schon in Dresden (einschließlich eingemeindeter Gebiete)? Jahr (z. B. 2016)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
1. b. ... und seit wann leben Sie in Ihrer jetzigen Wohnung?	
Monat (01 ..12)	<input type="text"/> <input type="text"/>
Jahr (z. B. 2016)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

2. Wohnen Sie bzw. Ihr Haushalt...?	<input type="checkbox"/> zur Miete in einer Wohnung der WOBA/Gagfah/Vonovia <input type="checkbox"/> zur Miete in einer Wohnung im Eigentum einer Genossenschaft <input type="checkbox"/> zur Miete in einer Wohnung eines sonstigen Eigentümers <input type="checkbox"/> in Ihrer Eigentumswohnung <input type="checkbox"/> in Ihrem eigenen Haus <input type="checkbox"/> zur Untermiete <input type="checkbox"/> in einem Wohnheim/einer Gemeinschaftsunterkunft <i>(weiter mit Frage 32)</i>
--	---

3. Verfügt Ihr Haus über einen... ?	
3. a. barrierefreien Zugang (Besucher mit Rollstuhl könnten ohne Hilfe bis zur Wohnungstür gelangen, d. h. Schwellen max. 2 cm hoch, keine Stufen)	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
3. b. Personenaufzug	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein

4. a. Wie viele Obergeschosse hat Ihr Haus? (ohne Erdgeschoss, aber mit bewohnbarem Dachgeschoss - falls nur Erdgeschoss, bitte "00" eintragen)	<input type="text"/> <input type="text"/>
4. b. In welchem Geschoss liegt Ihre Wohnung hauptsächlich?	<input type="text"/> <input type="text"/>
4. c. Hat Ihre Wohnung ...?	<input type="checkbox"/> eine Ebene <input type="checkbox"/> zwei Ebenen oder mehr

5. a. Wie viele Wohnungen gibt es in Ihrem Haus insgesamt ? (Bei Häusern mit mehreren Eingängen berücksichtigen Sie bitte nur die über Ihrem Hauseingang/Ihr Treppenhaus erreichbaren Wohnungen. Falls Sie die genaue Zahl nicht kennen, bitte schätzen.)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
5. b. Wie viele davon stehen leer ? (falls keine, bitte "000" eintragen)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

	vor 1918 bis 1945	von 1918 bis 1945	von 1946 bis 1969	von 1970 bis 1990	von 1991 bis 2001	ab 2002
6. Wann wurde das von Ihnen bewohnte Gebäude ursprünglich fertig gestellt ? (Falls Sie es nicht genau wissen, bitte schätzen.)	<input type="radio"/>					

7. Liegt ein Energieausweis für das von Ihnen bewohnte Gebäude vor?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein (weiter mit Frage 9) <input type="radio"/> weiß nicht (weiter mit Frage 9)
--	--

8. Es gibt zwei Arten von Energieausweisen , um welchen handelt es sich bei Ihnen?	<input type="radio"/> Energiebedarfssausweis <input type="radio"/> Energieverbrauchssausweis (Verbrauch je m ²) <input type="radio"/> weiß nicht
---	---

Nun haben wir einige Fragen zur Ausstattung Ihrer Wohnung. In vermieteten Wohnungen ist üblicherweise die Vermieterin/der Vermieter für die Wohnungsausstattung verantwortlich. Manchmal haben aber auch Mieterinnen/Mieter selbst auf eigene Kosten oder in Eigenleistung Modernisierungen durchgeführt, Ausstattungen geschaffen oder verbessert, was aber auf die Miethöhe keine unmittelbare Wirkung hat. Deshalb lassen Sie bitte die eigenen Verbesserungen außer Betracht. **Auch wenn Sie im eigenen Haus oder der eigenen Wohnung wohnen, beantworten Sie bitte die Fragen und geben den aktuellen Ausstattungsstand an.**

9. Wie ist Ihre Wohnung ausgestattet? (Setzen Sie bitte in jeder Zeile ein Kreuz.)

	ja	nein
Bad nur mit Wanne	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bad nur mit Dusche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bad mit Wanne und separater Dusche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
bodengleiche Dusche (stufenlos)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
begehbarer Badewanne (mit Tür)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Außen-WC oder Trockentoilette	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
mehrere WC innerhalb der Wohnung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
mehrere Bäder/Duschen innerhalb der Wohnung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Balkon, Loggia, Veranda, (Dach-)Terrasse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nur Kochnische/Kochgelegenheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(kleine) Küche ohne Tisch und Sitzgelegenheiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wohnküche mit Tisch und Sitzgelegenheiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
moderne Einbauküche (Mieter: mit Geräten vom Vermieter gestellt; nicht nur Spüle und Herd)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nur Mieter: Möbel teilweise oder vollständig vom Vermieter gestellt (außer Einbauküche)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
moderne Elektroinstallationen mit Anschlussleistung zum gleichzeitigen und sicheren Betreiben moderner Haushaltsgeräte (z. B. Waschmaschine, Spülmaschine etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
alten- und behindertengerecht (u. a. Türbreiten mindestens 80 cm, keine Schwellen außer zu Terrasse/Balkon max. 2 cm, Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen 120 x 120 cm)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
rollstuhlgerecht (u. a. Türbreiten mindestens 90 cm, keine Schwellen, Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen 150 x 150 cm)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	sehr zeitgemäß = 1	2	3	4	gar nicht zeitgemäß = 5
10. Alles in allem: Als wie zeitgemäß schätzen Sie die Ausstattung Ihrer Wohnung ein?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

11. Verfügt Ihre Wohnung über isolierverglaste Fenster?

(Kastendoppelfenster, die nach 1990 neu eingebaut oder aufgearbeitet/saniert worden sind, zählen hier als isolierverglaste Fenster.)

ja, in allen oder in den meisten Räumen

nein bzw. nur in wenigen Räumen

12. Verfügt Ihre Wohnung über eine zusätzliche moderne Außenwandwärmemedämmung an allen Außenwänden?
(falls Wohnung im obersten Geschoss: Dämmung auch dachseitig; falls Wohnung im Erdgeschoss: Dämmung auch zum Keller/Erdreich hin)

ja

nein

weiß nicht

13. Wie wird Ihre Wohnung überwiegend beheizt? (nur eine Angabe möglich)

- Einzel-/Mehrraumofen Gebäude-Zentralheizung Etagenheizung Fernwärmehitzung

14. Ist die Heizung eines jeden Raumes separat regelbar? (durch Thermostate oder ähnliches)

- ja nein

15. Mit welcher Energieart wird Ihre Wohnung hauptsächlich beheizt? (nur eine Angabe möglich)

- | | | | |
|---|---|--|---|
| <input type="radio"/> Fernwärme (einschl. Blockheizung) | <input type="radio"/> Elektrizität - Nachtspeicher | <input type="radio"/> Elektro-Wärmepumpe | <input type="radio"/> Elektro-Direktheizung |
| <input type="radio"/> Kohle | <input type="radio"/> Erdgas (Bezug über Rohrleitung) | <input type="radio"/> Flüssiggas (Behälter wird gefüllt) | <input type="radio"/> Holzheizung |
| <input type="radio"/> Öl | | | |
| <input type="radio"/> sonstige Energieart: | | | |

16. Ist neben dem hauptsächlichen WärmeverSORGUNGSSYSTEM noch eine Zusatzheizung vorhanden?

- ja nein (weiter mit Frage 19)

17. Mit welcher Energieart wird Ihre Zusatzheizung hauptsächlich betrieben? (nur eine Angabe möglich)

- | | | | |
|--|------------------------------------|-----------------------------|------------------------------------|
| <input type="radio"/> Holz (z. B. Kamin) | <input type="radio"/> Solarthermie | <input type="radio"/> Kohle | <input type="radio"/> Elektrizität |
| <input type="radio"/> sonstige Energieart: | | | |

18. Welchen Anteil hat diese Zusatzheizung ungefähr bezogen auf den durchschnittlichen jährlichen Wärmebedarf?

- weniger als 10 Prozent 10 bis 30 Prozent mehr als 30 Prozent

19. Sind nachfolgende technische Einrichtungen bei Ihnen zu Hause vorhanden?

- | | | |
|--|--|---|
| 19. a. eine Klimaanlage | <input type="radio"/> ein dezentrales Klimagerät | <input type="radio"/> eine zentrale Klimaanlage im Haus |
| | <input type="radio"/> nicht vorhanden | |
| 19. b. für die gesamte Wohnung eine automatische Lüftungsanlage ... | <input type="radio"/> ... mit Wärmerückgewinnung | <input type="radio"/> ... ohne Wärmerückgewinnung |
| | <input type="radio"/> nicht vorhanden | |

20. Wie wird Ihr Warmwasser überwiegend erzeugt?

(nur eine Angabe möglich; auf das Bad beziehen, falls vorhanden)

- | | | | |
|--|---------------------------|--------------------------|------------------------------------|
| <input type="radio"/> Fernleitung | <input type="radio"/> Gas | <input type="radio"/> Öl | <input type="radio"/> Elektrizität |
| <input type="radio"/> sonstige Energieart: | | | |

21. Unterstützt ein thermischer Sonnenkollektor Ihre ... ?

- Warmwasserbereitung Heizung nicht vorhanden

22. Besteht für Sie angesichts voraussichtlich steigender Energiepreise Interesse an einer anbieterneutralen Energieberatung?

- ja nein (weiter mit Frage 25)

23. Wo sollte diese Beratung vorgenommen werden? (Mehrfachantworten möglich)

- vor Ort in Ihrem Haushalt an einem Beratungspunkt im Stadtteil an einem zentralen Servicepunkt der Stadt

24. Welchem Schwerpunkt sollte diese Beratung dienen? (Mehrfachantworten möglich)

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Stromeinsparung | <input type="checkbox"/> Reduzierung der Heizkosten | <input type="checkbox"/> Einsparung beim Warmwasser |
| <input type="checkbox"/> Mobilitätsberatung | <input type="checkbox"/> energetische Gebäudesanierung | <input type="checkbox"/> CO2-Reduzierung allgemein |

25. Leben Sie in einer Wohngemeinschaft (WG)?(WG: bei Zusammenwohnen von mehreren erwachsenen Personen, **kein gemeinsames Wirtschaften**)

- ja nein

26. Ist für die von Ihnen bewohnte Wohnung eine vertraglich vereinbarte monatliche Miete zu entrichten?

- ja, in voller Höhe ja, in verminderter Höhe (z. B. wegen Mängeln) nein (weiter mit Frage 30)

27. Als Sie die Wohnung angemietet haben, mussten Sie Ihrem Vermieter einen Wohnberechtigungsschein (WBS) vom Wohnungsamt/Sozialamt vorlegen?

- ja nein weiß nicht mehr

Wir bitten Sie, die folgenden Fragen zu Ihren **Wohnkosten** möglichst genau zu beantworten.Ihnen können dabei sicher Ihr letzter **Mietbescheid** und Ihre letzte **Betriebskostenabrechnung** eine Hilfe sein.**28. Wie hoch sind die monatlichen Kosten für Ihre Wohnung im Februar 2016?**Geben Sie bitte zunächst den Gesamtbetrag und die Grundmiete an, die Sie an Ihre Vermieterin/Ihren Vermieter zahlen. (Bitte Angaben in Euro **ohne** Cent, ggf. auf volle Euro runden)

Gesamtbetrag in Euro	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
Grundmiete ohne Betriebskosten (im Februar 2016) in Euro	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
monatliche ("kalte") Betriebs- und Nebenkosten ohne Heiz- und Warmwasserkosten in Euro (in der Regel als Vorauszahlungsbetrag)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
Betriebs- und Nebenkosten sind ...	<input type="radio"/> ... mit Garage/Stellplatz <input type="radio"/> ... ohne Garage/Stellplatz
monatliche Durchschnittskosten für Heizung und Warmwasser (auch Kosten für Kohlen und andere Brennstoffe, bei Jahreseinkauf bitte durch 12 teilen!) in Euro	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

29. Seit wann zahlen Sie die monatliche Grundmiete in dieser Höhe?

(Nicht gemeint ist die eventuelle Änderung der Höhe der Vorauszahlung der Betriebskosten)

seit Monat (01 .. 12)	<input type="text"/> <input type="text"/>
seit Jahr (z. B. 2016)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

30. a. Wie viele Wohnräume ab 6 m² hat Ihre Wohnung (ohne Küche, Bad, WC, Korridor)? **30. b. Hat jedes Kind im Haushalt ein eigenes Zimmer?**

- ja nein kein Kind im Haushalt

31. Wie viel Wohnfläche in m² hat Ihre Wohnung einschließlich Küche, Bad, WC, Korridor usw.? (bitte auf volle m² runden, Balkon zählt zur Hälfte)

32. Haben Sie vor, in absehbarer Zeit aus Ihrer Wohnung/Ihrem Wohnheim **auszuziehen?**

- nein (*weiter mit Frage 40*)
 ja, innerhalb der nächsten 2 Jahre
 ja, innerhalb der nächsten 5 Jahre
 möglicherweise

33. Wo wollen Sie nach dem Umzug wohnen? (nur **eine Angabe möglich)**

- in Ihrem jetzigen Stadtteil (*weiter mit Frage 36*)
 in einem anderen Dresdner Stadtteil (*weiter mit Frage 34, dann zu Frage 36*)
 in der näheren Umgebung von Dresden
 in Sachsen (außer Dresden und Umgebung) (*weiter mit Frage 35*)
 in einem anderen der neuen Bundesländer (*weiter mit Frage 35*)
 in einem der alten Bundesländer (*weiter mit Frage 35*)
 im Ausland (*weiter mit Frage 35*)

34. In welchem **anderen Dresdner Stadtteil, bzw. wenn Sie ins Umland ziehen möchten, in welcher **bewor zugten Gemeinde** möchten Sie nach dem Umzug wohnen?**

35. Falls Sie aus Dresden fortziehen möchten: Warum wollen Sie nicht in Dresden bleiben?

36. Würden bei einem geplanten Umzug **alle Haushaltsmitglieder ausziehen oder nur einzelne Mitglieder?**

- der gesamte Haushalt nur einzelne Haushaltsmitglieder weiß ich noch nicht

37. Wie beabsichtigen Sie, nach einem Umzug zu **wohnen? (Mehrfachantworten möglich)**

- zur **Miete** und zwar im...
 ... Ein-/Zweifamilienhaus, Doppelhaus
 ... Mehrfamilienhaus
 im selbstgenutzten **Eigentum** und zwar in...
 ... einer Eigentumswohnung
 ... einem Ein-/Zweifamilienhaus
 ... einer Doppelhaushälfte
 ... einem Reihenhaus
 ... einem eigenen Mehrfamilienhaus
 in einem Heim
 in einer Wohngemeinschaft
 in einer anderen Wohnform und zwar...

--

38. Wie groß sollte die neue Wohnung etwa sein?

Wohnfläche in m ²	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit ... Wohnräumen bzw. Wohnraum	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		

39. Welche Umzugsgründe spielen dabei eine maßgebliche Rolle? (Mehrfachantworten möglich)**...bezüglich der neuen oder gewünschten Wohnung:**

- kleinere Wohnung
- größere Wohnung
- moderner ausgestattete Wohnung
- billigere Wohnung
- alten- und behindertengerechte Wohnung (u. a. Türbreiten ab 80 cm, keine Schwellen außer zu Terrasse/Balkon max. 2 cm, Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen 120 cm x 120 cm)
- rollstuhlgerechte Wohnung (u. a. Türbreiten ab 90 cm, keine Schwellen, Bewegungsflächen vor Sanitäreinrichtungen 150 cm x 150 cm)
- Wohnform "Betreutes Wohnen"
- Seniorenwohnheim/Seniorenresidenz

...weitere maßgebliche Gründe:

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> berufliche Gründe (Ausbildungs-/Arbeitsstätte) | <input type="checkbox"/> Gründung eines eigenen Haushalts |
| <input type="checkbox"/> andere familiäre Gründe | <input type="checkbox"/> Unstimmigkeiten mit dem Vermieter |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach mehr Ruhe und Naturnähe | <input type="checkbox"/> Wunsch nach einer kindgerechteren Umgebung |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach einem anderen sozialen Umfeld | <input type="checkbox"/> Wunsch nach zentrumsnahem Wohnen |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach mehr Grün im Wohnumfeld | <input type="checkbox"/> Wunsch nach mehr Ordnung und Sicherheit im Wohngebiet |
| <input type="checkbox"/> Wunsch nach behaglichen Klimaverhältnissen im Wohnumfeld | |
| <input type="checkbox"/> etwas anderes und zwar... | |

40. Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit ...?

	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	nicht zufrieden	sehr unzufrieden
Ihrer Wohnung	○	○	○	○	○
Ihrem Wohngebäude	○	○	○	○	○
der Wohngegend, in der Sie leben	○	○	○	○	○
der Stadt Dresden	○	○	○	○	○

41. Wie beurteilen Sie gegenwärtig ...?

	gut	einigermaßen zufriedenstellend	schlecht
Ihren Gesundheitszustand	○	○	○
speziell Ihre körperliche Gesundheit	○	○	○
speziell Ihre seelische Gesundheit	○	○	○
Ihr Wohlbefinden insgesamt	○	○	○
Ihre Wohnsituation	○	○	○
Ihre Arbeitssituation (soweit zutreffend)	○	○	○
Ihre soziale Eingebundenheit	○	○	○

	nein	ja, gelegentlich	ja, regelmäßig
--	------	------------------	----------------

42. Rauchen Sie?

	○	○	○
--	---	---	---

43. Nachfolgend werden einige **Lebensbedingungen** angeführt.

Diese können mehr oder weniger wichtig sein, um sich am Wohnort wohl zu fühlen.

Geben Sie bitte an, wie **wichtig** jede einzelne Lebensbedingung für Sie persönlich ist!

(Setzen Sie bitte in jeder Zeile jeweils ein Kreuz.)

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	völlig unwichtig
Kindertagesbetreuungsangebot	<input type="radio"/>				
Schulsituation	<input type="radio"/>				
Kinder- und Jugendtreffs	<input type="radio"/>				
gute Nachbarschaft (im Wohngebiet)	<input type="radio"/>				
Aufenthaltsqualität im unmittelbaren Umfeld des Wohnhauses (z. B. Wohnninnenhof)	<input type="radio"/>				
gesundheitliche Versorgung	<input type="radio"/>				
Einkaufsmöglichkeiten (in Wohnnähe)	<input type="radio"/>				
Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel	<input type="radio"/>				
Parkmöglichkeiten für Pkw	<input type="radio"/>				
gepflegte Park- und Grünanlagen	<input type="radio"/>				
gute Durchgrünung im Wohngebiet	<input type="radio"/>				
Freibäder, Hallenbäder und Sportanlagen	<input type="radio"/>				
öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	<input type="radio"/>				
Gestaltung/Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	<input type="radio"/>				
Verfügbarkeit bezahlbarer Wohnungen im Stadtteil	<input type="radio"/>				
Attraktivität der Innenstadt	<input type="radio"/>				
Barrierefreiheit im Wohngebiet	<input type="radio"/>				
Zustand der Gehwege	<input type="radio"/>				
Museen	<input type="radio"/>				
Bibliotheken	<input type="radio"/>				
andere Kultur- und Freizeitangebote	<input type="radio"/>				
gute klimatische Bedingungen	<input type="radio"/>				
Zustand von Straßen und Plätzen	<input type="radio"/>				
Unterstützung speziell für ältere Menschen	<input type="radio"/>				
Einrichtungen für pflegebedürftige Menschen	<input type="radio"/>				
Familienzentren	<input type="radio"/>				

44. a. Wohnen Sie in einem rechtskräftigen Überschwemmungsgebiet?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein <input type="radio"/> weiß nicht
44. b. Ist Ihnen bewusst, dass sehr selten auftretende Hochwasserereignisse in räumlicher Ausdehnung und im Wasserstand die rechtskräftigen Überschwemmungsgebiete überschreiten können?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
44. c. Fühlen Sie sich umfassend über das Hochwasserrisiko an Ihrem Wohnstandort informiert ?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
44. d. Waren Sie im Jahr 2013 vom Hochwasser in Dresden betroffen?	<input type="radio"/> ja, als Mieter <input type="radio"/> ja, als Eigentümer <input type="radio"/> nein (<i>weiter mit Frage 45</i>)
44. e. Wenn ja: Haben Sie eigene Vorsorgemaßnahmen getroffen, um den Schaden bei zukünftigen Hochwassern zu minimieren?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein



Pseudonym

45. Noch einmal zu den Lebensbedingungen; wie **zufrieden** sind Sie persönlich **heute an Ihrem Wohnort** mit jeder einzelnen Bedingung?
 (Setzen Sie bitte in jeder Zeile jeweils ein Kreuz.)

	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	nicht zufrieden	sehr unzufrieden	Das kann ich nicht beurteilen.
Kindertagesbetreuungsangebot	<input type="radio"/>					
Schulsituation	<input type="radio"/>					
Kinder- und Jugendtreffs	<input type="radio"/>					
gute Nachbarschaft (im Wohngebiet)	<input type="radio"/>					
Aufenthaltsqualität im unmittelbaren Umfeld des Wohnhauses (z. B. Wohnninnenhof)	<input type="radio"/>					
gesundheitliche Versorgung	<input type="radio"/>					
Einkaufsmöglichkeiten (in Wohnnähe)	<input type="radio"/>					
Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel	<input type="radio"/>					
Parkmöglichkeiten für Pkw	<input type="radio"/>					
gepflegte Park- und Grünanlagen	<input type="radio"/>					
gute Durchgrünung im Wohngebiet	<input type="radio"/>					
Freibäder, Hallenbäder und Sportanlagen	<input type="radio"/>					
öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	<input type="radio"/>					
Gestaltung/Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	<input type="radio"/>					
Verfügbarkeit bezahlbarer Wohnungen im Stadtteil	<input type="radio"/>					
Attraktivität der Innenstadt	<input type="radio"/>					
Barrierefreiheit im Wohngebiet	<input type="radio"/>					
Zustand der Gehwege	<input type="radio"/>					
Museen	<input type="radio"/>					
Bibliotheken	<input type="radio"/>					
andere Kultur- und Freizeitangebote	<input type="radio"/>					
gute klimatische Bedingungen	<input type="radio"/>					
Zustand von Straßen und Plätzen	<input type="radio"/>					
Unterstützung speziell für ältere Menschen	<input type="radio"/>					
Einrichtungen für pflegebedürftige Menschen	<input type="radio"/>					
Familienzentren	<input type="radio"/>					

46. Wie schätzen Sie in Ihrem Wohnumfeld das **Angebot öffentlich nutzbarer Einrichtungen** ein?

	keine bekannt	zu wenige	ausreichend	zu viele	weiß nicht
46. a. Spiel- und Sportmöglichkeiten, Alter bis 10 Jahre	<input type="radio"/>				
46. b. Spiel- und Sportmöglichkeiten, Alter 11 bis 17 Jahre	<input type="radio"/>				
46. c. Sportmöglichkeiten für Erwachsene	<input type="radio"/>				

47. Haben Sie **Anregungen für die Verbesserung** der Spiel- und Sportmöglichkeiten in Ihrem Wohnumfeld?

	täglich	fast täglich	2 bis 3 mal	einmal	seltener/nie
48. Wie häufig treiben Sie in der Woche Sport?	<input type="radio"/>				

49. In welchem Maße nehmen Sie etwaige Beeinträchtigungen Ihrer Wohnumgebung wahr?
(Setzen Sie bitte in jeder Zeile jeweils ein Kreuz.)

	1 = keine Wahrnehmung	2 ...	3 ...	4 ...	5 = sehr starke Wahrnehmung
Luftverschmutzung	<input type="radio"/>				
Unsauberkeit der Straßen und Fußwege	<input type="radio"/>				
ungepflegte, unsaubere Grünanlagen	<input type="radio"/>				
verwahrloste Grundstücke	<input type="radio"/>				
störendes soziales Umfeld	<input type="radio"/>				
Wohnungsmangel	<input type="radio"/>				
fehlende Grünanlagen	<input type="radio"/>				
fehlende Kinderspielplätze	<input type="radio"/>				
fehl. Sportanlagen/Möglichkeiten zur Bewegung	<input type="radio"/>				
fehlende Kontaktmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
fehlende Einkaufsmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
schlechte Anbindung an Bus und Bahn	<input type="radio"/>				
fehlende Freizeitmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
fehlende Barrierefreiheit	<input type="radio"/>				
Hundekot	<input type="radio"/>				
Unfallrisiken im Verkehr	<input type="radio"/>				
mangelhaftes Parkraumangebot	<input type="radio"/>				
andere Beeinträchtigungen, die Sie wahrnehmen:					

50. In welchem Maße nehmen Sie Lärm in Ihrer Wohnumgebung wahr?
(Setzen Sie bitte in jede Zeile jeweils ein Kreuz.)

	1 = keine Wahrnehmung	2 ...	3 ...	4 ...	5 = sehr starke Wahrnehmung
Lärm allgemein	<input type="radio"/>				
- Straßenverkehrslärm	<input type="radio"/>				
- Eisenbahnlärm	<input type="radio"/>				
- Flugverkehrslärm	<input type="radio"/>				
- Lärm von Baustellen	<input type="radio"/>				
- Lärm von Gewerbe/Industrie	<input type="radio"/>				
- Lärm durch Anwohner/Passanten	<input type="radio"/>				
- Lärm durch Wertstoffcontainerstandplätze	<input type="radio"/>				

	es ist viel weniger geworden	es ist etwas weniger geworden	es ist mehr geworden	keine Veränderung
51. Seit 2010 gilt die Genehmigungspflicht zum Fällen von Bäumen nur noch eingeschränkt. Haben Sie den Eindruck, dass sich das Großgrün auf bebauten Grundstücken in Ihrer Wohnumgebung seit 2010 verändert hat?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

52. In Dresden werden insbesondere im Sommerhalbjahr Feuerwerke abgebrannt. Fühlen Sie sich durch den von Feuerwerken ausgehenden Lärm belästigt?

ja, sehr ja, etwas nein

53. Wie viel müsste Ihrer Meinung nach im Vergleich zu heute für die nachfolgend genannten Personengruppen getan werden?

	viel mehr	mehr	so viel wie jetzt	weniger	viel weniger
Arbeitslose	<input type="radio"/>				
Asylsuchende	<input type="radio"/>				
Familien	<input type="radio"/>				
Kinder	<input type="radio"/>				
Jugendliche	<input type="radio"/>				
Menschen mit Behinderungen	<input type="radio"/>				
Obdachlose	<input type="radio"/>				
Senioren	<input type="radio"/>				

54. Wie beurteilen Sie Ihre persönliche wirtschaftliche Lage ...?

	sehr gut	gut	teils/teils	schlecht	sehr schlecht	das kann ich nicht beurteilen
heute	<input type="radio"/>					
<i>... und im Vergleich zu heute ...?</i>						
	wesentlich besser	etwas besser	gleich	etwas schlechter	wesentlich schlechter	das kann ich nicht beurteilen
voriges Jahr	<input type="radio"/>					
nächstes Jahr	<input type="radio"/>					

55. Haben Sie in den letzten drei Jahren beruflich oder privat Weiterbildungsangebote in Anspruch genommen? (dazu zählen z. B. auch Vorträge, Kurse, Fahrschule, Training am Arbeitsplatz usw.)

ja nein (*weiter mit Frage 58*)

56. Welche Weiterbildungsangebote haben Sie in Anspruch genommen?

kurzzeitige Bildungsveranstaltungen wie Vorträge, Schulungen, Seminare und Workshops, die maximal einen Tag dauern	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Privatunterricht in der Freizeit (z. B. Fahrschule, individuelle Trainerstunden, Musikunterricht, Nachhilfestunden)	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Kurse oder Lehrgänge, die länger als einen Tag dauern (z. B. Schweißerlehrgang, EDV-Lehrgang, Erste Hilfe-Kurs, Sprachkurs)	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Schulungen/Training am Arbeitsplatz (z. B. Einarbeitung, Qualifizierung, Coaching)	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein

57. Was hat Sie zur Teilnahme an der Weiterbildung veranlasst? (Mehrfachantworten möglich)

<input type="checkbox"/> Beruf besser ausüben können/besser beruflich voran kommen	<input type="checkbox"/> Arbeitsplatz sichern
<input type="checkbox"/> Aussichten auf einen neuen Arbeitsplatz verbessern	<input type="checkbox"/> sich selbstständig machen
<input type="checkbox"/> Verpflichtung zur Teilnahme	<input type="checkbox"/> ehrenamtliche Tätigkeit besser ausüben können
<input type="checkbox"/> im Alltag besser zurecht kommen	<input type="checkbox"/> Vertiefung von interessantem Wissen bzw. Fähigkeiten
<input type="checkbox"/> ein Zertifikat/einen Abschluss erwerben	<input type="checkbox"/> Leute kennen lernen und Spaß haben
<input type="checkbox"/> etwas anderes:	

Hinweis: weiter mit Frage 59

58. Warum haben Sie in den letzten drei Jahren **nicht an einer Weiterbildung teilgenommen?**

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> beruflich ist keine Weiterbildung nötig | <input type="checkbox"/> privat bestand kein Bedarf |
| <input type="checkbox"/> Teilnahmevoraussetzungen nicht erfüllt | <input type="checkbox"/> Weiterbildung zu teuer |
| <input type="checkbox"/> keine Unterstützung der Weiterbildungsabsichten durch Arbeitgeber | <input type="checkbox"/> keine Zeit auf Grund beruflicher Belastung |
| <input type="checkbox"/> keine Zeit auf Grund familiärer Belastung | <input type="checkbox"/> kein geeignetes Angebot gefunden |
| <input type="checkbox"/> gesundheitlich nicht möglich | <input type="checkbox"/> lohnt sich in meinem Alter nicht mehr |
| <input type="checkbox"/> Anforderungen wahrscheinlich zu hoch | <input type="checkbox"/> weiß nicht, was für mich in Frage kommt |
| <input type="checkbox"/> etwas anderes: | <input type="text"/> |

59. a. Kennen Sie das Angebot der Dresdner **Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien?**

ja nein

59. b. Würden Sie dieses Beratungsangebot **nutzen?**

ja nein

59. c. Haben Sie dieses Beratungsangebot in den **letzten fünf Jahren schon einmal genutzt?**

ja nein (*weiter mit Frage 60*)

59. d. Was war Ihr **konkretes Anliegen? (*bitte Angabe im folgenden Kästchen*)**

60. Wie bewerten Sie die Arbeit...?

	sehr gut	gut	teils/teils	schlecht	sehr schlecht	kann ich nicht beurteilen
der Stadtverwaltung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				
des Stadtrates	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				
der Ortsbeiräte/Ortschaftsräte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				
	sehr zufrieden	ehrer zufrieden	teils/teils	ehrer unzufrieden	sehr unzufrieden	das kann ich nicht beurteilen
61. Wie zufrieden waren Sie mit der Erledigung Ihres zuletzt an die Stadtverwaltung herangetragenen Anliegens?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				
	ja, fast immer	ja, überwiegend	nein, eher selten	nein, gar nicht	darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht	
62. Wissen Sie, welche Stelle in der Stadtverwaltung für Ihre möglichen Anliegen zuständig ist?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				
	ja, fast immer	ja, überwiegend	teils/teils	nein, eher selten	nein, gar nicht	weiß ich nicht
63. Werden aus Ihrer Sicht die Haushaltsmittel in der Stadt Dresden sinnvoll ausgegeben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>				

64. Woher beziehen Sie **Informationen zur Arbeit** der Stadtverwaltung, des Stadtrates oder der Ortsbeiräte/Ortschaftsräte? (*Mehrfachantworten möglich*)

<input type="checkbox"/> gar nicht, da kein Interesse	<input type="checkbox"/> Tageszeitungen	<input type="checkbox"/> kostenlose Anzeigenblätter	<input type="checkbox"/> Radio und Fernsehen
<input type="checkbox"/> Internet	<input type="checkbox"/> Amtsblatt		
<input type="checkbox"/> anderes:	<input type="text"/>		

65. Wie möchten Sie **Anliegen** mit der Stadtverwaltung **bevorzugt abwickeln?**

<input type="radio"/> telefonisch	<input type="radio"/> Vor-Ort-Beratung	<input type="radio"/> per Internet	<input type="radio"/> per Post schriftlich
<input type="radio"/> anders:	<input type="text"/>		

66. a. Welche Dienstleistungen der Stadtverwaltung sollten **zusätzlich online** abrufbar sein?

<input type="text"/>
<input type="text"/>

66. b. Welche Dienstleistungen der Stadtverwaltung sollten **zusätzlich im Ortsamt** angeboten werden?

<input type="text"/>
<input type="text"/>

67. a. Haben Sie sich in den letzten fünf Jahren an **kommunalen Entscheidungsprozessen** beteiligt?
(nicht gemeint ist die Teilnahme an Wahlen und Bürgerentscheiden)

<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein (<i>weiter mit Frage 68</i>)
--------------------------	---

67. b. Wie haben Sie sich **beteiligt?** (*bitte Angabe im folgenden Kästchen*)

<input type="text"/>
<input type="text"/>

68. Was sind Ihrer Meinung nach **zur Zeit die drei größten Probleme** in Dresden? (*bitte nur Stichwörter*)

<input type="text"/>
<input type="text"/>
<input type="text"/>

An dieser Stelle möchten wir Ihnen noch einige Fragen zu Ihren persönlichen Lebensumständen stellen.

69. a. Wie ist Ihr Familienstand?	<input type="radio"/> verheiratet/in eingetragener Partnerschaft (<i>weiter mit Frage 70</i>)	<input type="radio"/> verwitwet/eingetragene(r) Partner/-in verstorben
	<input type="radio"/> geschieden/eingetragene Partnerschaft aufgehoben	<input type="radio"/> ledig
69. b. Wohnen Sie zusammen in einer Lebensgemeinschaft?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein

70. a. Welchem Geschlecht gehören Sie an?	<input type="radio"/> männlich	<input type="radio"/> weiblich
70. b. Welchem Geschlecht gehört Ihr(e) Partner/in an?	<input type="radio"/> männlich	<input type="radio"/> weiblich

71. a. In welchem Jahr sind Sie geboren?	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
71. b. In welchem Jahr ist Ihr(e) Partner/in geboren?	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

72. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie bisher erworben? Falls Sie mit einem/r Partner/in zusammen leben: Was trifft auf diese(n) zu? (jeweils nur eine Angabe möglich)

	allgemeine Hochschulreife, Abitur	Fachhochschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife	Realschulabschluss (einschließlich mittlere Reife, 10. Klasse)	Hauptschulabschluss (Volksschule, Grundschule, 8. oder 9. Klasse)	Schule beendet ohne Abschluss der 8. Klasse	noch in der Schule
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

73. Welchen höchsten beruflichen Abschluss haben Sie bzw. Ihr/e Partner/in? (jeweils nur eine Angabe möglich)

	Hochschul-/Universitätsabschluss, Promotion	Fachhochschulabschluss, Ingenieursabschluss	Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Abschluss	abgeschlossene Berufsausbildung als Facharbeiter o. ä.	Teilabschluss, beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis	(noch) keine abgeschlossene Berufsausbildung
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

74. Welche Stellung im Erwerbsleben trifft auf Sie bzw. Ihre(n) Partner/in zu? (jeweils nur eine Angabe möglich)

	Erwerbstätige in Vollzeit (auch vertraglich Beurlaubte)	Erwerbstätige in Teilzeit (auch vertraglich Beurlaubte)	Minijob oder geringfügig beschäftigt	Auszubildende/ Lehrlinge	in der Schule/ Studierende	Arbeitslose/ Arbeitssuchende	Altersübergang (Vorrhestand)	in Rente/in Pension	Hausfrauen/-männer	etwas anderes
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Bitte beantworten Sie die Fragen 75 bis 77 **nur dann**, wenn Sie erwerbstätig oder in Ausbildung sind oder Ihr(e) (Ehe- oder Lebens-)Partner/in erwerbstätig oder in Ausbildung ist.

75. Bitte geben Sie im folgenden Kästchen den Ort der Arbeits- bzw. Ausbildungsstätte an:

Sie selbst: Stadt/Gemeinde und Stadtteil/Ortsteil (bitte Angabe im folgenden Kästchen)

Partner/in: Stadt/Gemeinde und Stadtteil/Ortsteil (bitte Angabe im folgenden Kästchen)

Falls Sie selbst in Ausbildung sind und auch Ihr(e) Partner/in (wenn vorhanden) in Ausbildung ist, gehen Sie bitte jetzt zu Frage 78 weiter.

76. Welche berufliche Stellung trifft auf Sie bzw. Ihre(n) Partner/in zu? (jeweils nur eine Angabe möglich)

	Selbstständige mit (bezahlten) Beschäftigten	Selbstständige ohne (bezahlte) Beschäftigte	mithelfende Familienangehörige	leitende oder wissenschaftliche Angestellte, Beamte des höheren Dienstes	mittlere Angestellte, Beamte des gehobenen oder mittleren Dienstes	einfache Angestellte, Beamte des einfachen Dienstes	Vorarbeiter/-innen, Poliere, Facharbeiter/-innen	ungeleert oder angelernt
Sie selbst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partner/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

77. Welcher Art ist das Arbeitsverhältnis?

Sie selbst

befristet Leiharbeit nichts von beiden

Partner/in

befristet Leiharbeit nichts von beiden



Pseudonym

78. Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst mitgerechnet?Als Haushalt gilt der Personenkreis, der gemeinsam wohnt **und** wirtschaftet.**WG-Mitglieder gehören nicht zum Haushalt.**

--

79. Wie viele Personen davon sind ... ?

	keine Person	eine Person	zwei Personen	drei Personen	vier Personen	fünf Personen und mehr
unter 3 Jahre alt	<input type="radio"/>					
3 bis 5 Jahre alt	<input type="radio"/>					
6 bis 9 Jahre alt	<input type="radio"/>					
10 bis 13 Jahre alt	<input type="radio"/>					
14 bis 17 Jahre alt	<input type="radio"/>					
18 bis 24 Jahre alt	<input type="radio"/>					
25 bis 39 Jahre alt	<input type="radio"/>					
40 bis 59 Jahre alt	<input type="radio"/>					
60 bis 79 Jahre alt	<input type="radio"/>					
80 Jahre alt und älter	<input type="radio"/>					

80. a. Haben Sie oder Mitglieder Ihres Haushaltes eine amtlich anerkannte Behinderung ? ja nein (*weiter mit Frage 81*)**80. b. Haben Sie oder ein Haushaltsteilnehmer einen Schwerbehindertenausweis? Welcher Art ist die Behinderung?**ich selbst (*Mehrfachantworten möglich*)

- mit Schwerbehindertenausweis
 gehörlos
 Hörbehinderung
 Sehbehinderung

- Gehbehinderung ohne Rollator oder Rollstuhl
 Gehbehinderung mit Rollator
 Gehbehinderung mit Rollstuhl
 eine andere Behinderung

ein anderes Haushaltsteilnehmer (*Mehrfachantworten möglich*)

- mit Schwerbehindertenausweis
 gehörlos
 Hörbehinderung
 Sehbehinderung

- Gehbehinderung ohne Rollator oder Rollstuhl
 Gehbehinderung mit Rollator
 Gehbehinderung mit Rollstuhl
 eine andere Behinderung

81. a. Wünschen Sie sich noch Kinder? ja nein (*weiter mit Frage 82*) trifft auf mich nicht zu (z. B. wegen Alters - *weiter mit Frage 82*)**81. b. Wie viele Kinder wünschen Sie sich noch? (bitte Anzahl angeben)**

--

82. Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?

- deutsch

- andere (*bitte nennen*)

--

83. a. Sind Sie auf dem Territorium der heutigen Bundesrepublik Deutschland oder im früheren Deutschen Reich geboren?

ja (*weiter mit Frage 84*) nein
Frage 84

83. b. In welchem Land liegt Ihr Geburtsort? (bitte Angabe im folgenden Kästchen)

--

84. Ist eines Ihrer Elternteile nach 1949 vom Ausland in das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland zugewandert?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
85. Welche Sprache sprechen Sie normalerweise in Ihrer Familie zu Hause?	
<input type="checkbox"/> deutsch	
<input type="checkbox"/> eine andere Sprache, welche (<i>bitte nennen</i>)?	<input type="text"/>

86. Beziehen Sie selbst oder bezieht ein Mitglied Ihres Haushaltes eine der folgenden Leistungen? <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>	
<input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld	<input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld II
<input type="checkbox"/> Wohngeld (Miet- bzw. Lastenzuschuss)	<input type="checkbox"/> Kindergeld
<input type="checkbox"/> Erziehungsgeld	<input type="checkbox"/> Elterngeld
<input type="checkbox"/> Pflegegeld	<input type="checkbox"/> Sozialgeld
<input type="checkbox"/> Grundsicherung (im Alter oder bei Erwerbsminderung)	<input type="checkbox"/> Ausbildungsförderung, BAföG
<input type="checkbox"/> Dresden-Pass	<input type="checkbox"/> keine der aufgeführten Leistungen

87. Das **Haushaltseinkommen** ist für die kommunale Planung eine wichtige Bezugsgröße. Geben Sie bitte an, wie sich das **Haushalts-Nettoeinkommen aller Haushaltsmitglieder im Februar 2016** zusammensetzte.
(Bitte auf ganze Euro runden, Papierbogen: bitte rechtsbündig ohne Vornullen eintragen.)
Wenn es Ihnen nicht möglich ist, die Einzelsummen anzuführen, tragen Sie bitte zumindest das geschätzte Netto-Gesamteinkommen ein!
Geben Sie bitte die **Netto-Beträge** an, die sich nach Abzug von Einkommenssteuer, Solidaritätszuschlag, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung ergeben.

a. Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit bzw. Lehrlingsentgelt (einschl. laufender Zulagen und Zuschläge)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
b. Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
c. Arbeitslosengeld, ALG II, Erziehungs-/Elterngeld, Vorrhestands-/Altersübergangsgeld, alle Rentenarten, Pensionen, Wohngeld, Grundsicherung, soziale Zuschüsse, BAföG, Wehrsold, Stipendien	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
d. andere regelmäßige Zahlungen (Unterhaltszahlungen, Guthabenzinsen, Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung u. a.)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
e. Kindergeld	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
Haushalts-Netto-Gesamteinkommen im Februar 2016	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>

88. Vielleicht möchten Sie an dieser Stelle Vorschläge, Anregungen oder Wünsche zur Sprache bringen, die entweder in Zusammenhang mit diesem Fragebogen stehen oder die Sie ganz allgemein bewegen?
--

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Mitarbeit!



Dresden.
Dresden

Landeshauptstadt Dresden · Postfach 12 00 20 · 01001 Dresden

Landeshauptstadt Dresden

Herrn
Mustera Mustermann
Musterstr. 1
01000 Dresden

Der Oberbürgermeister

Ihr Zeichen	Unser Zeichen	Es informiert Sie (OB) 33.13	Zimmer 2/209	Telefon 4 88 69 22	E-Mail statistik@dresden.de	Datum 3. März 2016
-------------	---------------	--	------------------------	------------------------------	---------------------------------------	------------------------------

Kommunale Bürgerumfrage 2016

Sehr geehrte Herr Muster,

schon seit 1993 führt die Landeshauptstadt Dresden Kommunale Bürgerumfragen durch. Ihr Ziel ist es, die tatsächlichen Lebensumstände der Dresdnerinnen und Dresdner statistisch zu erfassen sowie ihre Meinungen und Wünsche kennenzulernen. Die Ergebnisse haben zum Beispiel Einfluss auf die Gestaltung von Planungen, Konzepten oder Förderrichtlinien. Sie gehören zu den 12 500 Dresdnerinnen und Dresdnern, die per Zufallsverfahren aus dem Melderegister ausgewählt wurden und die Unterlagen für die Kommunale Bürgerumfrage erhalten. Ich bitte Sie herzlich, sich mit Ihrer Teilnahme einzubringen.

Je die Hälfte der Befragten erhalten den Fragebogen A oder B mit thematisch unterschiedlichen Schwerpunkten. Alle Angaben werden nach den gesetzlichen Datenschutzvorschriften behandelt. Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen möglichst innerhalb von zwei Wochen im beigefügten Umschlag zurück. Ihre Beteiligung an der Umfrage ist freiwillig. Die Auswertung erfolgt anonym. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Deckblatt des Fragebogens. Aktuelles können Sie außerdem im Internet unter www.dresden.de/kbu einsehen. Dort besteht auch die Möglichkeit, die Befragung bequem online durchzuführen, Ihr persönliches **Zugangskennwort** hierfür lautet: **A0000abc**

Rückfragen richten Sie bitte nur an die dafür eingerichtete Telefonnummer (03 51) 4 88 69 22.

Für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung danke ich Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen

Dirk Hilbert
Annekatrin Klepsch
Zweite Bürgermeisterin

P.S. : You find instructions in English: www.dresden.de/KBU

Ostsächsische Sparkasse Dresden

IBAN: DE58 8505 0300 3120 0003 10

BIC: OSDDDE81XXX

Konto 3 120 000 310

BLZ 850 503 00

SEB Bank

IBAN: DE62 8601 0111 1414 0000 00

BIC: ESSEDEF860

Deutsche Bank

IBAN: DE81 8707 0000 0527 7777 00

BIC: DEUTDE8CXXX

Postbank

IBAN: DE77 8601 0090 0001 0359 03

BIC: PBNKDEFF

Commerzbank

IBAN: DE76 8504 0000 0112 0740 00

BIC: COBADEFFXXX

Dr.-Küll-Ring 19- 01067 Dresden

Telefon (03 51) 4 88 20 00

Telefax (03 51) 4 88 20 05

www.dresden.de

E-Mails:

Oberbuergermeisterin@dresden.de

stadtverwaltung@dresden.de-mail.de

Sie erreichen uns über die Haltestellen:

Prager Straße und Pirnaischer Platz

Öffnungszeiten:

Mo - Do 9 - 18 Uhr

Fr 9 - 15 Uhr

Für Menschen mit Behinderung:

Parkplatz, Aufzug, WC

Kein Zugang für verschlüsselte elektronische Dokumente. Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular unter <http://www.dresden.de/kontakt> eingereicht werden.



Dresden.
Dresden

Landeshauptstadt Dresden · Postfach 12 00 20 · 01001 Dresden

PostModern Infopost Z

Frau
Erika Musterfrau
Musterstraße 11
00000 Musterstadt

Landeshauptstadt Dresden

Der Oberbürgermeister

Ihr Zeichen A0000abc	Unser Zeichen (OB) 33.13	Es informiert Sie Herr Schiemenz	Zimmer	Telefon 4 88 69 22	E-Mail statistik@dresden.de	Datum 24. März 2016
--------------------------------	------------------------------------	--	--------	------------------------------	---------------------------------------	-------------------------------

Kommunale Bürgerumfrage 2016

Sehr geehrte Frau Muster,

Sie haben kürzlich die Unterlagen zur Kommunalen Bürgerumfrage erhalten. Bislang ging Ihr Fragebogen weder schriftlich noch online in der Kommunalen Statistikstelle ein, was ich sehr bedauere. Vielleicht haben Sie noch keine Zeit gefunden, den Fragebogen auszufüllen oder Sie haben den bereits ausgefüllten Fragebogen einfach noch nicht abgeschickt. Möglicherweise ist Ihnen auch der Freiumschlag abhanden gekommen oder Sie haben Rückfragen. Für diese Fälle haben meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz bestimmt eine unbürokratische Lösung parat.

Die Schlussfolgerungen aus der Antwortverteilung werden umso zuverlässiger und aussagekräftiger sein, je höher die Zahl der zurückgesandten Fragebögen ausfällt. Daher bitte ich Sie: Nehmen Sie sich für die Beantwortung des Fragebogens die erforderliche Zeit. Ich versichere Ihnen, dass die in den Fragebögen gemachten Angaben und die Datei mit den Anschriften streng getrennt bleiben. Alle Namen und Adressen werden nach dem Versenden dieses Schreibens gelöscht. Die Auswertung erfolgt anonym und lässt keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zu. Telefonische Rückfragen richten Sie bitte an **(03 51) 4 88 69 22**, weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.dresden.de/kbu.

Mit freundlichen Grüßen

Dirk Hilbert **Annekatrien Klepsch**
Zweite Bürgermeisterin

Hinweis: Es ist nicht auszuschließen, dass die Rücksendung Ihres Fragebogens und das Versenden dieses Schreibens zeitgleich erfolgt. In diesem Falle spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus.

Ostsächsische Sparkasse Dresden
IBAN: DE58 8505 0300 3120 0003 10

BIC: OSDDDE81XXX

Konto 3 120 000 310

BLZ 850 503 00

SEB Bank

IBAN: DE62 8601 0111 1414 0000 00

BIC: ESSEDEF860

Kein Zugang für verschlüsselte elektronische Dokumente. Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular unter <http://www.dresden.de/kontakt> eingereicht werden.

Deutsche Bank
IBAN: DE81 8707 0000 0527 7777 00

BIC: DEUTDE8CXXX

Postbank

IBAN: DE77 8601 0090 0001 0359 03

BIC: PBNKDEFF

Commerzbank

IBAN: DE76 8504 0000 0112 0740 00

BIC: COBADEFFXXX

Dr.-Külz-Ring 19- 01067 Dresden
Telefon (03 51) 4 88 20 00

Telefax (03 51) 4 88 20 05

www.dresden.de

E-Mails:

Oberbuergermeister@dresden.de

stadtverwaltung@dresden.de-mail.de

Sie erreichen uns über die Haltestellen:
Prager Straße und Pirnaischer Platz

Öffnungszeiten:

Mo - Do 9 - 18 Uhr

Fr 9 - 15 Uhr

Für Menschen mit Behinderung:

Parkplatz, Aufzug, WC

Satzung der Landeshauptstadt Dresden über die Durchführung von Kommunalen Bürgerumfragen (Satzung KBU)

Vom 21. Juni 2007

Aufgrund der §§ 4 und 21 der Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen (SächsGemO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. März 2003 (SächsGVBl. S. 55, ber. S. 159), zuletzt geändert durch Gesetz vom 1. Juni 2006 (SächsGVBl. S. 151) und des § 8 Abs. 1 des Sächsischen Statistikgesetzes (SächsStatG) vom 17. Mai 1993 (SächsGVBl. S. 453), zuletzt geändert durch Art. 13 des Gesetzes vom 6. Juni 2002 (SächsGVBl. S. 168) hat der Stadtrat der Landeshauptstadt Dresden in seiner Sitzung am 21. Juni 2007 folgende Satzung beschlossen:

§ 1

Gegenstand und Zweck

- (1) Die Landeshauptstadt Dresden führt kalenderjährlich Kommunalstatistiken in Form einer Mehrthemenumfrage zum Wohnen, zur Verkehrsmittelwahl sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung durch.
- (2) In Jahren mit außergewöhnlicher Belastung der Kommunalen Statistikstelle z. B. durch Wahlen und/oder Großzählungen kann der Oberbürgermeister die Aussetzung der Kommunalstatistik für ein Kalenderjahr anordnen.
- (3) Zweck der Kommunalstatistik ist die Gewinnung von Informationen und Erkenntnissen über die Bevölkerungsstruktur, die territorial, sozialstrukturell und nach Geschlecht differenzierte wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung, der Familien und Haushalte, den Arbeitsmarkt, die Wohnverhältnisse sowie die Versorgung mit Infrastruktureinrichtungen als Grundlage für städtische Planungen und Entscheidungen durch Politik und Verwaltung.

§ 2

Kreis der zu Befragenden

Die Umfrage umfasst mindestens 8 000 und höchstens 20 000 Einwohner der Landeshauptstadt Dresden, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. Die einzubehandelnden Einwohner werden durch mathematische Zufallsverfahren aus dem Melderegister ausgewählt.

§ 3

Art und Weise der Datenerhebung

- (1) Die Durchführung und Auswertung der Umfrage erfolgt durch die Kommunale Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden.
- (2) Die Umfrage erfolgt ohne Auskunftspflicht auf der Grundlage eines einheitlichen Fragebogens. Der Fragebogen kann Fragen enthalten, die nicht an alle Befragten gerichtet werden.
- (3) Die Umfrageunterlagen werden auf dem Postweg versendet. Zu ihnen gehören ein Anschreiben des Oberbürgermeisters, der Fragebogen sowie ein freigemachter Rückumschlag. Der ausgefüllte Fragebogen kann im übersandten Rückumschlag ohne Absenderangabe an die aufgedruckte Anschrift zurückgeschickt werden.

§ 4

Erhebungs- und Hilfsmerkmale

- (1) Bei jeder Erhebung werden Merkmale aus dem folgenden Katalog ausgewählt:

1. Wohndauer in Dresden und in der Wohnung,
2. Besitz- und Eigentumsverhältnis an der Wohnung (Eigentum/Miete/Wohnheim),
3. Merkmale zum Wohngebäude (z. B. Bauweise, Wohnungsanzahl, Geschosszahl und Alter, Energieeffizienz),
4. Merkmale zur Wohnung (z. B. Fläche, Raumanzahl, Vorhandensein eines Kinderzimmers, Geschosslage, Ausstattung, Art der Beheizung, Warmwasserbereitung, Fensterverglasung, Zustand der Elektroinstallation, Vorhandensein einer Klimaanlage, Vorliegen von Bauschäden, Gartenbesitz und -nutzung, durchgeführte Baumaßnahmen, ggf. gewerbliche Nutzung),
5. Wohnkosten und Mietvertrag (Miete, Nebenkosten bzw. Aufwand für Eigentümer, Art des Mietvertrages einschl. ggf. integrierter Dienstleistungen, ggf. Datum der letzten Miethöheänderung, Vorliegen einer Vorzugsmiete oder Mietpreisbindung),
6. Höhe der Abfallgebühren und des Elektroenergieverbrauchs,
7. Ausstattung des Haushalts (z. B. Vorhandensein von Elektroherd, Computer, Internetzugang, Wäschetrockner und Geschirrspüler),
8. Spielorte der Kinder im Wohngebiet,

9. a Gewohnheiten beim Einkaufen, Ernähren, Rauchen, Alkoholkonsum, bei der körperlichen Betätigung, Gesundheitsvorsorge,
b Nutzung der Dresdner Tafel, der Suppenküchen, von städtischen Wertstoffhöfen und Gebrauchtwarenbörsen,
10. Besitz einer Zeitkarte für die öffentlichen Verkehrsmittel, Nutzungs- und Umsteigehäufigkeiten,
11. Verkehrsmittelnutzung und Reisezeit (z. B. Art, Häufigkeit, Zweck, Umsteigen)
12. Häufigkeit der Frequentierung der Innenstadt,
13. Gästeempfang,
14. Nutzung und Wichtigkeit von ausgewählten Einrichtungen, Festen und Messen in Dresden und im Umland, Wünsche weiterer Angebote,
15. Ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement,
16. Vorhandensein sozialer Kontakte (z. B. zu Verwandten und Nachbarn),
17. Haustierbesitz (Art, Anzahl),
18. Fremdsprachenkenntnisse und Motiv des Erlernens,
19. Familienstand,
20. Geschlecht der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
21. Geburtsjahr der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
22. Migrationshintergrund (Staatsangehörigkeit, früherer Wohnort, Alltagssprache) der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
23. Schul- und Berufsabschluss der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners, Stellung im Erwerbsleben der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
24. berufliche Stellung der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
25. Art des Arbeitsverhältnisses (Voll-, Teilzeit, Mini-Job) der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
26. Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
27. Anzahl der Personen im Haushalt und Zuordnung zu Altersgruppen und Familienverband,
28. Wohnform (Haushalt/Wohngemeinschaft),
29. Bezug von Sozialleistungen im Haushalt,
30. Haushaltsnettoeinkommen nach Art des Einkommens und Besitz von Vermögenswerten,
31. Arbeits- bzw. Ausbildungsort der/des Befragten und des (Ehe- oder Lebens)-Partners,
32. Vorhandensein von Haushaltsgliedern mit Besitz eines Schwerbehindertenausweises und/oder mit Behinderungen und ggf. Art der Behinderung,
33. Nutzung der Elternzeit (Umfang, Gründe für die Nichtnutzung),
34. Ausgaben für ausgewählte Freizeitaktivitäten,
35. Zuordnung zu den Wohnlagen und Stadtteilen der Landeshauptstadt Dresden.

(2) Hilfsmerkmale sind der Name, der Vorname und der Doktorgrad sowie die Anschrift. Jedem Befragten kann eine Fragebogennummer zugeordnet werden. Diese dient bei der automatischen Erfassung dem inneren Zusammenhalt der einzelnen Fragebogenblätter ein und desselben Fragebogens, ermöglicht eine nachträgliche Zuordnung der Fragebögen zu Wohnlagen und Stadtteilen sowie eine gezielte Erinnerung. Die direkt aus den Anschriften ermittelten Wohnlagen und Stadtteile werden separat geführt.

(3) Die Hilfsmerkmale und die Erhebungsmerkmale werden getrennt geführt. Mit Hilfe der Fragebogennummer werden für alle zurückgekommenen Fragebögen unverzüglich und noch vor der Erfassung der Erhebungsinhalte die jeweiligen Hilfsmerkmale gelöscht. Erinnerungsschreiben werden nur an die noch nicht gelöschten Anschriften versendet, unmittelbar danach werden alle Hilfsmerkmale gelöscht. Die Fragebogennummern werden nach Abschluss der Erfassung einschließlich Prüfung auf Vollständigkeit und Plausibilität und der Zuordnung der Wohnlagen und Stadtteile unverzüglich gelöscht.

§ 5

Meinungsfragen

In die Umfrage können weiterhin Meinungsfragen, deren Gegenstand vorrangig subjektive und situationsbedingte Werturteile, Stellungnahmen oder Einschätzungen sind, aufgenommen werden.

Gegenstände solcher Fragen können u. a. sein:

1. Einschätzung von Abfallgebühren und Elektroenergieverbrauch und Meinung zu regenerativen Energieressourcen,
2. Umzugsabsichten und -gründe, Ort und Wohnverhältnisse nach dem Umzug,
3. Wahrnehmung von Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung,
4. Zufriedenheit und Meinung zu verschiedenen Verkehrsarten, -maßnahmen und -lösungen,
5. Interesse und Anteilnahme an Kommunalpolitik und Nutzung von Veröffentlichungen der Landeshauptstadt Dresden (Internetauftritt, Amtsblatt u. ä.),
6. Bewertung des Images der Landeshauptstadt Dresden,
7. Bewertung der Arbeit, Struktur und Organisation der Verwaltung und der Stadtpolitik,
8. Beurteilung der persönlichen wirtschaftlichen Lebenslage,
9. Grün- und Parkanlagen und Landschaftsraum in der Stadt (Wichtigkeit, Besuchshäufigkeit und -gründe, Sicherheitsgefühl),
10. Zufriedenheit mit der Wohnung, der Wohngegend und der Stadt, Einschätzung der Lebensbedingungen in Stadt und Umland,
11. Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit Lebensbedingungen,
12. Verantwortlichkeit für Ordnung und Sauberkeit in der Stadt, Ursachen für Verschmutzungen,
13. Kriterien zur Schulauswahl,
14. Gesundheitszustand, Wohlbefinden und Arbeitssituation (Beurteilung und Einflussfaktoren),
15. Stellung zur Förderung ausgewählter Personengruppen,
16. Qualifikationsentsprechung der ausgeübten Arbeitstätigkeit des Befragten und des (Ehe)-Partners,
17. Kinderwunsch.

§ 6

Unterrichtung

(1) Im Anschreiben ist über den Zweck, die Art und den Umfang der Umfrage, die Rechtsgrundlage, die Freiwilligkeit der Auskunftserteilung, die verwendeten Erhebungs- und Hilfsmerkmale, die Trennung und Löschung der Hilfsmerkmale, die Geheimhaltung sowie die Bedeutung und den Inhalt der Nummerierung der Fragebögen zu informieren.

(2) Auf dem Fragebogen ist auf die Rechtsgrundlage, die Freiwilligkeit der Auskunftserteilung und die Wahrung der Anonymität bei der Fragebogenauswertung hinzuweisen.

§ 7

Schlussbestimmungen

(1) Die Satzung KBU tritt am Tage nach ihrer Bekanntmachung in Kraft.

(2) Gleichzeitig tritt die Satzung der Landeshauptstadt Dresden zur Durchführung Kommunaler Bürgerumfragen zum Thema Wohnen (Satzung KBU Wohnen) vom 3. Dezember 1998, veröffentlicht im Dresdner Amtsblatt Nr. 50 vom 10.12.1998, außer Kraft.

Dresden, 27. Juni 2007

gez. Dr. Lutz Vogel
Erster Bürgermeister
der Landeshauptstadt Dresden

Hinweis gemäß § 4 Abs. 4 Satz 4 SächsGemO

Sollte diese Satzung unter Verletzung von Verfahrens- oder Formvorschriften zu Stande gekommen sein, gilt sie ein Jahr nach ihrer Bekanntmachung als von Anfang an gültig zu Stande gekommen.

Dies gilt nicht, wenn

1. die Ausfertigung der Satzung nicht oder fehlerhaft erfolgt ist,
2. Vorschriften über die Öffentlichkeit der Sitzungen, die Genehmigung oder die Bekanntmachung der Satzung verletzt worden sind,
3. der Oberbürgermeister dem Beschluss nach § 52 Abs. 2 SächsGemO wegen Gesetzwidrigkeit widersprochen hat,
4. vor Ablauf der in Satz 1 genannten Frist
 - a) die Rechtsaufsichtsbehörde den Beschluss beanstandet hat oder
 - b) die Verletzung der Verfahrens- oder Formvorschrift gegenüber der Gemeinde unter Bezeichnung des Sachverhalts, der die Verletzung begründen soll, schriftlich geltend gemacht worden ist.

Ist eine Verletzung nach Satz 2 Nr. 3 oder 4 geltend gemacht worden, so kann auch nach Ablauf der in Satz 1 genannten Jahresfrist jedermann diese Verletzung geltend machen.

Dr. Lutz Vogel
Erster Bürgermeister

Statistische Veröffentlichungen

	Stand	Preis Druck in Euro	Preis PDF-Datei
Faktum Dresden - Die Sächsische Landeshauptstadt in Zahlen	31.12.2013	gratis	gratis
Dresden in Zahlen (quartalsweise)		gratis	gratis
Statistische Jahrbücher			
Dresden in Zahlen 2002	31.12.2002	9,00	-
Sonderveröffentlichungen (Auswahl)			
125 Jahre Statistik in Dresden	1999	6,00	gratis
Stadtplan Dresden - Sonderausgabe mit kleinräumiger Gliederung	2004	3,00	-
Bürgerentscheid Krankenhäuser Dresden-Friedrichstadt und Neustadt	29.01.2012	5,00	gratis
Statistische Mitteilungen			
Arbeit und Soziales 2015	31.12.2015	12,00	gratis
Bevölkerungsprognose 2015	30.06.2015	5,00	gratis
Bevölkerung und Haushalte 2015	31.12.2015	12,00	gratis
Bauen und Wohnen 2015	31.12.2015	8,00	gratis
Bevölkerungsbewegung 2014	31.12.2014	8,00	gratis
Dresden und das Umland 2002 bis 2007	31.12.2007	12,00	gratis
Gebäude und Wohnungszählung 2011	09.05.2011	-	gratis
Stadtteilkatalog 2015	31.12.2015	-	gratis
Umfragen			
Kommunale Bürgerumfrage 2016 - Tabellenteil	Feb. 2016	12,00	gratis
Kommunale Bürgerumfrage 2016 - Hauptaussagen	Feb. 2016	12,00	gratis
Wahlen			
Bundestagswahl 2013 - Ergebnisse in Dresden	22.09.2013	8,00	gratis
Europawahl/Kommunalwahl 2014 - Ergebnisse in Dresden	25.05.2014	12,00	gratis
Landtagswahl 2014 - Ergebnisse in Dresden	31.08.2014	8,00	gratis
Oberbürgermeisterwahl 2015 in Dresden	07.06/05.07.2015	8,00	gratis

Sachdaten auf Datenträgern	Preis in Euro	Format
Hausnummernverzeichnis	40,00	EXCEL
Straßenabschnittsdatei - Straßenverzeichnis Dresden	kostenlos	EXCEL
Straßenabschnittsdatei - Straßenverzeichnis Dresden - Update	kostenlos	EXCEL
Straßenschlüsseldatei	18,00	EXCEL
Altersstrukturtabelle Bevölkerungsbestand nach statistischen Bezirken und 9 Altersgruppen	40,00	EXCEL
Gebäudebestand nach statistischen Bezirken	40,00	EXCEL
Auftragsrecherche je Datenfeld	0,05	EXCEL
Recherchengrundgebühr	10,00	

Auszüge aus statistischen Unterlagen	Format	Preis Druck in Euro	Preis PDF-Datei
je Seite schwarz-weiß-Kopie	DIN A4	1,00	kostenlos
je Seite schwarz-weiß-Kopie	DIN A3	2,00	kostenlos

Veröffentlichungen von Sachkarten auf Anfrage nach Aufwand	
Personalkosten	
je angefangene halbe Stunde	20,00

Entgeltbefreiungen:

Bundesrepublik Deutschland
 Freistaat Sachsen
 kommunale Körperschaften
 in gegenseitiger Entgeltbefreiung
 Schulen in kommunaler und freier Trägerschaft

Rabatte (außer Stadtplan und Recherchen)

Schüler 50 Prozent
 Studenten 50 Prozent
 50 Prozent je Datenfeld

Sachdatenbereitstellung zum Preis über 150,00 EUR

Postanschrift:
 Landeshauptstadt Dresden
 Kommunale Statistikstelle
 Postfach 12 00 20
 01001 Dresden



Besucheranschrift:
 Ostra-Allee 11, 2. Etage
 01067 Dresden

Telefon (03 51) 4 88 11 00
Fax (03 51) 4 88 69 13
E-Mail statistik@dresden.de
Internet <http://www.dresden.de/statistik>

Öffnungszeiten
 Mo, Fr 9 bis 12 Uhr
 Di, Do 9 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr
 Mi geschlossen

Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Dresden
Der Oberbürgermeister

Kommunale Statistikstelle
Telefon (03 51) 4 88 11 00
Telefax (03 51) 4 88 69 13
E-Mail statistik@dresden.de

Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Kommunale Statistikstelle
Titelfotos: Frank Exß, Sylvio Dittrich, Andreas Tampe

Redaktionsschluss: Februar 2017

Kein Zugang für verschlüsselte elektronische Dokumente.
Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer
Signatur können über ein Formular unter www.dresden.de/kontakt eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial
ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt
Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden.
Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.